

4. Die linguistische Analyse

4.1. Die Informanten des Corpus

Von den 29 durchgeführten Interviews (vgl. 3.2.6.) mußten zunächst 18 Aufnahmen für die linguistische Analyse ausgewählt werden, die den Kriterien des festgelegten Varietätenraums entsprachen (vgl. 3.1.). Als Grundlage dieser Auswahl dienten die erhobenen Sozialdaten der Informanten, die Situationsprotokolle (vgl. 3.2.6.) und Aufzeichnungen meiner Eindrücke über die Interviews beim ersten Abhören der Tonbänder.

Abbildung 1 führt die ausgewählten Informanten auf und gibt einen Überblick über die für den Varietätenraum relevanten sozialen Merkmale.¹ Dabei werden die Informanten mit Nummern gekennzeichnet, die der Durchnumerierung der Tonbänder entsprechen. Sie sollen die Anonymität der Gewährspersonen garantieren.

Nachdem nun die Informanten bestimmt waren, deren Sprachdaten zur linguistischen Analyse herangezogen werden sollten, mußten im nächsten Arbeitsschritt die Daten zur Analyse aufbereitet werden.

1 Die Abweichung der Sprecherin KL-09 bei dem Merkmal "Geburtsort" kann man vernachlässigen, da die Informantin in ihrem ersten Lebensjahr mit ihren (pfälzischen) Eltern in die Pfalz übersiedelte.

Ebenso kann man die Abweichung des Sprechers KL-03 beim Merkmal "ausgeübter Beruf" vernachlässigen, da der Informant lange Zeit als Schleifer im Akkord gearbeitet hatte und erst, nachdem er im Zuge des zweiten Bildungswegs seinen Maschinenbauer-Gesellenbrief erworben hatte, seit kurzer Zeit als Einrichter tätig war.

Abbildung 1
 Die 18 Informationen des Corpus und ihre für den Verteilenzentrum relevanten sozialen Merkmale

Soz. Merkmale	Spracherwerb		Geschlecht	Alter (Jahre)	Geburtsort	Wohnort	Schulbildung	erfahrene Beruf	7. St. Ausgew. Dienstverh.
	KL	PL							
	01	07	01	19	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Maschinen- bediener (Akkoord)
		08	01	42	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Montiererin (Akkoord)
		09	01	15	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Kontrolllehn (Präzise)
		14	01	42	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Fräserin (Akkoord)
		14	01	42	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Montiererin (Akkoord)
		21	01	39	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Montiererin (Akkoord)
		01	01	40	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Richter (Akkoord)
		03	01	46	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Einrichter
		04	01	41	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Masch. Bedie- ner Selbst- wirtsch. (Akko.)
		05	01	49	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Schleifer Selbstwirtsch. (Akkoord)
		06	01	45	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Hand- schleifer (Akkoord)
		13	01	44	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Schleifer Selbstwirtsch. (Akkoord)
		15	01	49	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Apparate- bauer (Akkoord)
		16	01	47	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Fein- schleifer (Akkoord)
		22	01	42	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Innen- schleifer (Akkoord)
		23	01	46	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Schleifer Selbstwirtsch. (Akkoord)
		24	01	39	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Teile- Zurichter (Akkoord)
		29	01	41	KL	KL	Volks- erworbene Schulbildung	/	Gesch. Richter (Akkoord)

4.2. Aufbereitung der Daten zur linguistischen Analyse

4.2.1. Die Abhörprotokolle

Um bei der Fülle der Daten, die 18 einstündige Interviewaufzeichnungen dem Linguisten bieten, die Übersicht zu behalten, schien es sinnvoll, zunächst festzuhalten, was auf den Tonbändern gesagt wird, und wo man es auf den Aufzeichnungen finden kann. Deshalb wurde von allen Tonbandaufnahmen eine Art Inhaltsverzeichnis, ein Abhörprotokoll angefertigt, auf dem

- 1.) die vom Zählwerk des Tonbandgerätes angezeigte Nummer festgehalten wurde,
- 2.) das Thema, über das geredet wurde, in Schlagwörtern oder kurzen Sätzen bezeichnet wurde (dabei wurden auch Fragen und Kommentare des Interviewers aufgeführt) und
- 3.) Bemerkungen zu einzelnen Diskurs-Passagen gemacht wurden.²

Abbildung 2 faßt das Schema des Abhörprotokolls zusammen:

Abbildung 2: Schema des Abhörprotokolls

Band- zählwerk	Thema	Bemerkungen
-------------------	-------	-------------

Die so erstellten Abhörprotokolle hatten eine zweifache Funktion: Zum ersten ermöglichten sie eine Kontrolle über den Verlauf sämtlicher Interviews. Anhand der Themeneinträge ist abzulesen, daß die Daten auf der Ebene der angesprochenen Themenbereiche als standardisiert und vergleichbar gelten können (vgl. 3.2.4. und 3.2.5.). Da es mir unmöglich war, jeweils das gesamte Interview zu transkribieren, wollte ich

² Zum Begriff "Diskurs" vgl. 5.2.4.

mich bei den linguistischen Analysen auf ein Corpus beschränken, das für jeden Sprecher ungefähr 25 Minuten an transkribierten Interviewpassagen umfassen sollte. Die Abhörprotokolle ermöglichten somit zum zweiten zu entscheiden, welche Passagen der Interviews transkribiert werden sollten.

Für die Auswahl der zu transkribierenden Passagen in einem Datencorpus gibt es verschiedene Kriterien, von denen ich im folgenden zwei aufführen will. die für die Selektion entscheidend waren:

- Die Transkriptionen sollten möglichst die Daten eines Interviews wiedergeben, die der Linguist für sein Forschungsinteresse benötigt. Dies mag trivial erscheinen, es ist aber wohl das für den Linguisten entscheidende Auswahlkriterium.
- Die Transkriptionen sollten möglichst auch nur solche Passagen eines Interviews wiedergeben, die für den Transkribierenden ohne allzu große Mühe zu verstehen sind. Die technische Qualität der Tonbandaufzeichnung sollte also auch bei der Auswahl von zu transkribierenden Sprachdaten berücksichtigt werden.³

Nachdem aufgrund dieser Auswahlkriterien feststand, welche Teile des Corpus transkribiert werden sollten, galt es nun zu entscheiden, wie diese Transkriptionen beschaffen sein sollten.

4.2.2. Die Transkription

Vor jedem Umsetzen von auf Tonband festgehaltener gesprochener Sprache in ein schriftliches System muß man sich überlegen, welche Anforderungen man an diese Transkription stellen und zu welchen Arten von Analysen man sie benutzen will. Erst wenn man sich über

-

3 Die Transkriptionen sollten nicht nur in ihrem Gehalt adäquat dem Forschungsinteresse des Linguisten sein, sie sollten möglichst auch nach ihrem Inhalt typisch für ein Corpus und interessant, informativ oder auch amüsant für den Leser sein. Ich meine, daß ein "rezeptionsästhetisches Moment" bei der Auswahl von zu transkribierenden Abschnitten eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

den Zweck der Transkription im klaren ist, kann man aus der Menge möglicher Transkriptionssysteme dasjenige auswählen, das dem mit der Transkription verfolgten Ziel am besten entspricht (vgl. Ehlich, Switalla:1978, Schank, Schoenthal:1976, 19-21, Engel, Vogel:1973, Löffler:1974, 66, Ruoff:1973, 123-145).

Hauptziel meiner Arbeit sollte es sein, die Syntax der Sprecher im Corpus zu untersuchen; es schien mir aber völlig verfehlt, bei der Untersuchung einer Varietät das Gebiet völlig auszuschließen, über das - wenn auch in einem gänzlich anderen theoretischen Rahmen - innerhalb der traditionellen Dialektologie die meisten Ergebnisse bei der Untersuchung von gesprochener Sprache vorliegen - nämlich die Phonologie.⁴ Es schien mir daher interessant, wenigstens einige ausgewählte phonologische Variablen der Sprecher in einer stark vereinfachten Art und Weise zu betrachten. Dabei war das Ziel der phonologischen Untersuchung, einige phonologisch für die festgelegte Varietät charakteristische Variablen zu beschreiben und dabei festzuhalten, wie unterschiedlich oder einheitlich bzw. regelhaft sie von den Sprechern im Corpus realisiert werden. Dabei interessierten allein relativ leicht beschreibbare Hauptströmungen und Tendenzen bei der Realisierung bestimmter phonologischer Variablen. Es konnte deshalb nicht in meinem Interesse sein, mich auf die schwierige, teilweise sehr spannende und anregende Diskussion innerhalb der phonologischen Theorien einzulassen.⁵ Im Verzicht auf eine phonologisch detaillierte Analyse schien die Lösung des Problems der Interessenüberschneidung zwischen Syntax auf der einen und Phonologie auf der anderen Seite in einem vertretbaren Kompromiß gegeben zu sein.

4 Zur Bedeutung der Phonologie innerhalb der Dialektologie vgl. z.B. Chloupek in Göschel et al.:1976, 173.

5 vgl. Kl. Enzykl. Die dt. Sprache:1969, Band II, Kap. 7, Trubetzkoy:1977, Heike:1972, studia grammatica VI:1971, Kohler:1977, Mayerthaler:1974, Schane:1973, Chomsky, Halle:1968, Löffler:1974 und die Bibliographie von Helff:1970.

Das bedeutete für die Auswahl eines geeigneten Transkriptionssystems, daß es zum einen die phonetische Realität der aufgenommenen Sprachdaten in einer meinem Interesse adäquaten Weise wiedergeben mußte und zum anderen relativ leicht zu schreiben und zu lesen sein sollte. Diese Kriterien werden wohl am besten von einer sogenannten "weiten" (broad) Transkription im System des "International Phonetic Alphabet" (IPA/API) erfüllt.⁶ Aus dem Zeicheninventar der IPA mußten nun die Zeichen ausgewählt werden, die den Ansprüchen an die Transkription gerecht werden konnten. Abbildung 3 zeigt das bei der Transkription verwendete Zeicheninventar.

Abbildung 3: Das Zeicheninventar der Transkription

1. Konsonanten

Sonante : m n ŋ l
 R-Laute : r r
 Frikative: f v s z ʃ ʒ ç j x
 Plosive : p b t d k g
 Hauchlaut: h

2. Vokale: i: ɪ y: y
 e: e ø: ø ə ε: ε
 a: a ɒ
 ɔ: ɔ
 u: u

3. Sonderzeichen:

Pause : +++
 unverständlich: xxx
 unklar : + (Laut konnte nicht eindeutig
 diskriminiert werden)
 Bindebogen : ~ (einer von zwei identischen,
 aufeinander folgenden Lauten
 wird nicht realisiert(Sandhi-
 Phänomen))
 Eigennamen : X

6 vgl. The Principles of the International Phonetic Association:1949, Mangold:1974, Gimson 1970, Jones:1967, 1969.

Die Transkription wurde mithilfe eines Aiwa-Tonbandgerätes Aiwa TM 406 Sprachlaborkassettengerät LL System Composition mit Fußschalter FC 50 und einem dynamischen HiFi-Stereo-Kopfhörer Sennheiser HD 224 X durchgeführt. Das Aiwa-Gerät hat den Vorteil, daß es einen Pitch-Regler besitzt, mit dem man eine verlangsamt Wiedergabe der aufgezeichneten Sprachdaten bei Zweifelsfällen der Transkription erreichen kann. Außerdem kann man mit einem Balance-Regler ohne Mühe die beiden Mikrofonkanäle trennen und so entweder nur die Äußerungen des Informanten oder nur die des Interviewers abhören.

Die Transkriptionen für die 18 ausgewählten Sprecher haben durchschnittlich eine Länge von 25 Minuten und umfassen im Durchschnitt 13 812 von den Informanten geäußerte Laute.⁷

Nachdem diese Transkriptionsarbeit abgeschlossen war, entschloß ich mich, zur besseren Lesbarkeit der IPA-Transkription eine ins Standarddeutsche "übersetzte" zweite Transkription gegenüberzustellen (auf diese Transkription kann man bei einer weiteren Analyse der Daten unter anderen Forschungsinteressen zurückgreifen - z.B. bei Diskursanalysen). Damit war die Phase der Datenaufbereitung abgeschlossen.⁸

7 Wie aufwendig das Transkribieren ist, wurde schon oft beschrieben. Ich möchte hier nur anekdotisch anmerken, daß meine Transkriptionsarbeit 45 Bleistifte von Staedtler HB 110, 6 Din-A 4 Schreibblöcke, kariert, 2 Bleistiftspitzer und 2 Radiergummis erforderte.

8 Ich möchte im folgenden einen kleinen Text zitieren, der die beiden Transkriptionen exemplarisch darstellen soll. Transkription KL-15, 32:

...oder in Berlin war es zum Beispiel sehr schlimm, nicht, Dialekt. Ich hab einen Kollegen waren wir auf der Deutschen Meisterschaft im Judo. Und da hat er sie, hat er mit einem Mädchen getanzt. Und da hat er ja +immer gesagt, ob er, ob er nicht mit heimgehen dürfte. Und auf einmal hat es gesagt: "Entschuldigen Sie, ich spreche kein Englisch." Der war von Siegelbach, nicht. So sind die Unterschiede.

...odt in beli:n va:s tsum
ba:fbil se:p jlim nɛ
dra:lgd i:f hɔn ɛ kole:f
va me uf dɛ dardf
me:fde:fafd im judɔ un dɔ
had sɛ dɔ hare mim ɛ
me:dʃɛ gedɔnsd un nɔ hare
jo als ksa: ob ɛ ob ɛ
nɛ mid hɛ:mgɛ: drɛfd un
uf e:mo hads ksa:
endʃuldifɛn sɛ i:f [brɛf
kɛ: eqli:f dɛ va: fun
si:gelbax nɛ so sin
dɪ unɛfi:dɛ

4.2.3. Das Problem des Analysierer-Bias

Bevor ich auf die phonologische Analyse im eigentlichen eingehe, möchte ich an dieser Stelle noch kurz auf das Problem des Analysierer-Bias verweisen.

Kein empirisch arbeitender Forscher wird ernsthaft behaupten, daß er völlig unvoreingenommen an sein Datenmaterial herangeht. Schon bei der Festlegung auf seinen Untersuchungsgegenstand, bei der Datenerhebung, bei der Auswahl der zu untersuchenden Daten und natürlich bei deren Aufbereitung zur Analyse wird der theoretische Hintergrund der Forschungstätigkeit, werden Erwartungsvorstellungen und Vorurteile den Empiriker beeinflussen.⁹ Es gehört bei aller Sorgfalt, mit der gearbeitet wurde, zur Redlichkeit einer empirischen Arbeit, auf das - unvermeidliche - Vorhandensein möglicher Biasfaktoren hinzuweisen - besonders dann, wenn die Arbeit von einem Forscher allein ausgeführt wurde und keine Möglichkeit zu gegenseitiger Kontrolle gegeben ist, wie das zum Beispiel in einem Team von Wissenschaftlern, die an einem gemeinsamen Problem arbeiten, möglich ist.¹⁰ Gerade bei einer so schwierigen Aufgabe, wie sie die Transkription gesprochener Sprache stellt, ist ein Analysierer-Bias nicht zu verleugnen:

"...im gleichen Schritt mit der Feinheit des Heraushörens (wächst) auch die des Hineinhörens..." (Bühler:1978,214)

Vor dem Hintergrund dieser möglichen Biasfaktoren meiner Arbeit möchte ich im folgenden die linguistische Analyse des Corpus beschreiben.

-

9 vgl. dazu z.B. die Versuchsleitereffekte bei Rosenthal:1966 (ich danke Hans Engelkamp für den Hinweis auf diese Arbeit).

10 Als schwacher Trost bleibt allein, daß man annehmen kann, daß der Bias bei einem Forscher systematisch ist. Es versteht sich von selbst, daß dem Forscher die ihn beeinflussenden Faktoren (oft) unbewußt sind.

4.3. Die phonologische Analyse ausgewählter Variablen

4.3.1. Kriterien zur Auswahl der Variablen

Wie in 4.2.2. schon gesagt wurde, war das Ziel der phonologischen Untersuchung, einige für die festgelegte Varietät charakteristische phonologische Variablen zu betrachten. Es war daher zuerst zu bestimmen, welche Variablen untersucht werden sollten, und warum sie für die Varietät als "charakteristisch" bezeichnet werden können. Bei dieser Auswahl richtete ich mich nach den folgenden drei Kriterien:

1.) Selbstbeobachtung

Jeder Sprecher, der während seines Spracherwerbs nicht die Standardnorm, sondern eine andere Varietät des Deutschen (oder einer vergleichbaren Sprache) gelernt hat, weiß über Probleme zu berichten, die er spätestens in der Schule beim Erlernen und beim Gebrauch der Standardnorm aufgrund von Interferenzen seiner zuerst erworbenen Varietät zu lösen hatte. Um diese Interferenzen ausschalten zu können, muß sie sich der Sprecher erst bewußt machen - sie gehen in sein Wissen über Sprache ein. Beschäftigt sich ein solcher Sprecher später einmal linguistisch mit der von ihm zuerst erworbenen Varietät oder mit einer Varietät, die ihr sehr ähnlich ist, so ist es legitim, wenn er zunächst auf sein Wissen über Sprache zurückgreift.

Um dieses Kriterium noch einmal zusammenzufassen:

Ich berücksichtigte bei der Auswahl der zu untersuchenden Variablen zunächst einmal diejenigen, die mir selbst bei meiner Annäherung an die Standardnorm des Deutschen die meisten Schwierigkeiten bereitet haben (und teilweise noch heute bereiten).

2.) Beobachtung anderer Sprecher

Es gibt viele Sprecher, die man nach ihren ersten Äußerungen als Sachsen, Bayern, Schwaben, Friesen oder Pfälzer erkennen kann - auch dann, wenn sie versuchen,

so weit wie möglich der Standardnorm zu entsprechen.¹¹ So wird man zum Beispiel Fritz Walter oder Sepp Herberger immer an den palatalisierten [ç]-Lauten als Pfälzer bzw. Nordbadenser erkennen können.¹² Daß sich solche Beobachtungen bei der Transkription von gesprochenen Sprache noch weit häufiger und gezielter machen lassen, versteht sich von selbst.

Somit war ein zweites Kriterium zur Auswahl charakteristischer phonologischer Variablen gegeben: Ich berücksichtigte solche Variablen, an denen ich durch einfaches Beobachten Sprecher als Pfälzer erkennen kann.

3.) Orientierung an vorhandener Literatur der Dialektologie
Um die Auswahl in einem gewissen Maß objektivieren zu können, war es notwendig, auf vorhandene Arbeiten der Dialektologie einzugehen. Obwohl es relativ wenige dialektologische Untersuchungen der pfälzischen Dialekte gibt,¹³ konnte ich trotzdem anhand dieser Arbeiten meine Auswahl näher begründen.

Aufgrund dieser Auswahlkriterien entschied ich mich dazu, die folgenden Variablen zu untersuchen:

- 1.) Die Realisierung des Lautes [a] in den Umgebungen
K _ K, K _ §, § _ K, § _ §.¹⁴

11 Dabei spielen natürlich prosodische Merkmale eine große Rolle - davon mag ich aber hier einmal absehen. Zur immensen Problematik, die das Gebiet der Intonation für den Linguisten stellt, vgl. Klein:1979a.

12 Zur weiteren Illustration ein Beispiel aus dem lexikalisch-morphologischen Bereich: Trotz einer erstaunlich guten Sprecherziehung verfällt der vormalige Kanzlerkandidat der CDU, Helmut Kohl, bei erregten Bundestagsdebatten vom anders der Standardnorm auf das vom Pfälzischen interferierende anderst oder gar anderster. Anders wird im Pfälzischen realisiert als [ɔnɛfɔ] und [ɔnɛfɔɐ].

13 vgl. z.B. Alterhofer:1929, Autenrieth:1899, Baldes:1895, Becker:1925, Bertram:1937, Böhrer:1909, Bräutigam:1934, Castleman:1975, Christmann:1925, 1926, 1927, 1929, 1931, 1936, 1938, Christmann, Krämer:1965-75, Engels:1881/82, Guentherodt:1963, Heeger:1896, Henn:1977, Höh:1951, König:1978, Karch:1972, 1973, 1975a,b, 1979, Karch in Vorbereitung, Krämer:1957, Lagarrigue:1961, Mang::1923, Maußer:1919, Müller:1932, Otterstädter:1952, Riehl:1907, Schirmunski:1962, Schneckenburger:1922, (Scholl:1912), Stopp:1966, 1968, Winkler:1935. Trotz der Anzahl dieser Titel meine ich trotzdem, daß es relativ wenige Untersuchungen pfälzischer Dialekte gibt; vgl. z.B. Baur:1978, dessen Bibliographie zur Mundartforschung in Baden-Württemberg, Vorarlberg und

- 2.) Die Realisierung des Lautes [k] vor Silbengrenze, vor Konsonant und in Nebentonsilbe.¹⁵
- 3.) Die Realisierung des Lautes [p] vor Konsonanten außer [f], vor Silbengrenze und in Nebentonsilben.
- 4.) Die Realisierung des Lautes [t] vor Silbengrenze und in Nebentonsilben.
- 5.) Die Realisierung der [ʀ,r]-Laute im Silbenanlaut, nach Frikativen und Plosiven, also postkonsonantisch und in den Umgebungen $\check{V} _ \S$ und $\check{V} _ K$.
- 6.) Die Realisierung des [ɒ]-Lautes in den Umgebungen $V: _ \S$, $V: _ K$, $K _ \S$, $K _ K$, $\S _ \left(\begin{smallmatrix} \S \\ K \end{smallmatrix} \right)$.
- 7.) Die Realisierung der Vorsilbe [ɔɔ].
- 8.) Die Realisierung der Vorsilbe [fɔɔ].
- 9.) Die Realisierung des End-/e/ bei Nomina und Verben.
- 10.) Die Realisierung des [ç]-Lautes.
- 11.) Die Realisierung des Lautes [b] in der Umgebung $\S _ V$.
- 12.) Die Realisierung der Vorsilbe /ge/ vor folgenden Frikativen.
- 13.) Die Realisierung des Lautes [s] in der Umgebung $V _ [t,d]$.

Neben diesen 13 hatte ich zunächst noch 5 weitere phonologische Variablen und morphologisch-phonologisch charakteristische Phänomene ausgewählt, die aber nicht bei der Analyse berücksichtigt werden konnten. Ich gebe sie im folgenden an und führe auf, warum sie nicht betrachtet wurden.

-

13 Lichtenstein 2 384 bibliographische Einträge aufweist.

14 Zur Definition des Terminus "Laut" vgl. Heike:1972,38. Zu den Abkürzungen: K = Konsonant, V = Vokal, \S = Silbengrenze, \check{V} = Kürze, : = Länge.

15 Zum Problem Nebentonsilbe vgl. Klein:1979a, 29f, 54, 76ff. Obwohl ich mir der Problematik der Einteilung in Haupt- und Nebentonsilben bewußt bin, schien es für die Zwecke der phonologischen Analyse vertretbar, auch mit einem solchen Begriff zu arbeiten (das gleiche gilt auch für den Begriff "Silbengrenze"). Beispiele für die Realisierung der entsprechenden Laute in Nebentonsilben - so, wie ich sie verstanden habe - finden sich in 4.3.3. unter den unter diesem Aspekt betrachteten Variablen.

1.) Verbkontraktionen

Es ist ein sehr charakteristisches Phänomen für die untersuchte Varietät, daß sie die Verbformen ihres Konjugationssystems sehr stark kontrahiert realisiert (vgl. z.B. [kʃlɔ:f] = geschlafen, [si: sin kʊm] = sie sind gekommen). Ich hatte bei der Analyse der ersten Sprecher alle Verbformen gesondert notiert, es war aber bei einer ersten Durchsicht unmöglich, in einer angemessenen Zeit mit einem angemessenen Arbeitsaufwand eine befriedigende Systematik zu finden. Dennoch glaube ich, daß eine Untersuchung des Konjugationssystems der vorliegenden Varietät sehr lohnen würde.

2.) Als einen Sonderfall der Verbkontraktion wollte ich Verben der 2. Person Singular Indikativ Präsens in "Du-Fragen" untersuchen. Die Frage "Hast du...?" wird in der Varietät als [hɑʃə...] realisiert. Ich konnte wegen allzu geringer Belege im betrachteten Corpus diese Variable leider nicht untersuchen (vgl. 4.3.2.).¹⁶

3.) [pf] wird realisiert als [p]

Daß in der "Palz de Pare mit de Peif in die Kärch" gehen soll, ist ein vielzitiertes Satz zur Verdeutlichung der sogenannten Pfund/Pund-Linie - und so ist die Realisierung der Lautgruppe [pf] wohl das bekannteste charakteristische Merkmal der vorliegenden Varietät. Leider konnte ich auch hier kaum Belege im betrachteten Corpus finden.¹⁷

4.) Die Vorsilbe [an] wird realisiert als [ɔ:], wie z.B. in [ɔ:kʃɔŋ] = angefangen, [ɔ:ʃla:x] = Anschlag. Hier waren ebenfalls im betrachteten Corpus kaum Belege zu finden.

-

16 Zum Problem "Kontraktion" vgl. Christmann:1927, 38ff und Höh:1951, 93.

17 vgl. hierzu Schneckenburger:1922, § 44, Christmann: 1927, 62 und Böhmer:1974, 70.

5.) Bei Attributen, die auf /e/ enden, wird vor Nomen mit femininem Genus das /e/ als /i/ realisiert, wie z.B. in [ə grɔ:sɪ ʊmfɔelʊŋ] = eine große Umstellung, [ə sɔɡənɑ:ɪ ɡʊdɪ ɑ:vəd] = eine sogenannte gute Arbeit. Auch hier waren kaum Belege im betrachteten Corpus zu finden.

Nachdem nun also feststand, welche Variablen betrachtet werden sollten, mußte geklärt werden, wie weiterhin bei der phonologischen Analyse vorgegangen werden sollte.

4.3.2. Zum Vorgehen bei der phonologischen Analyse

Aus den Transkriptionen, dem aufbereiteten Ausgangsmaterial der Analysen, wurde ein Teilausschnitt der Corpora von jeweils 5 000 Lauten pro Sprecher zur phonologischen Untersuchung ausgewählt. Der Umfang von 5 000 Lauten ist eine willkürlich gewählte Größe, die für alle Sprecher eine gleich große Datenbasis garantieren sollte, und von der angenommen werden konnte, daß sie genügen würde, um für die Analyse entscheidende phonologische Phänomene erfassen zu können. Gerade bei dem letzteren Punkt war ich mir jedoch klar darüber, daß sich auch bei dem von mir gewonnenen und berücksichtigten Datencorpus das "Problem der Seltenheit vieler grammatischer Formen" (Labov:1972b, 117) stellen würde - auch bei Formen, die man aufgrund verschiedener Kriterien für besonders charakteristisch für eine Varietät bezeichnen würde.¹⁸ Ich habe dieses Problem zum Schluß des vorangehenden Abschnitts angedeutet und werde auch bei der Präsentation der Ergebnisse im folgenden Abschnitt darauf zurückkommen müssen.

Die jeweils 5 000 Laute umfassenden Corpora der einzelnen Sprecher enthalten aufgrund der Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung vergleichbare Äußerungen

¹⁸ Um dieses Problem auszuschalten, bedarf es ergänzender Techniken bei der Datenerhebung, wie sie z.B. Labov benutzt hat. Vgl. auch Bartsch et al.:1977, 23 und Sankoff, Labov:1979, 193.

der Informanten zu den Themenbereichen "Kommunikation am Arbeitsplatz" und "Arbeitssituation" aus dem ersten Drittel der Interviews.

Nachdem nun das Datencorpus bestimmt war, auf das sich die phonologische Analyse beziehen sollte, ging ich im nächsten Arbeitsschritt daran, die ausgewählten Variablen in ihrer Realisierung in bestimmten Umgebungen zu betrachten. Dabei ging ich bei jeder Variablen aus von der Standardnorm, wie sie von Max Mangold im Duden, Band 6, Das Aussprachewörterbuch, Wörterbuch der deutschen Standardaussprache, Mannheim 1974, festgelegt wurde und verglich diese Norm zunächst mit der aktuellen Realisierung der entsprechenden Variablen durch die Sprecher im Corpus.¹⁹ Aufgrund dieses Vergleichs wurden dann erste hypothetische Regeln aufgestellt, in denen auf der linken Seite die Standardnorm der Variablen angegeben wurde und auf der rechten Seite die aktuelle Realisierung der Variablen bzw. die aktuellen Realisierungen, also die Varianten der Variablen in ihrer jeweiligen Umgebung aufgeführt waren. Die beiden Seiten der Regel wurden verbunden durch einen Pfeil, der "wird realisiert als" zu lesen ist. So wird beispielsweise die Regel [s] → [ʃ] / V_ [t,d] gelesen als: [s] wird realisiert als [ʃ] nach Vokal und vor [t] oder [d].²⁰

Nachdem nun für jede Variable eine oder mehrere hypothetische Regeln für ihre Realisierung aufgestellt waren, ging es an die Auszählung der einzelnen Variablen, jeweils nach aufgestellter Regel mit zu betrachtender Umgebung. Dabei wurden zum einen die Anzahl ihrer

19 Zum Begriff "Standard" vgl. Dittmar:1974, 134ff und Deutrich, Schank:1972. Zur Kritik an der Norm des Aussprachedudens vgl. Kl. Enzykl. Die dt. Sprache:1969, 831.

20 wurde von den Sprechern bei der Realisierung der Laute die direkte Umgebung verändert, so notierte ich das mit-hilfe einer einfachen Transformationsregel wie z.B.
[a:] → [a:] / K _ K

SB: K _ K

SV: K _ ∅

Realisierungen, die der Regel entsprachen und zum anderen die Anzahl ihrer Realisierungen, bei denen die hypothetische Regel nicht angewendet wurde, sondern die Standardnorm unverändert erhalten blieb, notiert. Außerdem wurden all die Realisierungen vermerkt, die keiner der beiden genannten Alternativen entsprachen. Aufgrund der Ergebnisse dieser Auszählung konnten nun die hypothetisch formulierten Regeln in phonologische Regeln umgeschrieben werden, die alle die Umgebungen einer Variablen erfassen, die nicht explizit ausgeschlossen sind bzw. nur die Umgebungen einer Variablen betreffen, die explizit aufgeführt sind. Das Notationsprinzip der Regeln blieb den hypothetisch aufgestellten Regeln gegenüber unverändert.

Damit waren also zunächst die tatsächlichen Vorkommen der Variablen in verschiedenen Umgebungen festgehalten. Auf der Basis dieser "Rohdaten" wurden dann die "relativen Häufigkeiten" der Regelanwendungen für die einzelnen Sprecher berechnet.²¹ Die gefundenen Regeln für die Realisierung der einzelnen Variablen in bestimmten Umgebungen erhalten also für jeden Sprecher einen Wert, der die relative Häufigkeit ihrer Anwendung angibt. Sie sind demnach - in einer vereinfachten, dem Zweck der Analyse angepaßten Form - Variablenregeln.²²

Nachdem nun klar sein sollte, wie bei der phonologischen Analyse vorgegangen wurde, werden im nächsten Abschnitt die dabei gewonnenen Ergebnisse präsentiert.

-

21 Da ich bei der phonologischen Analyse eine Gleichsetzung von "relativen Häufigkeiten" mit "Wahrscheinlichkeitswerten" bzw. Anwendungswahrscheinlichkeiten" nicht hieb- und stichfest begründen kann, werde ich im weiteren nur von relativen Häufigkeiten reden. Bei der Syntax-Analyse werde ich diesen Punkt wieder aufgreifen; dort rede ich dann - begründet - von Wahrscheinlichkeiten. Vgl. HPD III:1976, 152f.

22 Zum Konzept der Variablenregel vgl. die Literaturangaben in Anmerkung 2 in Abschnitt 2.1.

4.3.3. Ergebnisse

Im folgenden wird zunächst die untersuchte Variable mit ihren möglichen Varianten in den betrachteten Umgebungen angegeben, danach werden die Tabellen mit den relativen Häufigkeiten aufgeführt. Alle Tabellen mit den der linguistischen Analyse zugrundeliegenden Rohwerten, also den tatsächlichen Vorkommen, finden sich im Anhang. Auf der Basis der Werte in den Tabellen wird eine erste Interpretation im Hinblick auf das in Abschnitt 2.2. erwähnte idealtypisch einheitliche, regelhafte Sprachverhalten der Sprecher der durch den Varietätenraum bestimmten Sprachvarietät gegeben. Zum Schluß dieses Abschnittes gehe ich dann noch einmal insgesamt auf die Ergebnisse ein.²³

23 Da ich bei meiner Analyse Daten erhalte, die nur Nominalskalenniveau haben, habe ich auf eine statistische Auswertung verzichtet. Dieses Vorgehen wirft natürlich eine Reihe von Problemen bei der Interpretation der Daten auf: Wie weit dürfen die Werte für die einzelnen Sprecher voneinander abweichen, wenn man von einheitlichem, regelhaftem Sprachverhalten sprechen will? Liegt z.B. die Grenze bei 10 Punkten in der Skala der relativen Häufigkeiten der einzelnen Sprecher bei der Betrachtung einer Variablen - und wie wird dann ein Wert behandelt, der mit 11 oder 13 Punkten von den anderen abweicht? - Es geht also auch hier - wie sonst im Leben - um die Frage, woran man sich halten kann. Meine Aussagen in Hinsicht auf einheitliches Sprachverhalten stützen sich auf die Evidenz der in den Tabellen angegebenen Werte. Es bleibt dem kritischen Leser überlassen, ob er sich aufgrund der angegebenen Daten meinen Interpretationen anschließen will oder kann. Es ist klar, daß beim weiteren Arbeiten im Paradigma der Varietätengrammatik der Lösung dieses Problemkreises eine zentrale Stellung zukommen muß.

4.3.3.1. Die Ergebnisse im einzelnen

1.) Die Realisierung des Lautes [aɪ]

Der Laut [aɪ] der Standardnorm wird im Corpus in 8 Varianten, von denen aber vier marginal sind, in verschiedenen Umgebungen realisiert (vgl. Maußer:1919/20, 63). Er bleibt als [aɪ] erhalten:

- in der Umgebung K _ K wie in [maɪfdəns] = meistens - und [gəhəsɪfkard] = Gehässigkeit;²⁴ dabei kann es auch vorkommen, daß der Folgekonsonant getilgt wird wie in [saɪ] = seine, sein (als Possessivpronomen);
- in der Umgebung K _ § wie in [dəbɑɪ] = dabei - und [ʃaɪsə] = Scheiße;
- in der Umgebung § _ K wie in [aɪn] = ein - und [aɪnɛ] = 'Einser' (Note 1);
- in der Umgebung § _ § wie in [aɪ] = Ei - und [aɪsəbɔ:n] = Eisenbahn.

[aɪ] wird realisiert als [ɛ:]

- in der Umgebung K _ K wie in [dəhɛ:m] = daheim - und in [lɛ:d] = leid(-tun); dabei kann es ebenfalls vorkommen, daß der Folgekonsonant getilgt wird wie in [nɛ:] = nein;
- in der Umgebung K _ § wie in [klɛ:nə] = klein - und [tsvɛ:] = zwei;
- in der Umgebung § _ K wie in [ɛ:ns] = eins - und [ɛ:ntsɪ] = einzig; dabei kann es wieder vorkommen, daß der Folgekonsonant getilgt wird wie in [ɛ:] = ein;
- in der Umgebung § _ § wie in [ɛ:nɛ] = einer - und [ɛ:fax] = einfach.

[aɪ] wird realisiert als [ə]

- in der Umgebung K _ K wie in [a:vəd] = Arbeit;
- in der Umgebung K _ § wie in [a:vədə] = Arbeiten;
- in der Umgebung § _ K wie in [ən] = ein; hier wird meistens der Folgekonsonant getilgt wie in [ə] = ein - und [əmə:] = einmal;
- in der Umgebung § _ § wie in [əmə] = einem.

-

²⁴ Zu den Abkürzungen vgl. Anmerkung 14.

[a:] wird realisiert als [ɔy]:

- in der Umgebung K _ K wie in [gəməʔnso:m] = gemeinsam; auch hier kann es vorkommen, daß der Folgekonsonant getilgt wird wie in [dɔy] = dein;
- in der Umgebung K _ § wie in [moynɛ] = meiner - und [glɔynɛwə] = kleinere;
- in der Umgebung § _ K wie in [ɔynrɪfdə] = einrichten; auch hier wird meist der Folgekonsonant getilgt wie in [ɔyfdelɛ] = Einsteller - und [ənoy] = hinein;
- in der Umgebung § _ § wie in [ɔynrɪfma:sə] = einigermaßen.²⁵

Neben diesen vier Varianten gibt es für einige Sprecher auch einige wenige Belege dafür, daß [a:] als [ɪ] realisiert wird wie in [rɪn] bzw. [nɪn] = rein, hinein (KL-01, KL-03, KL-07, KL-09, KL-29 je ein Beleg, KL-14 zwei Belege und KL-21 vier Belege), in [ɪnfdelɛ] = Einsteller - und in [ɪngebaud] = eingebaut (KL-06, KL-21 jeweils ein Beleg) und in [sɪn] = sein (KL-03, ein Beleg).

[a:] wird außerdem von KL-06 einmal als [ɔ] realisiert in [sɔ] = seine.

Daneben findet sich auch die Realisierung des [a:] als [a:], [a] wie in [ma] = meine (KL-01, KL-04 je ein Beleg) in [bla:bd] = bleibt - und in [va:ɪ] = weil (KL-29, je ein Beleg).

25 Die Belege für diese Variante, die ich im Corpus finden konnte, wiesen alle als Folgekonsonanten (auch bei vorhergehender Silbengrenze) ein [n] oder ein [m] auf. Dabei konnte dieser Konsonant bei der aktuellen Realisierung getilgt sein. Es scheint deshalb gerechtfertigt, die Umgebungen in der folgenden Weise modifiziert darzustellen als K _ [n,m], K _ § [n,m], § _ [n,m], § _ § [n,m]. Vgl. hierzu auch Schneckenburger:1922, 9, der das Vorhandensein des "Diphthongs oi (eu)" gänzlich (und offensichtlich zu Unrecht) bestreitet; vgl. auch seine Beispiele auf Seite 25. Mein Großvater, der dieser Generation angehört, realisiert alle dort angegebenen Beispiele mit [ɔy] anstelle von [a:]. In anderen Mundarten der Pfalz scheint allerdings diese Beobachtung ihre Richtigkeit zu haben: vgl. Baldes:1895, 16, Christmann:1927, 16 und Christmann:1936, 100.

Schließlich kommt es vor, daß [aɪ] durch Kontraktion völlig verlorengeliegt wie in [ɔnɔnɛ] = aneinander (KL-o3, 1 Beleg), [mɪdnɔnɛ] = miteinander (KL-o3, KL-o4 je ein Beleg) und [bairnɔnɛ] = beieinander (KL-o5, zwei Belege).

Da die letzten vier Varianten nur sehr selten und nur bei einigen Sprechern belegt sind, da die Variante der [ɔ] - Realisierung und der Beleg [sɪn] wohl als Produktionsfehler, als einfache Versprecher zu erklären sind, da die Variante der [a] - Realisierung auf schnelles Sprechen zurückzuführen ist, und da die beiden restlichen Varianten, die [ɪ] - Realisierung und die Tilgung des [aɪ] durch Kontraktion, den Belegen nach zu urteilen offensichtlich als lexikalische Besonderheiten zu erklären sind, werden im weiteren die letztgenannten Varianten vernachlässigt. Hier wird nur auf die vier erstgenannten Varianten eingegangen.

Die Tabelle 1 zeigt die relativen Häufigkeiten für die erste Variante, [aɪ] → [aɪ].²⁶ Es fällt auf, daß diese Variante hauptsächlich innerkonsonantisch und nach Konsonant und vor Silbengrenze realisiert wird. Für die anderen Umgebungen sind die Belege und demnach die Häufigkeitswerte bei allen Sprechern so gering, daß sie vernachlässigt werden können. In den beiden oben genannten Umgebungen ist im Hinblick auf das Sprachverhalten der Sprecher im Corpus keine Einheitlichkeit festzustellen, obwohl in der Umgebung K _ § für 8 der 12 Männer eine Annäherung an den Wert .20 ablesbar ist. Zu einer eindeutigen Aussage über ein angenähert einheitliches Sprachverhalten ist aber insgesamt kein Grund gegeben.

26 In den folgenden Tabellen wird jeweils die Variante angegeben, auf die sie bezogen sind. In der obersten Reihe sind die Sprecher aufgeschlüsselt - getrennt nach Geschlecht (die ersten 6 Sprecher sind die Frauen im Corpus) und geordnet nach der Reihenfolge, in der die Interviews durchgeführt wurden. Die relativen Häufigkeiten ergeben sich aus den Berechnungen für den gesamten Regelblock, der sich aus den - in diesem Fall - vier zu betrachtenden Varianten zusammensetzt. Sie addieren sich für alle vier Varianten im gesamten Regelblock für jeden Sprecher zu 1.00 auf (vgl. Tabelle 6). Es kann allerdings aufgrund von Rundungsverfahren vorkommen, daß diese Addition auch einen Wert zwischen .96 und 1.04 ergibt.

Tabelle 1
Relative Häufigkeiten

Spalte über Reihe)	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 25
[at] + [at] / K, K	.17	.35	.39	.23	.08	.19	.32	.16	.17	.36	.12	.15	.16	.40	.11	.15	.38	.07
[at] + [at] / S, K S, V, K, B	.07	/	.01	.04	.01	/	.01	/	.01	/	.02	/	/	.02	/	/	/	.05
[at] + [at] gesamt	.24	.35	.40	.27	.09	.19	.13	.16	.19	.34	.34	.15	.16	.32	.11	.15	.38	.12
[at] + [at] / K, B	.33	.33	.22	.16	.20	.25	.40	.17	.10	.29	.32	.23	.31	.10	.60	.22	.20	.23
[at] + [at] / B, K	.01	/	.06	.03	/	.03	.01	/	.01	/	.03	/	/	/	/	/	.01	/
[at] + [at] / B, B	.01	.05	.04	.03	.02	.05	.01	.01	.04	.01	/	.01	.01	.02	.01	/	.01	/
Gesamt:	.59	.53	.72	.49	.31	.52	.55	.34	.41	.64	.69	.37	.48	.52	.32	.37	.60	.35

Für die zweite Variante, [a:] → [ɛ], deren Werte in der Tabelle 2 zu finden sind, gilt Vergleichbares, obwohl für diese Variante insgesamt weit weniger Belege gefunden wurden. Bei der Realisierung dieser Varianten in der Umgebung K _ § bleibt allein zu vermerken, daß hier die Frauen recht einheitliche Werte aufweisen; dennoch: auch hier kann nichts Endgültiges über eine sprachliche Einheitlichkeit ausgesagt werden.

Tabelle 2
Relative Häufigkeiten

Vokal Umwelt	Relative Häufigkeiten																	
	KI- 01	KI- 07	KI- 08	KI- 09	KI- 14	KI- 21	KI- 02	KI- 03	KI- 04	KI- 05	KI- 06	KI- 11	KI- 15	KI- 16	KI- 22	KI- 23	KI- 24	KI- 29
[a:] → [ɛ] / K K	.06	.06	/	.03	.16	.01	.06	.10	.05	.02	.02	.06	.10	.05	.11	.09	.04	.05
[a:] → [ɛ] / S V K K K K	.04	.08	.07	.04	.07	.07	.02	.02	.02	.06	.01	.03	.03	.01	.10	.04	.01	.05
[a:] → [ɛ] / K K	.10	.15	.07	.07	.13	.08	.08	.12	.07	.08	.03	.09	.13	.06	.21	.12	.02	.10
[a:] → [ɛ] / K K	.07	.10	.07	.07	.07	.09	.04	.05	.07	.05	/	.10	.04	.02	.04	.07	.04	.14
[a:] → [ɛ] / K K	/	/	/	/	.01	.03	.01	/	.02	.01	.01	/	/	/	.02	/	/	/
[a:] → [ɛ] / K K S V K K	.06	/	/	.05	.01	.01	.06	/	.04	/	/	.12	.04	/	.03	.06	/	.05
[a:] → [ɛ] / K K S V K K	.06	/	/	.05	.02	.04	.07	/	.06	.01	.01	.12	.04	/	.05	.06	/	.05
[a:] → [ɛ] / K K	/	/	/	.01	.04	.01	.03	.01	.09	.06	.02	.04	.03	.01	.02	.07	.01	.05
Gesamt:	.23	.25	.14	.20	.16	.24	.22	.18	.29	.20	.06	.35	.21	.08	.32	.32	.07	.14

Wie die Tabelle 3 zeigt, ist bei der Realisierung der Variablen [a:] zu [a] nur die Umgebung § _ K für die Sprecher im Corpus von Bedeutung, aber auch hier finden sich keinerlei Anzeichen von einheitlichem Sprachverhalten.²⁷

Tabelle 3 Relative Häufigkeiten

Sprecher Respekt	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-11	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
	[a:] → [a] / K, §	.01	/	/	/	/	.09	.04	.10	.02	/	/	.02	.08	.04	.01	/	/	.10
[a:] → [a] / K, §	/	.01	/	.02	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.01	/	/
[a:] → [a] / §, K	/	/	/	/	/	.01	.01	.01	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
[a:] → [a] / §, K S.V., §, §	.07	.07	.10	.23	.21	.08	.11	.22	.16	.04	.15	.13	.09	.20	.29	.17	.26	.14
[a:] → [a] / §, §	/	.10	/	/	/	/	/	/	/	/	.02	.01	.01	/	/	.01	.01	/
Gesamt:	.08	.18	.10	.25	.21	.18	.16	.33	.16	.04	.17	.16	.18	.24	.30	.19	.27	.24

27 Man kann wohl vermuten, daß bei der Realisierung dieser Varianten Akzentphänomene eine Rolle spielen.

Die Werte für die Variante [ɔy], die die Tabelle 4 zeigt, verdeutlichen, daß diese Variante insgesamt von allen Sprechern relativ selten realisiert wird, besonders selten aber in den Umgebungen K _ \$ und \$ _ \$. Aber auch hier scheint in der Aufschlüsselung der Varianten nach den einzelnen Umgebungen eine Aussage über Einheitlichkeit oder Verschiedenheit des Sprachverhaltens der Sprecher im Corpus wegen der geringen Anzahl der Belege unangemessen.

Tabelle 4
Relative Häufigkeiten

Sprecher U. - 101	Relative Häufigkeiten																	
	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
[a1] + [ɔy] / K K	/	/	.01	/	/	/	/	.01	.04	.02	.04	.01	.08	.06	.04	.09	.03	.06
[a1] + [ɔy] / K K S.V. K	.01	.03	.02	.02	.08	.05	.04	.16	.01	.02	.04	.08	.08	.06	.04	.09	.03	.06
[a1] + [ɔy] / K \$	/	/	.01	.02	/	/	/	.01	.02	.04	.03	/	.01	.01	.01	/	.01	/
[a1] + [ɔy] / \$ K	/	/	/	.04	.01	/	.03	/	/	.02	.02	/	.02	.01	/	/	.01	/
[a1] + [ɔy] / \$ \$ S.V. \$	.07	.02	/	.01	.01	.03	.01	.04	.08	/	/	.05	.02	.06	.02	.03	/	.02
[a1] + [ɔy] / \$ \$	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.01	.01	/	/	/	/	/	/	/
Gesamt.	.08	.05	.04	.09	.15	.08	.08	.15	.12	.09	.10	.14	.13	.17	.07	.11	.06	.08

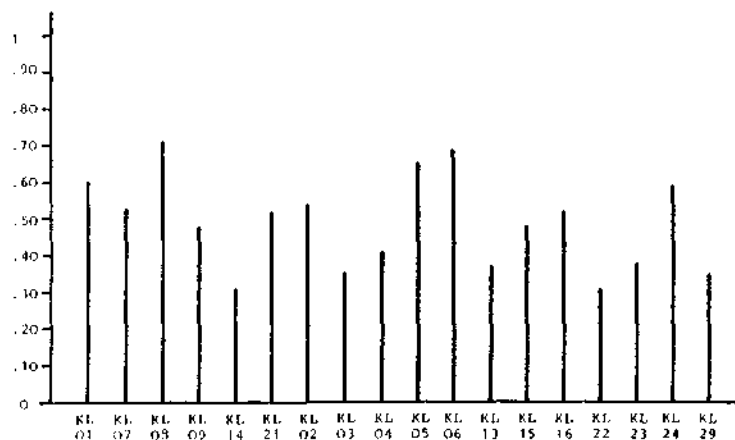
Wie aus den bisher angeführten Tabellen zu ersehen ist, können im Prinzip alle Varianten in allen Umgebungen auftauchen - sieht man einmal von der Beobachtung ab, daß die Realisierung der Varianten [ɔy] offensichtlich von einem nachfolgenden [n] oder [m] abhängig ist, und daß manche Varianten bevorzugt in bestimmten Umgebungen realisiert werden. Deshalb will ich im folgenden die Werte für die Realisierung der Varianten dieses Regelblocks insgesamt betrachten. Zur Veranschaulichung werden hier die relativen Häufigkeiten zusätzlich in Histogrammen dargestellt.

Aus der Tabelle 5 und aus den Histogrammen H 1 - H 4 ergibt sich, daß die Variante [aɪ], die dem Standard entspricht, nahezu von allen Sprechern am häufigsten realisiert wird, auch wenn hier - wie bei allen anderen Varianten - zwischen den einzelnen Sprechern im Corpus jeweils relativ große Abstände bei den Häufigkeitswerten abzulesen sind (besonders bei den Sprechern KL-14, KL-03, KL-22 und KL-29 auf der einen und KL-01, KL-08, KL-05, KL-06 und KL-24 auf der anderen Seite). Allein die Sprecherin KL-14 und der Sprecher KL-22 ziehen die Variante [ɛ] der Varianten [aɪ] vor.

Die zweite Variante, die Realisierung des Lautes [aɪ] als [ɛ], wird mit Ausnahme der Sprecherin KL-09 und der Sprecher KL-03, KL-06, KL-16 und KL-24 am zweithäufigsten benutzt. Die letztgenannten Sprecher ziehen der Varianten [ɛ] die Variante [ə] vor, die aber insgesamt von allen Sprechern weit weniger als die dem Standard entsprechende Variante und doch, abgesehen von den eben genannten Ausnahmen, merklich weniger als die Variante [ɛ] realisiert wird.

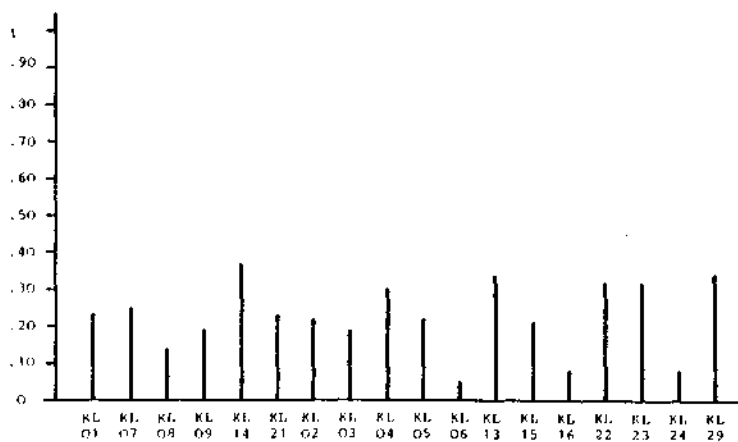
Am seltensten wird die Variante [ɔy] von allen Sprechern benutzt. Allein KL-16 realisiert diese Variante doppelt so häufig wie die Variante [ɛ], und die Sprecherin KL-01 benutzt die beiden Varianten [ɔy] und [ə] gleich häufig. Der relativ seltene Gebrauch dieser Varianten läßt sich wohl daraus erklären, daß - Silbengrenze oder nicht - der Folgekonsonant ein [n] oder [m] sein muß.

[a:] - [a:]



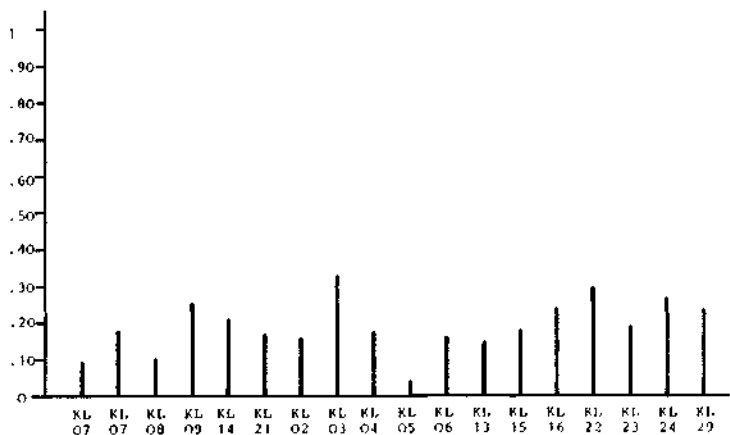
Histogram H 1

[ae] > [e]



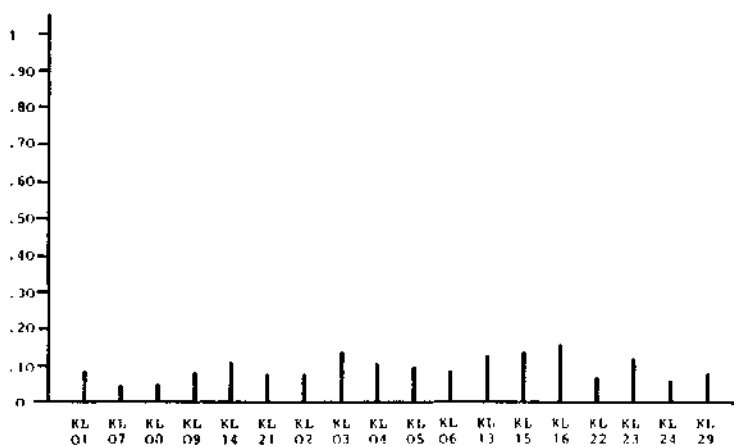
Histogram H 2

[a:] - [ɔ]



Histogramm H 3

[a:] - [ɔy]



Histogramm H 4

Um noch einmal zusammenzufassen: Bei der Betrachtung der einzelnen Varianten nach den verschiedenen Umgebungen ihres Auftretens läßt sich für die Sprecher im Corpus keine klare und abgesicherte Aussage über ein einheitliches Sprachverhalten machen. Die Werte des gesamten Regelblocks aber lassen die Tendenz erkennen, daß sich für alle Sprecher die vier Varianten nach der Häufigkeit ihrer Realisierung ordnen, nämlich: [aɪ] > [ɛ] > [ə] > [ɔy]. Allein hier kann man - sehr vorsichtig - von Einheitlichkeit im Sprachverhalten sprechen.

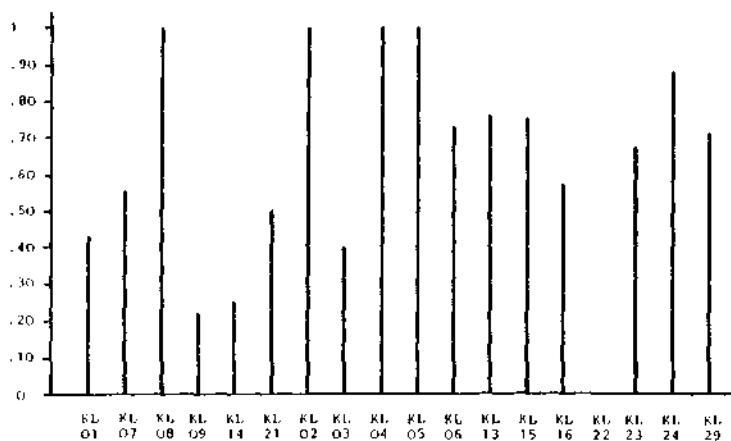
2.) Die Realisierung des Lautes [k]

Die Variable [k] wird von den Sprechern im Corpus vor Silbengrenze, vor Konsonant (aber nicht im Anlaut) und in Nebentonsilben entweder als [g] realisiert - wie in [vɛag] = Werk, [vɪaglif] = wirklich, [brɔdugd] = Produkt, [gɛmɛagɔ] = gemerkt, [vɪægə] = wirken, [tyægə] = Türke - oder sie bleibt als [k] erhalten (vgl. Schneckenburger:1922, § 56).

Die Tabelle 6 und das zur Veranschaulichung dazugehörige Histogramm H 5 zeigen, daß ein Sprecher nie das [k] als [g] vor Silbengrenze realisiert, während vier Sprecher immer ein [g] in dieser Umgebung realisieren. Es scheint aber - bei aller Vorsicht der Betrachtung - eine Tendenz bei der Mehrheit der männlichen Informanten zu bestehen, bei der Produktion das [g] dem [k] vorzuziehen. Dennoch kann man auch hier keinesfalls von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten im Corpus sprechen. Da die Datenbasis insgesamt relativ schmal ist, möchte ich auf weitere Interpretationen verzichten.

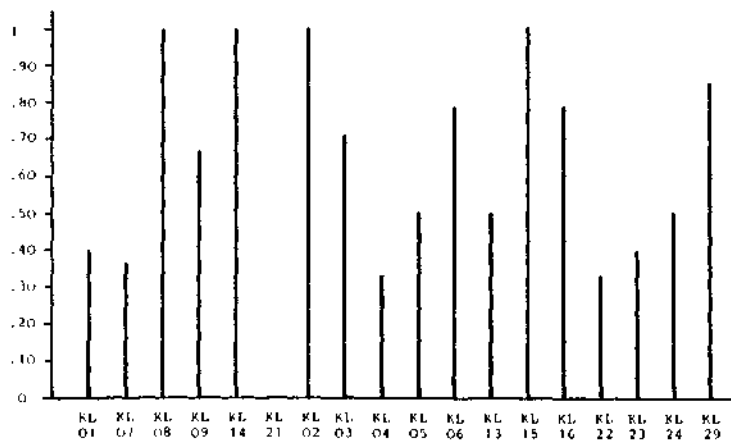
Ein chaotisches Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Tabelle 7 und dem dazugehörigen Histogramm H 6. Für die Regel [k] → [g] / _ K. Einer Interpretation, warum dies so ist oder sein könnte, entziehe ich mich unter Hinweis auf die geringen Belege für diese Umgebung.

[K] + [L] / 3



Histogramm H 5

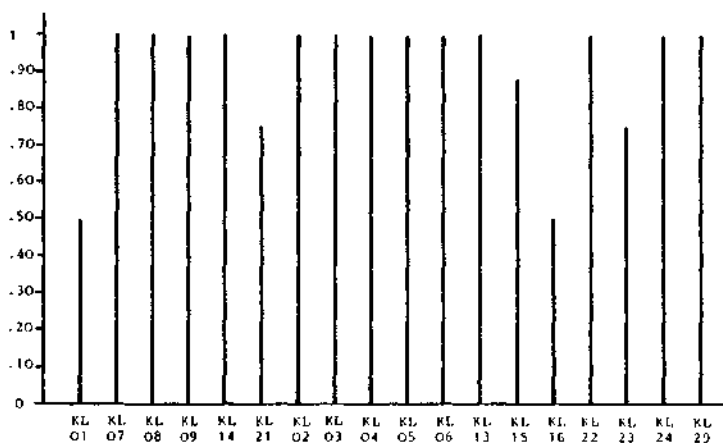
[K] + [L] / 8



Histogramm H 6

Eröffneten eben noch die wenigen Belege einen nur allzu bereitwillig gewählten Ausweg, um einer Interpretation aus dem Weg zu gehen, so macht es der gleiche Sachverhalt bei der Realisierung des [k] als [g] in Nebentonsilben schwer, hier die Interpretation zu geben, zu der die relativen Häufigkeiten und das dazugehörige Histogramm nur allzu leicht verleiten (vgl. Tabelle 8 und Histogramm H 7). Dennoch scheint es legitim zu sein, hier von einem bis auf wenige Ausnahmen relativ einheitlichem Bild im Sprachverhalten der Informanten zu sprechen. Für 67% der Frauen und für 75% der Männer scheint diese Regel obligatorisch zu sein - trotzdem - wie schon gesagt - sind diese Aussagen nur mit größter Vorsicht zu machen.

[k] - [g] / in Nebentonsilben



Histogramm H 7

Zusammengefaßt läßt sich für die Untersuchung der Variablen [k] sagen, daß bei ihrer Realisierung in den Umgebungen vor Silbengrenze und ~ nichtanlautend - vor Konsonant für die Sprecher im Corpus keine Einheitlichkeit festzustellen war, während sich bei der Realisierung des [k] in Nebentonsilben ein relativ einheitliches Bild ergab. Insgesamt jedoch schien bei den wenigen Belegen für diese Variable in den drei genannten Umgebungen die Basis für eine sinnvolle Interpretation zu gering zu sein.

3.) Die Realisierung der Variablen [p]

Wie die Variable [k] wird auch die Variable [p] in den Umgebungen vor Silbengrenze, vor Konsonant (mit Ausnahme des [f] (vgl. 4.3.1.)) und in Nebentonsilben betrachtet. Auch hier finden wir Varianten der Variablen [p], nämlich die Realisierung als [b] - wie in [knab] = knapp, [ɔb] = ob, [pɔtsɛnd] = Prozent, [bragdɪf] = praktisch, [baba:] = Papa, [abəde:g] = Apotheke - und die Beibehaltung des [p]. Die Variante [p] wird allerdings nicht in Nebentonsilben realisiert.

Zunächst wollen wir die Variable in den einzelnen Umgebungen betrachten. Die Tabelle 9 zeigt die Werte für die Realisierung der Variablen vor Silbengrenze. Wie aus den Rohdaten ersichtlich wird, konnten für diese Umgebung nur eine sehr kleine Anzahl von Belegen in dem angesetzten Corpus von 5 000 Lauten pro Sprecher gefunden werden. Es ist wenig sinnvoll, aufgrund einer so schmalen Datenbasis irgendwelche Interpretationen über das Sprachverhalten der Sprecher im Corpus zu machen.²⁸

Das gleiche Problem taucht bei der Betrachtung der Variablen [p] vor Konsonanten (außer [f]) auf, wie aus Tabelle 10 hervorgeht. Es bleibt allein festzustellen, daß in dieser Umgebung bei den Sprechern wohl die Tendenz besteht, die Variante [b] der Varianten [p] vorzuziehen.

-
28 Hier möchte ich noch einmal auf das Problem der Seltenheit vieler grammatischer Formen (Labov:1972b, 117) verweisen (vgl. 4.3.2.).

Auch in der dritten Umgebung, in der [p] betrachtet wurde, in Nebentonsilben, waren nur sehr wenige und für zwei Sprecher sogar überhaupt keine Belege zu finden (vgl. Tabelle 11). Vergleicht man aber - trotz der leider so schmalen Datenbasis - die Rohdaten für alle drei betrachteten Umgebungen, so fällt auf, daß in Nebentonsilben keiner der Informanten Belege für die Variante [p] aufweist. Aufgrund einer so geringen Datenbasis aber nur an einen Begriff wie "obligatorische Regel" zu denken, wäre töricht. Ich unterlasse es deshalb auch hier, dieses Ergebnis - wenn man, abgesehen von den mich verblüffenden geringen Vorkommen der Variablen im Corpus, überhaupt von einem Ergebnis sprechen kann - zu interpretieren.

4.) Die Realisierung der Variablen [t]

Bei der Variablen [t] wurden zwei Umgebungen betrachtet, in denen jeweils die Varianten [d] und [t] auftreten. Die Variable wurde erstens in der Umgebung "vor Silbengrenze" untersucht. Hier wurden die Worte und, ist und gesagt nicht berücksichtigt, da alle Sprecher im Corpus diese drei Worte als [ʊn], [ɪs] und [ksa:] realisieren, also das auslautende [t] tilgen. Außerdem wurden Verben nicht berücksichtigt, die auf [t] auslauten und denen das Pronomen er folgt, da hier das [t] getilgt wird und das [r_R] von er durch Kontraktion (vgl. 5.) innervokalisch wird wie z.B. bei der Realisierung von "hat er gesehen" als [haxə ksi:]. Als Beispiele für die Realisierung der Variante [d] seien [tsard] = Zeit, [ʃɪfd] = Schicht, [gəvʊnsd] = gewundert - angegeben.

Die Variable wurde zweitens in Nebentonsilben betrachtet. Hier wurden folgende Ausnahmen nicht berücksichtigt:

- Worte, die mhd. `d` aufweisen, da an vorausgehendes `n` das mhd. `d` assimiliert wird (z.B. [ʊnɛ] = unter, [hɪnɛ] = hinter) und da an vorausgehendes `l` das mhd. `d` in einigen Fällen assimiliert wird (z.B. [mɛlɛ]

= melden, [halə] = halten). Allerdings bleibt mhd. stimmhaftes \dot{d} nach \dot{l} erhalten (z.B. [ʃaldə] = schalten, [ʃuldə] = Schulden) (vgl. HÖh:1951, 75, § 30 A, 3 und 76, § 30 C, 8 und 9).

- Einige Zahlworte. Bei Numeralen auf [...tsiç] bleibt [t] erhalten.

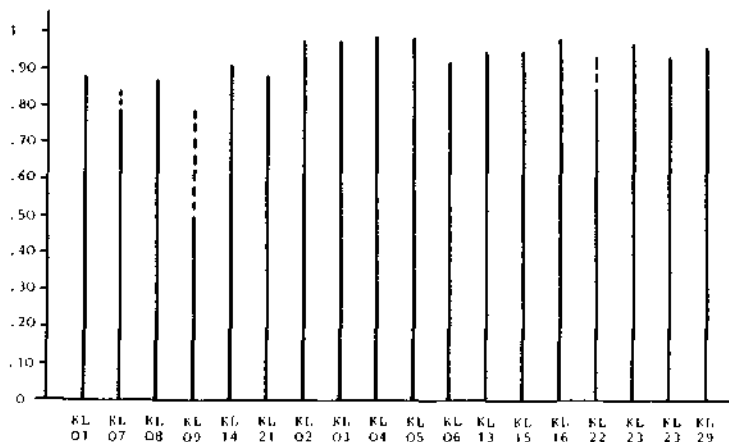
Als Beispiele für die Realisierung der Varianten [d] in Nebentonsilben seien [mundə] = munter, [kondə] = Konter, [mɛ:ʃdɛ] = Meister, [fœga:vatsaidə] = Vorgabezeiten - angegeben.

Die Tabelle 12 und das dazugehörige Histogramm H 8 geben die Werte für die Realisierung der Variablen in ihren beiden Varianten vor Silbengrenze an. Bei diesen Variablen kann man von einer relativ breiten Basis ausgehen, die die Rohdaten für eine Interpretation bieten. Die Werte zeigen auf den ersten Blick, daß man hier - zunächst mit Ausnahme der Sprecherinnen KL-07 und KL-09 und des Sprechers KL-22 - für die Frauen im Corpus einerseits und für die Männer andererseits von einem weitgehend einheitlichen Sprachverhalten sprechen kann. Betrachtet man bei den oben genannten drei Sprechern die types für diese Variable und die jeweiligen tokens, so fällt folgendes auf: KL-07 hat insgesamt 20 types für die Variante [t]. Davon werden 18 types nur ein- oder zweimal realisiert. Nur die types [net] = nicht - und [dœt] = dort - tauchen fünfmal bzw. viermal auf. Bei der Sprecherin KL-09 haben wir ein ähnliches Bild. Sie realisiert 35 types, davon 18 mal [hunet] = hundert, 13 mal [net], 12 mal Formen des Partizip Perfekt auf [t], 9 mal [hat], 7 mal [ʃift], 5 mal [tsa:t], 5 mal [fœ:t] und 4 mal [mit]. Alle anderen types sind nur mit ein oder zwei tokens belegt. Ebenso verhält es sich bei Sprecher KL-22. Von 14 types realisiert er 8 mal [dœ:t] und 6 mal Formen der Partizip Perfekt auf [t]. Alle anderen types sind nur mit einem token belegt.

Legt man nun bei der Berechnung der relativen Häufigkeiten für die drei Sprecher die Rohdaten zugrunde, bei denen die oben angeführten types nicht berücksichtigt

sind - unter der Überlegung, daß die gegenüber anderen types auffällig vielen tokens dieser types das Gesamtbild einer Analyse verzerren - so ergibt sich ein noch etwas einheitlicheres Bild. Die so errechneten Werte sind in der Tabelle 12 mit einem Stern versehen und im Histogramm für die Variante [d] als gestrichelte Linie gezeichnet.

[t] - [d] / _s



Histogramm # 8

Die Werte und das Histogramm zeigen, daß alle Sprecher nur sehr selten die Variante [t] vor Silbengrenze realisieren. Die Männer im Corpus realisieren fast immer die Variante [d], während die 6 Sprecherinnen doch noch etwas häufiger von der dem Standard entsprechenden Variante [t] Gebrauch machen. Dennoch: auch hier weist nur die Sprecherin KL-09 (trotz der schon nicht berücksichtigten types) einen Wert von .21 für die Variante [t] auf. Beim Rückgriff auf die Angaben im Sozialdatenbogen läßt sich bei dieser Sprecherin dieser Wert vielleicht dadurch erklären, daß sie zum einen die jüngste Frau im Corpus ist, zum anderen einen

gegenüber den anderen Informanten aus der Reihe fallenden Beruf erlernt hat und außerdem eine von den 7 Informanten ist, die sich nicht als Arbeiter, sondern als Angehörige der Mittelschicht verstehen wollen. Man kann aufgrund dieser Informationen vorsichtig schließen, daß die Informantin deshalb eher bereit ist, ihr Sprachverhalten an die Standardnorm anzunähern.

Zusammenfassend läßt sich insgesamt als Ergebnis festhalten, daß die Männer des Corpus nahezu immer und die Frauen in einem hohen Maß die Variable [t] in der Varianten [d] vor Silbengrenze realisieren.

Bei der Realisierung der Variablen [t] in Nebentonsilben zeigt die Tabelle 13 ein vergleichbares Bild. Hier wird die Variante [d] von allen Sprechern nahezu immer der Varianten [t] vorgezogen. Zwei Sprecherinnen und 8 Sprecher weisen überhaupt keine Belege für die Variante [t] auf.

Die Sprecher zeigen also für die Realisierung der Variablen [t] in den beiden betrachteten Umgebungen ein hohes Maß an Übereinstimmung. Vor Silbengrenze und in Nebentonsilben wird in der betrachteten Varietät nahezu kein Unterschied zwischen den Lauten [t] und [d] gemacht. Ob ein Sprecher im Corpus mit [ʁa:d] nun das von unseren niederländischen Nachbarn so geschätzte Fortbewegungsmittel oder einen selten gewordenen mitmenschlichen Beistand meint oder mit [laɪdɛ] nun auf die Tätigkeit eines Leiters verweisen will oder aber sich über die Fährnisse des Lebens auslassen möchte, kann der Hörer also nur aus dem Kontext erfahren.

5.) Die Realisierung der Laute [R,r]

Betrachtet man in der vorliegenden Varietät die Variable [R,r] - und schließt man bei einer ersten Untersuchung zunächst einmal auch die Variable [v] (siehe 6.) mit ein - so fällt auf, daß es Formen gibt, die ein [R,r] aufweisen, wo man entweder eine andere Variante oder aber - ausgehend von der Standardnorm - überhaupt kein [R,r] an dieser Stelle erwarten würde. So wird zum Beispiel "in so einer Fabrik" realisiert als [ɪn sɔrə fabriɡ], "wie er gesagt hat" realisiert als [vi:rə ksɑ: həd], "arg" (= sehr) realisiert als [ɑ:riʃ], "wieder" realisiert als [vɛrə] und "mir egal" realisiert als [me:rəɡa:l]. Wie die Beispiele zeigen, besteht bei den Sprechern die Tendenz, in manchen Fällen [R,r] intervokalisches zu realisieren. Dazu lassen sich vier Beobachtungen machen:

- Es gibt Fälle, in denen die intervokalische Stellung durch Adjunktion eines Vokals - wie [i] in [ɑ:riʃ] = "arg", sehr - und [ə] in der Wendung [ʊm ʊdərə sive] = "um Uhr 7", um 7 Uhr - erzielt wird. Eine Erklärung zu dieser Beobachtung konnte ich nicht finden.
- Bei manchen Worten, die auf /-ern/ auslauten, wird [R,r] dadurch in intervokalisches Stellung gebracht, daß das auslautende [n] abfällt und historisches /e/ erhalten bleibt wie z.B. in [fudərə] = futtern, ahd. "fuoteren".
- Es gibt Wörter, die im Standard auf [v] auslauten, bei denen bei der Realisierung in der vorliegenden Varietät die gesamte Lautfolge verändert wird. Man kann diese Veränderung mit der folgenden einfachen Transformationsregel beschreiben:

	(ʒ) ⁺	K	V	K	[v]
SB.:	(o)	1	2	3	4
SV.:	(o)	1	2	∅~[R,r]	∅~[ə]

+ gilt für den Beleg [dəvɛrə] = "dawider(?)"
dagegen

Sie gilt z.B. für [vɪrə] = wieder, [dɛrə] = dieser (nur in Verbindung mit dem Nomen "Frau", also z.B. [dɛrə fra: əv a:vəd] = "dieser Frau ihre Arbeit" bzw. die Arbeit dieser Frau) und [gʊ:rə] = guter. Auch für dieses Phänomen habe ich keine Erklärung.

- In vielen Fällen läßt sich die Beobachtung machen, daß die intervokalische Realisierung von [ʀ,r] offensichtlich die Funktion hat, im Redefluß einen Glottisschlag zu vermeiden und so einzelne Worte aneinander "anzubinden". Diese Erscheinung ist mir nur vom britischen Englisch der "Received Pronunciation"-Norm bekannt, auf die z.B. Knopf:1971, 36 hinweist:

"Vor Konsonanten und am Ende eines Wortes wird das Schrift-r in RP-Englisch nicht gesprochen, es sei denn, es folgt ein Wort, das mit einem Vokal anfängt. Dann bindet das r die Wörter zusammen (Binde-r) und hat somit die Funktion fast aller Endkonsonanten. Dies geschieht, um einen Hiatus oder- und das ist für den deutschen Sprecher noch wichtiger - den Knacklaut zu vermeiden, den das Deutsche vor jeden Anfangsvokal setzt. Man sagt nicht: [ʔəʊvə ʔænd ʔəʊvə ʔeɪn] sondern [əʊvə_rænd əʊvə_rɛɪn] (over and over again)."

Für diese Fälle scheint es besondere Bedingungen zu geben, die ich im folgenden aufzustellen versuche:

- a.) [ʀ,r] wird intervokalisiert realisiert und vermeidet den Glottisschlag, wenn von zwei aufeinanderfolgenden Wörtern das erste auf [ʀ,r] oder [v] auslautet und das zweite Wort mit Vokal anlautet. Dabei können im zweiten Wort bis auf den anlautenden Vokal alle anderen Laute getilgt sein. Beispiele hierzu wären: [dɛrə bɪsʃə hɛlfə] = der ein bißchen helfen, [əvɛrə:] = aber auch, [mɛ:rɛgə:l] = mir egal. Ich habe bei diesen Beispielen die Bindung mit \frown angegeben.
- b.) [ʀ,r] wird intervokalisiert realisiert und vermeidet so den Glottisschlag, wenn bei zwei aufeinanderfolgenden Wörtern das erste mit einem Vokal auslautet und das zweite mit einem Vokal anlautet, aber auf [ʀ,r] oder [v] auslautet, indem der [ʀ,r] oder

[v] Auslaut des zweiten Wortes an den auslautenden Vokal des ersten Wortes gehängt wird und so die beiden Wörter "anbindet" wie z.B. in [vi:Rə ksa: had] = wie er gesagt hat - und in [in sɔ Rə fabRɪg] = in so einer Fabrik. Auch hier können Laute im zweiten Wort getilgt sein.

Zu dieser Anwendungsbedingung scheinen auch die Fälle zu gehören, bei denen im ersten Wort Laute getilgt werden, damit es auf Vokal auslautet. So wird z.B. "sagt er" realisiert als [sɑ:Rə] und "hat er" als [hɑ:Rə].

Im Anhang werden die types mit ihren tokens für die einzelnen Sprecher zu diesen Erscheinungen in einer Übersicht aufgeführt. Bei der Analyse wird auf diese Sonderfälle nicht weiter eingegangen.²⁹

Nachdem nun diese Ausnahmen aufgeführt sind, die bei der weiteren Analyse nicht berücksichtigt werden, gehe ich im folgenden auf die anderen Varianten der Variablen [R,r] ein.

Die Variable [R,r] wird im Silbenanlaut realisiert als [R,r] wie z.B. in [RAUM] = Raum, [fɔ:Rɪfʊŋ] = Vorrichtung - und [bɔ:Rʊŋ] = Bohrung.

Die Tabelle 14 zeigt, daß diese Regel obligatorisch für alle Sprecher ist. Allerdings sind hier die folgenden hontrahierten Formen nicht berücksichtigt: [fɔ:ɛ] = vorige, [ɛvɪ] = ihrem, [a:ɛ] = andere,³⁰ [va:n] = waren, [fɛ:lɪɪn] = verlieren, [hɛvɪ] = hören, [bɔ:ɛn] = bohren, [kɔ:tsɛndrɪɪn] = konzentrieren, [mɔ:ndɪɪn] = montieren, [vɛvɪ] = wehren, [ʃdʊdɪɪn] = studieren, [brɔ:vɪɪn] = probieren, [fɛ:lɛvɪ] = verlieren, [fa:n] = fahren,

-

29 Zur Verdeutlichung des Problems sei abschließend die in der Varietät mögliche Realisierung der Frage "Wird er wieder werden wie er war?" angeführt: [vɛRə vɪRə vɛRə vi:Rə va:].

30 Im Plural wird das [R,r] im Silbenanlaut realisiert wie z.B. [ɔ:ɛRə frəʊ] = andere Frauen (aber: [dɪ ɔ:ɛ frə:] = die andere Frau).

[bledrən] = plädieren, [veon] = wären.³¹ Dieses Nichtbeachten der im übrigen auch nur selten realisierten kontrahierten Formen läßt sich dadurch rechtfertigen, daß bei ihrer Realisierung wohl relativ komplexe phonologische und morphologische Prozesse eine Rolle spielen. So hängen, wie aus den Beispielen hervorgeht und wie in der letzten Anmerkung schon angedeutet wurde, auf [r,r] folgendes /e/ oder /en/ und möglicherweise auch der der Silbengrenze vor [r,r] vorausgehende Vokal mit der Kontraktion zusammen. Außerdem könnten hier Besonderheiten der Verbflexion im Konjugationssystem der Varietät für die Kontraktion von Bedeutung sein. Zur Klärung dieser Frage bedürfte es einer ausführlichen Analyse der kontrahierten Formen der Varietät - deshalb will ich hier nicht weiter spekulieren.

Es bleibt festzuhalten, daß außer bei den angeführten Ausnahmen [r,r] im Silbenanlaut immer von allen Sprechern im Corpus realisiert wird.

Die Variable [r,r] wird nach Frikativen und Plosiven, also postkonsonantisch, ebenfalls allein in der Variante [r,r] realisiert, wie die Tabellen 15, 16 und 17 zeigen. Als Beispiele seien hier angeführt: [frɔ:] = froh, [fɛdrauə] = Vertrauen, [brɔdʊktsjɔ:n] = Produktion.

31 Es heißt in der Varietät einerseits [si: ve:ɔn sɪʃ] = sie wehren sich -, aber andererseits [mɛ mu:s sɪʃ ve:rɛ] = man muß sich wehren. Man kann hier die Beobachtung festhalten, daß immer dann, wenn von den Sprechern der Varietät eine Verbform mit auslautendem [n] realisiert wird, [r,r] nicht realisiert und die Form kontrahiert wird, also: [vɛɔn] aber nicht [ve:rɛn], und daß immer dann, wenn von den Sprechern der Varietät das auslautende [n] der Standardnorm einer Verbform nicht realisiert wird, [r,r] im Silbenanlaut erhalten bleibt und die Verbform nicht kontrahiert wird, also: [ve:rɛ] aber nicht [ve:rɛn].

Der Vollständigkeit halber sei hier auch noch die kontrahierte Form für "nicht mehr" = [nɪm:] angeführt, die wohl durch eine Art progressive Assimilation zustande gekommen ist (vgl. Schneckenburger:1922, 22).

Tabelle 16

Relative Häufigkeiten

KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 11	KL- 21	KL- 02	KL- 01	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,97	1,00	1,00
/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	0,61	/	/
1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
Gesamt:																	

Tabelle 17

Relative Häufigkeiten

KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	0,61	/	/
1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
Gesamt:																	

Der eine Beleg bei Sprecher KL-23 für Nichtrealisierung des Lautes [ʀ,r] nach Plosiven ist offensichtlich ein Versprecher des Informanten. Wie die Tabellen, aufgeschlüsselt nach Plosiven und Frikativen, zeigen, sind Belege für [ʀ,r] - Realisierung nach Frikativen doch viel seltener als Belege für die Realisierung nach Plosiven. Dies gilt für alle Sprecher im Corpus.

Zusammenfassend gilt festzuhalten, daß wir auch hier eine obligatorische Regel der untersuchten Varietät gefunden haben (die allerdings mit der Regel der Standardnorm übereinstimmt).

Nachdem wir nun die Variable [ʀ,r] im Silbenanlaut und postkonsonantisch betrachtet haben, gehe ich im folgenden auf die Varianten der postvokalischen Realisierung ein. Dabei handelt es sich bei den vorausgehenden Vokalen immer um Kurzvokale. Wir finden hier vier Varianten, die in verschiedenen Umgebungen realisiert werden:

[ʀ,r] wird realisiert als [ɒ] in der Umgebung
V _ \$ wie in [mɛdʒɛn] = merken - und in der Umgebung
V _ K wie in [vɪŋglɪʃ] = wirklich.

[ʀ,r] wird realisiert als [ɛ] in der Umgebung
V _ \$ wie in [fɔɛnə] = vorne - und in der Umgebung
V _ K wie in [fɔɛʃbɑ:] = furchtbar.

[ʀ,r] wird realisiert als [ə] in der Umgebung
V _ \$ wie in [vɪəgə] = wirken - und in der Umgebung
V _ K wie in [dʊəʃ] = durch.

[ʀ,r] wird außerdem realisiert in einer Variante, die das [ʀ,r] der Standardnorm überhaupt nicht mehr aufweist. Ich will diese Variante "Nullvariante" nennen und mit 'ø' bezeichnen. Die Nullvariante tritt auf in der Umgebung V _ \$ wie in [gɑ:də] = Garten - und in [ɑ:vəd] = Arbeit - wobei man hier sehr leicht in Versuchung gerät, von einer Ersatzdehnung bei dem der Variablen vorausgehenden Vokal zu reden³² - ,

-

32 Der Begriff "Ersatzdehnung" ist sehr ungenau. Er gibt eigentlich nur einen Eindruck des Hörers über

in der Umgebung V _ K wie in [va:m] = warm - und in [vɛd] = Wirt -, wobei in manchen Fällen der vorausgehende Vokal verändert wird (Entrundung? und Ersatzdehnung?)³³ und in der Umgebung V _ § bei der Realisierung der Worte [mɔrgn] und [mɔrgns], die im Unterschied zu diesen Standardformen realisiert werden als [mɔyns] = morgens, [mɔyjə] = morgen, [mɔynd] = Morgen, morgen. Da sich bei der Realisierung der Nullvarianten der Variablen {r,r} die lautliche Umgebung von der der Standardnorm stark unterscheidet, hielt ich es für notwendig, die Belege gesondert aufzuführen (vgl. Tabelle im Anhang).³⁴

Wie sehen nun die Werte für die Realisierung dieser Varianten aus?

Die Tabelle 18 zeigt, daß die Variante [ɔ] von allen Sprechern - mit Ausnahme der Sprecherin KL-14 - nur sehr selten und dabei bevorzugt in der Umgebung V _ K realisiert wird. Für eine Interpretation der Varianten ist hier wieder einmal die Basis, die die Rohdaten liefern, zu schmal.

Die Werte der Varianten {ɛ} in Tabelle 19 zeigen, daß die Variante nur von zwei Sprechern im Corpus zu einem verschwindend geringen Anteil realisiert wird. Allein diese Tatsache bleibt hier festzuhalten.

-

32 die - möglicherweise - veränderte Qualität eines Vokals an, der einem anderen getilgten oder sonst irgendwie verändertem Laut vorangeht. Ich habe diesen Eindruck in meinen Transkriptionen festgehalten. Ein sauberer Gebrauch dieses Begriffs müßte sich auf ein Maß stützen können, das definitiv angibt, wann ein Vokal im Kontinuum des Sprechens als "kurz" und wann er als "lang" zu bezeichnen ist. Ein solches Maß liegt meines Wissens noch nicht vor.

33 So wird /ø/ zu [ɛ:], /ü/ zu [i:] in offener Silbe und /eu/ zu [aɪ] (vgl. Schneckenburger:1922, 20). Es bleibt außerdem noch ganz allgemein anzumerken, daß die meisten Belege für die Nullvariante als vorausgehenden Vokal ein [a] aufweisen.

34 Im Corpus findet sich allein bei Sprecher KL-22 ein Beleg (nämlich: [ʃta:rk] = stark) für die Realisierung der Variablen {r,r} in der Variante [r].

Für die Realisierung der Varianten [ə] findet sich im Corpus wieder eine ausreichende Anzahl von Belegen. Aus der Tabelle 20 geht aber hervor, daß hier keinerlei Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Informanten abzulesen ist.

Das gleiche gilt für die Betrachtung der Werte für die Nullvariante in Tabelle 21. Man kann aber festhalten, daß diese Variante von allen Sprechern - mit Ausnahme des Informanten KL-22 - bevorzugt in der Umgebung V _ § realisiert wird.

Vernachlässigen wir einmal die wenigen Belege für die Realisierung von [mɔrgn] und [mɔrgns] der Standardnorm als [mɔyns], [mɔyjə] und [mɔynd] in der untersuchten Varietät, so fällt bei der Betrachtung der vier Varianten insgesamt auf, daß im Prinzip alle vier in den beiden Umgebungen V _ § und V _ K vorkommen können. Bei einer Betrachtung, in der allein von dieser vereinfachten Definition der Umgebung ausgegangen wird, kann man hier wohl von einer freien Variation für die Varianten der Variablen [ʀ, r] sprechen.³⁵

Betrachten wir zum Schluß nun einmal die Werte für den gesamten Regelblock der Variablen, wie sie in der Tabelle 22 zu finden sind und wie sie die Histogramme H 9 - H 12 für die relativen Häufigkeiten veranschaulichen. Für die einzelnen Sprecher im Corpus läßt sich allein für den seltenen Gebrauch der Varianten [ɛ] eine Übereinstimmung im Sprachverhalten feststellen. Bei den drei anderen Varianten

35 Bei den Belegen für die Realisierung der Nullvarianten fällt allerdings auf, daß hier der Variable häufig ein [a] als Vokal vorausgeht. Vielleicht kann man bei einer gründlicheren phonologischen Analyse, die z.B. auf solche Beobachtungen näher eingeht, dieses für Linguisten so ungern festgehaltene Ergebnis "freie Variation" falsifizieren. Wie ich aber schon sagte, hätte eine solch intensivere phonologische Analyse den Rahmen meiner Arbeit gesprengt. Daß ich mir der Nachteile dieses Vorgehens durchaus bewußt bin, sollte spätestens hier klar sein.

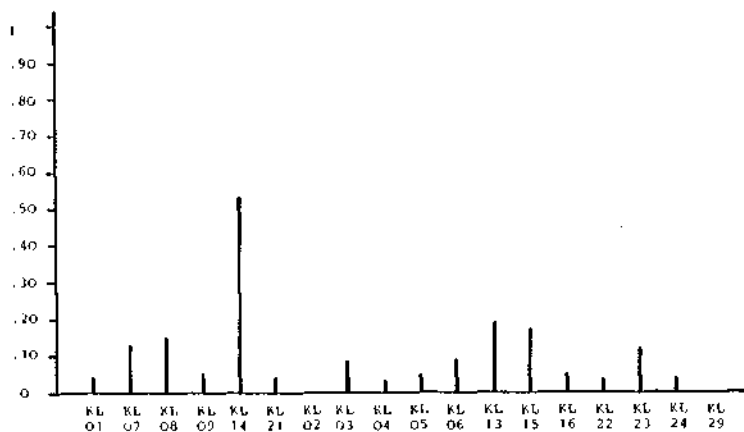
Tabelle 20 Relative Häufigkeiten

Kategorie	Relative Häufigkeiten																		
	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-01	KL-04	KL-05	KL-06	KL-11	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29	
Beispiel																			
[m,r] *	/	.11	.12	.28	.05	.16	.02	.08	.27	.16	.12	.26	.03	.15	.13	.10	.14	.24	
[m,r] *	.09	.11	.14	.18	.07	.25	.06	.23	.17	.30	.12	.19	.25	.18	.26	.27	.29	.24	
Gesamt:	.09	.22	.46	.46	.12	.41	.08	.31	.44	.46	.24	.45	.28	.33	.39	.37	.43	.48	

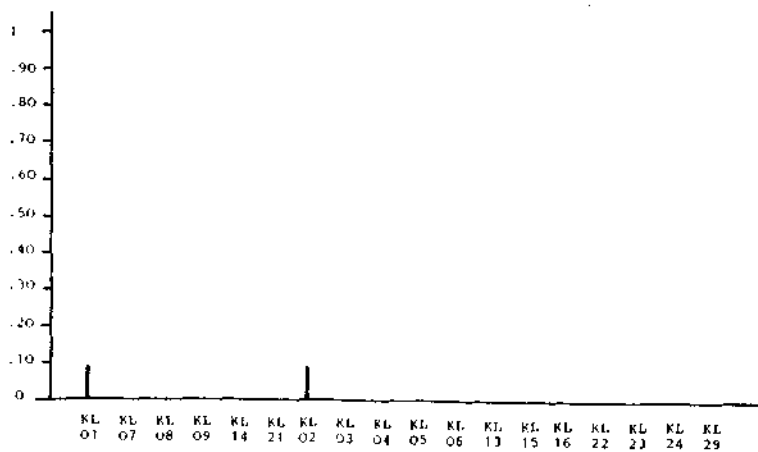
Tabelle 21 Relative Häufigkeiten

Kategorie	Relative Häufigkeiten																		
	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-01	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29	
Beispiel																			
[m,r] *	.12	.49	.29	.26	.26	.32	.74	.42	.37	.35	.48	.23	.53	.40	.16	.39	.49	.47	
[m,r] *	.38	.16	.09	.23	.09	.23	.09	.13	.10	.14	.17	.09	.02	.22	.00	.12	.04	.06	
Beispiel	.08	/	/	/	/	/	/	.04	.07	/	.02	.04	/	/	/	/	/	/	
Gesamt:	.78	.65	.38	.49	.35	.55	.83	.62	.54	.49	.67	.36	.55	.62	.56	.51	.51	.51	

bestehen zu große Unterschiede zwischen den Werten der einzelnen Sprecher, als daß man dort von einem einheitlichen Gebrauch einer bestimmten Variante sprechen könnte. Wie beim Betrachten des Regelblocks für die Variable [a:] gilt auch für den Regelblock [r,r], daß man insgesamt ein einheitliches Bild für die Häufigkeit, in der die einzelnen Varianten realisiert werden, findet. Dabei wird die Nullvariante offenbar von den Sprechern bei der Realisierung der Variablen bevorzugt, dann folgt die Variante [ə], dann die Variante [v] und schließlich die Variante [ɛ] (in verschwindend geringen Belegen). Dennoch kann man hier wohl nur von Tendenzen im Gebrauch der einzelnen Varianten aber nicht von Übereinstimmung im Sprachverhalten bei den Sprechern im Corpus reden.

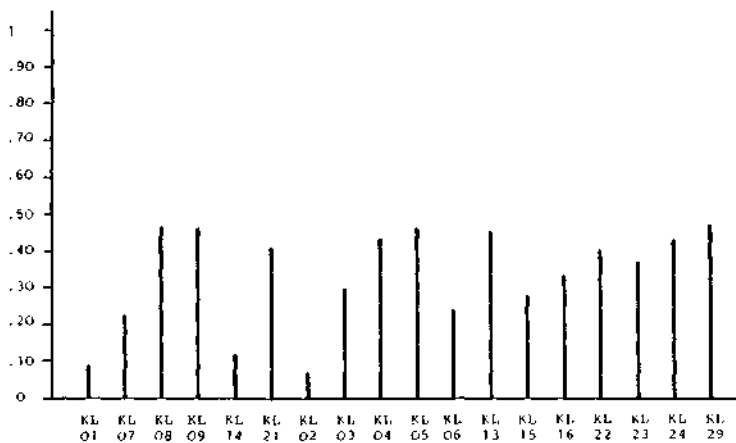
[k₁r] → [v]

Histogramm H 9

[k₁r] → [c]

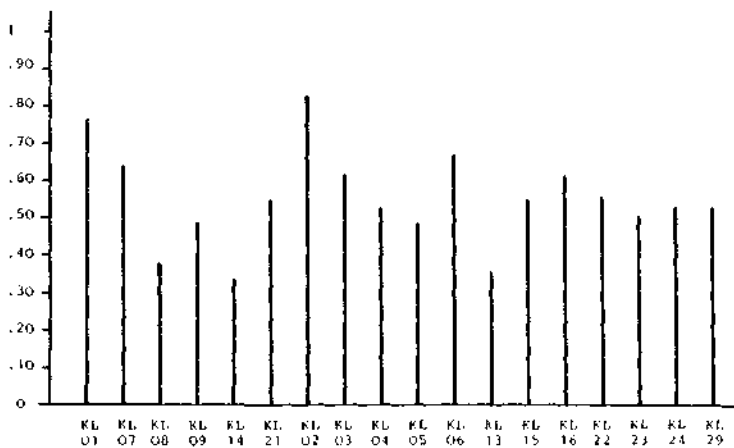
Histogramm H 10

[e,ɛ] - [ə]



Histogramm H 11

[v,ʌ] - u



Histogramm H 12

6.) Die Realisierung des [ɒ]-Lautes

Für die Realisierung des [ɒ]- Lautes wurden im Corpus die folgenden vier Varianten in den folgenden Umgebungen ihres Auftretens gefunden:

- [ɒ] wird realisiert als [ɒ] in der Umgebung K _ \$ wie in {ʊnʁənʁɛ} = untereinander-, in der Umgebung V: _ K wie in {gəhɛ:ɔd} = gehört - und in der Umgebung V: _ \$ wie in {u:ɔlaʊb} = Urlaub.
- [ɒ] wird realisiert als [ə] in der Umgebung K _ K wie in {gɛʃdɛn} = gestern -, in der Umgebung K _ \$ wie in [avə] = aber -, in der Umgebung V: _ K wie in [basi:ɔd] = passiert - und in der Umgebung V: _ \$ wie in [fɔ:ɛrɪʃdʊŋ] = Vorrichtung.
- [ɒ] wird realisiert als [ɛ] in der Umgebung K _ K wie in [hʊndɛd] = hundert -, in der Umgebung K _ \$ wie in [li:vɛ] = lieber-, in der Umgebung V: _ \$ wie in [bɔ:ɛmaʃi:n] = Bohrmaschine - und in der Umgebung V: \$ _ \$ (K) wie in [maʊɛ] = Mauer - und in [gɛdauɛd] = gedauert - wobei hier oft die Variante [ɛ] mit einem [j] angelautet wird wie in [fri:jɛ] = früher - und in [fra:jɛ] = freier.
- [ɒ] wird außerdem in Form einer Nullvariante (vgl. die Variable {R,r}) realisiert in der Umgebung V: _ K wie in [tʰɛ:ʃd] = zuerst - und in der Umgebung V: _ \$ wie in [va:] = war, wahr -, wobei hier in einigen Fällen der vorangehende Vokal zu einem [ə] abgeschwächt wird wie in [fəba:] = vorbei (vgl. zum [ɒ]-Laut Kohler:1977, 170).

Betrachten wir die vier Varianten der Variablen [ɒ] im einzelnen: Wie aus der Tabelle 23 hervorgeht, wird die Variante [ɒ] von allen Sprechern im Corpus, besonders aber von den Sprecherinnen KL-09 und KL-14 und den Informanten KL-06, KL-13 und KL-15 am häufigsten in der Umgebung V: _ \$ realisiert. Insgesamt läßt sich hier aber nicht von einheitlichem Sprachverhalten reden, auch wenn sich die relativen Häufigkeiten für 7 der 12 Männer im Corpus an den Wert 12. annähern.

In der Umgebung V: _ K finden sich - mit Ausnahme der Sprecher KL-13 und KL-24 - bei allen anderen Informanten nur sehr wenige oder, wie in drei Fällen, gar keine Belege.

In der dritten Umgebung, K _ § konnten allein für die Sprecher KL-01 und KL-03 einige Belege gefunden werden. Alle anderen Informanten realisieren die Variante in dieser Umgebung überhaupt nicht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Variante [ɔ] von der überwiegenden Mehrheit der Sprecher nur äußerst selten in den beiden Umgebungen V: _ K und K _ § realisiert wird. Die Variante wird von allen Sprechern am häufigsten in der Umgebung V: _ § realisiert, aber die Werte lassen es wohl nicht zu, von einer Übereinstimmung im Sprachverhalten der Informanten zu sprechen.

Die Variante [ə] wird, wie aus der Tabelle 24 hervorgeht, allein von drei Sprechern innerkonsonantisch realisiert. Dabei finden sich bei diesen Sprechern nur sehr wenige Belege.

Auch in der Umgebung V: _ K wird die Variante von allen Sprechern nur sehr selten realisiert.

Das gleiche gilt für die Realisierung der Varianten in der Umgebung K _ §. Hier weisen allein die Sprecher KL-01, KL-04 und KL-05 etwas höhere Werte gegenüber den Werten der anderen Informanten im Corpus auf.

In der Umgebung V: _ § wird die Variante von den Sprechern zwar im großen und ganzen etwas häufiger, aber sehr uneinheitlich realisiert.

Auch hier kann man zusammenfassend festhalten, daß die Sprecher die Variante [ə] nur sehr selten in den Umgebungen K _ K, K _ § und V: _ K benutzen, sie aber in der Umgebung V: _ § etwas häufiger realisieren. Von einheitlichem Sprachverhalten kann man dabei jedoch nicht reden.

Tabelle 23 Relative Häufigkeiten

Regel	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
$[o] \rightarrow [o]$ / v: β	.03	.05	.07	.15	.20	.10	.12	.06	.05	.12	.16	.19	.19	.10	.11	.12	.12	.13
$[o] \rightarrow [o]$ / v: α	.01	/	.03	.01	/	.01	.01	.01	.01	/	.02	.03	.03	.02	.01	.03	.09	.03
$[o] \rightarrow [o]$ / K: β	.03	/	/	/	/	/	.02	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Gesamt:	.07	.05	.10	.16	.20	.11	.09	.06	.12	.12	.18	.20	.21	.12	.14	.13	.21	.16

Tabelle 24 Relative Häufigkeiten

Regel	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
$[o] \rightarrow [o]$ / v: β	.05	.03	.07	.06	.06	.13	.02	.04	.01	.08	.03	.04	.04	.10	.10	.08	.09	.05
$[o] \rightarrow [o]$ / v: α	.01	.01	.01	.01	.01	.02	.02	.01	.01	.03	.03	.01	.01	.02	/	.02	.02	.01
$[o] \rightarrow [o]$ / K: β	.06	.01	.02	.003	/	.01	.01	.02	.06	.01	.01	/	.001	.01	.01	.01	.01	.01
$[o] \rightarrow [o]$ / K: α	.0001	/	/	.01	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.01
Gesamt:	.171	.05	.10	.081	.07	.16	.05	.07	.10	.17	.07	.05	.051	.11	.11	.11	.17	.08

Die Tabelle 25 zeigt, daß die Variante [ɛ] von allen Sprechern besonders in der Umgebung K _ § realisiert wird. Obwohl sich für fünf Sprecherinnen und 7 Sprecher die relativen Häufigkeiten um den Wert .35 gruppieren, kann man wohl nicht auf einheitliches Sprachverhalten schließen. In den übrigen Umgebungen wird die Variante von allen Sprechern nur sehr selten realisiert. Hier kann man in der Umgebung K _ K den Wert für die Sprecherin KL-o9 bei der Betrachtung vernachlässigen, da er sich durch den häufigen Gebrauch eines einzigen types (nämlich [hʊnɛd]) ergibt.³⁶

Zusammenfassend sei festgehalten, daß die Variante von allen Sprechern nur sehr selten in den Umgebungen V: _ §, K _ K und § _ § (K) realisiert wird, aber häufig in der Umgebung K _ § auftritt. Dabei liegen aber die Werte für die einzelnen Sprecher wohl zu weit auseinander, als daß man in dieser Umgebung von einheitlichem Sprachverhalten sprechen könnte.

Die Werte für die vierte Variante bei der Realisierung der Variablen [v], die Nullvariante, sind in der Tabelle 26 aufgeführt. Hier finden sich in der Umgebung V: _ K bei allen Sprechern außer KL-o5 nur sehr wenige oder überhaupt keine Belege. Für das abweichende Verhalten des Sprechers KL-o5 konnte ich keine Erklärung finden.

In der Umgebung V: _ § ergab die gesonderte Betrachtung der Fälle, in denen der vorausgehende Vokal zu [ə] abgeschwächt wird, keine Aufschlüsse über einheitliches Sprachverhalten. In dieser Umgebung wird die Nullvariante von allen Sprechern relativ häufig realisiert. Auch hier kann man aber nur bei

-

36 Werden bei der Berechnung der relativen Häufigkeiten diese Belege nicht berücksichtigt, so kommt man zu den Werten, die mit "+" gekennzeichnet in den Tabellen für die Informantin aufgeführt sind. Bei den abschließend aufgeführten Histogrammen werden diese Belege allerdings berücksichtigt.

Tabelle 25 Relative Häufigkeiten

phon. line / V: β	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
	[p] + [c] / K: β	.31	.38	.33	.33	.41	.35	.32	.51	.46	.25	.45	.37	.42	.36	.36	.34	.34	.33
[b] + [d] / K: β	.001	.01	.01	.09	/	.03	.01	.04	.02	.01	.04	.02	.01	.01	.02	.05	/	.02
[p] + [c] / β : R(K)	.001	/	.01	.001	.01	/	.01	.01	.02	.02	.01	.01	/	.02	.02	.02	.01	.01
Gesamt:	.352	.39	.35	.431	.43	.38	.39	.58	.50	.28	.45	.40	.43	.33	.40	.41	.35	.38

Tabelle 26 Relative Häufigkeiten

phon. line / V: β	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
	[p] + [c] / V: β	.46	.42	.34	.31	.29	.31	.37	.23	.28	.31	.25	.29	.26	.38	.27	.31	.26	.32
[b] + [d] / V: β	/	.08	.13	.001	.02	.02	.05	.06	.07	.05	.03	/	.03	.05	.07	.04	.12	.05
[p] + [c] / V: β gesamt:	.40	.50	.46	.31	.31	.34	.47	.28	.35	.35	.28	.29	.29	.43	.34	.34	.32	.36
[b] + [d] / V: β	.03	.01	.01	.001	/	.01	.01	/	.02	.00	.01	/	/	/	.02	.00	.01	.01
Gesamt:	.43	.51	.47	.311	.31	.35	.43	.28	.37	.41	.29	.29	.29	.43	.36	.35	.33	.37

der Bevorzugung einer Umgebung beim Auftreten einer Varianten von Tendenzen zu einheitlichem Verhalten sprechen. Betrachtet man die Werte für die einzelnen Sprecher in dieser Umgebung, so muß man eben doch festhalten, daß sie relativ weit streuen und man in diesem Sinn nicht von Einheitlichkeit reden kann.

Zusammenfassend gilt festzuhalten, daß die Sprecher des Corpus die Nullvariante einheitlich in der Umgebung V: _ K sehr selten oder nie und in der Umgebung V: _ § relativ häufig realisieren. In der letztgenannten Umgebung streuen die Werte für die einzelnen Sprecher allerdings zu weit, als daß man von einheitlichem Sprachverhalten sprechen könnte.

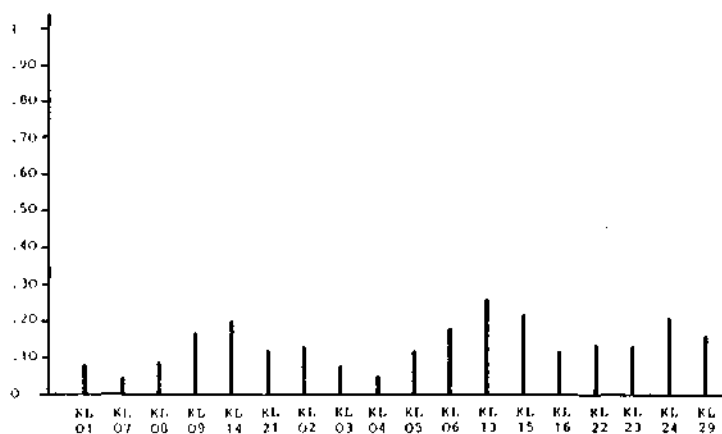
Bei der Betrachtung der einzelnen Varianten der [o] Realisierung zeigte sich, daß bei allen vier Varianten die Sprecher die jeweilige Variante in bestimmten Umgebungen relativ einheitlich in nur geringem Maß realisieren. Mit Ausnahme der Varianten [ə], wo man für die Sprecher die Neigung ablesen kann, sie etwas häufiger in der Umgebung V: _ § zu realisieren, zeigen sich bei den Informanten ansonsten eindeutige Präferenzen für bestimmte Umgebungen bei der Realisierung der jeweiligen Varianten. So wird die Variante [o] und die Nullvariante bevorzugt in der Umgebung V: _ § und die Variante [ε] bevorzugt nach Konsonant und vor Silbengrenze realisiert. Diese Präferenzen sind für alle Sprecher einheitlich, die relativen Häufigkeiten, die diese Bevorzugungen ablesbar machen, streuen aber für die einzelnen Informanten sehr weit.

Betrachten wir abschließend einmal die Werte für die Realisierung der einzelnen Varianten ohne Aufschlüsselung nach den Umgebungen ihres Vorkommens im gesamten Regelblock der Variablen [o], wie sie in der Tabelle 27 und in den vier Histogrammen zu den relativen Häufigkeiten, H 13 - H 16, dargestellt sind.

Tabelle 27 Relative Häufigkeiten

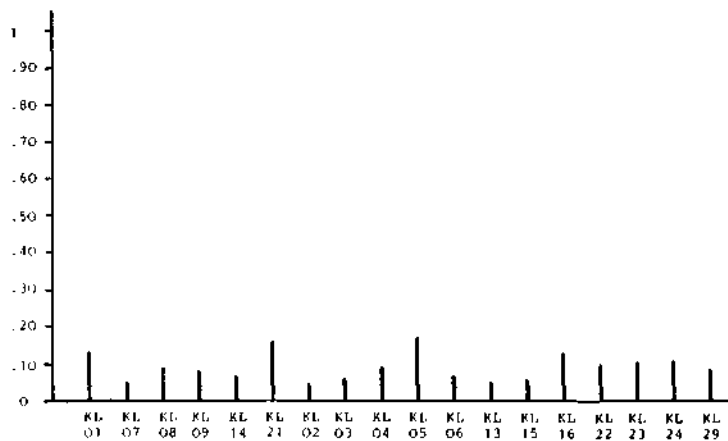
paarw. Kategorie	KI- 01	KI- 07	KI- 08	KI- 09	KI- 14	KI- 21	KI- 02	KI- 04	KI- 05	KI- 06	KI- 11	KI- 13	KI- 14	KI- 27	KI- 28	KI- 29
[a] * [a] / ...	.16	.18	.15	.44	.42	.18	.39	.57	.48	.28	.05	.43	.12	.46	.41	.18
[a] * [b] / ...	.43	.51	.47	.27	.31	.34	.43	.28	.26	.43	.29	.29	.41	.34	.35	.17
[b] * [a] / ...	.08	.05	.09	.17	.26	.12	.13	.08	.05	.42	.18	.26	.27	.12	.14	.16
[a] * [a] / ...	.13	.05	.05	.08	.07	.16	.05	.08	.09	.17	.07	.05	.06	.11	.16	.11
Gesamt	1,00	.99	1,00	1,01	1,00	1,00	1,00	.99	.90	1,00	.99	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00

[n] → [v]



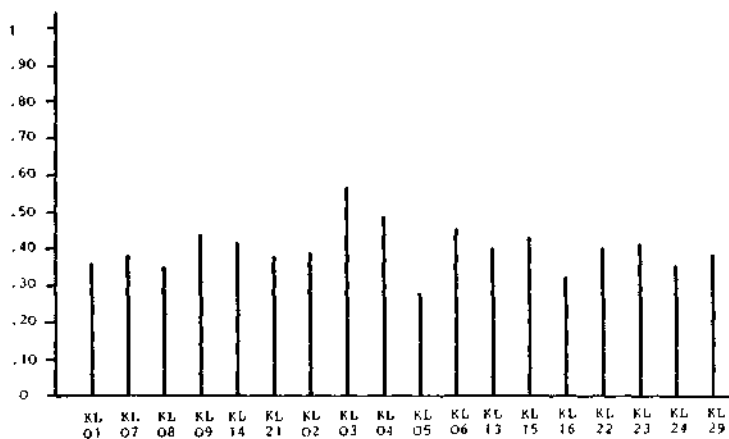
Histogramm II 13

[v] → [n]



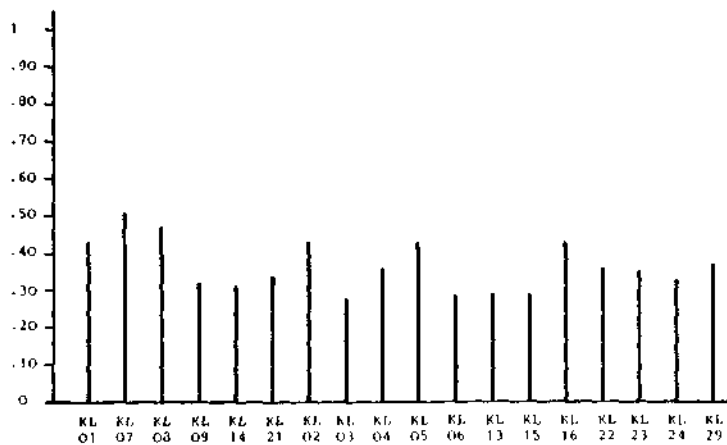
Histogramm II 14

[v] → [c]



Histogramm H 15

[v] → ø



Histogramm H 16

Sie zeigen, daß bei allen Sprechern die Tendenz besteht, am häufigsten die [ɛ]- und die Nullvariante zu realisieren. Die Variante [ɔ] tritt insgesamt gesehen weit weniger auf, und die Variante [ə] wird von der Mehrheit der Sprecher am wenigsten zur Realisierung der Variablen [ɔ] benutzt. Wie die relativen Häufigkeiten und die Histogramme zeigen, kann man auch im Regelblock nur von Einheitlichkeit in Hinsicht auf die Präferenz für Varianten bei den Sprechern im Corpus reden. Die Werte für die einzelnen Informanten innerhalb der vier Varianten streuen aber in einem solchen Maß, daß man hier keinesfalls von einheitlichem Sprachverhalten reden kann.

7.) Die Realisierung der Vorsilbe [ɛɔ]

Das Präfix [ɛɔ] wird in drei Varianten realisiert, nämlich als [ɛ], [fə] und [ə] wie in [ɛtse:lə] = erzählen-, [fəvɪʃə] = erwischen - und [ədriːgə] = erdrücken. Zu meiner großen Überraschung konnte ich in meinem Corpus von 5 000 Lauten pro Sprecher nur ganz wenige und bei drei Sprechern sogar überhaupt keine Belege für diese Vorsilbe finden. Wie die Tabelle 28 zeigt, waren diese wenigen Belege hauptsächlich in der Variante [ɛ] realisiert. Auf dieser dünnen Basis kann man keine Interpretation oder Aussagen über einheitliches Sprachverhalten machen. Als Beobachtung kann allein festgehalten werden, daß der Laut [ɔ] in [ɛɔ] von keinem Sprecher realisiert wird.

8.) Die Realisierung der Vorsilbe [fɛɔ]

Das Präfix [fɛɔ] wird von den Informanten im Corpus in der Variante [fɛ] wie in [fɛhaɪrə:d] = verheiratet - und in der Variante [fə] wie in [fɛfɛ:lɔ] = verfehlt - realisiert. Auch für diese Variable finden sich nur überraschend wenige Belege, für den Sprecher KL-23 sogar überhaupt keine. Die Werte in der Tabelle 29 zeigen,

daß bei den Sprechern, bei denen zumindest 5 Belege zu finden waren, die Tendenz besteht, nahezu immer die abgeschwächte Form [fə] zu realisieren. Allein die Werte für die Sprecherin KL-01 widersprechen dieser Tendenz.³⁷ Wie bei der Realisierung der Vorsilbe [ɛv] kann man auch bei den beiden Varianten für die Variable [fɛv] festhalten, daß der Laut [v] in den beiden Varianten nicht auftaucht, also von keinem Sprecher realisiert wird (vgl. Höh:1951, 86; Schneckenburger:1922, 37).

9.) Die Realisierung des End-/e/ bei Nomina und Verben

Das End-/e/ bei Nomina und Verben wird - wie die Tabelle 30 zeigt - von allen Frauen und von der Mehrheit der Männer im Corpus apokopiert. Als Beispiele seien angeführt: [maʃi:n] = Maschine -, [mɛ:n] = (ich) meine - und [kɛ:m] = (ich) käme.

Die abweichenden Werte für die Sprecher KL-02 und KL-05 könnten als Ergebnis von "sprachlicher Unsicherheit" der Sprecher bei der Konfrontation mit der Interviewsituation verstanden werden, da bei beiden Sprechern diese Belege (nämlich zweimal [vydɛ] = würde - und viermal [halɛ] = Halle - bei KL-02 und je einmal [vydɛ], [ta:gɛ] = Tage - und [maʃi:nɛ] = Maschine - bei KL-05) ganz zu Anfang des Interviews auftreten. Der am stärksten abweichende Wert für den Sprecher KL-24 ergibt sich aus 15 tokens des types [vɛndgrubɛ] = Wertgruppe -, die allerdings über das ganze Corpus von 5 000 Lauten verteilt sind.

Aufgrund der Werte kann man wohl behaupten, daß sich hier - vielleicht mit Ausnahme des Sprechers KL-24 - alle Informanten in einem sehr hohen Maß gleich verhalten:

37 Vielleicht sollte man darauf hinweisen, daß von den 6 Frauen im Corpus zwei, nämlich KL-01 und KL-08, vier Belege für die Variante [fɛ] aufweisen und sich damit der Standardnorm [fɛv] annähern. Für eine Interpretation im Hinblick auf Ergebnisse zum "geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch" ist aber die Basis, die die Belege liefern, viel zu klein.

Die End-/e/ Apokope bei Nomina und Verben ist eine nahezu obligatorische Regel.³⁸

Tabelle 30 Relative Häufigkeiten

Apokope	Kl ⁻ 01	Kl ⁻ 07	Kl ⁻ 08	Kl ⁻ 09	Kl ⁻ 14	Kl ⁻ 21	Kl ⁻ 02	Kl ⁻ 03	Kl ⁻ 04	Kl ⁻ 05	Kl ⁻ 06	Kl ⁻ 11	Kl ⁻ 15	Kl ⁻ 16	Kl ⁻ 22	Kl ⁻ 23	Kl ⁻ 24	Kl ⁻ 29
End-/e/ Apokope (N + V)	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	,89	1,00	1,00	,93	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	,97	,75 ⁴	,97
End-/e/ (N + V)	/	/	/	/	/	/	,11	/	/	,07	/	/	/	/	/	,03	/	,03
Gesamt:	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00

38 vgl. Mauser:1919/20, 59; Böhmer:1974(1909), 65. Es gibt in der Varietät zwar Belege für Nomen, die auf /e/ auslauten, aber hier ist das /e/ Rest der Standardendung /en/ bei Formen im Plural (vgl. Schneckenburger:1922, 33).

10.) Die Realisierung des [ç]-Lautes

Die Tabelle 31 zeigt, daß der [ç]-Laut von allen Sprechern in allen Umgebungen außer der Umgebung [s] § _ als [j] realisiert wird wie z.B. in [ɪf] = ich -, [dɪfɔ] = dicht - und in [vɪogɪf] = wirklich. Die Regel ist von allen Sprechern einheitlich realisiert; sie ist obligatorisch für die untersuchte Varietät.

Im Anhang führt die Tabelle mit den Rohdaten gesondert die Belege an, die den [ç]-Laut nach [s] und Silbengrenze als [j] realisieren. Die Belege betreffen bei allen Sprechern hier allein die Realisierung des Wortes "bißchen" als [bɪsçə].³⁹ Daß die Regel

[ç] → [j] / [s] § _

allgemein gilt und nicht nur den Sonderfall für das Wort "bißchen" beschreibt, zeigen - im untersuchten Corpus von 5 000 Lauten nicht vorhandene - aber in den Gesamttranskriptionen zu findende Beispiele wie [plɛtsçə] = Plätzchen -, [maɪsçə] = Mäuschen -, [haɪsçə] = Häuschen. Auf diese Regel will ich hier aber nicht weiter eingehen.

Zusammenfassend sei noch einmal festgehalten, daß der [ç]-Laut von allen Sprechern als [j] realisiert wird in allen Umgebungen außer nach [s] mit folgender Silbengrenze. Diese Regel ist für die Varietät obligatorisch.

-

39 Bei den Sprechern KL-13 (ein Beleg), KL-23 (zwei Belege) und KL-24 (vier Belege) wurde "bißchen" auch als [bɪsɛl] realisiert. Auf diese Ausnahme der Regel [ç] → [j] / [s] § _ will ich hier nicht weiter eingehen. Es fällt allerdings auf, daß der Sprecher KL-24 alle tokens dieses types als [bɪsɛl] realisiert. Vielleicht liegt hier eine Annäherung ans Wienerische oder Bairische vor, die ja einen höheren Beliebtheitsgrad als das Pfälzische genießen (vgl. Bausinger:1975, 21).

11.) Die Realisierung des Lautes [b] in der Umgebung
 § _ V

Bei der Betrachtung des Lautes [b] in der Umgebung
 § _ V werden folgende Einschränkungen gemacht:⁴⁰

- Die Silbengrenze darf nicht zusammenfallen mit dem absoluten Anlaut. Anlautendes [b] vor Vokal wird bei der Analyse nicht berücksichtigt.
- Die Silbengrenze darf nicht mit der Morphemgrenze identisch sein. Das [b] in Worten wie "verbunden", "entbehren", "unbarmherzig" und "Heidelberg" wird also nicht berücksichtigt.
- Das [b] im Suffix [baʊ] wird nicht betrachtet.
- Das [b] in kontrahierten Formen wie z.B. in [ham] = haben - und in Formen, bei denen ein dem [b] folgender Vokal, meist ein /e/, oder eine Lautgruppe, meist /en/, getilgt wird, wird ebenfalls nicht betrachtet.
- Wenn der Silbengrenze vor [b] der Laut [m] vorausgeht (wie z.B. in "November"), der die gleiche Artikulationsbasis wie [b] aufweist, wird das [b] in diesen Belegen ebenfalls nicht berücksichtigt.
- Belege für die Worte "Abend" und "abends" werden ebenfalls nicht berücksichtigt, da die Sprecher im Corpus diese Worte als [ɔ:mənd] bzw. [ɔ:mənds] realisieren (vgl. Böhmer:1974 (1909), 71).

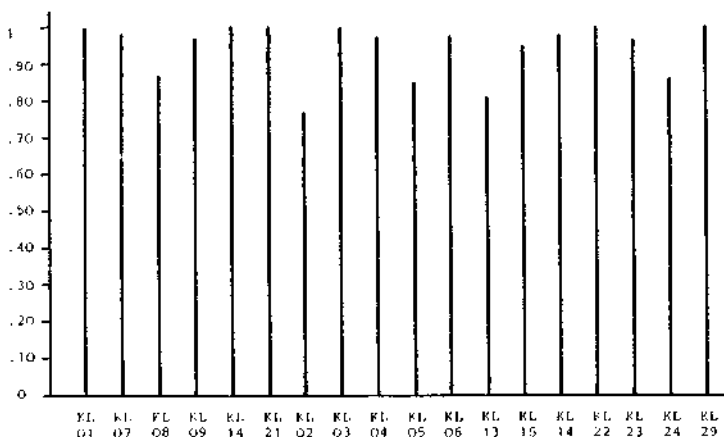
In den ersten fünf nicht betrachteten Fällen bleibt bei allen Informanten das [b] als [b] erhalten. In allen anderen, die Einschränkungen nicht betreffenden Fällen wird die Variable [b] neben der Varianten [b] von allen Sprechern auch in der Varianten [v] realisiert wie z.B. in [avaɪdɛ] = Arbeiter -, [fɔ:ɐ̯ga:vɛtsaɪdɛ] = Vorgabezeiten -, [ʃaɪvə] = Scheiben - und [gɛvə] = geben (vgl. Christmann:1929, 31f; Engels:1881/82 in Ruschinski, Retzlaff-Kresse:1974, 118ff).

-

40 Um an die im folgenden angeführten Einschränkungen zu erinnern, verseehe ich im weiteren die beschriebene Umgebung § _ V mit "+".

Dabei wird deutlich, daß mit Ausnahme der Sprecherin KL-08 und der Sprecher KL-02, KL-05, KL-13 und KL-24 alle übrigen Sprecher für die Variante [v] relative Häufigkeitswerte von .95 bis 1.00 aufweisen.⁴¹

Für die Sprecher ist diese Variable also nahezu obligatorisch. Dieses Ergebnis verdeutlicht auch das auf der Basis der relativen Häufigkeiten für die Variante [v] erstellte Histogramm H 17.

[b] → [v] / § V¹

Histogramm H 17

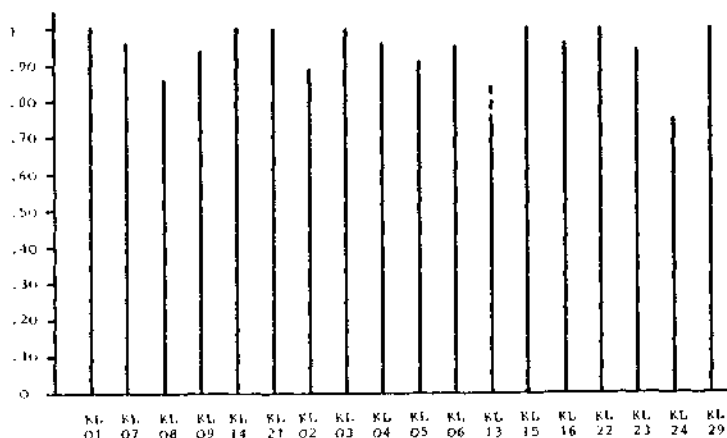
41 Es fällt auf, daß nur eine Frau, aber immerhin vier Männer mit der Realisierung der Varianten [b], die mit der Standardnorm übereinstimmt, die nahezu obligatorische Regel [b] → [v] / § V¹ durchbrechen. Die Männer scheinen sich - im Gegensatz zu den Ergebnissen von Untersuchungen zum "geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch" - hier einmal tendenziell eher auf die Standardnorm hinzubewegen als man das sonst von Frauen behauptet. Vgl. hierzu Brouwer et al.:1979, die aufgrund der Ergebnisse einer empirischen Arbeit auf den möglichen Einfluß des Geschlechts des Adressaten für die vom Sprecher gewählte Sprechweise hinweisen.

Hier zeigt sich nun, besonders auch beim Betrachten der Rohdaten (siehe Anhang), daß der relativ hohe Wert für die Realisierung der Varianten [b] bei dem Sprecher KL-o2 auf 8 tokens des types [aba:d] zurückgeht. Auch der entsprechende Wert für den Sprecher KL-o5 ergibt sich unter Berücksichtigung von drei tokens dieses types. Da mir bei diesen beiden Sprechern die Realisierung des types [aba:d] als Ausdruck einer gewissen sprachlichen Unsicherheit beim Interview, als "switch" in eine der Standardnorm angenäherten Sprechweise erschien - was beide Sprecher auch im Verlauf des Interviews thematisierten - hielt ich es für gerechtfertigt, für eine abschließende Interpretation auf diese types zu verzichten und nur solche Belege zu betrachten, in denen das Morphem /Arbeit/, in welcher Form auch immer, nicht enthalten war. Damit sollten Verzerrungen bei den Analyse-Ergebnissen vermieden werden. Aus dem gleichen Grund habe ich bei Sprecher KL-13 zwei Werte bei der Berechnung der relativen Häufigkeiten für die abschließend betrachteten Belege angeführt, da der Sprecher direkt aufeinanderfolgend dreimal den type [ʃa:ɪbə] = Scheiben - realisiert. Der zweite Wert ergibt sich, wenn man bei der Berechnung der relativen Häufigkeiten diese drei tokens nicht berücksichtigt.

Die Tabelle 34 und das die Häufigkeitswerte veranschaulichende Histogramm H 18 zeigen die Verteilung der beiden Varianten für die Belege, in denen Formen des Morphems /Arbeit/ nicht berücksichtigt sind:

[b] + [v] / z.v'

[b] + [v] ohne /z.v't/



Histogramm II 16

Beim Vergleich mit der Tabelle 32 fällt auf, daß der von den Übrigen stark abweichende Wert für die Realisierung der Varianten [b] bei der Informantin KL-08 erhalten bleibt, daß sich der entsprechende Wert bei Sprecher KL-02 drastisch, bei Sprecher KL-05 relativ stark und bei Sprecher KL-13 (unter Ausschluß der oben angeführten tokens) etwas vermindert hat, und daß sich bei Sprecher KL-24 dieser Wert erstaunlich stark vergrößert hat. Wie sind diese neuen Werte bei den einzelnen Sprechern zu erklären?

Zieht man die Informationen über die einzelnen Sprecher, kodiert in den Sozialdatenbogen und in den Situationsprotokollen, zu Rate, so lassen sich für den Sprecher KL-05 außer der schon erwähnten sprachlichen Unsicherheit in der Situation "Interview" keine weiteren Ansätze für eine Erklärung des Werts finden.

Bei KL-02 könnte sich neben der auch bei ihm anfänglich feststellbaren sprachlichen Unsicherheit seine starke Aktivität als Vorstand und Trainer in einem Sport-

verein auf sein sprachliches Verhalten auswirken, da er in diesen Funktionen auch in Situationen gerät, die von ihm den Gebrauch einer dem Standard stärker ange-näherten Varietät erfordern. Bei der Gesamtbetrachtung in Abschnitt 4.3.3.2. will ich auf diesen Punkt noch einmal zurückkommen.

Bei der Betrachtung der erhobenen Sozialdaten ist auffallend, daß die Informantin KL-08 und die Sprecher KL-13 und KL-24 sich bei der Frage nach der Schicht-zugehörigkeit zur Mittelschicht einordnen (im Gegensatz zu 10 Sprechern, die sich als Arbeiter bezeichnen und einem Informanten, der Schichten-Modelle und Klassen-einteilung völlig ablehnt). Man könnte daraus vor-sichtig den Schluß ziehen, daß sich einzelne Sprecher beim Gebrauch der Varianten [v] für die Variable [b] in der Umgebung § _ v⁺ darüber im klaren sind, daß sie sich dadurch von der als sozial höher eingeschätzten Standardnorm unterscheiden. Um diesen Unterschied zu verringern, so kann man annehmen, scheinen bei diesen Sprechern stärkere Ansätze zur Durchbrechung der nahezu obligatorischen Regel für den Gebrauch der Varianten [v] vorhanden zu sein. Das gilt wohl vor allem für den Sprecher KL-24. Auch auf diesen Ansatz zur Interpretation werde ich in Abschnitt 4.3.3.2. noch einmal zurück-kommen.

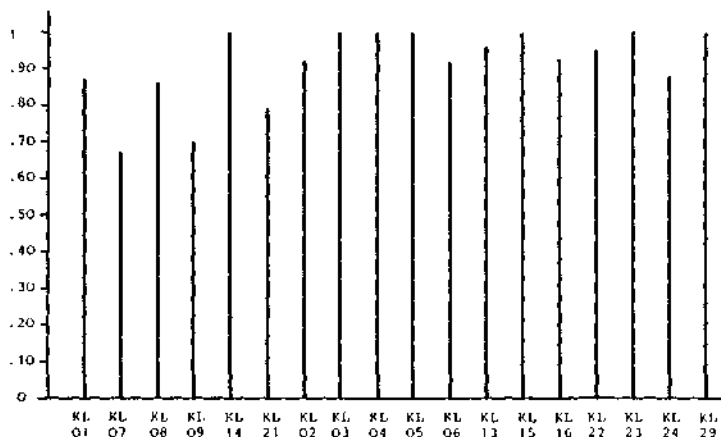
Zusammenfassend sei zunächst aber festgehalten, daß - bis auf wenige Ausnahmen - die Regel [b] → [v] / § _ v⁺ für die Sprecher im Corpus nahezu obligatorisch ist.

12.) Die Realisierung der Vorsilbe /ge/ vor folgenden Frikativen

Vor Frikativen wird die Vorsilbe /ge/ von den Sprechern im Corpus entweder beibehalten oder als [k] realisiert wie in [ksa:] = gesagt -, [kfun] = gefunden - und in [kʃaid] = gescheit.

Die Tabelle 35 und das zur Veranschaulichung der Er-gebnisse beigegefügte Histogramm H 19 zeigen die Werte für die Realisierung dieser beiden Varianten:

/ge/ → [g] / Frikative



Histogramm # 19

Es zeigt sich, daß hier bei den Frauen insgesamt die Tendenz zu bestehen scheint, die Variante [k] weniger häufig als die Männer zu gebrauchen. Die Werte für diese Variable scheinen demnach die allgemein bekannten Ergebnisse zum geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch zu bestätigen, nach denen Frauen stärker als Männer dazu tendieren, ihre Redeweise der Standardnorm anzunähern (vgl. Labov:1972b, 2-43; Thorne, Henley:1975, Ruoff:1973, 247). Bei den Frauen ist die Variante [k] als Realisierung der Vorsilbe /ge/ vor Frikativen nur für die Sprecherin KL-14 obligatorisch, während immerhin die Hälfte der männlichen Informanten diese Variante immer realisieren. Die restlichen 6 Männer im Corpus ziehen bei der Realisierung der Variablen die Variante [k] nahezu immer der Varianten /ge/ vor. Allein der Sprecher KL-24 bleibt bei den relativen Häufigkeiten unter einem Wert von .92 und nähert sich mit seinem Wert von .88 den Werten der Sprecherinnen KL-01 und KL-08 an.

Es bleibt festzuhalten, daß von den Männern - mit Ausnahme des Sprechers KL-24 - die Variante [k] bei der Realisierung der Vorsilbe /ge/ vor Frikativen nahezu immer angewandt wird, während die Frauen diese Variante auch relativ häufig, aber dennoch insgesamt sehr uneinheitlich realisieren.

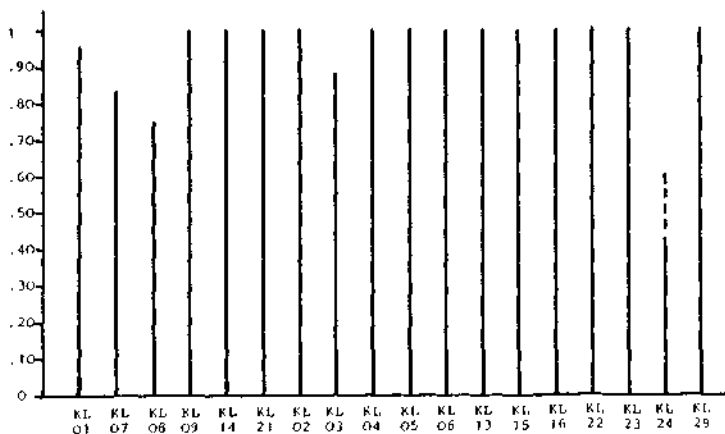
13.) Die Realisierung des Lautes [s] in der Umgebung V _ [t,d]

Bei der Betrachtung des Lautes [s] nach Vokal und vor den Lauten [t] und [d] findet man für die Sprecher im Corpus zwei Varianten: Zum einen bleibt [s] erhalten, zum anderen wird [s] palatalisiert als [ʃ] realisiert wie in [mɛ:ʃdɛ] = Meister -, [fɑʃd] = fast - und in [laɪʃdʊŋ] = Leistung.⁴² Die palatalisierte Form findet sich allerdings nicht bei Fremdworten wie "Arzt" und bei der morphologischen Markierung der 3. Person im Tempussystem bei den Verben. Diese Belege wurden bei der vorliegenden Analyse auch nicht berücksichtigt.

Die Werte in der Tabelle 36 und das Histogramm H 20 zur Veranschaulichung der relativen Häufigkeiten für die Variante [ʃ] zeigen, daß für 50% der Frauen und für 4/5 der Männer im Corpus diese Regel obligatorisch ist. Auch hier scheint bei den restlichen 50% der Frauen die Tendenz erkennbar, sich in ihrem Sprachverhalten der Standardnorm anzunähern. Das gilt besonders für die Sprecherin KL-08, bei der wir ein ähnliches Verhalten schon bei der Realisierung der Variablen [b] in der Umgebung $\text{ʒ} _ V^+$ feststellen konnten.

42 Wie die Beispiele zeigen, ist es gleichgültig, ob zwischen [s] und [t] eine Silbengrenze besteht. Entscheidend ist hier nur, daß es zwischen den beiden Lauten keine Morphemgrenze gibt wie z.B. bei "mißtrauisch". Liegt eine Morphemgrenze vor, dann bleibt der Laut [s] erhalten. Der Vollständigkeit halber sei hier noch darauf hingewiesen, daß auch in der Umgebung [ʀ,r] _ [t,d] der Laut [s] als [ʃ] realisiert wird wie z.B. in [vʊeʃd] = Wurst. Diese Umgebung habe ich aber nicht betrachtet.

[s] - [ʃ] / v [c,d]



Histogramm II 2a

Auffallend aber - und das wird ganz besonders bei der Betrachtung des Histogramms deutlich - ist der stark abweichende Wert bei dem Sprecher KL-24.⁴³ Der Informant weist 5 types auf (vgl. auch die Tabelle mit den Rohdaten im Anhang), wo er die Variante [s] der Varianten [ʃ] vorzieht. Vernachlässigt man bei der Berechnung der relativen Häufigkeiten einen type, der vier tokens aufweist - unter der Annahme, daß diese tokens vielleicht die Analyse verzerren könnten - so bleibt trotzdem ein deutlicher Abstand gegenüber den Werten der anderen Sprecher bestehen (dieser so berechnete Wert ist in der Tabelle mit "+" gekennzeichnet bzw. im Histogramm durch die gestrichelte Linie dargestellt). Obwohl man vielleicht aufgrund der Anzahl der Belege, auf die sich die Interpretation stützen muß, sehr vorsichtig argumentieren sollte, scheint mir hier ein sehr wichtiges Ergebnis vorzuliegen:

-

43 Für den etwas abweichenden Wert des Sprechers KL-03 konnte ich keine Erklärung finden.

Für den Sprecher KL-24 wurden schon bei der Realisierung der Variablen /ge/ vor Frikativen, bei der Realisierung der Variablen [b] in der Umgebung § _ V⁺ und bei der End-/e/ Apokope bei Nomina und Verben von den übrigen Sprechern im Corpus abweichende Werte notiert. Der Sprecher selbst bezeichnete sich, wie schon gesagt, als Angehöriger der Mittelschicht und schien, wie aus dem gesamten Interview und aus dem Interview- bzw. Situationsprotokoll zu ersehen ist, stark sozial aufstiegsorientiert (vgl. Labov:1972b, 180 - "social upward mobility"). So versuchte er immer wieder, obwohl er Vertrauensmann der Abteilung war, sich von seinen Kollegen zu distanzieren und die größere Interessengleichheit mit seinen Vorgesetzten zu betonen und ließ deutlich erkennen, daß er seine gewerkschaftliche Aktivität im Betrieb mit dem Ziel verband, die seiner Meinung nach sozial hoch einzuschätzende Stellung eines freigestellten Betriebsrats zu erreichen. Unter diesen Voraussetzungen kann man wohl die folgende Interpretation für den abweichenden Wert des Sprechers KL-24 bei der Realisierung der Variablen [s] vor [t] und [d] rechtfertigen:

Der Sprecher KL-24 ist sich bewußt, daß die Variante [ʃ] bei der Realisierung der Variablen [s] vor [t] und [d] für die Varietät von Arbeitern charakteristisch ist. Da er sozial aufstiegsorientiert ist, versucht er diese Variante bei seinem Sprachgebrauch zu vermeiden (vgl. Speitel:1976, 41), um sich so auch sprachlich von den Arbeitern abzusetzen (vgl. Labov:1972b, 240). Von daher erklärt sich der relative hohe Wert für die Realisierung der Varianten, die der Standardnorm entspricht oder doch sehr nahe kommt. Folgt man nun dieser Interpretation, so ist die Variable [s] vor [t] und [d] eine sozio-linguistische Variable und man könnte dann auch analog vermuten, daß - bei nicht ganz so deutlichen Werten wie in diesem Fall - die Variablen /ge/ vor Frikativen, [b] in der Umgebung § _ V⁺ und End-/e/ Apokope bei Nomina

und Verben ebenfalls soziolinguistische Variablen sind.⁴⁴ Um diese Vermutung zu erhärten, bedürfte es natürlich weiterer Untersuchungen mit anderem als den von mir gewählten Ansatz - dennoch scheint mir die Überlegung aufgrund der vorliegenden Information über den Sprecher gerechtfertigt. Wie dem auch sei: Die bei der phonologischen Analyse festgestellten abweichenden Werte für den Sprecher KL-24 weisen zurück auf die Definition und Festlegung des Varietätenraums.

Bevor ich darauf eingehen will, möchte ich zunächst noch einmal das Ergebnis der phonologischen Analyse im Hinblick auf das idealtypisch einheitliche Verhalten der Sprecher einer durch einen Varietätenraum bestimmten sprachlichen Varietät (vgl. 2.2.) insgesamt zusammenfassen.

4.3.3.2. Zusammenfassung der Ergebnisse der phonologischen Analyse und ihre Bedeutung für die Theorie der Varietätengrammatik

In der folgenden Übersicht gebe ich zusammenfassend noch einmal alle Variablen und ihre Varianten bzw. die einzelnen Regelblöcke mit Bemerkungen zur beobachteten Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Sprecher im Corpus an. Dabei werden auch die Sprecher aufgeführt, die sich von den übrigen Informanten im Corpus in ihren Werten deutlich unterscheiden. In Stichworten wird bei diesen "Abwechslern" die mögliche Erklärung für ihr abweichendes Verhalten hinzugefügt (vgl. Lieb:1970).

44 Zur Definition "soziolinguistische Variable" vgl. Labov:1972b, 237ff, besonders aber p.237:

We may define a sociolinguistic variable as one which is correlated with some nonlinguistic variable of the social context: of the speaker, the addressee, the audience, the setting, etc. Some linguistic features (which we will call indicators) show a regular distribution over socioeconomic, ethnic, or age groups, but are used by each individual in more or less the same way in any context. If the social contexts concerned can be ordered in some kind of hierarchy (like socioeconomic or age groups), these indicators can be said to be stratified. More highly developed sociolinguistic variables (which we will call markers) not only show social distribution, but also stylistic differentiation.

Übersicht:

Variable - Varianten Regelblock	Bemerkungen zur Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Sprecher im Corpus
1.) a.) [at] + [at] / ...	keine Einheitlichkeit insgesamt aber: von allen Sprechern in den Umgebungen K_K und K_ß realisiert aber: in der Umgebung K_ß Tendenz zur Einheitlichkeit bei den Männern feststellbar
b.) [at] + [c] / ...	keine Einheitlichkeit insgesamt aber: in der Umgebung K_ß weisen die Frauen einheitliche Werte auf
c.) [at] + [a] / ...	keine Einheitlichkeit insgesamt aber: In der Umgebung F_K wird die Variante von allen Sprechern besonders oft realisiert
d.) [at] + [ay] / ...	keine Aussage wenige Belege aber: die Variante wird von allen Sprechern sehr selten realisiert
e.) Regelblock [at]	Tendenz zur Einheitlichkeit hinsichtlich der Bevorzugung von Varianten Tendenz: [at] > [c] > [a] > [ay]
2.) a.) [k] + [g] / _ß + [k] / _ß	keine Aussage wenige Belege aber: die Männer tendieren dazu häufiger [g] zu realisieren
b.) [k] + [g] / _K + [k] / _K	keine Aussage wenige Belege
c.) [k] + [g] / in Nebentonsilbe + [k] / in Nebentonsilbe	keine Aussage wenige Belege aber: die Variante [g] scheint von allen Sprechern eher in dieser Umgebung realisiert zu werden
3.) a.) [p] + [b] / _ß + [p] / _ß	keine Aussage wenige Belege
b.) [p] + [b] / _Klaußer{f} + [p] / _Klaußer{f}	keine Aussage wenige Belege aber: die Variante [b] scheint von allen Sprechern bevorzugt realisiert zu werden
c.) [p] + [b] / in Nebentonsilbe + [p] / in Nebentonsilbe	keine Aussage wenige Belege aber: es finden sich bei allen Sprechern nur Belege für die Variante [b]
4.) a.) [t] + [d] / _ß + [t] / _ß	Einheitlichkeit Variante [d] nahezu obligatorisch die Frauen weisen noch etwas mehr Belege für die Variante [t] auf als die Männer Ausnahme: K1-9 (eileiter Beruf, Alter, Mittelklasse)

- b.) [t] > [d] / in Nebentonsilbe Einheitlichkeit
 > [t] / in Nebentonsilbe Variante [d] nahezu obligatorisch
 die Frauen weisen noch etwas mehr Belege für die Variante [t] auf als die Männer
- 5.) a.) [ʁ, r] ~ [ʁ, x] / # _ Einheitlichkeit
 obligatorische Regel (= Standardnorm)
- b.) [v, r] + [ʁ, r] / _ K Einheitlichkeit
 obligatorische Regel (= Standardnorm)
- c.) [ʁ, r] + [v] / ... keine Aussage
 wenige Belege
 aber: wird von allen Sprechern bevorzugt in der Umgebung V_K realisiert
- d.) [ʁ, r] + [x] / ... keine Aussage
 wenige Belege
 aber: wird nur von zwei Sprechern sehr selten realisiert
- e.) [ʁ, r] + [v] / ... keine Einheitlichkeit
 insgesamt
 aber: wird bevorzugt in den Umgebungen V_K und V_# realisiert
- f.) [ʁ, r] + Ø / ... keine Einheitlichkeit
 insgesamt
 aber: wird von allen Sprechern außer KL-22 bevorzugt in der Umgebung V_# realisiert
- g.) Regelblock {ʁ, x} Tendenz zur Einheitlichkeit
 hinsichtlich der Bevorzugung von Varianten
 Tendenz:
 {#} > [v] > [d] > [t]
- 6.) a.) [v] + [v] / ... keine Einheitlichkeit
 insgesamt
 aber: wird bevorzugt in der Umgebung V: # realisiert
- b.) [v] + [v] / ... keine Einheitlichkeit
 insgesamt
- c.) [v] + [t] / ... keine Einheitlichkeit
 insgesamt
 aber: wird bevorzugt in der Umgebung K_# realisiert
- d.) [v] + Ø / ... keine Einheitlichkeit
 insgesamt
 aber: wird fast ausschließlich in der Umgebung V: # realisiert
- e.) Regelblock [v] Tendenz zur Einheitlichkeit
 hinsichtlich der Bevorzugung von Varianten
 Tendenz:
 [t], Ø > [v] > [v]
- 7.) Vursilbe {ɛv} + [t] keine Aussage
 > [v] wenige Belege
 > [v] aber: bei allen Sprechern wird das [v] der Standardnorm in den Varianten nicht realisiert
- 8.) Vorsilbe {fɛv} + [t] keine Aussage
 > [v] wenige Belege
 > [v] aber: bei allen Sprechern wird das [v] der Standardnorm in den Varianten nicht realisiert;
 Tendenz zum Gebrauch der Varianten [fa]

- 9.) End-/a/ Apokope bei *Mosina*
und Verben
- Einheitlichkeit
nahezu obligatorisch
- Ausnahme: KL-24 (1type, 15 tokens)
- 10.) [q] → [ʃ] (in allen
Umgebungen
außer: / [s]ʒ _ ?
- Einheitlichkeit
obligatorische Regel
- 11.) [b] → [v] / ʒ _ V⁺
+ [b] / ʒ _ V⁺
- Einheitlichkeit
die Variante [v] ist
nahezu obligatorisch
- alle Belege berücksichtigt.
Ausnahmen: KL-08, KL-02
KL-05, KL-13, KL-24; es fällt
auf, daß mehr Männer als Frauen
Belege für die Variante [b]
aufweisen
- Belege ohne /Arbeit/:
Ausnahmen: KL-02 (Vereinsvorsteher)
KL-05 (Interviewsituation).
KL-08, KL-13, KL-24 (Mittelschicht)
- 12.) /qe/ → [k] / _ Frikative
+ /qe/ / _ Frikative
- Einheitlichkeit
für Männer im Corpus
ist die Variante [k]
nahezu obligatorisch
- auch bei den Frauen kann man
feststellen, daß sie die Variante
[k] vorziehen; insgesamt zeigen
die Werte bei den Frauen aber
ein etwas uneinheitlicheres Bild;
Ausnahme bei den Männern:
KL-24
- 13.) [s] → [ʃ] / V _ [t,d]
+ [s] / V _ [t,d]
- Einheitlichkeit
für Männer im Corpus
ist die Variante [ʃ]
nahezu obligatorisch
- bei den Frauen im Corpus
ist die Variante [ʃ] für 50 %
obligatorisch;
Ausnahmen: KL-01 (?), KL-07 (?),
KL-08 (Mittelschicht), KL-03 (?);
starke Abweichung bei KL-24
(Mittelschicht)

Wie aus der Übersicht hervorgeht, konnten für 11 der 32 betrachteten Fälle keine Aussage gemacht werden, da für sie nur sehr wenige Belege im Corpus zu finden waren.⁴⁵ Dabei zeigte sich jedoch, daß in diesen Fällen entweder Varianten von allen Sprechern äußerst selten realisiert werden (wie z.B. [aɪ] + [ɔy] / ... , [ʀ,r] + [ɛ] / ...), daß trotz der wenigen Belege Tendenzen erkennbar sind, eine Variante bei der Realisierung der Variablen vorzuziehen (wie z.B. [k] + [g] / in Nebentonsilben, [p] + [b] / _ K, [p] + [b] / in Nebentonsilben, und - nur bei den Männern, [k] + [g] / _ §), daß die Sprecher bei der Realisierung von Variablen in den Varianten in einem Merkmal übereinstimmen (wie z.B. im Nichtrealisieren des [ɔ] der Standardnorm in den Varianten für die Vorsilben [fɛɔ] und [ɛɔ]) oder daß Varianten bevorzugt in einer Umgebung realisiert werden (wie z.B. [ʀ,r] + [ɔ] / V _ K). Allein bei der Realisierung der Variablen [k] vor Konsonant und der Variablen [p] vor Silbengrenze konnten keine Tendenzen in Hinsicht auf Einheitlichkeit der oben genannten Art beobachtet werden.

Keine Einheitlichkeit in irgendeiner Art und Weise lieferten die Werte für die Variante [ə] als Realisierung der Variablen [ɔ].

Keine Einheitlichkeit insgesamt zeigte sich auch bei der Betrachtung der Variablen [aɪ] für die Varianten [aɪ], [ɛ] und [ə], bei der Betrachtung der Variablen [ʀ,r] für die Varianten [ə] und "ø" und bei der Betrachtung der Variablen [ɔ] für die Varianten [ɔ], [ɛ] und "ø". Auffallend war jedoch bei all diesen Varianten, daß sie bevorzugt in jeweils einer bestimmten Umgebung von den Sprechern realisiert wurden.

Eine Tendenz zur Einheitlichkeit hinsichtlich der Bevorzugung von Varianten bei der Realisierung der Variablen konnte in den drei betrachteten Regelblöcken [aɪ], [ʀ,r]

45 Um auf 4.3.1. zurückzuerweisen: Dieses Ergebnis zeigt (wieder einmal), wie skeptisch man gegenüber der eigenen Intuition und gegenüber den in der Literatur zu findenden Ergebnissen sein sollte.

und [v] festgestellt werden.

Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Sprecher im Corpus konnte bei der Betrachtung der Variablen [t] vor Silbengrenze und in Nebentonsilben, bei der End-/e/ Apokope bei Nomina und Verben und bei der Variablen [b] in der Umgebung § _ V⁺ bis auf wenige Ausnahmen für alle Sprecher festgestellt werden (auf die erwähnten Ausnahmen gehe ich weiter unten ein). Besonders für die Männer im Corpus gilt die gleiche Feststellung für die Betrachtung der Variablen [s] in der Umgebung § _ [t,d] und der Variablen /ge/ vor Frikativen. Bei beiden Variablen ist für die Männer eine Variante nahezu obligatorisch. Für die Frauen finden sich bei diesen beiden Variablen zwar sehr viele Belege im Corpus, die die Bevorzugung einer Varianten auch bei ihnen verdeutlichen, aber für die 6 untersuchten Frauen streuen die relativen Häufigkeitswerte insgesamt doch so, daß man nicht im gleichen Maß von Einheitlichkeit sprechen kann wie bei den Männern. Da die Realisierung der ersten drei Variablen für alle Sprecher im Corpus und die beiden letztgenannten Variablen für alle Männer (mit den angeführten Ausnahmen) nahezu obligatorisch sind, kann man diese fünf Variablen als charakteristisch für die untersuchte Varietät bezeichnen.

Schließlich konnten, wie aus der zusammenfassenden Übersicht hervorgeht, drei obligatorische phonologische Regeln für die untersuchte Varietät gefunden werden, von denen zwei, nämlich die Realisierung der Variablen [R,r] im Silbenanlaut und postkonsonantisch, mit den obligatorischen Regeln der Standardnorm übereinstimmen, aber von denen eine, nämlich die Realisierung der Variablen [ç] als [ʃ] in allen Umgebungen außer [s] § _ charakteristisch für die untersuchte Varietät ist.

Welche Relevanz haben diese Ergebnisse für das Paradigma der Untersuchung, die Theorie der Varietätengrammatik?

Zunächst einmal zeigen die Ergebnisse, daß man im Rahmen dieses Paradigmas selbst bei einer stark vereinfachten (und wohl auch vereinfachenden) phonologischen Analyse doch ein befriedigendes, ja relativ hohes Maß an einheitlichem, regelhaften sprachlichen Verhalten der ausgewählten Sprecher im definierten Varietätenraum feststellen kann. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die Theorie der Varietätengrammatik sich nicht nur als ein geeignetes Konstrukt zur Beschreibung von Lernentwicklungen beim Spracherwerb erwiesen hat (vgl. Klein, Dittmar:1979, HPD III:1976), sondern daß man im Rahmen dieses Paradigmas auch einzelne Varietäten einer Sprache isolieren und beschreiben kann (vgl. Klein: 1974, 36-39). Wie läßt sich diese Schlußfolgerung aber nun mit den bei der Analyse festgestellten Abweichungen im Sprachverhalten einzelner Sprecher, mit den Belegen für nichteinheitliches Verhalten bei der Realisierung einzelner Variablen vereinbaren?

Ansätze zur Beantwortung dieser Frage sind bei der Interpretation von abweichendem Verhalten einzelner Sprecher bei der Realisierung der Variablen schon angedeutet. Es versteht sich von selbst, daß man beim Versuch, eine Varietät einer Sprechergruppe zu isolieren, wohl niemals für alle Variablen, die man untersuchen will, identische Werte für die Sprecher der betrachteten Gruppe erhalten wird⁴⁶ - aber man kann, wie die Interpretationen für abweichendes Verhalten einzelner Sprecher nahelegen, durch eine engere, spezifischere Eingrenzung des Varietätenraums ein höheres Maß an Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Sprecher innerhalb eines so neu-definierten Varietätenraums erreichen. Diese Eingrenzung betrifft zum einen die bei der Festlegung des Varietäten-

46 Hier wird immer die (glücklicherweise) große Bandbreite der verschiedenen Exemplare der species "homo sapiens sapiens" und die schon von Tucholsky beklagte Distanz von Ideal und Wirklichkeit intervenieren. Vgl. auch Speitel:1976, 42.

raums in 3.1. schon aufgeführten außersprachlichen Faktoren wie z.B. die von mir festgesetzte Altersspanne von 35-47 Jahren; - es sei daran erinnert, daß bei der Betrachtung der Variablen [t] vor Silbengrenze der abweichende Wert für die Informantin KL-o9 auch unter diesem Gesichtspunkt zu erklären versucht wurde. Wie die Ergebnisse der phonologischen Analyse zeigen, müßten aber zum anderen bei der Konstituierung des Varietätenraums zumindest auch die beiden folgenden außersprachlichen Faktoren berücksichtigt werden:

1.) Soziale Aktivität

Bei der Untersuchung der Variablen [b] zeigte sich bei der Regel [b] → {v} / § _ V⁺ für den Sprecher KL-o2 ein von den relativen Häufigkeiten der anderen männlichen Informanten im Corpus abweichender Wert. Aus den Sozialdaten geht hervor, daß dieser Informant sich in Vereinen besonders stark engagiert und im Rahmen seiner Vereinstätigkeiten, z. B. als Vorstand, Jugendleiter und Trainer, häufig in Situationen gerät, die von ihm verlangen, daß er sich in seinem Sprachverhalten der Standardnorm des Deutschen annähern muß (z.B. bei Mitgliederversammlungen). Daß das Verhalten in solchen Situationen vom Sprecher auch in einem gewissen Maß übertragen wird auf sein Verhalten in einer Interviewsituation, scheint einleuchtend zu sein. Um solche Interferenzen bei der Isolierung und Betrachtung einer Varietät erfassen zu können bzw. auszuschließen, halte ich es für sinnvoll, eine weitere außersprachliche Variable bei der Festlegung des Varietätenraums zu berücksichtigen, die ich "soziale Aktivität" nennen will.

2.) Sozialpsychologische Faktoren

Bei der Analyse der Variablen [s] vor den Lauten [t] und [d] (unter Ausschluß der Umgebung [s] § _ [t,d]) zeigte sich für den Sprecher KL-24 ein stark abweichender Wert gegenüber den relativen

Häufigkeiten der übrigen männlichen Informanten.⁴⁷ Dieser Wert wurde bei der ersten Interpretation dadurch zu erklären versucht, daß der Informant stark sozial aufstiegsorientiert ist, was sich auch dadurch manifestierte, daß er sich als Angehörigen der Mittelschicht bezeichnete. Die gleiche Aussage fand sich auch bei der Sprecherin KL-08 (abweichende Werte bei der Realisierung von Varianten der Variablen [b] und [s]) und bei Sprecher KL-13 (abweichender Wert bei der Variablen [b]). Die abweichenden Werte bei diesen Sprechern bestätigen die für die Soziolinguistik eigentlich schon längst selbstverständliche und nahezu triviale Tatsache, daß sich soziale Aufstiegsorientiertheit gerade auch im Sprachverhalten niederschlägt (vgl. unter vielen anderen Labov:1972b, 122-142 und 160-182). Um dieser Tatsache bei der Festlegung eines Varietätenraums gerecht zu werden, schlage ich vor, daß auch solche sozialpsychologische Faktoren wie soziale Aufstiegsorientiertheit bei der Konstituierung des Raumes berücksichtigt werden.

Soweit zu den Ergebnissen der phonologischen Analyse einiger Variablen und zu ihrer Bedeutung für die Theorie der Varietätengrammatik. Es gilt nun im folgenden zu untersuchen, ob diese Ergebnisse und die daraus gewonnenen Rückschlüsse für das theoretische Konzept durch die Ergebnisse der syntaktischen Analyse der vorliegenden Varietät bestätigt, eingeschränkt oder erweitert werden. Vorher aber möchte ich noch in einem kurzen Exkurs auf die Unterschiede zwischen dem hier verfolgten Ansatz im Rahmen des Varietätengrammatik-Paradigmas einerseits und Arbeiten im Rahmen der - wie ich sie hier einmal bezeichnen will - "traditionellen" Dialektologie andererseits eingehen.

47 Zur Erinnerung sei noch einmal erwähnt, daß für diesen Sprecher auch ein jeweils abweichender Wert bei der Realisierung von Varianten der Variablen /ge/, [b] und End-/e/ Apokope bei Nomina und Verben notiert wurde.

4.4. Exkurs zur phonologischen Analyse:

Kritischer Vergleich zwischen dem Forschungsansatz im Rahmen der Varietätengrammatik und dem Ansatz von Untersuchungen im Rahmen der "traditionellen" Dialektologie

Bei einem Vergleich von Forschungsparadigmen besteht immer die Gefahr, daß man aufgrund von notwendigen Verallgemeinerungen dem Forschungsansatz bzw. den Forschungsansätzen, von denen man sich mit dem selbst verfolgten Paradigma abgrenzen will, in der Darstellung nicht die Gerechtigkeit widerfahren läßt, die Vertreter dieser Richtung(en) mit Recht erwarten. Die Gefahr wird noch größer, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Vertreter der jeweiligen Paradigmen, bedingt durch ihre philologische oder linguistische Ausbildung, von unterschiedlichen "Schulen" mit meist unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten, Terminologien und Methodologien kommen.

Es kann aber nicht im Interesse eines kritischen Paradigmenvergleiches liegen, den Abstand zwischen den einzelnen Ansätzen noch zu vergrößern, noch mehr Anlässe zu möglichem Mißtrauen und Animositäten zu liefern. Leo Weisgerber (1970, 58) weist auf die "Kontinuität als unentbehrliche Grundlage wissenschaftlicher Arbeit" hin, rechtfertigt aber an gleicher Stelle die notwendige Konfrontation neuer Ansätze der linguistischen Forschung mit parallel bestehenden und vorausgegangenen Paradigmen:

Jede Strömung steht vor der Notwendigkeit, sich zu rechtfertigen, und ist damit natürlicherweise gezwungen, sich abzuheben gegenüber anderen Ansätzen, insbesondere den gleichzeitigen oder unmittelbar vorausgehenden (1970, 59).

In den folgenden Ausführungen will ich mich bemühen, dieser "Notwendigkeit" im Weisgerber'schen Sinn nachzukommen, ohne "Neigung zur Verabsolutierung der eigenen Position" und ohne "Unbedenklichkeit im Herabstufen vorgefundener Leistungen" (Weisgerber: 1970, 59). Wenn ich dabei - verallgemeinernd - von "traditioneller"

Dialektologie spreche, so fasse ich unter diesem Oberbegriff all die unterschiedlichen Strömungen der Mundartforschung von Schmeller (1821) bis zur strukturellen Sprachgeographie (Goossens:1969) zusammen.⁴⁸ Zur jeweiligen Darstellung der verschiedenen Forschungsrichtungen, die hier zusammengefaßt werden, verweise ich auf Löffler (1974), Göschei et al. (1976), Höh (1951, 1-9), Maas (1979) und die Kleine Enzyklopädie Die deutsche Sprache (1969). Beim Vergleich der beiden Paradigmen "traditionelle Dialektologie" und "Varietätengrammatik" gebe ich jeweils an, worauf der Vergleich in Hinsicht auf die "traditionelle Dialektologie" Bezug nimmt bzw. nicht Bezug nimmt.⁴⁹ Diese Vorbemerkungen sollen genügen. Betrachten wir also im folgenden die zu vergleichenden Paradigmen im Hinblick auf bestimmte Merkmale:

1. Forschungsinteresse

Varietätengrammatik

Probleme der sprachlichen Variation und deren Beschreibung sollen so gelöst werden, so daß es möglich wird:

- jede einzelne Varietät einer Sprache (Sprache wird hier verstanden als ein komplexes System von Varietäten) exakt zu beschreiben,

"Traditionelle" Dialektologie

Im Verlauf der Entwicklungsgeschichte der Dialektologie stand zunächst einmal im Mittelpunkt des Forschungsinteresses,

- Einblicke in historische Sprachzustände und in die
- lautgesetzliche Entwicklung dieser Sprachstufen (=Sprachveränderung) zu gewinnen. Nach anfänglichen Beschreibungen von
- Mundarten einzelner Länder

-

48 Die Arbeiten der Tübinger Arbeitsstelle "Sprache in Südwestdeutschland", insbesondere die von Arno Ruoff möchte ich hier nicht unter diesen Oberbegriff fassen und zwar aufgrund der dort verfolgten Interessen und besonders wegen des methodischen Ansatzes dieser Arbeiten. Das gleiche gilt für den SDS von R. Hotzenköcherle. Horst-Dieter Schlosser hat mich darauf hingewiesen, daß sich auch das Marburger Forschungsinstitut im Umbruch befindet.

49 Ich bin mir bewußt, daß dieses Verfahren angreifbar ist; es liegt aber nicht im Sinne dieses Exkurses, eine Entwicklungsgeschichte der Dialektologie im Aufriß zu geben.

- jede einzelne Varietät mit anderen Varietäten zu betrachten, sie gegenüber anderen Varietäten abzugrenzen bzw. den Zusammenhang mit anderen Varietäten darzustellen und

- jede einzelne Varietät zu außersprachlichen Faktoren in Bezug zu setzen (vgl. Klein:1974a, 9).

wie Bayern (Schmeller:1821, 1827-1837) und der Erstellung von

- Wörterbüchern

ging unter dem Einfluß der Junggrammatiker und der Entwicklung der Phonetik das Interesse über auf die

- Lautphysiologie (Sievers:1876) und die möglichst exakte Darstellung von Einzelmundarten in sogenannten

- Ortsgrammatiken (Winteler:1876). Mit Wegener (1879) rückte

- sprachhistorisch-geographisches Interesse in den Blickpunkt der Mundartforschung, da man glaubte, aus den Mundartgrenzen Rückschlüsse hinsichtlich historischer Stammesgrenzen und Stammesverhältnisse ziehen zu können. Wegener und (seit 1876) besonders Wenker lenkten im weiteren das Hauptinteresse der Dialektologie auf die

- Sprachgeographie,

die Goossens (1973, 319) definiert als die

"...Teildisziplin, in der Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen sich räumlich gegeneinander abhebenden Sprachsystemen oder zwischen geographisch differenzierten sprachlichen Subsystemen sowie die Übereinstimmungen mit Hilfe kartographischer Darstellungen interpretiert werden."

(vgl. auch Hutterer:1975, 362f, Schmidt:1976, 146, König:1978, 139ff). Erwähnt seien auch noch die Versuche, von Mundarten auf die "Volksseele" zu schließen, also

- volks- oder völkerkundliche
Interessen in den Blickpunkt
der Forschung zu stellen
(Maurer:1930, 1933, 1941).

Vergleicht man die verschiedenen Forschungsinteressen der Dialektologie mit denen im Paradigma der Varietätengrammatik, so zeigt sich, daß sie alle - mit Ausnahme vielleicht des (völkisch?) völkerkundlichen Interesses - dort subsumiert sind bzw. ohne jede Schwierigkeit mit- einbegriffen werden können.⁵⁰

2. Informanten

Varietätengrammatik

Gemäß der Definition des gewählten Varietätenraums durch außersprachliche Parameter ist die zu betrachtende Gruppe von Informanten aufgrund verschiedener heuristischer Kriterien

"Traditionelle" Dialektologie

Wie schon Löffler (1974, 45) beklagt, sucht man, nachdem man im Titel den geographischen Bezugspunkt erfahren hat, in den meisten dialektologischen Arbeiten vergeblich nach Aussagen über die "Quellen" des Materials, auf das sich die

50 Im Rückblick auf die in den letzten Abschnitten präsentierte phonologische Untersuchung kann man festhalten, daß dort versucht wurde, ausgewählte phonologische Variablen dem Forschungsinteresse entsprechend exakt zu beschreiben und sowohl Charakteristika als auch Abweichungen oder Ausnahmen im Sprachverhalten der Informanten zu außersprachlichen Faktoren in Bezug zu setzen. Abgrenzung und Vergleich mit Ergebnissen der Analyse anderer Varietäten können ohne Probleme abgeschlossen werden.

Ich werde im folgenden nur noch bei solchen Punkten auf die Abschnitte zur phonologischen Analyse zurückkommen, wo es mir unbedingt nötig erscheint.

Bei Kommentaren und Anmerkungen, die Arbeiten der Dialektologie betreffen, beziehe ich mich im weiteren insbesondere auf Untersuchungen zum Pfälzischen.

von vorneherein festgelegt. Damit sind in einem relativ hohen Maß exakte Informationen über die Produzenten der der Analyse zugrundeliegenden Sprachdaten gewährleistet.

Analysen gründen.⁵¹ An gleicher Stelle weist Löffler (1974, 7, 165, 170) aber auch auf Ausnahmen zu dieser Regel hin. Eine dieser Ausnahmen ist die Tatsache, daß es Lehrer waren, die die 40 Wenker-Sätze in die Mundart ihrer jeweiligen Schulgemeinde mehr oder minder lautgetreu und syntaktisch korrekt zu übertragen hatten. Bei manchen dialektologischen Arbeiten lassen Äußerungen der Verfasser auf Feldarbeit mit Notizblock und Bleistift zum phonetischen Festhalten von Sprachdaten schließen - daß Gilliéron solche Feldarbeit durchführen ließ, ist eine bekannte Tatsache -, aber, wie auch Goossens (1973, 321) feststellt, gehen eben dialektologische Handbücher und Untersuchungen kaum auf diesen Problembereich ein.

Die Tatsache, daß bei der wohl überwiegenden Mehrheit dialektologischer Arbeiten unklar bleibt, welche Daten den linguistischen Analysen als Grundlage gedient haben mögen - Waren es Äußerungen von als repräsentativem Querschnitt zu verstehenden Sprechern? War es das mundartliche Wissen

51 Da viele Arbeiten möglichst reine Mundart beschreiben wollten, waren etwaige Gewährsleute meist die ältesten Leute am Ort, weil sie nach Auffassung der Dialektforscher dem als ursprünglich angesehenen Dialekt am nächsten schienen. Bei Schneckenburger (1922, 2) findet sich auch der Hinweis auf die "unteren, handarbeitenden Schichten" als Sprecher der reinen Mundart. Vgl. auch Christmann: 1929, 1936; Maußer: 1919/20; bedingt auch Höh: 1951 - obwohl Höh nach "Generationen, Ständen und Beruf(en)" (p. 7) unterscheidet, kurz auf die Variablen "Geschlecht", "Schriftsprache" und sozialpolitisch-historische Einflüsse eingeht und darüberhinaus noch ein eigenes Kapitel über die "Beschaffung des sprachlichen Materials" (p. 10f) aufweist. Als Ausnahme sei z.B. Karch genannt.

von Lehrern, noch dazu schriftlich, in nicht normierter Form vermittelt? War es gar die eigene Kompetenz des Dialektologen? - scheint mir im Vergleich zur empirisch methodischen Fundierung des Varietätengrammatik-Paradigmas ein doch schwerwiegender Mangel.

3. Datenerhebungsmethoden

Varietätengrammatik

Sowohl die zur Datengewinnung benutzten Methoden als auch die zur linguistischen Analyse herangezogenen Äußerungstypen müssen im Rahmen dieses Paradigmas explizit gemacht werden, will man den Anforderungen empirisch "sauberen" Arbeitens gerecht werden (vgl. Klein:1974a, 75). Beide Kriterien scheinen mir sogar so wichtig zu sein, daß ich sie als den zu betrachtenden Varietätenraum mit-konstituierend betrachte.

"Traditionelle" Dialektologie

Hier gilt für die Dialektologie fast das gleiche wie bei Punkt 2. Man kann auf Feldarbeit, auf Fragebogen, auf Introspektion schließen, aber meist fehlen eben explizite Angaben.⁵² Bei den der Analyse zugrundegelegten Äußerungstypen verhält es sich ähnlich: Bei Wenker sind es die berühmten 40 Sätze. Aber wie sind die sonst in den Arbeiten angeführten Belege zu verstehen? Sind es isoliert gesprochene Wörter? Wortpaare? Wortlisten? Teile von Diskursen? Insgesamt lassen uns auch hier die meisten dialektologischen Arbeiten im Unklaren. Zu den wenigen Ausnahmen gehören wiederum Höh (1951, 10f)

52 Zur Bedeutung dieses Gesichtspunkts vgl. die Ausführungen von Löffler (1974, 45ff), die man als konstruktive Kritik am Vorgehen der Mehrzahl der Dialektologen betrachten kann, eine Kritik, die mir besonders von Arbeiten der Soziolinguistik Labov'scher Prägung beeinflusst scheint.

und Karch.⁵³

Als Fazit des Vergleichs beider Paradigmen hinsichtlich dieses Merkmals bleibt wiederum festzuhalten, daß auch hier die Varietätengrammatik der "traditionellen" Dialektologie gegenüber nicht zu unterschätzende Vorteile aufzuweisen hat.

4. Bezugssystem der linguistischen Beschreibung und Analyse

Varietätengrammatik

Um eine linguistische Analyse in diesem Paradigma durchzuführen, muß der empirisch arbeitende Linguist eine Bezugsgrammatik als tertium comparationis bestimmen. Im Rahmen meiner phonologischen Analyse war das zugrundegelegte Bezugssystem die von Mangold (1974) festgelegte deutsche Standardaussprache (vgl. 4.3.2.). Prinzipiell könnte dieses Bezugssystem aber auch

"Traditionelle" Dialektologie

Als Bezugssystem, als "Ordnungsprinzip" dient meist das Mittelhochdeutsche (Baldes:1895, Christmann:1927, Höh:1951), das Althochdeutsche oder sonst eine historische Bezugsgrammatik. Bei Schneckenburger (1922) finden sich sogar zwei Bezugssysteme: Der Beschreibung der Vokale legt er das Mittelhochdeutsche zugrunde, bei den Konsonanten greift er auf das Westgermanische zurück. Da die historischen Lautsysteme aus literarischen Texten, aus "Sprachdenkmälern" extrapoliert sind, kann man hier von in gewissem Sinn "abstrakten" Normen

53 Ich möchte hier noch einmal betonen, daß es mir nicht um eine Polemik wider die Dialektologie geht - das sollte auch in den vorangegangenen Abschnitten deutlich geworden sein, wo ich doch recht häufig auf eben solche dialektologische Arbeiten zurückgegriffen habe, wenn bestimmte phonologische Erscheinungen eben nur mithilfe sprachhistorisch gewonnener Einsichten zu erklären waren, oder wenn die Ergebnisse meiner Analyse durch solche Arbeiten bestätigt wurden.

Man sollte bei diesem dritten Punkt des Paradigmen-Vergleichs fairerweise darauf hinweisen, daß sich die Voraussetzungen für exakte Datenerhebung durch die Entwicklung der Technik, besonders der zur Tonbandaufnahme grundlegend geändert haben (vgl. Labov:1972c, 110).

ein historisches sein, z.B. das Althochdeutsche, das Mittelhochdeutsche oder sonst ein anderes - z.B. das Jiddische, das Suaheli, das Kilivila, das Holländische etc. Natürlich wählt man dieses Bezugssystem aber in der Praxis entsprechend der Untersuchungsinteressen aus. Entscheidend ist allein, daß eine in gewissem Sinn "abstrakte" Norm festgesetzt wird, auf deren Grundlage die linguistische Beschreibung und Analyse erfolgen kann.

Beim Vergleich der Paradigmen hinsichtlich dieses Merkmals zeigen sich im Prinzip keine methodischen Unterschiede. Die Freiheit in der Wahl der Bezugsgröße, die dem Linguisten im Rahmen der Varietätengrammatik zugestanden wird, erlaubt es jedoch, sehr unterschiedliche Untersuchungsinteressen zu verfolgen.

5. Analyse der Daten und Präsentation der Ergebnisse bei phonologischen Analysen

Varietätengrammatik

Nach der Bestimmung des zu untersuchenden Corpus werden die Daten gemäß der Untersuchungsinteressen analysiert. Bei einer phonologischen

sprechen. Historische Bezugssysteme werden deshalb benutzt, um Sprachentwicklungsprinzipien aufstellen zu können (vgl. Höh:1951, 67).

"Traditionelle" Dialektologie

Die "traditionelle Dialektologie" hat verschiedene Mittel zur Aufbereitung, Analyse und Präsentation ihrer Daten. Genannt seien Wörterbücher (meist wortgeographisch orientiert), Sprach-

Analyse wie der vorliegenden werden die jeweiligen Variablen in ihrer Realisierung in bestimmten Umgebungen ihres Auftretens für die einzelnen Informanten betrachtet, Variablenregeln werden aufgestellt, die tatsächliche Häufigkeit der jeweiligen Regelanwendung wird ermittelt, und schließlich werden die Regeln probabilistisch bewertet bzw. es wird die relative Häufigkeit ihrer Anwendung ermittelt (vgl. 4.3.2.).⁵⁴ Es werden ausnahmslos alle möglichen Varianten einer Variablen erwähnt, die im Corpus belegt sind. Ob eine Regel obligatorisch oder fakultativ ist, wie häufig sie realisiert wird, ob sie Sprecher im Corpus relativ regelhaft und einheitlich benutzen, oder ob keine Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Informanten festzustellen ist, ob sich verschiedene

karten, Dokumentationen (vgl. z.B. die Arbeiten Karchs - Karch geht aber auch auf "Phoneminventar" und "Phonetische Verteilung" ein.) und schließlich die Monographie (z.B. über eine Ortsgrammatik). Wie schon gesagt fehlen bei der Mehrzahl dieser Arbeiten Aussagen über das den Analysen zugrundeliegende Corpus. Bei Sprachkarten werden sprachliche Erscheinungen nach ihrer geographischen Verbreitung untersucht und präsentiert. In Wörterbüchern und Dokumentationen werden selten mehr als erste Interpretationshilfen zur Wort- bzw. Textnotation gegeben. In den Monographien werden meist die Laute zunächst einmal nach ihrer Physiologie einzeln beschrieben, danach wird ihre geschichtliche Entwicklung skizziert, meist in einer einfachen "wird-zu"-Beziehung, ausgehend vom historischen Laut. Dabei geht es häufig nicht um eine vollständige Darstellung der lautlichen Entwicklung, sondern eher um das Herausarbeiten der auffälligsten Merkmale der spezifischen Mundart. Dadurch läßt sich vielleicht auch erklären, daß manche

54 Zum Vorgehen bei der syntaktischen Analyse vgl. 4.5.1.

Sprechergruppen hinsichtlich ihres sprachlichen Verhaltens gleichen bzw. unterscheiden oder gar voneinander abgrenzen, läßt sich relativ klar und deutlich darstellen. Die präsentierten Ergebnisse sind prinzipiell überprüfbar:

"...die quantitativen Daten liegen in einer mathematisch-exakten Form vor und geben damit für die Untersuchung einen Anhaltspunkt, der kontrollierbar ist und u. U. aufgrund einer anderen Argumentation geprüft bzw. revidiert werden kann"

(Piirainen:1969, 23).

Varianten, die nur schwer oder nicht ins System passen, keine Erwähnung finden oder gar geleugnet werden (vgl. Schneckenburger (1922, 9 und 25), wo ein Fehlen des Diphthongs {oy} in der Kaiserslauterer Mundart behauptet wird). Auch hier wird zunächst der Laut isoliert betrachtet. Treten Variationen des Lautes auf, werden eigentlich erst phonologische Argumente zur Beschreibung angeführt. Dabei werden keine definitiven Aussagen über die Häufigkeit des Auftretens der Variablen gegeben. Es finden sich höchstens Formulierungen wie "in den meisten Fällen..., vielfach..., zum Teil..., häufig..." (Höh:1951, 79f) oder "zuweilen" (Schneckenburger: 1922, 49). Mehr oder weniger explizit wird die untersuchte Mundart als einheitlich aufgefaßt (Ausnahme auch hier Höh: 1951, 4 und 74; vgl. auch Christmann:1927).⁵⁵ Die präsentierten Ergebnisse sind - aufgrund des methodischen Ansatzes - kaum überprüfbar.

-

55 In manchen Arbeiten scheint auch die von den Junggrammatikern aufgestellte These von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze noch nicht vollständig überwunden, obwohl spätestens die ersten Auswertungen der Wenker-Sätze gezeigt hatten, daß diese These unhaltbar war. Dies gilt natürlich nur immanent, d.h. wenn man die Wenker-Sätze und ihre Auswertung als gültig annimmt.

Ohne den Verdienst der früheren Arbeiten zur Dialektologie schmälern zu wollen: Beim Vergleich der beiden Paradigmen hinsichtlich dieses Merkmals wird meiner Meinung nach sehr klar, daß das Varietätengrammatik-Paradigma dem an sprachlicher Varietät interessierten Linguisten, der bereit ist, die Mühen empirischer Arbeit auf sich zu nehmen, eine Grundlage bietet, auf der er in einem größeren Maß als bisher exakte und vor allem überprüfbare sprachwissenschaftliche Forschung betreiben kann.

Um noch einmal zusammenzufassen: Im Rahmen des Paradigmas der Varietätengrammatik sind nicht nur all die in der "traditionellen" Dialektologie gewonnenen Erkenntnisse, Forschungsinteressen und Methoden subsumiert oder zumindest doch mit ihm vereinbar, dieses Paradigma ermöglicht darüberhinaus durch die Berücksichtigung neu entwickelter Methodologien und Technologien eine in hohem Maß exakte, jederzeit kontrollierbare Erforschung sprachlicher Varietät und eine präzise mathematisierte Darstellung ihrer Ergebnisse.⁵⁶

Die Varietätengrammatik sollte deshalb von Vertretern traditioneller Dialektforschung nicht als "Konkurrenzunternehmen" von seiten der "modernen" Linguistik verstanden werden, sondern eher als ein Versuch, dem Erkenntnisfortschritt unserer gemeinsamen Disziplin - der Sprachwissenschaft - zu dienen.

Ich hoffe - das sei hier als Schlußwort angefügt -, daß ich das mit meinen Ausführungen, aber auch mit meiner linguistischen Analyse habe verdeutlichen können.

-

56 Daß manche Dialektologen sich über die Notwendigkeit der Berücksichtigung jüngerer (sozio)linguistischer Methoden durchaus im Klaren sind, zeigt sich beispielsweise bei Schelb:1973.

4.5. Die syntaktische Analyse

The normal man of intelligence has something of a contempt for linguistic studies, convinced as he is that nothing can well be more useless. Such minor usefulness as he concedes to them is of a purely instrumental nature. French is worth studying because there are French books that are worth reading. Greek is worth studying-if it is-because a few plays and a few passages of verse, written in that curious and extinct vernacular, have still the power to disturb our hearts-if indeed they have. For the rest, there are excellent translations.

Now, it is a notorious fact that the linguist is not necessarily very deeply interested in the abiding things that language has done for us. He handles languages very much as the zoologist handles dogs. The zoologist examines the dog carefully, then he dissects him in order to examine still more carefully, and finally, noting resemblances between him and his cousins, the wolf and the fox, and differences between him and his more distant relations, the cat and the bear, he assigns him his place in the evolutionary scheme of animated nature, and has done. Only as a polite visitor, not as a zoologist, is he even mildly interested in Towzer's sweet parlor tricks, however fully he may recognize the fact that these tricks could never have evolved unless the dog had evolved first. To return to the philologist and the layman by whom he is judged, it is a precisely parallel indifference to the beauty wrought by the instrument which nettles the judge. And yet the cases are not altogether parallel. When Towzer has performed his tricks and when Ponto has saved the drowning man's life, they relapse, it is true, into the status of mere dog-but even the zoologist's dog is of interest to all of us. But when Achilles has bewailed the death of his beloved Patroclus and Clytæmnestra has done her worst, what are we to do with the Greek aorists that are left on our hands? There is a traditional mode of procedure which arranges them into patterns. It is called grammar. The man who is in charge of grammar and is called a grammarian is regarded by all plain men as a frigid and dehumanized pedant.

Edward Sapir

4.5.1. Die der Analyse zugrundegelegte Grammatik

Im Paradigma der Varietätengrammatik ist es prinzipiell möglich, mit jedem beliebigen Grammatiktyp zu arbeiten, solange die Möglichkeit einer probabilistischen Regelbe-

wertung gewährleistet bleibt (vgl. Klein, Dittmar:1979, 29). Kontextfreie Phrasenstrukturgrammatiken scheinen allerdings für die Verwendung in Varietätengrammatiken besonders gut geeignet zu sein.⁵⁷ Aus diesem Grund habe ich für die syntaktische Analyse diesen Grammatiktyp gewählt. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß die Übernahme eines Grammatiktyps als Instrument der Darstellung und Beschreibung syntaktischer Phänomene nicht auch automatisch eine Übernahme der jeweils dahinterstehenden Ideologie impliziert.

Es geht mir bei der syntaktischen Analyse darum, das syntaktische Verhalten der 18 ausgewählten Sprecher in der realen Gesprächssituation zu beschreiben und zu untersuchen, ob die Sprecher in ihrem syntaktischen Verhalten übereinstimmen oder ob sie sich voneinander unterscheiden.

Es geht dabei jeweils um reale Sprecher, nicht um das Verhalten eines "idealen Sprecher-Hörers". Damit verlieren Begriffe wie "Beobachtungs-, Beschreibungs- und Erklärungsadäquatheit" im Chomsky'schen Sinn im Rahmen dieser Untersuchung ihre Bedeutung.⁵⁸

57 vgl. Klein:1974a, 92f. Ich fasse hier in Stichpunkten kurz die dort genannten Vor- und Nachteile dieses Grammatiktyps zusammen:

Vorteile: - gut erforscht

- Regeln sind leicht zu formulieren und abzuändern
- traditionelle grammatische Beschreibungen können wiedergegeben werden
- Verfahren zur automatischen Syntaxanalyse liegen vor

Nachteile: - u.U. sehr aufwendig

- bestimmte Abhängigkeiten in der Regelanwendung können nicht oder nur mit Mühe berücksichtigt werden
- der Anschluß einer semantischen Komponente scheint problematisch, vor allem umständlich

Vgl. auch Klein, Dittmar:1979, 38ff. Zur Diskussion von PSG-en vgl. von Stechow (1970), der Postal's Kritik an PSG-en (1964) zurückweist. Vgl. auch Gazdar:1979a,b; Habel:1978; Levelt:1974 besonders II, pp. 28ff und pp.32ff. Zum allgemeinen Überblick vgl. Bechert et al.:1973; Kimball:1973; Bartsch et al.:1977; und natürlich den Meister selbst, Chomsky:1965.

58 vgl. HPD III:1976, 120ff. Zur Begriffsdefinition Chomsky:1965 und Schwarzes Artikel "Adäquatheit" in Stammerjohann:1975, 11.

Beobachtungsadäquatheit im Sinne der vorliegenden Untersuchung bedeutet, daß natürliche sprachliche Äußerungen von nach bestimmten Kriterien ausgewählten Sprechern erhoben wurden, daß die erhobenen Äußerungen transkribiert und zur linguistischen Analyse aufbereitet wurden und daß aus diesem Corpus Teile zur linguistischen Analyse herangezogen werden. Es geht darum, aufgrund von Beobachtungen über das natürliche Sprachverhalten Aussagen machen zu können, es geht nicht primär darum, mithilfe der zugrundegelegten Daten Aussagen irgendeiner Art und Weise über das implizite sprachliche Wissen eines Sprechers zu machen.

Beschreibungsadäquatheit kann im Rahmen dieser Untersuchung nur bedeuten, daß die der Analyse zugrundegelegten Äußerungen beobachtungsadäquat im oben definierten Sinn beschrieben werden - die Daten sind nun einmal wie gesagt von realen, nicht von idealen Sprecher-Hörern produziert worden. Der zur Beschreibung benutzte Formalismus der Varietätengrammatik erlaubt eine genaue und differenzierte Beschreibung syntaktischer Phänomene.

Der Begriff Erklärungsadäquatheit im Sinne Chomskys ist für die vorliegende Untersuchung irrelevant. Erklärungen sind für die Zwecke von Untersuchungen im Rahmen der Varietätengrammatik in dem Maß adäquat, wie einzelne Varietäten entweder isoliert oder im Hinblick auf ihr Verhältnis untereinander genau beschrieben werden und wie mögliche Korrelationen von linguistischen Daten mit extralinguistischen Faktoren Aussagen ermöglichen, die dazu beitragen, linguistische Phänomene zu erklären (vgl. HPD III:1976, 123).

Die notwendigen Vorbemerkungen zum Selbstverständnis der Syntaxanalyse möchte ich abschließen mit dem Hinweis auf Arbeiten, die versucht haben, das Standarddeutsche - was immer man auch darunter verstehen mag - insgesamt syntaktisch zu beschreiben oder Teilaspekte der deutschen Syntax zu untersuchen. Die genannten Arbeiten wurden bei der hier vorgelegten Analyse berücksichtigt, und ich habe ihnen viele Anregungen zu verdanken.

Die fundiertesten Arbeiten über Teilbereiche der deutschen Syntax sind wohl unbestritten die stark an Chomskys Standardmodell der "Aspects" orientierten Veröffentlichungen der Ostberliner "Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik". Bierwischs "Grammatik des deutschen Verbs" (1963), Motschs "Syntax des deutschen Adjektivs" (1964), Hartungs "Die zusammengesetzten Sätze" (1964), Steinitz' "Adverbialsyntax" (1969) und nicht zuletzt die wohl als programmatisch zu verstehenden "Thesen über die theoretischen Grundlagen einer wissenschaftlichen Grammatik" (1964) waren mir bei Überlegungen zum Aufbau der Varietätengrammatik sehr von Nutzen. Das gleiche gilt für Schmidts "Grundfragen der deutschen Grammatik" (1964), Erbens "Deutsche Grammatik" (1968), Cléments und Thümmels "Grundzüge einer syntax der deutschen standardsprache" (1975) und die von Grebe bearbeitete "Duden-Grammatik" (1966), auf die ich bei einzelnen Fragen und Problemen zur ersten Orientierung zurückgegriffen habe. Die entscheidenden Orientierungshilfen beim Aufbau der Grammatik und besonders bei Analysierproblemen selbst habe ich zum einen aus der während meiner Arbeit im Heidelberger Forschungsprojekt zum ungesteuerten Spracherwerb ausländischer Arbeiter gewonnenen Erfahrung über Untersuchungen im syntaktischen Bereich, zum andern aus der Lektüre der meiner Meinung nach besten "traditionellen" Grammatik von Helbig, Buscha (1975) beziehen können. Auf die "Deutsche Grammatik" habe ich in Zweifelsfällen zurückgegriffen, und so basiert ein großer Teil der vorgelegten Analyse, besonders aber Entscheidungen bei problematischen Fragen im Hinblick auf die Klassifizierung einiger syntaktischer Konstituenten auf den von Helbig und Buscha gemachten Vorschlägen.

Nun aber zur Varietätengrammatik selbst. Es handelt sich dabei, wie gesagt, um eine kontextfreie Phrasenstrukturgrammatik mit probabilistisch bewerteten Ableitungen, die speziell für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung entwickelt wurde.

Um noch einmal kurz auf kontextfreie Phrasenstrukturgrammatiken (PSG-en) und ihr Notationsprinzip einzugehen: Zum Aufbau einer PSG werden Symbole verwendet, die für Konstituenten stehen. Dabei ist die Menge der verwendeten Symbole endlich. Man nennt sie Vokabular oder Alphabet. Grammatische Ausdrücke werden durch Ketten dieser Symbole dargestellt. Die Symbole sind dabei linear, nicht permutierbar angeordnet. Eine Kette kann ein oder mehrere Symbole enthalten. Die Regeln der Grammatik haben die allgemeine Form:

$$a \rightarrow x$$

Dabei steht 'a' für ein Symbol und 'x' für eine Kette von Symbolen. 'a' symbolisiert das Eingabesymbol, 'x' die Ausgabekette. Der Pfeil ' \rightarrow ' symbolisiert die "wird ersetzt durch"-Relation, die Ableitung, die Expansion. Er ist ein Operator. Diese Regeln heißen "rewriting rules" oder Ersetzungsregeln. In PSG-en wird eine Teilmenge von Symbolen nicht zu anderen Symbolen expandiert. Diese Symbole bezeichnet man als Endsymbole oder terminale Symbole. Die übrigen Symbole nennt man nichtterminale Symbole. In einer PSG gibt es außerdem ein ausgezeichnetes Symbol als vorgegeben angenommenes Eingabesymbol. Man bezeichnet dieses Symbol als Anfangssymbol. In der Regel gibt es verschiedene Möglichkeiten, ein Symbol zu ersetzen. Diese verschiedenen Ersetzungsmöglichkeiten bzw. die möglichen Ersetzungsregeln werden in einem Regelblock zusammengefaßt. Unter einem Regelblock versteht man also die Menge von Regeln, die das selbe Symbol auf der linken Seite (des Pfeils) haben. Man kann einen Regelblock auch als komplexe Regel der Grammatik bezeichnen. Um die Regelblöcke überschaubar zu halten, gibt es u.a. zwei Notationskonventionen: geschweifte Klammern '{}' zeigen an, daß von ihnen umschlossene Symbole für die Ersetzung alternativ gewählt werden können, runde Klammern '()' zeigen an, daß die von ihnen umschlossenen Symbole fakultativ sind.

So faßt zum Beispiel ein Regelblock

$$X \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} Y \\ Z (W) \\ A \left(B \left(\begin{array}{l} C \\ D \end{array} \right) \right) \end{array} \right\}$$

die folgenden Regeln zusammen:

$X \rightarrow Y$

$X \rightarrow Z$

$X \rightarrow ZW$

$X \rightarrow A$

$X \rightarrow ABC$

$X \rightarrow ABD$

Soweit zu den Notationskonventionen. In einer kontextfreien PSG ist die Expansion, die eine Regel vorschreibt, unabhängig von dem Kontext des zu expandierenden Symbols.

Bei kontextsensitiven PSG-en dagegen darf eine Expansion nur dann erfolgen, wenn das zu expandierende Symbol in einem bestimmten Kontext steht, der in der Regel angegeben ist. Darauf und auf weitere Restriktionen, die für PSG-en gelten, will ich aber hier nicht weiter eingehen und verweise stattdessen auf die einschlägige Literatur (vgl. Z.B. Chomsky:1965, Bechert et al.:1973, Kimball:1973).

Bevor ich die Grammatik selbst vorstelle, scheint es mir unerlässlich, das näher zu bestimmen, worauf sich die gesamte Syntaxanalyse letztendlich gründet, nämlich das Konzept "Satz".⁵⁹

Wie schwierig eine genaue Satzdefinition ist, haben am anschaulichsten wohl Ries (1931) und Seidel (1935) mit ihren 140 bzw. 83 Vorschlägen gezeigt (vgl. Schmidt: 1977, 246). Klaus und Buhr stellen fest:

59 Ich möchte mich hier nicht auf die Diskussion einlassen, warum man den Satz als die "maximale Einheit", als "die maximale Form der Grammatiktheorie" (Maas:1979, 160) betrachten soll. Die Festlegung auf den Satz als das ausgezeichnete Element der Grammatik ist eine rein methodische Entscheidung und ergibt sich konsequenterweise aus der Wahl einer PSG als Beschreibungsinstrument.

"Eine allgemein anerkannte Definition des Satzes einer natürlichen Sprache gibt es bis heute nicht" (1975, 1087); sie verweisen aber auf Charakteristika, die zur näheren Bestimmung eines Satzes herangezogen werden können. Analog verfahren auch die Herausgeber der "Kleinen Enzyklopädie Die deutsche Sprache" (1969), Schmidt (1977) und - mit Einschränkungen - Erben (1968) sowie Levelt (1974, II, 12f). Als für den Satz entscheidend werden dabei die folgenden Charakteristika genannt: Der Satz kann verstanden werden als eine funktionale, strukturelle Sinneinheit mit einer spezifischen Klanggestalt (vgl. Schmidt:1977, 247). Man kann ihn beschreiben als "Intonationseinheit mit charakteristischer Tonführung", als "Formeinheit mit charakteristischer Gliederung", als "Fügungseinheit mit charakteristischen grammatischen Beziehungen" und als "Sinneinheit mit in sich geschlossenem Spannungsfeld" (Kleine Enzyklopädie...:1969, 908). Als Grundtypus eines Satzes definieren Schmidt (1977, 249) und Maas (1979, 179) die "...Verbindung eines Subjekt-nominativs mit einem Prädikatsverb..." bzw. "...eine Verbindung der Expansion von zwei Nuklei: Nomen und Verb...". Behagel (1923, 290) wiederum weist darauf hin, daß es in natürlichen Sprachen auch "eingliedrige Sätze" gibt.

Bei der Festlegung des Konzeptes "Satz" als Ausgangspunkt für die syntaktische Analyse des Corpus gesprochener Sprache habe ich versucht, all die oben genannten charakteristischen Merkmale, insbesondere aber prosodische Eigenschaften wie Intonation und Pausen zu berücksichtigen. Außerdem habe ich mich dafür entschieden, offensichtliche Planungsfehler wie Fehlstarts nicht zu betrachten. Die meist direkt anschließende Verbesserung (repair), die dann den Satz richtig einleitete, wurde wieder berücksichtigt. Mit dieser Entscheidung wird natürlich der Problemkreis "Akzeptabilität" und "Grammatikalität" berührt. Da es aber keine expliziten Kriterien dafür gibt, was man als akzeptablen oder grammatikalisch korrekten Satz verstehen soll (vgl. Levelt:1974, II, 64f), und es

besonders dann schwierig wird zu entscheiden, ob ein Satz insgesamt oder nur zum Teil Kriterien der Grammatikalität und Akzeptabilität entspricht, wenn er in einem bestimmten Äußerungskontext steht, scheint es mir sinnvoller, etwas genauer das Vorgehen bei der Satzauswahl in einem Corpus gesprochener Sprache zu erläutern, als eine mehr oder minder theoretische Diskussion der Begriffe "Akzeptabilität" und "Grammatikalität" zu führen.⁶⁰

Neben den bereits erwähnten Fehlstarts habe ich Wiederholungen von einzelnen Wörtern vernachlässigt, die meist wohl die Funktion hatten, mögliche Pausen innerhalb einer Äußerung zu überbrücken und dem Sprecher die Zeit geben sollten, den Satz genau und mit dem treffenden Ausdruck abzuschließen oder weiterzuführen. Um ein Beispiel anzuführen: Bei der syntaktischen Analyse vernachlässigte ich zwei der drei geäußerten Präpositionen in dem Satz: "Es gibt keine Menschlichkeit mehr in in in der Fabrik" (KL-06).

Wenn Teile eines Wortes am Satzende bei der Produktion "verschluckt" wurden, ohne daß ein Erkennen des Wortes dadurch unmöglich gemacht war, so behandelte ich es bei der Kategorisierung so, als sei es vollständig geäußert worden. So wurde beispielsweise in dem Satz "Ich habe meine 115 Pro..." (KL-21) "Pro..." als Nomen "Prozent" analysiert. Es scheint mir bei der Analyse gesprochener Sprache wichtiger zu sein, sich an dem Kriterium "Verständlichkeit" zu orientieren - Äußerungen mit "Mängeln" der oben genannten Art treten ja immer wieder in der alltäglichen Redesituation auf und zwar meist, ohne die Kommunikation zu beeinträchtigen (vgl. Steger:1967, 264) - als darauf zu sehen, ob ein Satz grammatikalisch korrekt realisiert wurde.⁶¹ Insgesamt kann man aber abschließend

60 Zu diesem Problemkreis vgl. Levelt:1972, 24ff, Clément, Thümmel:1975, 10f und auch Greenbaum:1976.

61 Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Phänomene für die Analyse der gesprochenen Sprache unwichtig sind. Sie spielen nur für die syntaktische Analyse eine untergeordnete Rolle.

sagen, daß diese Planungsfehler erstaunlicherweise sehr selten auftraten (vgl. Labov:1972b, 188, 2o3).⁶²

Wenn ich in manchen Sätzen Abweichungen hinsichtlich der Kongruenz oder Kontaminationen (vgl. Rath:1975, 5) auftraten, ohne daß die Sätze dadurch unverständlich wurden, behandelte ich sie so, als ob die Produktionsfehler nicht vorliegen würden.

Soweit zu dem Konzept "Satz", wie es in der vorliegenden syntaktischen Analyse verstanden wird.⁶³ Ich werde im folgenden die Grammatik in ihrem Aufbau nach den einzelnen Regelblöcken vorstellen. Dabei sollen die Kommentare zu den Regelblöcken das Verständnis dieses präzisen formalen Beschreibungsapparates erleichtern. Es versteht sich von selbst, daß die Grammatik nicht gleich von Anfang an so ausgesehen hat, wie sie hier beschrieben wird. Diese letzte Version ist vielmehr das Ergebnis einer ganzen Reihe von verschiedenen Notations- und Analysevorschlügen, die im Laufe der Zeit erarbeitet und immer wieder vor dem Hintergrund der Daten überprüft, verworfen, verbessert und schließlich akzeptiert wurden.

Im ersten Regelblock R I wird der Satz, das ausgezeichnete Symbol S des syntaktischen Regelapparates, expandiert. Bei der Aufstellung dieses Regelblocks habe ich mich bemüht, die oben angeführten Überlegungen zum Satz-Konzept zu berücksichtigen. Der Regelblock hat die

-

62 Diese letzte Bemerkung spiegelt lediglich einen Gesamteindruck wider, den ich bei der Satzauswahl gewonnen habe. Es wäre interessant, diese Phänomene, Planungsfehler, Neuansätze und Repairs im vorliegenden Corpus einmal genauer zu betrachten.

63 Diskussionswillige verweise ich auf Wittgensteins Maxime: "Sieh den Satz als Instrument an" (Phil. Unt. 421 (= 1977a, 198)). Ich habe mich bemüht dieser Anweisung folge zu leisten. Satz soll bei meiner syntaktischen Analyse INSTRUMENT zur Beschreibung sein, mehr nicht - aber auch nicht weniger.

folgende Form:

$$R I$$

$$S \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} (\text{Intj}) (\text{Konj}) (\text{NKs}) \text{VK} \\ \text{EZWs} \end{array} \right\}$$

Das heißt, ein Satz besteht zumindest aus einem Verbalkomplex VK, er hat also kein Subjekt wie z.B. "Auf Deutsch gesagt" (KL-16, S 25), oder aber es handelt sich um einen Ein-oder-Zwei-Wort-Satz EZWs wie "Na sicher" (KL-01, S 31; vgl. R III).⁶⁴ Zum Verbalkomplex können entweder ein Nominalkomplex als Subjekt NKs oder eine Konjunktion Konj oder eine Interjektion Intj hinzutreten.⁶⁵ Diese drei Konstituenten können auch alle gemeinsam mit einem Verbalkomplex vorkommen, so daß der komplexe Satz, den dieser Regelblock erfaßt, aus einer Interjektion, einer Konjunktion, einem Nominalkomplex als Subjekt und dem Verbalkomplex besteht. Der Regelblock faßt also die folgenden neun Regeln oder Subregeln zusammen:

1. S + VK
2. S + NKs VK
3. S + Konj NKs VK
4. S + Intj NKs VK
5. S + Intj Konj NKs VK
6. S + Intj VK
7. S + Konj VK
8. S + Intj Konj VK
9. S + EZWs

Bei der Analyse wurde bei den jeweiligen Sätzen auch notiert, ob es sich um einen Aussage-, Frage- oder Imperativsatz, um einen untergeordneten oder um einen in einen anderen Satz eingeschobenen Satz (z.B. ein eingeschobenes "sagen wir mal") und um einen Aktiv-

64 Ich werde im folgenden nur dort Beispiele zur Verdeutlichung der Regeln angeben, wo sie mir unbedingt nötig erscheinen. Ansonsten verweise ich auf die weiter oben angeführte Literatur, besonders auf Helbig, Buscha:1975.

65 Zu den Interjektionen vgl. James:1973.

oder Passivsatz handelt. Bei der satzeinleitenden Konjunktion wurde ebenfalls festgehalten, ob sie koordinierend oder subordinierend war. Für Beobachtungen und Vermerke dieser Art wurde keine regelähnliche Notationsweise benutzt.

Regelblock R II legt fest, daß Ein-oder-Zwei-Wort-Sätze EZWs entweder zu einem Nominalkomplex NK oder zu einer Interjektion Intj in Verbindung mit einem Nominalkomplex NK expandiert werden. Der Regelblock hat die folgende Form:

R II EZWs → (Intj) NK

In ihm sind also zwei Regeln zusammengefaßt.

Im dritten Regelblock R III wird angegeben, wozu der Nominalkomplex als Subjekt NKs expandiert wird. NKs wird entweder wie ein sonstiger Nominalkomplex NK (vgl. R X) realisiert, oder aber er wird gar nicht erst tatsächlich realisiert, ist aber aufgrund des Textzusammenhangs klar als reguläre Ellipse (vgl. Klein:1978b) zu erkennen. Das Auftreten einer solchen regulären Ellipse wird durch das Symbol Eli_{nk} ausgedrückt.⁶⁶ Als Beispiel für die Annahme einer regulären Ellipse als Nominalkomplex im Subjekt möchte ich die folgenden Sätze anführen: KL-o8

S 39 Und die war mit mir mal beim Betriebsrat.

S 4o Und (Eli_{nk}) hat sich beschwert.

Der Regelblock R III faßt also zwei Regeln zusammen.

-

66 Ich bin mir darüber im klaren, daß diese zweite Regel im Regelblock R II eigentlich keine kontextfreie Regel im Sinne des gewählten Grammatikmodells ist. Dennoch habe ich mich entschlossen, diese Regel aufzuführen, da Regeln mit leeren Ketten, Konstituenten oder Knoten ein sehr verbreitetes Paradigma sind (vgl. die "empty nodes" bei Jackendoff:1972 oder die "empty category" in Arbeiten von Chomsky und z.B. auch Koster - ich danke Edwin Williams für den Hinweis auf Jackendoff).

Er hat die Form:

$$R \text{ III} \quad NKs \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} NK \\ Eli_{nk} \end{array} \right\}$$

Im Regelblock R IV ist festgelegt, wie sich der Verbalkomplex VK zusammensetzt. Der Verbalkomplex wird entweder zu einer Verbalphrase VP expandiert, zu der ein Auxiliar Aux, ein oder zwei Modalverben MV oder ein Auxiliar in Verbindung mit einem oder zwei Modalverben treten kann, oder aber er wird als Kopulakonstruktion KOK realisiert. Der Regelblock hat die Form:

$$R \text{ IV} \quad VK \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} (Aux) \quad (MV) \quad (MV) \quad VP \\ \quad \quad \quad \quad \quad \quad \quad KOK \end{array} \right\}$$

Er faßt also die folgenden 7 Regeln zusammen:

1. VK → VP
2. VK → MV VP
3. VK → MV MV VP
4. VK → Aux VP
5. VK → Aux MV VP
6. VK → Aux MV MV VP
7. VK → KOK

Zu den Auxiliaren bedarf es abschließend noch zweier Bemerkungen: Kaiserslauterer und andere pfälzische Sprecher benutzen das Verb "tun" häufig wie ein Auxiliar. Als Beispiel seien angeführt:

- "Er tut dann sagen..."
 "Ich tu das machen..."
 "Sie tut dich anrufen..."

Bei der Analyse wurde das Verb "tun" als Auxiliar betrachtet und es wurde gesondert notiert, wie oft ein Sprecher "tun" in dieser Funktion eines Auxiliars gebraucht. Auch hier wurde auf eine regelähnliche Notation verzichtet.

Teile von Verbalkomplexen wie "hat gesagt gehabt" oder "hat geholfen gekriegt", die für die Sprecher im Corpus ziemlich typisch sind, werden mithilfe der Regel VK → Aux VP erfaßt und beschrieben. Das heißt also, Formen wie "hat...gehabt" oder "hat...gekriegt" werden unter der einen Konstituenten Aux zusammengefaßt, wenn sie das Verb des Satzes umschließen. Dies ist eine methodische Entscheidung, die zur Vereinfachung der Grammatik und damit zur Übersichtlichkeit beitragen soll. Prinzipiell ist es natürlich möglich, Konstruktionen dieser Art detaillierter zu beschreiben.

Der Regelblock R V legt fest, wie die Verbalphrase VP expandiert wird. Sie besteht aus einem Verbteil VT, zu dem eine Phrasenergänzung PE (vgl. R VII), vier Nominalkomplexe NK und sechs Adverbialkomplexe AK in jeder möglichen Kombination hinzutreten können. Der Regelblock hat die Form:

R V VP → VT (PE) (NK) (NK) (NK) (NK) (AK) (AK) (AK) (AK) (AK) (AK)

In diesem Regelblock sind insgesamt 70 Subregeln zusammengefaßt.

Im Regelblock R VI ist festgelegt, wozu der Verbteil VT expandiert werden kann. Der Verbteil VT kann danach realisiert werden als "normales" Verb V und als Verb in einem Funktionsverbgefüge FV (vgl. Klein:1968). Er kann darüberhinaus, wie der Nominalkomplex in Subjektposition, als reguläre Ellipse Eli_{ve} erkennbar sein. Zu diesen drei Konstituenten können jeweils noch eine diskontinuierliche Verbalkonstituente DVK,⁶⁷ und ein Negationswort Neg fakultativ hinzutreten. Der Regelblock hat also die folgende

67 Zum Problem der diskontinuierlichen Konstituenten vgl. Levelt:1974, II, 32f.

Form:

R VI

$$VT \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} V \\ FV \\ \text{Eli}_{ve} \end{array} \right\} \text{ (DVK) (Neg)}$$

In ihm sind insgesamt 12 Regeln zusammengefaßt. Zu diesem Regelblock abschließend noch einige Bemerkungen: Für die Notation des Verbs als reguläre Ellipse gilt das gleiche wie für die Notation des Nominalkomplexes in Subjektposition als reguläre Ellipse (vgl. R III). Als Beispiele seien angeführt:

KL-o4 (Es geht über Arbeiten bzw. "Schaffen")

S 44 Es geht mir wenigstens so

S 45 Wenn ich den ganzen Tag (Eli_{ve}).

(zu ergänzen: "schaffe".)

und

KL-o2

S 13 Und der X (Eli_{ve}) gleich zu ihm hin.

(zu ergänzen: "geht")

Die diskontinuierliche Verbalkonstituente DVK wird nur analysiert, wenn sie tatsächlich vom Verb getrennt auftritt. "Hinstellen" wird als Verb V analysiert, aber im Satz "Er stellte die Büste von Max Planck hin" wird "hin" als diskontinuierliche Verbalkonstituente DVK aufgefaßt. Mit der Berücksichtigung der Negation Neg in diesem Regelblock wird die Satznegation festgehalten.

Regelblock R VII legt fest, wie die Phrasenergänzung PE, eine der fakultativen Konstituenten der Verbalphrase (vgl. R V), expandiert wird. Als "Phrasenergänzung" werden neben bis zu drei miteinander auftretenden Partikeln Part⁶⁸ das nochmalige Auftreten von Subjektsnominalkomplex, finitem Verb oder Kopula im Satz verstanden. Die doppelt realisierten Konstituenten werden mit den Symbolen

-

68 Zu den Partikeln vgl. den umfangreichen Band von Weydt:1979.

DNKS für die Dopplung des Subjektnominalkomplexes,
 DVFin für die Dopplung des finiten Verbs und
 DKop für die Dopplung der Kopula bezeichnet.
 DNKS, DVFin und DKop können allein im Satz auftreten,
 sie können aber auch mit bis zu zwei Partikeln Part
 und einem Negationswort Neg gemeinsam auftreten, wobei
 DKop und DVFin natürlich alternative Konstituenten sind.
 Mit der Einbeziehung dieser Konstituenten in den Regel-
 apparat der Grammatik sollen Sätze erfaßt werden wie z.B.
 KL-15

S 22 Ich habe mich 1957 habe ich mich einmal geschlagen
 mit einem Ungarn.

S 44 Und da habe ich einmal wegen einer Bagatelle habe ich
 einmal mit dem Betriebsleiter Schwierigkeiten gehabt
 wegen drei Tagen unbezahlten Urlaubs.

KL-04

S 73 Aber ich bin abends bin ich erledigt.

KL-02

S 57 Das sind schon drei Jahre sind das.

Der Regelblock hat die folgende Form:

$$\begin{array}{l}
 \text{R VII} \\
 \text{PE} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l}
 (\text{Part}) (\text{Part}) \left\{ \begin{array}{l}
 \text{Part} \\
 (\text{Neg}) \text{ DNKS} \left(\left(\begin{array}{l}
 \text{DVFin} \\
 \text{DKop}
 \end{array} \right) \right)
 \end{array} \right\} \\
 \text{DVFin} \\
 \text{DKop}
 \end{array} \right\}
 \end{array}$$

In ihm sind 23 Subregeln zusammengefaßt.

Im Regelblock R VIII sind die Realisierungsmöglichkeiten
 der Kopulakonstruktion KOK beschrieben. Kopulakonstruktionen
 bestehen danach aus einem Kopulateil KPT in Verbindung mit
 mindestens einem Nominalkomplex NK oder einem Adverbial-
 komplex AK. Fakultativ können dazu noch die Konstituenten
 Phrasenergänzung PE (vgl. R VII) und weitere zwei Nominal-
 komplexe und drei Adverbialkomplexe in verschiedenen
 Kombinationen hinzutreten. Der Regelblock hat die Form:

R VIII

$$\text{KOK} \rightarrow \text{KPT (PE)} \left\{ \begin{array}{l} \text{NK} \\ \text{AK} \end{array} \right\} (\text{NK}) (\text{NK}) (\text{AK}) (\text{AK}) (\text{AK})$$

Er faßt 36 Subregeln zusammen.

Die Realisierung des Kopulateils KPT wird in Regelblock R IX beschrieben. Der Kopulateil wird entweder zur Kopula Kop expandiert, die auch durch ein Negationswort Neg verneint werden kann, oder aber er ist aus dem Satzzusammenhang als reguläre Ellipse der Kopula Eli_{ko} aufzufassen. Für die Konstituente Eli_{ko} gilt das zur Konstituenten Eli_{ve} Gesagte in entsprechender Weise (vgl. R VI). Der folgende Satz mit der bei der Analyse notierten Konstituenten Eli_{ko} sei als Beispiel aufgeführt:

KL-21

S 94 In einem sind zwei drin.

S 95 Im anderen (Eli_{ko}) eins.
(zu ergänzen: ist)

Der Regelblock hat die Form:

$$\text{R IX} \quad \text{KPT} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Kop (Neg)} \\ \text{Eli}_{\text{ko}} \end{array} \right\}$$

In ihm sind drei Subregeln zusammengefaßt.

Regelblock R X beschreibt die Expansionsmöglichkeiten des Nominalkomplexes NK. Ein Nominalkomplex kann als Nominalphrase NP und als Pronomen Pro, jeweils auch ergänzt durch eine Präposition Präp, als Quantor Quan, als Numerale Num und als Adjektivkomplex Adjk mit fakultativ vorangestelltem Quantor auftreten. All diesen Konstituenten kann außerdem eine Nominalkomplex-Ergänzung NKE vorangestellt sein. Der Nominalkomplex kann weiterhin noch als Pronomen mit Attribut ATB, denen eine

Präposition vorausgehen kann und als vollständiger Satz S realisiert werden. Damit sind subordinierte Sätze also als Konstituenten des Matrixsatzes erfaßt. Sie werden dann als eigenständige Sätze analysiert. Als Beispiel sei angeführt:

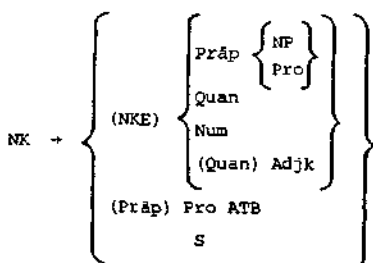
KL-01

S 15 Ich wollte Ihnen nur zeigen (S 16)_{NK}

S 16 Wie die Frau das gemacht hat.

Der Regelblock hat demnach die folgende Form:

R X



In ihm sind 19 Subregeln zusammengefaßt.

Zu diesem Regelblock muß noch angemerkt werden, daß zusammengesetzte Präpositionen im Nominal- und Adverbialkomplex (vgl. R XII) wie z.B. "auf die Dauer hin" nur als eine Präposition kodiert wurden. Bei der Konstituenten Pronomen im Nominalkomplex, im Adverbialkomplex und im komplexen Attribut (vgl. R XVII) wurde außerdem in nicht regelmäßiger Form festgehalten, um welche Art von Pronomen es sich handelte. Dabei wurde allerdings die in der Varietät mögliche Bildung des Relativpronomens als "die wo" nicht extra von anderen, dem Standard entsprechenden Relativpronomina unterschieden.

Regelblock R XI legt fest, wie die Nominalkomplex-Ergänzung NKE expandiert wird. Die NKE besteht entweder aus einem Negationswort Neg in Verbindung mit einer fakultativen Partikel Part - damit ist die Wortnegation festgehalten - oder aus einer Partikel Part, die zusammen mit einer Konjunktion Konj auftreten kann oder

aber nur aus einer Konjunktion Konj.⁶⁹ Der Regelblock hat die Form:

R XI

$$\text{NKE} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Neg (Part)} \\ \text{Part (Konj)} \\ \text{Konj} \end{array} \right\}$$

In ihm sind 5 Subregeln zusammengefaßt.

Regelblock R XII gibt an, wie der Adverbialkomplex AK erweitert wird. Er kann als Nominalphrase NP, als Pronomen Pro, als Numerale Num, als Adverbkomplex Advk mit möglichem vorangestellten Quantor Quan realisiert werden, wobei diesen vier Konstituenten fakultativ eine Präposition Präp vorausgehen kann; der Adverbialkomplex kann aber auch als Quantor Quan alleine expandiert werden. All diesen genannten Konstituenten kann eine Adverbialkomplex-Ergänzung AKE vorausgehen. Schließlich kann der Adverbialkomplex auch als vollständiger Satz S realisiert werden. Damit sind auch hier subordinierte Sätze als Konstituenten des Matrixsatzes erfaßt. Sie werden dann als eigenständige Sätze analysiert. Als Beispiel sei angeführt:

KL-22

S 94 Ja, ich bezeichne mich gerne als Arbeiter (S 95)_{AK}

S 95 Weil ich halt einer bin, nicht.

-

69 Zur Unterscheidung der Partikel bei der Kodierung im Regelblock R VII und im Regelblock R XI seien die beiden folgenden Beispielsätze angegeben:

KL-01

S 37 Man darf halt nicht schlafen, nicht.

PE

Part

S 55 Und man hat schon viele Vorteile da gerade in so einer Firma.

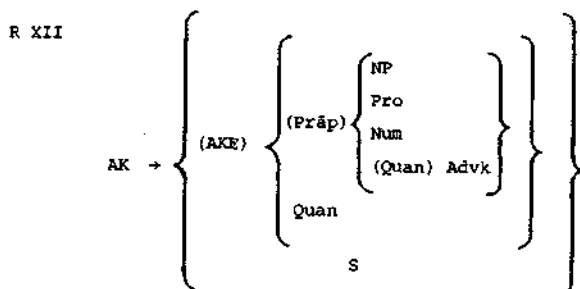
NK

NKE

NP

Part

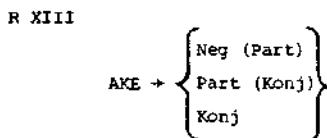
Der Regelblock hat die folgende Form:



In ihm sind 23 Subregeln zusammengefaßt.

Neben den oben genannten Realisierungsmöglichkeiten wurde außerdem, allerdings nicht in regelähnlicher Notation, festgehalten, ob es sich bei dem Adverbialkomplex um eine Lokal-, Modal-, Temporal- oder Kausaladverbiale handelte.

In Regelblock R XIII ist festgelegt, wie die Adverbialkomplex-Ergänzung AKE expandiert wird. Der Regelblock ist, außer der zu expandierenden Konstituente natürlich, identisch mit Regelblock R XI, so daß es nicht nötig ist, ihn näher zu beschreiben. Der Regelblock hat die Form:



In ihm sind 5 Subregeln zusammengefaßt.

Regelblock R XIV beschreibt die möglichen Expansionen der Nominalphrase NP. Eine Nominalphrase besteht aus einem Nomen N, dem bis zu drei Attribute ATB vorangestellt sein können. Verbindungen wie "Frau X", "Herr Y" wurden bei der

Analyse als ein Nomen aufgefaßt und notiert. Der Regelblock hat die Form:

R XIV

NP → (ATB) (ATB) (ATB) N

Er faßt vier Subregeln zusammen.

Im Regelblock R XV wird die Konstituente Attribut ATB nach einfachem Attribut ATE und nach komplexen Attribut ATK unterschieden. Der Regelblock faßt also zwei Regeln zusammen. Er hat die Form:

R XV

$$\text{ATB} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{ATE} \\ \text{ATK} \end{array} \right\}$$

Regelblock R XVI legt fest, daß das einfache Attribut ATE entweder als Determinator Det, als Quantor Quan oder als Numerale Num realisiert werden kann. Er faßt also drei Regeln zusammen und hat die Form:

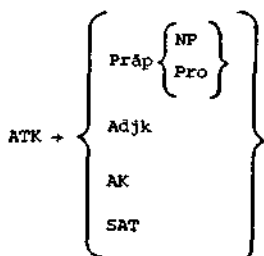
R XVI

$$\text{ATE} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Det} \\ \text{Quan} \\ \text{Num} \end{array} \right\}$$

Im Regelblock R XVII ist angegeben, wie die Konstituente komplexes Attribut ATK expandiert wird. Danach kann ein komplexes Attribut als Nominalphrase NP oder als Pronomen Pro mit jeweils möglicher vorangehender Präposition Präp, als Adjektivkomplex Adjk, als Adverbialkomplex AK oder als Attributivsatz SAT realisiert werden. Diese Sätze, meist relativische Attributivsätze wie "Sie, die den Linguisten liebt, ist oft alleine" erhielten bei der Analyse des Satzes auf der gleichen Analyse-Ebene ihre entsprechende

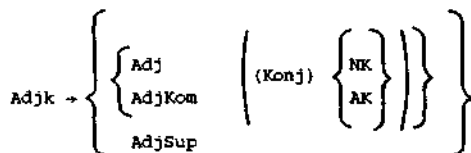
Strukturbeschreibung. Sie wurden also nicht als eigenständige Sätze analysiert wie die subordinierten Sätze im Nominal- und Adverbialkomplex. Der Regelblock faßt insgesamt 7 Subregeln zusammen. Er hat die Form:

R XVII

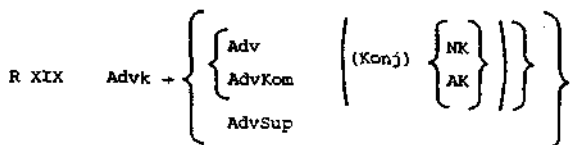


Regelblock R XVIII legt fest, wie der Adjektivkomplex Adjk realisiert werden kann. Der Adjektivkomplex wird als Adjektiv im Superlativ AdjSup, als Adjektiv im Komparativ AdjKom und als Adjektiv im Positiv Adj realisiert, wobei die beiden letzten Adjektivformen noch in Verbindung mit einer Konjunktion Konj und einem Nominalkomplex NK bzw. einem Adverbialkomplex AK auftreten können. Der Regelblock faßt 11 Subregeln zusammen und hat die folgende Form:

R XVIII



Regelblock R XIX schließlich beschreibt, wie die Konstituente Adverbkomplex Advk expandiert wird. Da der Regelblock seinem Aufbau nach identisch mit Regelblock R XVIII ist, gehe ich nicht näher auf die einzelnen Regeln ein. Der Regelblock hat die Form:



In ihm sind 11 Subregeln zusammengefaßt.

Abschließend sei noch einmal festgehalten, daß die der Syntaxanalyse zugrundegelegte kontextfreie Phrasenstrukturgrammatik aus 19 Regelblöcken mit insgesamt 254 Subregeln besteht. Dabei verteilen sich die einzelnen Subregeln auf die Regelblöcke folgendermaßen:

(Regelblock/Subregeln)

R I/9; R II/2; R III/2; R IV/7; R V/70; R VI/12;
 R VII/23; R VIII/36; R IX/3; R X/19; R XI/5; R XII/23;
 R XIII/5; R XIV/4; R XV/2; R XVI/3; R XVII/7; R XVIII/11;
 R XIX/11.

Abbildung 4 zeigt die der Analyse zugrundegelegte Grammatik in ihrer Gesamtheit.

Es ist klar, daß die ein oder andere syntaktische Erscheinung mithilfe dieses Beschreibungsinstrumentes nicht optimal erfaßt werden kann. Aber bei einer syntaktischen Analyse wie der vorliegenden ist es einfach unmöglich, allen syntaktischen Phänomenen bis ins einzelne auf den Grund zu gehen. Dafür sind Untersuchungen zu verschiedenen Einzelbereichen der Syntax der adäquate Ort - und es ist natürlich jederzeit möglich, solche Untersuchungen anhand des vorliegenden Datenmaterials durchzuführen. Es geht hier vielmehr darum, eine Art "syntaktischen Aufriß" der untersuchten Varietät herauszuarbeiten und zu beschreiben. Bei einer solchen Aufgabe steht man immer vor dem Problem, sich bei komplizierten syntaktischen Erscheinungen für eine bestimmte Art und Weise der Klassifikation zu entscheiden - und es ist wohl unbestreitbar, daß sich letztlich jede bisher aufgestellte Grammatik einen Vergleich mit Prokrustes berüchtigter ungastlicher Lagerstatt gefallen lassen muß. Die vorgestellte Grammatik dokumentiert

die hier gefällten klassifikatorischen Entscheidungen, die im Bewußtsein des damit verbundenen Risikos, auf das beispielsweise Schnelle (1979, 9) hinweist, getroffen wurden:

"Linguistics as a discipline must try to arrive at a classification and must run the risk of error."

Soweit noch einmal abschließend zu dem der syntaktischen Analyse zugrundegelegten Grammatikmodell. Im folgenden wird nun beschrieben, wie bei der Analyse vorgegangen wurde.

Die der Analyse zugrundegelegte Grammatik (Abbildung 4)

- R I
- $$S \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} (\text{Intj}) (\text{Konj}) (\text{NKs}) \text{VK} \\ \text{EZWs} \end{array} \right\}$$
- R II
- $$\text{EZWs} \rightarrow (\text{Intj}) \text{NK}$$
- R III
- $$\text{NKs} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{NK} \\ \text{Eli}_{\text{nk}} \end{array} \right\}$$
- R IV
- $$\text{VK} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} (\text{Aux}) (\text{MV}) (\text{MV}) \text{VP} \\ \text{KOK} \end{array} \right\}$$
- R V
- $$\text{VP} \rightarrow \text{VT} (\text{PE}) (\text{NK}) (\text{NK}) (\text{MK}) (\text{NK}) (\text{AK}) (\text{AK}) (\text{AK}) (\text{AK}) (\text{AK}) (\text{AK})$$
- R VI
- $$\text{VT} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{v} \\ \text{FV} \\ \text{Eli}_{\text{ve}} \end{array} \right\} (\text{DVK}) (\text{Neg})$$
- R VII
- $$\text{PE} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} (\text{Part}) (\text{Part}) \left\{ \begin{array}{l} \text{Part} \\ (\text{Neg}) \text{DNKs} \left(\left(\left(\text{DVFin} \right) \right) \right) \right) \\ \text{DKop} \end{array} \right\} \\ \text{DVFin} \\ \text{DKop} \end{array} \right\}$$
- R VIII
- $$\text{KOK} \rightarrow \text{KPT} (\text{PE}) \left\{ \begin{array}{l} \text{NK} \\ \text{AK} \end{array} \right\} (\text{NK}) (\text{NK}) (\text{AK}) (\text{AK}) (\text{AK})$$

R IX

$$\text{KPT} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Kop (Neg)} \\ \text{Eli}_{\text{ko}} \end{array} \right\}$$

R X

$$\text{NK} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \left(\begin{array}{l} \text{Präp} \left\{ \begin{array}{l} \text{NP} \\ \text{Pro} \end{array} \right\} \\ \text{Quan} \\ \text{Num} \\ \text{(Quan) Adjck} \end{array} \right) \\ \text{(NKE)} \\ \text{(Präp) Pro ATB} \\ \text{S} \end{array} \right\}$$

R XI

$$\text{NKE} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Neg (Part)} \\ \text{Part (Konj)} \\ \text{Konj} \end{array} \right\}$$

R XII

$$\text{AK} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \left(\begin{array}{l} \left(\begin{array}{l} \text{NP} \\ \text{Pro} \\ \text{Num} \\ \text{(Quan) Advk} \end{array} \right) \\ \text{(Präp)} \end{array} \right) \\ \text{(AKE)} \\ \text{Quan} \\ \text{S} \end{array} \right\}$$

R XIII

$$\text{AKE} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Neg (Part)} \\ \text{Part (Konj)} \\ \text{Konj} \end{array} \right\}$$

R XIV

$$\text{NP} \rightarrow (\text{ATB}) (\text{ATB}) (\text{ATB}) \text{N}$$

R XV

$$ATB \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} ATE \\ ATK \end{array} \right\}$$

R XVI

$$ATE \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} Det \\ Quan \\ Num \end{array} \right\}$$

R XVII

$$ATK \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} Pr\u00e4p \left\{ \begin{array}{l} NP \\ Pro \end{array} \right\} \\ Adjk \\ AK \\ SAT \end{array} \right\}$$

R XVIII

$$Adjk \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \left\{ \begin{array}{l} Adj \\ AdjKom \end{array} \right\} \left((Konj) \left\{ \begin{array}{l} NK \\ AK \end{array} \right\} \right) \\ AdjSup \end{array} \right\}$$

R XIX

$$Advk \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \left\{ \begin{array}{l} Adv \\ AdvKom \end{array} \right\} \left((Konj) \left\{ \begin{array}{l} NK \\ AK \end{array} \right\} \right) \\ AdvSup \end{array} \right\}$$

Adj	= Adjektiv (im Positiv)
Adjk	= Adjektivkomplex
AdjKom	= Adjektiv im Komparativ
AdjSup	= Adjektiv im Superlativ
Adv	= Adverb (im Positiv)
Advk	= Adverbkomplex
AdvKom	= Adverb im Komparativ
AdvSup	= Adverb im Superlativ
AK	= Adverbialkomplex
AKE	= Adverbialkomplex-Ergänzung
ATB	= Attribut
ATE	= einfaches Attribut
ATK	= komplexes Attribut
Aux	= Auxiliar
DKop	= Dopplung der Kopula
DNKS	= Dopplung des Nominalkomplexes als Subjekt
DVFin	= Dopplung des finiten Verbs
DVK	= diskontinuierliche Verbalkonstituente
Eli _{ko}	= Kopula als reguläre Ellipse
Eli _{nk}	= Nominalkomplex als reguläre Ellipse
Eli _{ve}	= Verb als reguläre Ellipse
EZWS	= Ein-Zwei-Wort-Satz
FV	= Verb in einem Funktionsverbgefüge
Intj	= Interjektion
KOK	= Kopulakonstruktion
Konj	= Konjunktion
Kop	= Kopula
KPT	= Kopulateil
MV	= Modalverb
N	= Nomen
Neg	= Negationswort
NK	= Nominalkomplex
NKE	= Nominalkomplex-Ergänzung
NKS	= Nominalkomplex als Subjekt
NP	= Nominalphrase
Num	= Numerale
Part	= Partikel
PE	= Phrasenergänzung
Präp	= Präposition
Pro	= Pronomen
Quan	= Quantor
S	= Satz
SAT	= Attributivsatz
V	= Verb
VK	= Verbalkomplex
VP	= Verbalphrase
VT	= Verbteil

4.5.2. Zum Vorgehen bei der syntaktischen Analyse

Als Grundlage der syntaktischen Analyse dienten die transkribierten Äußerungen der 18 Sprecher im Corpus (vgl. 4.1. und 4.2.). Bei der Auswahl der zu analysierenden Daten wurde bei allen Informanten darauf geachtet, daß sie im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Textsorte soweit wie möglich übereinstimmen;⁷⁰ das heißt konkret, daß bei allen Sprechern im Corpus nur Erzählungen und Situationsbeschreibungen berücksichtigt wurden, die man vielleicht am besten unter den folgenden Überschriften charakterisieren und zusammenfassen kann:

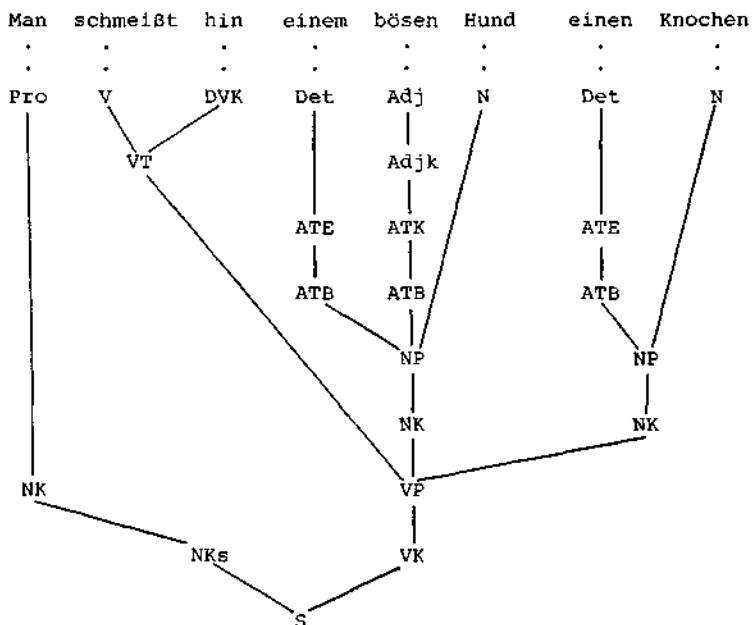
- Situation am Arbeitsplatz
- Unfall im Betrieb
- Streit im Betrieb
- Solidarität
- Beruflicher Werdegang
- Erfahrungen mit dem Betriebsrat
- Feierabend

Von den ausgewählten Texten wurden dann pro Sprecher jeweils 100 Sätze auf der Grundlage des in 4.5.1. näher bestimmten Satzkonzepts ausgezählt. Dabei wurde Wert darauf gelegt, daß die ausgewählten Sätze möglichst ohne Unterbrechungen durch mich als Interviewer vom jeweiligen Sprecher im Redefluß der Erzählung bzw. der Situationsbeschreibung geäußert wurden. Diese 100 Sätze pro Sprecher bilden die Datenbasis der syntaktischen Analyse. Dabei ist die Zahl 100 eine willkürlich gesetzte Größe. Es hat sich jedoch gezeigt (HPD III:1976), daß mit dieser Anzahl von Sätzen ein hinreichend großes Corpus für eine Syntaxanalyse gegeben ist.

Die ausgewählten Sätze wurden dann zunächst der Analysegrammatik entsprechend normiert, dann wurde ihnen mittels dieser Grammatik ihre entsprechende Strukturbeschreibung zugeordnet. Bei der Normierung wurden sämtliche diskontinuierlichen Konstituenten zusammengefügt. Außerdem wurden alle Sätze so normiert, daß als erste

-
70 Zum Begriff "Textsorte" vgl. u.a. Gülich, Raible:1975, van Dijk:1977.

Konstituente des Satzes - soweit vorhanden - das Subjekt stand. Dann folgte das Verb und schließlich das (die) Objekt(e) und die adverbiale(n) Bestimmung(en). Damit wird natürlich von der realen Wortstellung innerhalb der analysierten Sätze abgewichen - auf dieses Problem werde ich weiter unten noch zurückkommen. Die Normierung ist aber deshalb unbedingt erforderlich, da sie für die Anwendung der kontextfreien Phrasenstrukturgrammatik als Analysegrammatik mit der linearen, nicht permutierbaren Anordnung ihrer Symbole unabdingbare Voraussetzung ist. Ich will dieses Vorgehen an einem Beispiel verdeutlichen: Der Satz: "Einem bösen Hund schmeißt man einen Knochen hin" (KL-14, S 99) wurde folgendermaßen normiert und analysiert:



In der Praxis wurden die Strukturbeschreibungen allerdings nicht als Strukturbäume, sondern als indizierte Klammerausdrücke notiert, also folgendermaßen:

(((Man)_{PRO}^{NK})_{NKS} (((schmeißt)_V (hin)_{DVK})_{VT}
 (((((einem)_{DET}^{ATE})_{ATB} (((((bösen)_{ADJ}^{ADJK})_{ATK})_{ATB} ((Hund)_N^{NP})_{NK}
 ((((((einen)_{DET}^{ATE})_{ATB} (Knochen)_N^{NP})_{NK})_{VP})_{VK})_S

Nach der syntaktischen Analyse der 100 Sätze pro Sprecher wurde dann ausgezählt, wie oft die einzelnen Regeln der Grammatik von dem jeweiligen Sprecher realisiert wurden. Dabei wurden Auszählbögen benutzt, auf denen alle 254 Regeln der Grammatik, nach den jeweiligen Regelblöcken geordnet, verzeichnet waren. Auf Zusatzbögen wurden die in 4.5.1. angeführten weiteren Beobachtungen wie z.B. Art der Adverbiale, Art der Pronomen etc. notiert.⁷¹

Auf der Basis der so gewonnenen Zahlenwerte, der "Rohdaten" der Syntaxanalyse, wurden dann die Wahrscheinlichkeitswerte für die Realisierung der Subregeln in einem Regelblock berechnet. Bei der Berechnung dieser Werte kann man - im Gegensatz zu den Häufigkeitswerten bei der phonologischen Analyse - von "Anwendungswahrscheinlichkeiten" sprechen, da man, wie an anderer Stelle gezeigt wurde (HPD III:1976, 152f, 138), erwarten kann, daß sich bei einer Untersuchung einer größeren Datenbasis als 100 Sätze pro Informant die relativen Häufigkeiten höchstens in einem sehr geringen Maß verändern würden.⁷² Die errechneten Werte addieren sich für die einzelnen Subregeln eines Regelblock zu 1.00 auf.⁷³ Entscheidend ist

71 Ich möchte mich hier bei Barbara Schlaefter bedanken, die einen Teil ihrer wohlverdienten Osterferien opferte, um mir bei dieser Auszählarbeit zu helfen.

72 vgl. auch Kreyszig:1973, 57ff (zit. nach HPD III:1976, 153):

"Sind die relativen Häufigkeiten der Ereignisse bei einem Experiment...nahezu konstant, so sagt man, das Experiment zeige eine statistische Regelmäßigkeit oder Stabilität der relativen Häufigkeiten, im Gegensatz zu der zufälligen Unregelmässigkeit der Ergebnisse der einzelnen Versuche...Die Aussage "A hat bei dem genannten Experiment die Wahrscheinlichkeit P" bedeutet dann konkret: Bei oftmaliger Ausführung des Experiments ist es praktisch gewiss, dass die relative Häufigkeit h(A) ungefähr gleich P ist."

vgl. auch De Laplace:1956.

73 Es kann allerdings aufgrund von Rundungsverfahren bei den errechneten Wahrscheinlichkeiten vorkommen, daß diese Addition auch einen Wert zwischen .96 und 1.04 ergibt.

hier, wie bei der phonologischen Analyse, daß jede Subregel eines Regelblocks bei jedem untersuchten Sprecher einen Wert erhält, der die Wahrscheinlichkeit ihrer Realisierung angibt. Wie wir schon bei der phonologischen Analyse festgestellt haben, sind solche Regeln - dem Zweck der Analyse angepaßt - Variablenregeln.

Bevor ich auf die Wahrscheinlichkeitswerte für die Realisierung der Subregeln der Grammatik für die 18 betrachteten Sprecher des Corpus eingehe, gilt es noch ein Problem zu erörtern, das mit der Wahl einer kontextfreien Phrasenstrukturgrammatik (PSG) als Beschreibungsinstrument zusammenhängt.

In einer kontextfreien PSG ist die Abfolge der syntaktischen Konstituenten - wie oben gesagt und gezeigt wurde - normiert. Das heißt, eine solche Grammatik gibt eine geordnete, aber nicht die reale Konstituentenabfolge an. Das scheint mir für die Zwecke meiner Analyse ein gewisser, nicht zu unterschätzender Nachteil zu sein, geht es mir doch darum, das syntaktisch zu beschreiben, was tatsächlich von den Sprechern geäußert und wie es produziert wurde.

Ich habe mich deshalb entschlossen, in einem zweiten Analyseschritt die reale Abfolge der Konstituenten festzuhalten, die

- den Satz als ganzes,
 - den Nominalkomplex und
 - den Adverbialkomplex
- konstituieren.

Dabei wurden auf der Satzebene die folgenden Konstituenten notiert: Interjektion (In), Konjunktion (Kj), Verb und Verb im Funktionsverbgefüge (Ve), Auxiliar (Ax), Modalverb (Mv), diskontinuierliche Verbalkonstituente (dV), Kopula (Ko), Nominalkomplex (Nk), Adverbialkomplex (Ak), Negation (Ne), ein in einen anderen Satz eingeschobenen, eigenständigen, also nicht subordinierten Satz (Se), Partikel (Pa), gedoppeltes finites Verb (Vf), gedoppelter Subjektsnominalkomplex (Dn), gedoppelte Kopula (Dk) und

gedoppeltes Negationswort (Nd).⁷⁴

Beim Nominal- und Adverbialkomplex wurden die folgenden Konstituenten festgehalten: Satz (Sa), Verb (Ve), Auxiliar (Ax), Kopula (Ko), Nomen (No), Pronomen (Po), Adjektiv (Ad), Adverb (Av), Determinator (De), Quantor (Qu), Numeral (Nm), Präposition (Pp), Negationswort (Ne), Konjunktion (Kj) und Partikel (Pa).

Die so notierten Satzbaupläne und die Baupläne der Nominal- und Adverbialkomplexe wurden mithilfe der Rechenanlage des MPI für Psycholinguistik in Nijmegen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens für die 18 Sprecher im Corpus sortiert.⁷⁵ Ich werde im Anschluß an die Präsentation der Ergebnisse für die syntaktische Analyse mithilfe der kontextfreien PSG auf die Ergebnisse dieses zweiten Analyseverfahrens eingehen.

74 Die in Klammern angegebenen Abkürzungen wurden bei dieser zweiten Analyse als Notationskürzel benutzt.

75 Ich danke Peter Wittenburg für die Erstellung der Sortierprogramme und für Anleitung und Hilfe bei der Arbeit am Terminal.

Weiterhin möchte ich mich bei Jürgen Weissenborn bedanken, der mich in verschiedenen Diskussionen zu der Vorgehensweise innerhalb dieses zweiten Analyseverfahrens ermuntert hat.

4.5.3. Ergebnisse

Im folgenden gehe ich zunächst auf jeden Regelblock der Grammatik ein und betrachte die Realisierung der einzelnen Subregeln. Dabei werden in Tabellen die auf der Basis der "Rohdaten", der tatsächlichen Häufigkeiten für das Auftreten einer Regel, errechneten Anwendungswahrscheinlichkeiten angegeben. Die Tabellen mit den "Rohdaten" sind im Anhang aufgeführt. Die präsentierten Ergebnisse werden im Hinblick auf das in Abschnitt 2.2. erwähnte idealtypisch einheitliche, regelhafte Sprachverhalten der Sprecher der durch den Varietätenraum festgelegten Sprachvarietät interpretiert.⁷⁶ Danach präsentiere ich die Ergebnisse des zweiten Analyseschritts zur Beschreibung der realen Konstituentenabfolge im Satz, im Nominal- und im Adverbialkomplex. Zum Schluß dieses Abschnitts gehe ich dann noch einmal insgesamt auf die Ergebnisse ein.⁷⁷

4.5.3.1. Die Ergebnisse im einzelnen

1. Ergebnisse für den Regelblock R I:

$$R I \\ S \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} (Intj) (Konj) (NKs) VK \\ EZWs \end{array} \right\}$$

Wie schon beim ersten Betrachten der Werte in der Tabelle 37 deutlich wird, realisieren alle Sprecher im Corpus äußerst selten Sätze, die nur aus einem Verbalkomplex, einem Verbalkomplex verbunden mit einer Interjektion, einer Konjunktion oder mit beiden bestehen, oder solche Sätze, die als Ein-Zwei-Wort-Sätze klassifiziert wurden.

-

⁷⁶ Dabei werden die Zusammenfassungen der Ergebnisse vom Gesamttext abgesetzt und kursiv geschrieben. Andere wichtige Einzelergebnisse werden durch Unterstreichungen hervorgehoben.

⁷⁷ Für die Präsentation der Ergebnisse gilt auch hier das in der Anmerkung 23 in Abschnitt 4.3.3. Gesagte in entsprechender Weise.

Tabelle 37

Regel	Sprecher	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-11	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
S → VK		.02	/	/	/	.02	.03	.03	.01	.02	/	.02	.01	.03	.04	.04	/	.02	/
S → NKS VK		.50	.40	.33	.49	.61	.35	.49	.39	.40	.50	.47	.40	.36	.39	.49	.50	.33	.56
S → Konj NKS VK		.29	.23	.38	.46	.20	.33	.26	.24	.31	.22	.26	.34	.40	.30	.29	.46	.44	.28
S → IntJ Konj NKS VK		.05	.19	.08	.02	.05	.08	.07	.09	.12	.13	.06	.09	.08	.11	.08	.01	.09	.03
S → S2/4s		.03	/	.03	.02	/	/	/	.01	/	/	.01	.01	/	.01	/	.01	.03	/
S → IntJ NKS VK		.11	.17	.20	.02	.11	.20	.14	.08	.15	.15	.17	.14	.11	.12	.17	.02	.09	.14
S → IntJ VK		/	/	/	/	.01	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
S → Konj VK		/	/	/	/	/	.01	.01	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
S → IntJ Konj VK		/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.01	.01	/	.01	/	/	/	/
gesamt:		1.00	1.01	1.00	1.01	1.00	1.00	1.00	1.01	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.01	1.00	1.00	1.00

Die Sprecher bilden vorwiegend Sätze, die aus einem Nominalkomplex als Subjekt verbunden mit einem Verbal-komplex bestehen, und zu denen noch entweder eine Konjunktion oder eine Interjektion oder beide hinzu-treten können. Dabei kann man bei den Werten den re-lativ einheitlichen Trend bei allen Sprechern ablesen, daß in der Wahrscheinlichkeit der Regelanwendung die folgende Reihenfolge besteht: Am häufigsten wird die Regel S → NKs VK realisiert, dann folgt die Regel S → Konj NKs VK (Ausnahme: KL-08), danach die Regel S → Intj NKs VK (Ausnahme: KL-03) und schließlich die Regel S → Intj Konj NKs VK (Ausnahme: KL-07). Ich möchte aber auf diese Regeln im einzelnen nicht näher eingehen.

Das Gesamtbild wird noch deutlicher, wenn man die Werte für die Regeln S → (Intj) (Konj) NKs VK einerseits den Werten für die Regeln S → (Intj) (Konj) VK und S → EZWs andererseits gegenüberstellt, wie das in Tabelle 38 getan wird.

Man kann also noch einmal zusammenfassend festhalten, daß Sätze ohne Subjekt und Ein-Zwei-Wort-Sätze nur sehr selten von allen Sprechern im Corpus realisiert werden - der höchste Wahrscheinlichkeitswert für diese Regeln findet sich bei Sprecher KL-16 mit .06 - und daß dement-sprechend von allen Sprechern Sätze nahezu immer mit Subjektsnominalkomplex und Verbalkomplex realisiert werden. Man kann also für diesen Regelblock ein einheitliches, regelhaftes syntaktisches Verhalten der Sprecher im Corpus festhalten.

Aus den weiteren Notizen zu diesem Regelblock geht her-vor, daß alle Sprecher die Sätze hauptsächlich als Aussagesätze realisieren. Imperativ und Fragesätze werden nur relativ selten realisiert, wie aus der folgenden Aufstellung A 1 hervorgeht:⁷⁸

78 Bei der Aufstellung soll der Leser nicht dadurch verwirrt werden, daß die Gesamtzahl der Sätze bei manchen Sprechern größer als 100 ist. Diese Werte ergeben sich dadurch, daß diese Sprecher komplexe Attribute als Sätze realisieren (nach der Regel des Regelblocks R XVII: ATK → SAT). Vgl. ansonsten den Kommentar zu Regelblock R XVII in Abschnitt 4.5.1.

Tabelle 38

Regel	KL- 01	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
S + (Incl.) (Konj.) NKu VK	.95	1.00	.99	.98	.97	.96	.96	.97	.96	.97	.98	.98	1.00
S + (Incl.) (Konj.) VK S + K/Ne	.05	/	.01	.02	.03	.04	.04	.03	.04	.05	.05	.05	/

Aufstellung A 1

Regel	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
Aussagenätze	.96	.97	.97	.96	.95	.96	.90	.98	.96	.99	.97	.95	.94	.94	.99	.90	.96	.97
Frageätze	.02	.01	.05	.04	.02	.01	.02	.02	.02	.01	.03	.04	.05	.01	.01	.02	.03	.03
Imperativsätze	.02	/	/	/	.03	.02	/	/	.02	/	.02	.01	.01	/	/	/	.01	/
Gesamt:	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00

Es scheint, daß dieses Phänomen wohl abhängig ist von der Textsorte, zu der die analysierten Sätze gehören.

Bei den in einen anderen Satz eingeschobenen Sätzen zeigt sich, daß dieses Phänomen außer bei der Sprecherin KL-08 sehr selten zu beobachten ist. Es scheint sich hier wohl ebenfalls um eine Idiosynkrasie im Sprachverhalten zu handeln. Die Aufstellung A 4 gibt die Anzahl der eingeschobenen Sätze für alle Informanten an.⁷⁹

Aufstellung A 4

Sprecherin Keycl	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29	
	eingeschobene Sätze	3	4	8	/	/	2	/	1	1	/	2	/	2	1	2	2	2	2	1

auf die Anzahl der subordinierten Sätze werde ich der Betrachtung aller Regelblöcke eingehen.

Insgesamt lässt sich auch bei diesen gesondert festgehaltenen Beobachtungen ein relativ großes Maß an einheitlichem, regelhaftem Verhalten bei den 18 Informanten feststellen.

2. Ergebnisse für den Regelblock R II:

R II

EZWs → (Intj) NK

Tabelle 39

Regel	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
Sprache																		
EZWs → ME	.53	/	/	1.00	/	/	/	1.00	/	/	/	/	/	1.00	/	1.00	/	/
EZWs → Intj NK	.07	/	1.00	/	/	/	/	/	/	/	1.00	1.00	/	/	/	/	1.00	/
Gesamt:	1.00	/	1.00	1.00	/	/	/	1.00	/	/	1.00	1.00	/	1.00	/	1.00	1.00	/

Wie aus der Tabelle 39 hervorgeht, werden Ein-Zwei-Wort-Sätze von der Hälfte der Sprecher im Corpus überhaupt nicht und von den anderen (vgl. Tabelle 39 mit den Rohdaten im Anhang) nur äußerst selten realisiert - die "meisten" Belege, jeweils drei, finden sich bei den Sprechern KL-01 und KL-24. Es hat also keinen Sinn, auf diesen Regelblock näher einzugehen, da die Datenbasis einfach zu klein ist.

3. Ergebnisse für den Regelblock R III:

$$R\ III \quad NKs \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} NK \\ Eli_{nk} \end{array} \right\}$$

Die Tabelle 40 zeigt, daß der Nominalkomplex im Subjekt des Satzes bei allen Sprechern nur relativ selten als reguläre Ellipse zu betrachten ist. Bei einem Sprecher (KL-07) ist dieses Phänomen überhaupt nicht beobachtbar, und nur bei zwei Sprecherinnen (KL-08 und KL-21) ist eine Anwendungswahrscheinlichkeit von jeweils .12 für die Regel $NKs \rightarrow Eli_{nk}$ zu finden. Bei beiden Sprecherinnen handelt es sich dabei um jeweils zwei aufeinanderfolgende Sätze, wo auf einen im vorangehenden Satz realisierten Nominalkomplex referiert wird. Dabei könnte das Elidieren des Subjektsnominalkomplexes vielleicht die stilistische Funktion haben, den Spannungsbogen im Erzählten aufrechtzuerhalten. Als Beispiel seien hier drei aufeinanderfolgende Sätze einer Erzählung über einen Betriebsunfall einer Kollegin von Sprecherin KL-08 angeführt:

S 10 Und die wollte das Teil bohren.

S 11 Und (das Teil)_{Eli_{nk}} ist weggespritzt.

S 12 Oder (sie)_{Eli_{nk}} wollte das Teil mit der Hand holen.

Aber, wie gesagt, insgesamt ist dieses Phänomen bei allen Sprechern nur relativ selten zu beobachten. Daraus ergibt sich, daß der Subjektsnominalkomplex bei allen Sprechern mit einer Wahrscheinlichkeit von nahe oder über .90 wie

ein anderer Nominalkomplex auch (vgl. R X) realisiert wird.⁸⁰

Tabelle 40

Regel	Sprecher	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
NE ₃ + NE		.08	1.00	.88	.93	.94	.90	.93	.98	.90	.91	.97	.92	.97	.96	.92	.96	.97	.97
NE ₃ + EKI _{nk}		.02	/	.12	.09	.06	.12	.07	.02	.10	.09	.03	.08	.03	.04	.08	.04	.04	.09
Gesamt:		1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.02	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00

80 Ich habe bei den Subregeln des Regelblocks R X, der die Expansion des Nominalkomplexes festlegt, Nominalkomplexe in Subjektposition nicht von Nominalkomplexen als Konstituenten der Verbalphrase bzw. der Kopulakonstruktion unterschieden. Subjektsnominalkomplexe werden in der überwiegenden Mehrheit als Pronomen, etwas weniger häufig in Form von Nominalphrasen realisiert.

Man kann also auch hier bei diesem Regelblock ein einheitliches, regelhaftes Sprachverhalten der 18 Informanten feststellen.

4. Ergebnisse für den Regelblock R IV:

$$R\ IV \quad VK \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} (AUX) \ (MV) \ (MV) \ VP \\ \qquad \qquad \quad KOK \end{array} \right\}$$

Betrachtet man (die Rohdaten und) die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die einzelnen Subregeln im Regelblock R IV, wie sie in den Tabelle 41 zu finden sind und wie sie das Histogramm H 21 für die Wahrscheinlichkeitswerte graphisch veranschaulicht, so fällt zunächst auf, daß es bei keinem der Informanten Belege für die Subregel $VK \rightarrow Aux\ MV\ MV\ VP$ gibt. Für die beiden Subregeln $VK \rightarrow MV\ MV\ VP$ und $VK \rightarrow Aux\ MV\ VP$ finden sich bei den Sprechern entweder keine oder nur sehr wenige Belege. Das heißt also, Verbalkomplexe, bestehend aus zwei Modalverben verbunden mit einer Verbalphrase, aus einem Auxiliar und einem Modalverb in Verbindung mit einer Verbalphrase und aus einem Auxiliar, zwei Modalverben und einer Verbalphrase werden nicht oder nur mit einer verschwindend geringen Wahrscheinlichkeit von den Sprechern im Corpus realisiert. Dieses Ergebnis war nicht ohne weiteres zu erwarten, wenn man bedenkt, daß zumindest Sätze wie

"Man muß die Schicksalsschläge des Lebens ertragen können"

(MV) (VP) (MV)

(MV MV VP Muster, wenn normiert)

und

"Es hatte so kommen müssen"

(Aux) (VP) (MV)

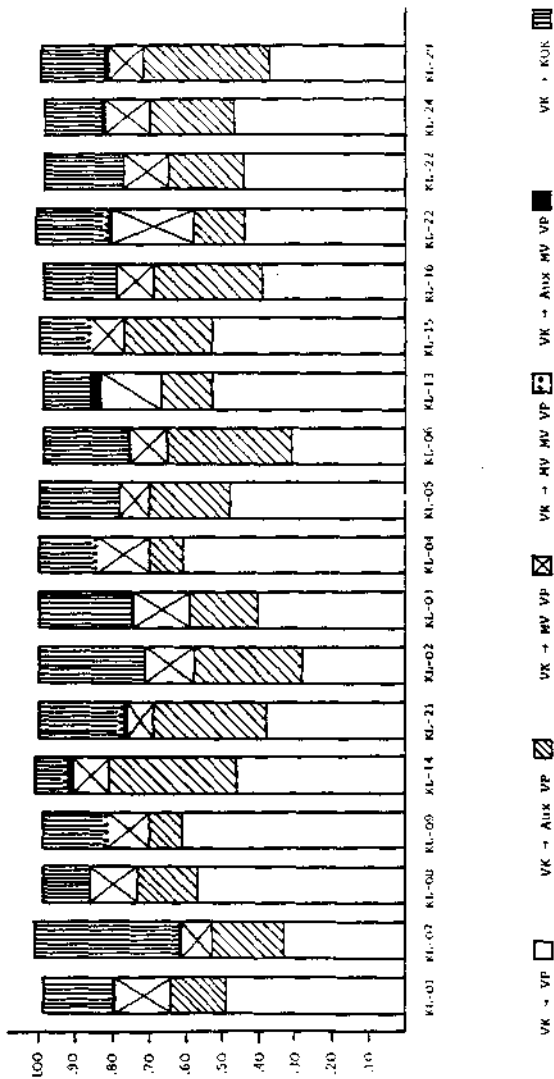
(Aux MV VP Muster, wenn normiert)

nicht gerade als besonders ungewöhnlich einzustufen sind.

Tabelle 41

Regel	Eprecher		KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29
VK + VP	.49	.31	.57	.61	.36	.38	.08	.10	.61	.48	.31	.67	.57	.39	.16	.44	.47	.37
VK + Aux VP	.15	.20	.16	.09	.35	.31	.30	.19	.09	.22	.34	.18	.26	.30	.14	.21	.24	.35
VK + MV VP	.15	.08	.13	.11	.09	.07	.13	.15	.14	.08	.10	.16	.09	.10	.22	.12	.12	.09
VK + MV MV VP	/	/	/	.01	.01	.01	/	/	/	/	/	/	.01	/	.01	/	/	/
VK + Aux MV MV VP	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
VK + Aux MV VP	.01	.01	/	/	.02	.01	/	.01	/	/	.01	.03	/	/	.01	/	.01	.02
VK + R/VK	.19	.39	.14	.17	.08	.22	.29	.25	.15	.27	.24	.13	.13	.20	.19	.27	.16	.17
Gesamt:	.99	1.01	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	.99	1.00	.99	1.01	.99	.99	1.00

Histogramm: Anwendungswahrscheinlichkeiten der Regeln im Regelblock R IV (H 21)



Außerdem ist es meines Erachtens für Sprecher der untersuchten Varietät auch nicht ungewöhnlich, Sätze wie "Das hatte er dann machen sollen müssen"

(normiert: Aux MV MV VP Muster)

zu äußern. Ich bin mir sicher, in dieser Form realisierte Sätze während der teilnehmenden Beobachtung mehr als einmal gehört zu haben - leider kann ich das nicht belegen.⁸¹ Als Erklärungsversuch dafür, daß die Sprecher im Corpus Sätze der oben angeführten Art - also mit einem Verbalkomplex bestehend aus einem Auxiliar, zwei Modalverben und der Verbalphrase - überhaupt nicht realisieren, könnte man die schon im Kapitel zur phonologischen Analyse erwähnte Seltenheit bestimmter grammatischer Formen (vgl. Labov:1972b, 117) heranziehen (aber diese Erklärung ist hier für mich wenig befriedigend). Für das seltene Auftreten der beiden anderen Regeln des Regelblocks, VK + MV MV VP und VK + Aux MV VP, habe ich keine auch nur annähernd einleuchtende und befriedigende Erklärung parat.

Es bleibt nur festzuhalten, daß die Sprecher sehr einheitlich und regelhaft diese drei Subregeln im Regelblock zum Verbalkomplex nicht oder nahezu nie realisieren.

Betrachtet man die Werte für die Regel VK + MV VP, so scheint es noch gerechtfertigt, von einem relativ einheitlichen Sprachverhalten der Informanten zu reden. Vernachlässigt man den vergleichsweise hohen Wert von .22, den der Sprecher KL-22 aufweist, so liegen zwischen dem niedrigsten Wert von .07 für die Sprecherin KL-21 und dem Wert von .16 für Sprecher KL-13 nur 9 Punkte. Die hohe Anwendungswahrscheinlichkeit für diese Regel bei Sprecher KL-22 läßt sich dadurch erklären, daß er von seinen insgesamt 22 Modalverben 7-mal "müssen" in Verbindung mit der Beschreibung seiner Situation am Arbeitsplatz und 5-mal "können" gebraucht, um zu betonen, daß jeder die Arbeit eines Innenschleifers (vgl. 3.2.4.) lernen kann. Man kann deshalb das

-

81 Hier muß ich anmerken, daß für mich als ein in einer Kaiserslauterer Varietät sozialisierter Sprecher dieser oder ähnliche Sätze nicht seltsam klingen, wenn ich sie gemäß meiner Varietät äußere - aber ich möchte hier keinesfalls meine Intuition, meinen Dialekt, meine Sprachkompetenz für die Argumentation benutzen. Das gehört zu einem anderen Paradigma.

Vernachlässigen dieses Wertes bei der Betrachtung dieser Subregel damit rechtfertigen, daß es sich um idiosynkratisches Verhalten des Sprechers handelt.

Es bleibt festzuhalten, daß diese Regel von allen Sprechern mit Ausnahme des Informanten KL-22 relativ einheitlich mit Anwendungswahrscheinlichkeiten zwischen .07 und .16 realisiert wird.

Beim Betrachten der Werte für die anderen drei Subregeln dieses Regelblocks wird deutlich, daß man hier nur schwer von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten reden kann. Man kann wohl festhalten, daß bei nahezu allen Sprechern eine gewisse Tendenz festzustellen ist, die Regel VK + VP am häufigsten im Regelblock zu realisieren - Ausnahmen mit allerdings nur ganz geringfügig höheren Werten für eine bzw. beide der anderen hier noch zu betrachtenden Subregeln sind KL-07, KL-02 und KL-06 - aber bei einem Vergleich der Werte für die einzelnen Sprecher im Corpus hinsichtlich dieser drei Subregeln zeigen sich doch außerordentliche Schwankungen. Bei der Regel VK + VP finden sich für die Informanten Werte zwischen .28 und .61, bei der Regel VK + Aux VP streuen die Werte zwischen .09 und .35 und bei der Regel VK + KOK bilden die Werte .08 und .39 die Extrempunkte, zwischen denen die Anwendungswahrscheinlichkeiten der Sprecher zu finden sind.⁸²

Betrachten wir zum Abschluß noch einmal den Regelblock insgesamt im Hinblick auf eine mögliche Ordnung der 7 Subregeln nach der Häufigkeit ihrer Realisierung. Im großen und ganzen läßt sich hier die folgende Beobachtung machen: Bei allen Sprechern ist die Tendenz erkennbar, bei der

82 Es ist hier noch anzumerken, daß die Sprecher im Corpus (für mich erstaunlicherweise) nur sehr selten das Verb "tun" als Auxiliar verwendet haben. Allein bei Sprecher KL-23 finden sich 6 tokens für "tun" als Auxiliar bei insgesamt 27 realisierten Hilfsverben. Da sonst aber die Anzahl der Belege für "tun" als Auxiliar zu gering für eine Interpretation war, gehe ich auf dieses Phänomen nicht weiter ein.

Realisierung des Verbalkomplexes die Regel $VK \rightarrow VP$ bevorzugt zu realisieren, dann folgen mit in etwa vergleichbaren Anwendungswahrscheinlichkeiten die Regeln $VK \rightarrow KOK$ und $VK \rightarrow Aux VP$. Mit etwas geringerer Wahrscheinlichkeit, wiederum insgesamt gesehen, folgt dann die Regel $VK \rightarrow MV VP$. Die Regeln $VK \rightarrow MV MV VP$, $VK \rightarrow Aux MV VP$ und $VK \rightarrow Aux MV MV VP$ schließlich werden nicht bzw. nur mit einer äußerst geringen Wahrscheinlichkeit von den Sprechern im Corpus realisiert.

Zusammenfassend kann man für diesen Regelblock festhalten, daß bei den Sprechern offenbar die Tendenz besteht, die Subregeln hinsichtlich ihrer Anwendungswahrscheinlichkeit in der zuletzt genannten Reihenfolge zu realisieren, daß bei einem Vergleich der Wahrscheinlichkeitswerte für die Regeln $VK \rightarrow VP$, $VK \rightarrow Aux VP$ und $VK \rightarrow KOK$ ansonsten kein regelhaftes Sprachverhalten erkennbar ist, daß man für die Realisierung der Regel $VK \rightarrow MV VP$ dagegen insgesamt gesehen von einheitlichem Sprachverhalten sprechen kann, und daß schließlich bei allen Sprechern die Regeln $VK \rightarrow MV MV VP$, $VK \rightarrow Aux MV VP$ und $VK \rightarrow Aux MV MV VP$ einheitlich mit einer verschwindend geringen Anwendungswahrscheinlichkeit bzw. überhaupt nicht realisiert werden.

5. Ergebnisse für den Regelblock R V:

R V VP \rightarrow VT (PE) (NK) (NK) (NK) (NK) (AK) (AK) (AK) (AK) (AK) (AK)

Dieser Regelblock faßt insgesamt 70 Subregeln zusammen, von denen allerdings nur 45 Regeln im Corpus belegt sind (vgl. Anhang Tabelle 42a). Da es unmöglich ist, einen so komplexen Regelblock überblicken zu können, habe ich in der folgenden Darstellung der Ergebnisse die Regeln des Regelblocks in 11 "Subregelblöcken" zusammengefaßt. Da es insgesamt nur relativ wenige Belege für Phrasenergänzungen im Gesamtregelblock gibt, habe ich dabei immer die Regeln, die eine Phrasenergänzung als Konstituente enthielten, mit der entsprechenden Regel ohne Phrasenergänzung zusammenfallen lassen. In den Subregelblöcken wird unterschieden

zwischen Subregeln des Regelblocks R V, die nur aus einem Verbteil (mit fakultativer Phrasenergänzung, wie gesagt) bestehen und solchen, die nur Nominalkomplexe oder nur Adverbialkomplexe verbunden mit dem Verbteil (und fakultativer Phrasenergänzung) aufweisen; dabei wird wiederum die Anzahl der Nominal- bzw. der Adverbialkomplexe unterschieden; die möglichen Kombinationen von Nominal- und Adverbialkomplexen werden, geordnet wiederum nach der jeweiligen Anzahl dieser Konstituenten, gesondert festgehalten. Ich werde nur auf diese Zusammenfassungen von Subregeln eingehen und bloß hin und wieder auf den Gesamtregelblock referieren. Die Ergebnisse für alle 70 Subregeln finden sich im Anhang.

Die Tabelle 42 zeigt die Ergebnisse für die 11 Subregelblöcke. Zunächst wollen wir die Verbalphrasen betrachten, die allein aus dem Verbteil und einer fakultativen Phrasenergänzung bestehen (wie z.B. VP + VT ("spricht")). Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regel zeigen, daß die relativ einfache syntaktische Konstruktion von nahezu allen Sprechern nur selten zur Realisierung der Verbalphrase gewählt wird. Nur die Sprecher KL-03 und KL-06 weisen für diese Regeln Werte von .19 bzw. .18 auf. Auf der anderen Seite werden diese Konstruktionen mit einer Wahrscheinlichkeit von nur .02 von den Sprechern KL-04 und KL-24 realisiert. Außerdem bleibt die Sprecherin KL-09 mit einem Wert von .04 knapp unter dem für alle anderen Sprecher sonst relevanten, sehr kleinen Werteintervall von .05 bis .10.⁸³ Insgesamt gesehen kann man bei diesem Subregelblock von einer Tendenz zu relativ einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten bei den Sprechern im Corpus sprechen.

-

83 Ich möchte bei der Betrachtung der einzelnen Subregelblöcke zunächst keine Erklärungsversuche für abweichende Werte bei einzelnen Sprechern geben, sondern damit bis nach der Präsentation der Ergebnisse für den letzten Subregelblock warten.

Betrachten wir nun die Regeln des zweiten Subregelblocks im einzelnen. Hier sind die Regeln VP + VT NK, VP + VT PE NK, VP + VT NK NK und VP + VT PE NK NK zusammengefaßt (z.B. "sagt(VT) ihm(NK)", "ruft(VT) ihm(NK) den Meister(NK)").⁸⁴ Die Ergebnisse für diesen Subregelblock zeigen, daß für 13 der 18 Sprecher die Werte in dem relativ kleinen Intervall von .20 bis .32 liegen, wobei der Sprecher KL-04 mit dem Wahrscheinlichkeitswert von .19 nur knapp unter der unteren (von mir festgelegten) Grenze dieses Intervalls liegt. Auffallend ist der relativ hohe Wert von .41 für die Sprecher KL-14 und KL-02 einerseits und die doch relativ deutlich niedrigeren Werte von .16 und .13 für die Sprecher KL-07 und KL-24 andererseits. Man kann hier nur festhalten, daß bei der Mehrheit der Sprecher - nämlich 13 von 18 - die Tendenz zu einheitlichem syntaktischen Verhalten zu bestehen scheint.

Im dritten Subregelblock sind die Regeln zusammengefaßt, die die Verbalphrase als Verbteil mit drei oder vier Nominalkomplexen und fakultativer Phrasenergänzung realisieren. Die Wahrscheinlichkeitswerte zeigen, daß solche relativ komplexen Verbalphrasen von den Sprechern im Corpus nur äußerst selten, von fünf Informanten sogar überhaupt nicht realisiert werden. In diesem Subregelblock kann man wieder einheitliches und regelhaftes syntaktisches Verhalten der Informanten feststellen.

Betrachten wir zusammenfassend nun all die Subregeln des Regelblockes, bei denen allein Nominalkomplexe in Verbindung mit Verbteil und fakultativer Phrasenergänzung als Konstituenten der Verbalphrase realisiert

84 Diese Zusammenfassungen der Subregeln innerhalb der Subregelblöcke wurden folgendermaßen notiert:

VP + VT [PE]_n NK/wobei n ∈ [1,2]

Die Klammern [] um syntaktische Konstituenten bezeichnen dabei fakultatives Auftreten. "n" bzw. "m" sind Faktoren, die näher spezifiziert werden - in dem Beispiel hier als n ∈ [1,2]. Soweit zu den hier benutzten Notationskonventionen.

werden. Die Subregeln sind in der folgenden Notation zusammengefaßt:

$VT \rightarrow [PE] n NK/wobei n \in [1, 2, 3, 4]$

Hier zeigt sich, daß die Anwendungswahrscheinlichkeiten im relativ kleinen Intervall zwischen den Werten .21 und .32 liegen.⁸⁵

Wie schon bei der Betrachtung des zweiten Subregelblocks festgestellt wurde, realisieren allein die Sprecher KL-14 und KL-02 Verbalphrasen in diesen syntaktischen Konstruktionsformen mit einer recht hohen Wahrscheinlichkeit von .41 und nunmehr sogar .44, während die Sprecher KL-07 mit einem Wert von .18 und KL-24 mit dem Wert von .13 Verbalphrasen doch seltener gemäß dieser Regeln produzieren. Insgesamt läßt sich aber wohl festhalten, daß man für die große Mehrheit der Sprecher - nämlich für 14 von 18 - die Tendenz zu relativ einheitlichem, regelhaftem Sprachverhalten für die hier zusammengefaßten Regeln feststellen kann.

Im fünften Subregelblock sind die Regeln zusammengefaßt, nach denen die Verbalphrase realisiert wird als Verbteil, fakultative Phrasenergänzung und mit einem oder zwei Adverbialkomplexen (z.B.: sagt(VT) dort(AK) im Betrieb(AK)). Wie aus der Tabelle hervorgeht, sind für 11 der 18 Sprecher die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regeln in dem Werteintervall von .17 bis .28 zu finden. Relativ knapp unter der Intervallgrenze liegen die Werte der Sprecher KL-02 und KL-16 mit einer Wahrscheinlichkeit von jeweils .15, während der Wert für die Sprecherin KL-14 schon drei Punkte und der Wert für den Sprecher KL-24 schon vier Punkte unter diesem Grenzwert liegen. Die Werte für die Sprecher KL-07 und KL-04 zeigen auf der anderen Seite, daß diese beiden Sprecher mit einer Wahrscheinlichkeit von .31 bzw. .33 die hier zusammengefaßten Konstruktionsformen für die Realisierung von Verbalphrasen relativ häufig

85 Bei der Festlegung dieser Intervalle steht man vor dem gleichen Problem, auf das ich in der Anmerkung 23 zu Abschnitt 4.3.3. schon eingegangen bin.

benutzen. Vor dem Hintergrund dieser Werte möchte ich hier noch nicht von Tendenzen zu einheitlichem Sprachverhalten sprechen.

Im nächsten Subregelblock dagegen, in dem Regeln mit drei bis sechs Adverbialkomplexen als Konstituenten der Verbalphrase neben Verbteil und möglicher Phrasenergänzung zusammengefaßt sind, kann man wieder von regelhaftem syntaktischen Verhalten der Informanten reden. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten sind für 17 der 18 Sprecher im sehr kleinen Intervall von .01 bis .06 zu finden. Nur die Sprecherin KL-07 realisiert 6 Verbalphrasen mithilfe der hier betrachteten Regeln und kommt damit immerhin auf einen Wahrscheinlichkeitswert von .10. Dennoch kann man insgesamt festhalten, daß diese relativ komplexen Subregeln des Regelblocks von allen Sprechern nur sehr selten realisiert werden, daß sich die Sprecher also hier einheitlich und regelhaft verhalten.

Betrachten wir auch hier zusammenfassend all die Subregeln des Regelblocks, bei denen nur Adverbialkomplexe in Verbindung mit Verbteil und fakultativer Phrasenergänzung als Konstituenten der Verbalphrase realisiert werden. Die Subregeln sind in der Notation $VP + VT [PE] n AK/wobei n \in \{1,2,3,4,5,6\}$ zusammengefaßt. Hier zeigt sich nun, daß die Anwendungswahrscheinlichkeiten für 14 von 18 Sprechern im doch kleinen Intervall von .19 bis .31 liegen. Dabei liegen die Werte der Sprecher KL-14 und KL-15 mit .18 bzw. .17 nur knapp unter der unteren Intervallgrenze, während die Werte für die Sprecher KL-07 und KL-04 mit .40 bzw. .39 doch relativ weit über der oberen Intervallgrenze liegen. Dieser Beobachtung entsprechen in großem Maße die Ergebnisse bei der Betrachtung des fünften Subregelblocks. Es läßt sich hier nun insgesamt wohl doch festhalten, daß man für die große Mehrheit der Sprecher - 14 von 18 - die Tendenz zu relativ einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten für die hier zusammengefaßten Regeln feststellen kann.

Im 8. Subregelblock sind die folgenden 8 Regeln zusammengefaßt: VP → VT NK AK, VP → VT PE NK AK, VP → VT NK NK AK, VP → VT PE NK NK AK, VP → VT NK AK AK, VP → VT PE NK AK AK, VP → VT NK NK AK AK, VP → VT PE NK NK AK AK. Diese Regeln werden in der Notation VP → VT [PE] n NK m AK/wobei n,m ∈ [1,2] zusammengefaßt (z.B.: (ich habe) geschäft(VT) mit dem(NK) meine Arbeit (NK) fast 5 Jahre(AK) in der Schicht(AK) = VP → VT 2 NK 2 AK). Betrachtet man die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regeln, so zeigt sich, daß die Werte für 15 der 18 Sprecher in dem relativ kleinen Intervall von .24 bis .34 liegen. Die Sprecherin KL-08 liegt mit dem Wert von .38 doch schon mit vier Punkten über der oberen Intervallgrenze, die Sprecher KL-15 und KL-24 liegen mit den Werten von .40 bzw. .46 schon deutlich über dieser oberen Grenze. Insgesamt kann man festhalten, daß für die große Mehrheit der Sprecher - nämlich 15 von 18 - die Tendenz zu einheitlichem und regelhaftem syntaktischen Verhalten zu beobachten ist.

Im Subregelblock 9 sind die Regeln zusammengefaßt, nach denen die Verbalphrase neben dem Verbteil und möglicher Phrasenergänzung aus einem oder zwei Nominalkomplexen in Verbindung mit drei bis sechs Adverbialkomplexen realisiert werden kann (z.B.: (ich habe) angeeignet(VT) mir(NK) das (NK) dann(AK) inzwischen(AK) im Laufe der Jahre(AK) draußen(AK) = VP → VT 2 NK 4 AK). Wie aus den Wahrscheinlichkeitswerten hervorgeht, werden diese Regeln von nahezu allen Sprechern nur sehr selten, von einem, KL-02 nämlich, sogar überhaupt nicht realisiert. Die Werte für 16 der 18 Informanten finden sich in dem kleinen Intervall von .00 bis .06. Allein die Sprecherin KL-09 mit einem Wert von immerhin .11 und der Sprecher KL-24 mit einem Wert von .14 realisieren diese Regeln mit einer größeren Wahrscheinlichkeit. Das heißt, bei diesen beiden Sprechern sind solche relativ komplexen Konstruktionen doch mit einem etwas größeren Abstand häufiger zu erwarten als bei den übrigen Sprechern im Corpus. Insgesamt gesehen kann man aber für die überwiegende Mehrheit der Sprecher von einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten sprechen.

Im 10. Subregelblock sind die Regeln zusammengefaßt, nach denen die Verbalphrase neben Verbeil und möglicher Phrasenergänzung mit drei oder vier Nominalkomplexen in Verbindung mit einem oder zwei Adverbialkomplexen realisiert werden kann (z.B.: (Wir haben) gemacht(VT) nur Diehlarbeit(NK) von der Firma Diehl(NK) Uhrwerke(NK) und Schreibmaschinen(NK) dann(AK) dort(AK) = VP → VT 4 NK 2 AK). Die Anwendungswahrscheinlichkeiten zeigen, daß diese Regeln bei allen Sprechern im Corpus nur sehr selten, bei fünf Sprechern sogar nie zur Konstruktion der Verbalphrase verwendet werden. Allein der Sprecher KL-15 steht mit einer Anwendungswahrscheinlichkeit von .07 für diese Regel doch etwas außerhalb des sehr kleinen Werteintervalls von .00 bis .03, das für die anderen 17 Sprecher gültig ist. Man kann aber trotzdem wohl insgesamt auch hier von einem einheitlichen und regelhaften Sprachverhalten sprechen.

Dasselbe gilt für den 11. und letzten Subregelblock. Komplexe Verbalphrasen-Konstruktionen, die neben Verbeil und fakultativer Phrasenergänzung aus drei oder vier Nominalkomplexen in Verbindung mit drei bis sechs Adverbialkomplexen bestehen, finden sich nur mit jeweils einem Beleg bei der Sprecherin KL-09 (VP → VT 3 NK 4 AK) und bei Sprecher KL-24 (VP → VT PE 4 NK 5 AK). Von allen anderen Sprechern im Corpus wird von solchen komplexen Konstruktionen kein Gebrauch gemacht.

Fassen wir abschließend die Ergebnisse für den Regelblock R V insgesamt noch einmal zusammen. Für die Sprecher im Corpus läßt sich die relativ starke Tendenz feststellen, die Subregeln des Regelblocks in der folgenden Reihenfolge der zu erwartenden Anwendungswahrscheinlichkeiten zu realisieren: Am häufigsten werden die Regeln des Subregelblocks VP → VT [PE] n NK m AK/wobei n, m ∈ [1, 2] realisiert (Wertintervall: .24 - .34).

Dann folgen die Regeln des Subregelblocks

VP → VT [PE] n NK/wobei n ∈ [1, 2, 3, 4] (Wertintervall: .21 - .32) und Regeln des Subregelblocks

VP → VT [PE] n AK/wobei n ∈ [1, 2, 3, 4, 5, 6] (Wertintervall: .19 - .31).

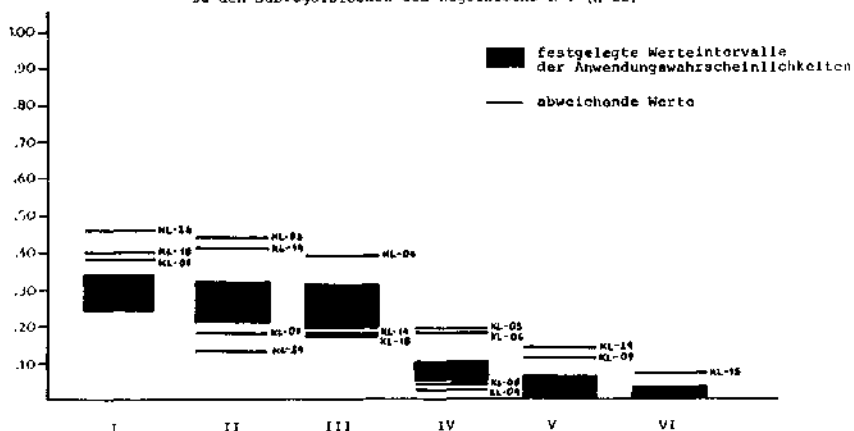
Deutlich seltener werden Verbalphrasen realisiert, die nur aus dem Verbteil und einer fakultativen Phrasenergänzung bestehen (Wertintervall: .05 - .10).

Noch seltener werden Regeln des Subregelblocks $VP \rightarrow VT$ [PE] n NK m AK/wobei $n \in \{1,2\}$, $m \in \{3,4,5,6\}$ realisiert (Wertintervall: .00 - .06).

Verschwindend geringe Anwendungswahrscheinlichkeiten finden sich schließlich für den Subregelblock $VP \rightarrow VT$ [PE] n NK m AK/wobei $n \in \{3,4\}$, $m \in \{1,2\}$ (Wertintervall: .00 - .03), und für den Subregelblock $VP \rightarrow VT$ [PE] n NK m AK/wobei $n \in \{3,4\}$, $m \in \{3,4,5,6\}$ ist nur für zwei Sprecher jeweils ein Beleg zu finden.

Dieses Ergebnis verdeutlicht das Histogramm H 22, in dem die Wertintervalle, in denen die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Mehrheit der Sprecher zu finden sind, für die einzelnen Subregelblöcke angegeben werden. Außerdem werden die davon abweichenden Werte einzelner Sprecher markiert.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitsintervalle für die Informanten im Corpus zu den Subregelblöcken des Regelblocks R V (H 22)



- I = $VP \rightarrow VT$ [PE] n NK m AK/wobei $n, m \in \{1,2\}$
 II = $VP \rightarrow VT$ [PE] n NK/wobei $n \in \{1,2,3,4\}$
 III = $VP \rightarrow VT$ [PE] n AK/wobei $n \in \{1,2,3,4,5,6\}$
 IV = $VP \rightarrow VT$ [PE]
 V = $VP \rightarrow VT$ [PE] n NK m AK/wobei $n \in \{1,2\}$, $m \in \{3,4,5,6\}$
 VI = $VP \rightarrow VT$ [PE] n NK m AK/wobei $n \in \{3,4\}$, $m \in \{1,2\}$

Was läßt sich nun zu den Sprechern mit von den Wertintervallen der Mehrheit abweichenden Anwendungswahrscheinlichkeiten sagen? Betrachten wir zunächst die abweichenden Werte bei den Frauen.

Die Sprecherin KL-07 realisiert Regeln des Subregelblocks VP → VT [PE] n NK/wobei n ∈ [1,2,3,4] mit einer Wahrscheinlichkeit von .18 und bleibt damit nur drei Punkte unterhalb der unteren Intervallgrenze dieses Subregelblocks. Mit einem Wert von .40 für die Regeln des Subregelblocks VP → VT [PE] n AK/wobei n ∈ [1,2,3,4,5,6] liegt sie aber 9 Punkte höher als die obere Intervallgrenze dieses Subregelblocks. Während man den ersten abweichenden Wert wohl wegen der geringen Distanz zum Wertintervall der Mehrheit der Sprecher als nicht unbedingt relevant vernachlässigen kann, ist die Abweichung im zweiten genannten Subregelblock doch schon recht erheblich. Eine Erklärung für diesen Wert läßt sich vielleicht dadurch geben, daß diese Sprecherin versucht, ihre Erzählungen in einem großen Maß temporal und lokal zu strukturieren (von 135 realisierten Adverbialkomplexen sind 46 Lokal- und 55 Temporaladverbiale - vgl. Ergebnisse zum Regelblock R XII).

Die Sprecherin KL-08 liegt mit ihrem Wert von .38 mit vier Punkten über der oberen Intervallgrenze des Subregelblocks VP → VT [PE] n NK m AK/wobei n,m ∈ [1,2]. Diesen abweichenden Wert kann man wohl wegen der doch relativ geringen Distanz zu dem für die Mehrheit der Sprecher festgelegten Werteintervalls als nicht unbedingt relevant vernachlässigen.

Dasselbe gilt für den Wert von .04 im Subregelblock VP → VT [PE] für die Sprecherin KL-09. Hier liegt der Wert nur einen Punkt unter der festgesetzten Intervallgrenze für die Werte im Block. Immerhin 5 Punkte Abstand zur oberen Intervallgrenze weist der Wert .11 dieser Sprecherin für den Subregelblock VP → VT [PE] n NK m AK/wobei n ∈ [1,2], m ∈ [3,4,5,6] auf. Die Abweichung hier und die Tatsache, daß diese Sprecherin als einzige Frau auch die Verbalphrase nach der Regel VP → VT 3 NK 4 AK konstruiert, lassen vorsichtig darauf schließen, daß KL-09 dazu neigt, Verbalphrasen relativ komplex, komplexer als die übrigen Frauen im Corpus zu realisieren. Als

Erklärungsmöglichkeiten dafür kann man vielleicht anführen, daß diese Sprecherin zum einen die jüngste Informantin im Corpus ist (was impliziert, daß der Varietätenraum bei der Variablen "Alter" enger definiert werden muß), daß sie zum anderen als einzige Sprecherin einen etwas aus dem Rahmen des Corpus fallenden Beruf (Rechtsanwaltsgehilfin) erlernt hat, und daß sie sich schließlich bei der Befragung nach der Selbsteinordnung in ein Schichtenmodell als zur Mittelschicht gehörend einstuft (vgl. die Ergebnisse der phonologischen Analyse). Man kann aufgrund dieser Information vorsichtig schließen, daß die Sprecherin versucht, sich in ihrem syntaktischen Verhalten von ihren Kolleginnen abzugrenzen, indem sie häufiger komplexere syntaktische Strukturen realisiert als andere Sprecher im Corpus.

Die Sprecherin KL-14 weicht bei der Realisierung der Regeln des Subregelblocks VP + VT [PE] n AK/ wobei $n \in [1,2,3,4,5,6]$ mit einem Wert von .18 nur um einen Punkt vom festgelegten Werteintervall ab. Es ist wohl legitim, diese geringe Abweichung zu vernachlässigen. Ihr Wert für den Regelblock VP + VT [PE] n NK/wobei $n \in [1,2,3,4]$ von .41 liegt allerdings 9 Punkte über der oberen Intervallgrenze für die Wahrscheinlichkeitswerte dieses Subregelblocks. Die Sprecherin hat also eine relativ starke Tendenz, Verbalphrasen häufiger mit Nominalkomplexen als Konstituenten neben dem Verbteil zu realisieren. Eine Erklärung dafür kann ich leider nicht finden.

Das gleiche gilt für den Sprecher KL-02, der mit einem Wert von .44 sogar 12 Punkte über der oberen Grenze des Werteintervalls in dem zuletzt bei KL-14 betrachteten Subregelblock liegt. Auch hier bleibt mir nichts anderes, als den Sachverhalt zu konstatieren. Erklärungsansätze, die hier auf Komplexität bzw. Nicht-Komplexität der Verbalphrasen zielen würden, scheinen mir zu spekulativ, um mich darauf einzulassen.

Einen solchen Erklärungsansatz kann man wohl eher bei den Werten des Subregelblocks VP + VT [PE] für die Sprecher KL-03 und KL-06 heranziehen, die mit Werten von .19 und .18 mit 9 bzw. 8 Punkten über der oberen Intervallgrenze für die Wahrscheinlichkeiten im Subregelblock bleiben. Diese Tendenz, Verbalphrasen mit einer doch nicht

unbeträchtlichen Wahrscheinlichkeit so einfach wie möglich zu realisieren, kann ich aber bei beiden Sprechern nicht mit irgendwelchen Sozialdaten in Verbindung bringen bzw. sinnvoll zu erklären versuchen.

Der Sprecher KL-04 bleibt mit einem Wert von .02 nur drei Punkte unter dem Werteintervall des Subregelblocks VP + VT [PE]. Diese Abweichung kann man wohl als zu gering vernachlässigen. Im Subregelblock VP + VT [PE] n AK/wobei $n \in [1,2,3,4,5,6]$ dagegen liegt der Wert des Sprechers von .39 mit 8 Punkten über der festgelegten oberen Intervallgrenze. Man kann diesen Wert vielleicht dadurch erklären, daß der Sprecher versucht, in seinen Erzählungen besonders modale Aspekte zu betonen (vgl. Ergebnisse zum Regelblock R XII).

Bei Sprecher KL-15 liegen von der Mehrheit der Informanten abweichende Werte für die Subregelblöcke
 VP + VT [PE] n AK/wobei $n \in [1,2,3,4,5,6]$,
 VP + VT [PE] n NK m AK/wobei $n, m \in [1,2]$ und
 VP + VT [PE] n NK m AK/wobei $n \in [3,4]$, $m \in [1,2]$ vor.
 Allerdings handelt es sich bei diesen Abweichungen im ersten dieser Regelblöcke nur um zwei Punkte, die der Wert des Sprechers unterhalb der Intervallgrenze bleibt, im zweiten Subregelblock um 6 Punkte und im dritten um nur vier Punkte, um die der Wert des Sprechers jeweils höher als die für die Mehrheit der Informanten festgelegte obere Intervallgrenze liegt. Da die Abweichungen jedoch im großen und ganzen in erträglichen Maßen bleiben und da der Sprecher die Regeln des im Corpus sowieso bevorzugten (nämlich des zweiten oben aufgeführten) Subregelblocks noch etwas häufiger als die anderen Sprecher gebraucht, scheint es mir gerechtfertigt, diese Abweichungen zu vernachlässigen. Es sollte aber dennoch angemerkt werden, daß auch dieser Sprecher aufgrund der erhobenen Sozialdaten als zur Mittelschicht orientiert eingestuft werden kann - er bezeichnete sich bei der Frage nach der eigenen Schichtzugehörigkeit als Angehöriger der Mittelschicht. Vielleicht kann man die etwas höheren Wahrscheinlichkeiten für Realisierungen komplexer Konstruktionen sehr vorsichtig als Tendenz interpretieren, sich vom Sprachverhalten seiner

Kollegen und damit von der Schicht der Arbeiter abzugrenzen.

Der Sprecher KL-24 schließlich zeigt abweichende Werte in fünf Subregelblöcken. Man kann die Abweichung von drei Punkten, mit der der Sprecher unter der unteren Intervallgrenze des Subregelblocks VP + VT [PE] bleibt, zunächst einmal wohl vernachlässigen. Beim Subregelblock VP + VT [PE] n NK/wobei $n \in [1,2,3,4]$ liegt der Wert des Sprechers mit .13 aber schon 8 Punkte unter der unteren Intervallgrenze des Blocks. Weit häufiger als die übrigen Sprecher - nämlich mit 12 Punkten Unterschied - realisiert der Informant die Regeln des sowieso von allen bevorzugten Subregelblocks VP + VT [PE] n NK m AK/wobei $n, m \in [1,2]$. Außerdem realisiert dieser Sprecher die Regeln des Subregelblocks VP + VT [PE] n NK m AK/wobei $n \in [1,2]$, $m \in [3,4,5,6]$ mit einer Wahrscheinlichkeit von .14 und übertrifft damit um 8 Punkte die obere festgelegte Wertintervallgrenze für die anderen Sprecher im Corpus. Schließlich realisiert KL-24 als einziger Sprecher die recht komplexe Regel VP + VT PE 4 NK 5 AK. Man kann diese Abweichungen insgesamt wohl so zusammenfassen,

- daß der Sprecher KL-24 weniger häufig als die anderen Informanten relativ einfach konstruierte Verbalphrasen, die nur aus einem Verbteil mit fakultativer Phrasenergänzung oder allein mit Nominalkomplexen als weiteren Konstituenten bestehen, realisiert,
- daß der Sprecher noch häufiger als die übrigen Informanten die schon relativ komplexen Konstruktionen des Subregelblocks VP + VT [PE] n NK m AK/wobei $n, m \in [1,2]$ realisiert, und
- daß dieser Sprecher auffallend häufiger als die anderen Informanten die noch komplexeren Regeln des Gesamtregelblocks zur Konstruktion der Verbalphrase benutzt.

Wie bei seinen Abweichungen in der phonologischen Analyse kann man das syntaktische Verhalten dieses Sprechers wohl dadurch zu erklären versuchen, daß er stark sozial aufstiegsorientiert ist, sich als Angehöriger der Mittelschicht versteht und deshalb wohl auch versucht, sich in seinem sprachlichen Verhalten von seinen Kollegen zu unterscheiden, indem er sich bemüht, syntaktisch komplexere Strukturen bei der Realisierung der Verbalphrase zu benutzen.

Fassen wir abschließend noch einmal die Ergebnisse für den gesamten Regelblock R V zusammen: Es läßt sich festhalten, daß im großen und ganzen für die überwiegende Mehrheit der Sprecher im Corpus ein relativ einheitliches und regelhaftes Sprachverhalten bei der Realisierung der in diesem Regelblock zusammengefaßten Regeln festzustellen ist, wobei abweichende Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Sprecher KL-03 und KL-06 im Subregelblock VP → VT [PE] und für die Sprecher KL-14 und KL-02 im Subregelblock VP → VT [PE] n NK/wobei $n \in [1, 2, 3, 4]$ nicht erklärt werden konnten, während das von den anderen Sprechern im Corpus verschiedene Verhalten der Informanten KL-09 und KL-24 (und mit Einschränkungen KL-15) in manchen Subregelblöcken als Ausdruck sozialer Aufstiegsorientiertheit bzw. als abhängig vom Alter und vom erlernten Beruf (KL-09) zu erklären versucht wurde.

6. Ergebnisse für den Regelblock R VI

R VI

$$VT \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} V \\ FV \\ \text{Eli}_{ve} \end{array} \right\} \text{ (DVK) (Neg)}$$

Wie aus der Tabelle 43 hervorgeht, realisieren alle Sprecher im Corpus diesen Regelblock am häufigsten in Form eines "normalen Verbs. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Subregel im Regelblock liegen in dem Werteintervall von .72 bis .87. Betrachtet man nur die Wahrscheinlichkeiten für die Männer im Corpus, so schrumpft dieses Intervall sogar auf 10 Punkte zwischen .74 und .84. als den Extremwerten. Man kann aber wohl insgesamt für alle Sprecher im Corpus von einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten hinsichtlich dieser Regel sprechen.

Für die Regel VT → V DVK findet man bei 12 der 18 Sprecher Anwendungswahrscheinlichkeiten im sehr kleinen Werteintervall von .02 bis .06. Allein die Sprecher KL-04, KL-16 und KL-15 liegen mit Werten von jeweils .09 bzw. .10 knapp über der oberen Intervallgrenze, die auch von den Sprecherinnen KL-01, KL-09 und KL-14 mit Werten von .08,

.11 bzw. .10 übertroffen wird. Der Grad dieser Abweichungen scheint aber bei höchstens 5 Punkten Differenz zur oberen Intervallgrenze nicht entscheidend zu sein. Man kann für die Anwendung dieser Regel bei den Sprechern im Corpus deshalb festhalten, daß sie von allen Informanten relativ selten realisiert wird.

Tabelle 43

Regel	Sprecher	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
V ^l + V		.81	.84	.85	.78	.72	.83	.76	.86	.79	.83	.82	.79	.76	.80	.84	.74	.84	.79
V ^l + V DKV		.08	.03	.02	.11	.10	.07	.03	.03	.09	.06	.04	.06	.102	.09	.06	.04	.04	.02
V ^l + V Neg		.10	.05	.09	.04	.15	.06	.10	.11	.06	.10	.08	.09	.08	.09	.07	.21	.04	.07
V ^l + V DKV Neg		/	/	/	.00	.01	/	/	.01	.04	/	.03	.01	/	/	/	/	/	/
V ^l + VV		/	.05	.02	.01	.02	.03	.06	.04	/	/	.04	.03	.03	.03	.02	.03	.08	.07
V ^l + VV DKV		/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
V ^l + VV Neg		/	/	/	/	/	.01	/	.01	/	/	/	.01	.02	/	/	/	/	/
V ^l + VV DKV Neg		/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
V ^l + E11 _{ve}		/	/	.01	.02	/	.01	.03	/	.02	/	/	/	/	/	/	/	/	.03
V ^l + E11 _{ve} DKV		.01	/	/	/	/	/	.01	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
V ^l + E11 _{ve} Neg		/	/	/	.01	/	/	.01	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
V ^l + E11 _{ve} DKV Neg		/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Gesamt:		.99	1.00	.99	.99	1.00	.99	1.00	.99	1.00	.99	1.01	.99	.99	1.01	.99	1.01	1.00	1.00

Ähnliches gilt für die Regel VT → V Neg. Mit Ausnahme der Sprecherin KL-14 und des Informanten KL-23, die Werte von .15 bzw. .21 aufweisen, wird diese Regel von allen anderen Sprechern im Corpus nur relativ selten realisiert. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese 16 Sprecher liegen in dem Werteintervall von .04 (KL-24) bis .11 (KL-03). Mir scheint, daß die häufigen Satznegationen bei den Sprechern KL-14 und KL-23 relativ plausibel als idiosynkratisches Verhalten erklärt werden können. Der hohe Wert bei KL-23 ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß er als ehemaliger Vertrauensmann der Arbeiter zu erklären versucht, was bei der Arbeit passiert, wenn man bestimmte Dinge nicht tut oder tun kann - aber ich bin mir bewußt, daß dieser Erklärungsversuch äußerst spekulativ ist. Für den Wert der Sprecherin KL-14 habe ich keine ähnliche Erklärungsmöglichkeit gefunden. Insgesamt läßt sich aber wohl auch hier festhalten, daß diese Regel des Regelblocks von der überwiegenden Mehrheit der Sprecher im Corpus einheitlich nur relativ selten realisiert wird.

Belege für die Realisierung der Regel VT → V DVK Neg finden sich nur bei 6 der 18 Sprecher. Die auf diesen Belegen basierenden Anwendungswahrscheinlichkeiten sind darüberhinaus sehr gering - der höchste Wert findet sich mit .04 bei Sprecher KL-04. Es scheint deshalb wohl gerechtfertigt, insgesamt bei der Betrachtung dieser Regel festzuhalten, daß sie von allen Sprechern im Corpus nie oder nur mit einer verschwindend geringen Wahrscheinlichkeit realisiert wird.

Wenn man den Versuch unternimmt, die bisher betrachteten vier Subregeln des Regelblocks in verschiedenen Kombinationen zu betrachten, kann man keine weiteren, vielleicht die jeweils festgehaltenen Ergebnisse modifizierende Aussagen machen.

Betrachten wir nun die Regeln, in denen der Verbteil als Verb innerhalb eines Funktionsverbgefüges mit möglicher diskontinuierlicher Verbalkonstituenten und Negation realisiert wird. Die Regeln VT → FV DVK und VT → FV DVK Neg werden von keinem Sprecher im Corpus realisiert. Ein oder zwei Belege für ein negiertes Funktionsverbgefüge finden

sich nur bei vier Sprechern. Man kann also auch hier davon ausgehen, daß die Regel VT → FV Neg von den Sprechern im Corpus nahezu nie realisiert wird.

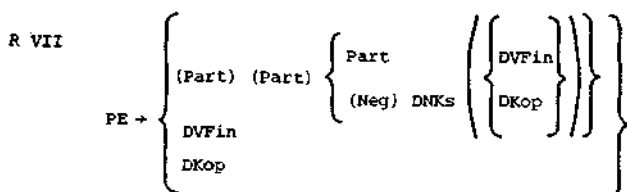
Die Regel VT → FV schließlich wird ebenfalls von den Informanten nur sehr selten realisiert. KL-01, KL-04 und KL-05 weisen überhaupt keine Belege für Verben in Funktionsverbgefügen auf, KL-24 und KL-29 realisieren Verben als Teile solcher Verbkonstruktionen dagegen mit einer Wahrscheinlichkeit von .08 bzw. .07. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regel liegen also in dem relativ kleinen Werteintervall von .00 bis .08. Man kann deshalb wohl auch hier von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten reden.

Zusammenfassend kann man für die vier zuletzt betrachteten Subregeln, in denen Verben innerhalb von Funktionsverbgefügen als Konstituenten auftauchen, festhalten, daß sie insgesamt von allen Sprechern im Corpus nur relativ selten oder gar nicht realisiert werden.

Betrachten wir abschließend die letzten vier Regeln dieses Regelblocks, in denen festgehalten wird, ob der Verbteil als reguläre Ellipse aufzufassen ist. Auch hier finden sich bei allen Sprechern nur wenige oder gar keine Belege (- die Regel VT → Eli_{ve} DVK Neg wird von keinem Sprecher realisiert). Nur Sprecher KL-02 scheint Konstruktionen dieser Art etwas häufiger zu realisieren - bei ihm findet man in drei Subregeln aber insgesamt nur vier Belege. Man kann wohl auch hier als Ergebnis festhalten, daß der Verbteil bei allen Sprechern im Corpus nahezu nie als reguläre Ellipse erkennbar ist.

Zusammenfassend kann man für den Regelblock R VI festhalten, daß insgesamt gesehen alle Sprecher im Corpus den Verbteil als Verb realisieren, daß Satznegation und Verben mit diskontinuierlichen Konstituenten nur relativ selten im Corpus vorkommen, daß es einige wenige Belege für Verbteilkonstruktionen mit Verben innerhalb von Funktionsverbgefügen als Konstituenten gibt und daß der Verbteil nahezu nie als reguläre Ellipse erkennbar ist. Auch hinsichtlich dieses Regelblocks kann man insgesamt einheitliches und regelhaftes Sprachverhalten der Informanten konstatieren.

7. Ergebnisse für den Regelblock R VII:



Für 15 der 23 hier zusammengefaßten Subregeln wurden Belege gefunden. Betrachten wir im folgenden die Werte für diese Regeln, die in der Tabelle 44 zu finden sind.⁸⁶ Zunächst fällt auf, daß die überwiegende Mehrheit der Sprecher Phrasenergänzungen als Partikel bzw. als Partikelfolge realisieren. Außer den Sprechern KL-15 und KL-24 weisen die Informanten für die drei Subregeln PE + Part, PE + Part Part und PE + Part Part Part zusammen Anwendungswahrscheinlichkeiten im Intervall von .70 bis 1.00 auf (vgl. die zusammengefaßten Werte in den Tabellen). Nur die Sprecher KL-15 und KL-24 bleiben wie gesagt mit Werten von .60 und .38 unter dieser Intervallgrenze. Bei der Betrachtung der übrigen 12 Regeln, die die "Dopplungskonstruktionen" von Subjektsnominalkomplex und finitem Verb bzw. Kopula, auch in Verbindung mit Partikeln und Negationswort als Phrasenergänzung erfassen, zeigt sich zunächst, daß die Sprecher eher dazu tendieren, solche Konstruktionen im Zusammenhang mit dem finiten Verb zu realisieren als in Verbindung mit der Kopula - das mag aber wohl auch auf die Häufigkeitsverteilung dieser beiden Konstituenten zurückzuführen sein (vgl. die Tabellen zu R IV, R VI und R IX).

⁸⁶ Die folgenden Regeln wurden nicht realisiert und wurden nicht in die Tabellen aufgenommen:

- PE + Neg DNKS
- PE + Part Neg DNKS
- PE + Part Part Neg DNKS
- PE + Part Neg DNKS DVFin
- PE + Part Part DNKS DKop
- PE + Neg DNKS DKop
- PE + Part Neg DNKS DKop
- PE + Part Part Neg DNKS DKop

Tabelle 44

Regel	Sprecher		KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-	KU-
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29
PE + Part	.13	.64	.65	.79	.92	.71	.88	.54	.50	.87	.91	.75	.91	.83	.80	.77	.13	.64
ER + Part Part	/	.14	.24	.18	.04	.09	.06	.15	.20	.13	.77	/	.07	.08	.10	.15	.25	.14
KL + Part Part Part	/	/	/	.03	/	/	/	.08	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
PE + (Part) (Part) Part	.73	.79	.88	1.00	.96	.82	.94	.77	.70	1.00	1.00	.75	.60	.92	.96	.92	.38	.79
PE + DRKs	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.08	.07	/	/	/	/	/
PE + Part DRKs	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.05	/	/	/
PE + Part Part DRKs	/	/	/	/	/	/	/	.08	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
PE + DRKs DVFin	.13	.07	.06	/	.04	.14	/	.08	.20	/	/	.08	.33	/	/	.08	.50	/
PE + Part DRKs DVFin	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.05	/	/	/

Tabelle 44

Beleg	Sprecher		KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29	
Plc + Part Part DMks DVFin	/	.04	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Plc + Neg DMks DVFin	/	/	/	/	/	.05	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Plc + Part Part Neg DMks DVFin	.07	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Plc + DMks DKop	/	/	/	/	/	/	.06	/	.10	/	/	.08	/	/	/	/	/	/	.04
Plc + Part DMks DKop	.07	.03	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Plc + DVFin	/	/	.06	/	/	/	/	.08	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.13	.07
Plc + DKop	/	.02	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.08	/	/	/	/	.11
.																			
.																			
.																			
Gesamt:	1.00	1.00	1.01	1.00	1.00	1.01	1.00	1.01	1.00	1.00	1.00	.99	1.00	.99	1.00	1.00	1.00	1.01	1.00

Auffallend ist weiterhin, daß sich für diese hier betrachteten Regeln jeweils nur für einzelne Sprecher einige wenige Belege finden lassen. Allein die Regel PE + DNKS DVFin ist von 11 der 18 Sprecher realisiert. Bei dieser Regel sind es wiederum die Sprecher KL-15 und KL-24, die mit Werten von .33 und .50 weit über den Wahrscheinlichkeiten der übrigen Sprecher liegen. Es mag sein, daß auch hier eine mögliche Erklärung für das abweichende Verhalten dieser beiden Sprecher in ihrer Orientierung zur Mittelschicht hin zu finden ist.⁸⁷ Das würde implizieren, daß der relativ seltene Gebrauch von Partikeln einerseits und andererseits die auffallend hohe Anwendungswahrscheinlichkeit für Konstruktionen, in denen das finite Verb und der Subjektsnominalkomplex in der Verbalphrase wiederholt wird (vgl. für KL-15 auch den Wert für die Regel PE + DNKS), syntaktische Merkmale sein könnten, mit denen diese beiden Sprecher versuchen, sich von den übrigen Informanten im Corpus, von ihren Arbeitskollegen abzugrenzen.

Zusammenfassend kann man als Ergebnis bei der Betrachtung dieses Regelblocks festhalten, daß 16 der 18 Sprecher Phrasenergänzungen bevorzugt als Partikel oder Partikelfolge realisieren. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regeln finden sich bei diesen 16 Informanten für diese Regeln in dem Werteintervall von .70 bis 1.00. Die restlichen Wahrscheinlichkeitswerte verteilen sich auf vereinzelte Belege für Regeln, in denen die Kopula, das finite Verb und der Subjektsnominalkomplex neben anderen als Konstituenten vorkommen. Für diese Regeln finden sich für die 16 Sprecher nur sehr geringe Anwendungswahrscheinlichkeiten. Die Sprecher KL-15 und KL-24 weichen mit ihren Wahrscheinlichkeitswerten für die Subregeln dieses Regel-

87 vgl. für KL-24 die Ergebnisse der phonologischen Analyse und die Ergebnisse zu R V. Für KL-15 vgl. ebenfalls die Ergebnisse zu R V.

blocks doch relativ stark vom syntaktischen Verhalten der übrigen Informanten ab. Aufgrund der Sozialdatenerhebung wurden diese Abweichungen vorsichtig als mögliche Merkmale zur sprachlichen Abgrenzung der beiden Informanten zu ihren Arbeitskollegen zu interpretieren und zu erklären versucht. Wenn man diesen Erklärungsvorschlag akzeptiert, würde das implizieren, daß einerseits der relativ seltene Gebrauch von Partikeln und andererseits die relativ hohen Anwendungswahrscheinlichkeiten für Konstruktionen mit Dopplung des finiten Verbs und des Subjektsnominalkomplexes als Phrasenergänzung syntaktische Merkmale für sprachliche Abgrenzung sein könnten und somit soziolinguistische Variablen.⁸⁸ Mit Ausnahme der beiden Sprecher KL-15 und KL-24 kann man aber für alle übrigen Informanten insgesamt von einem relativ einheitlichen und regelhaften Sprachverhalten sprechen.

8. Ergebnisse für den Regelblock R VIII:

R VIII

$$\text{KOK} \rightarrow \text{KPT (PE)} \left\{ \begin{array}{l} \text{NK} \\ \text{AK} \end{array} \right\} (\text{NK}) (\text{NK}) (\text{AK}) (\text{AK}) (\text{AK})$$

Von den in diesem Regelblock zusammengefaßten 36 Subregeln finden sich bei den Sprechern im Corpus für 29 Regeln Belege.⁸⁹ Da es auch hier schwierig ist, die Fülle der in diesem Block zusammengefaßten Regeln zu überblicken, habe ich - wie bei der Betrachtung des Regelblocks R V - bei der Darstellung der Ergebnisse die Regeln in diesmal 8 Subregelblöcke zusammengefaßt.

88 Eine plausible psycholinguistische Erklärung kann ich für dieses Phänomen allerdings nicht geben.

89 Für die folgenden Regeln konnten keine Belege

gefunden werden: KOK + KPT PE 3 NK 2 AK
 KOK + KPT PE 2 NK 3 AK
 KOK + KPT PE 3 NK 3 AK
 KOK + KPT NK 4 AK
 KOK + KPT PE NK 4 AK
 KOK + KPT 2 NK 4 AK
 KOK + KPT PE 2 NK 4 AK

In diesen Subregelblöcken werden Kopulakonstruktionen unterschieden, die jeweils neben dem Kopulateil und fakultativer Phrasenergänzung als Konstituenten nur Nominalkomplexe, nur Adverbialkomplexe - wobei zwei Subregelblöcke die Anzahl der realisierten Adverbialkomplexe differenzieren -, ein oder zwei Nominalkomplexe in Verbindung mit einem oder zwei Adverbialkomplexen, ein oder zwei Nominalkomplexe mit drei bis vier Adverbialkomplexen, drei Nominalkomplexe in Verbindung mit einem bis zwei Adverbialkomplexen und schließlich drei Nominalkomplexe mit drei oder vier Adverbialkomplexen aufweisen. Die Tabelle 45 zeigt die Ergebnisse für diese Subregelblöcke.⁹⁰

Zunächst wollen wir Kopulakonstruktionen betrachten, die neben dem Kopulateil und der fakultativen Phrasenergänzung aus ein bis drei Nominalkomplexen als Konstituenten bestehen (z.B.: (Der) ist(KPT) halt(PE) mit dem Alten(NK) der zweite Meister(NK) = KPT + KPT PE 2 NK). Die Ergebnisse sind im Subregelblock mit der Notation

KOK + KPT [PE] n NK/wobei $n \in [1,2,3]$

zu finden. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten streuen für die 18 Informanten in einem Intervall von .14 (KL-08) bis .57 (KL-06). Auch in den absoluten Vorkommen, den Rohdaten (vgl. Tabelle 45 im Anhang), findet sich eine Spanne von zwei bis 14 Belegen für Konstruktionen dieser Art. Es bleibt hier nichts anderes übrig als festzuhalten, daß für diesen Subregelblock keinerlei Einheitlichkeit oder gar Regelmäßigkeit im Sprachverhalten der Informanten feststellbar ist.⁹¹

90 Die Werte für die Regeln im einzelnen finden sich im Anhang, vgl. Tabellen 45a.

91 Betrachtet man in den entsprechenden Tabellen im Anhang (vgl. Tabelle 45 und 45a) die Werte für die Regel KOK + KPT 3 NK zeigt sich allerdings, daß diese Regel von allen Sprechern nur äußerst selten oder überhaupt nicht realisiert wird.

Tabelle 45

Regel	Sprecher																			
	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-
	01	07	08	09	14	21	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29	
KOK + KPT [PE] n AK / wobei n ∈ {1,2,3}	.44	.08	.18	.24	.50	.18	.18	.48	.16	.33	.50	.57	.54	.23	.45	.26	.32	.19	.22	
KOK + KPT PE n AK / wobei n ∈ {1,2}	.22	.23	.36	.24	.38	.36	.36	.17	.28	.33	.23	.13	.31	.15	.15	.42	.14	.31	.33	
KOK + KPT [PE] n AK / wobei n ∈ {3,4}	/	.18	/	.12	/	.23	.23	.27	.12	.27	.25	.24	/	.15	.25	.25	.25	.26	.17	
KOK + KPT [PE] n AK / wobei n ∈ {1,2,3,4}	.22	.41	.36	.45	.38	.59	.59	.24	.40	.40	.27	.17	.31	.31	.20	.41	.16	.38	.50	
KOK + KPT [PE] n AK / wobei n ∈ {1,2}	.28	.26	.29	.29	.13	.10	.10	.21	.40	.30	.18	.22	.15	.46	.20	.26	.41	.44	.11	
KOK + KPT [PE] n AK n AK / wobei n ∈ {1,2}	.26	.23	.14	/	/	.25	.25	.23	/	/	.25	/	/	/	.15	/	.25	/	.26	
KOK + KPT [PE] n AK n AK / wobei n ∈ {3,4}	/	.23	.27	/	/	/	/	.23	/	.27	/	.24	/	/	/	/	.25	/	/	
KOK + KPT [PE] n AK n AK / wobei n ∈ {1,2}	/	/	.27	/	/	/	/	.23	/	.27	/	.24	/	/	/	/	.25	/	/	
KOK + KPT [PE] n AK n AK / wobei n ∈ {3,4}	/	/	/	/	/	/	/	.23	/	.27	/	.24	/	/	/	/	.25	/	/	

Dasselbe gilt für die Betrachtung der Werte im Subregelblock KOK → KPT [PE] n AK/wobei $n \in [1,2,3,4]$ (z.B.: (Ich) war(KPT) in dem Jahr(AK) nicht lange(AK) an dem Arbeitsplatz(AK) in der Abteilung(AK) = KOK → KPT 4 AK). Hier streuen die Anwendungswahrscheinlichkeiten in nahezu gleicher Bandbreite zwischen .17 (KL-06) und .59 (KL-21). Das Bild wird auch nicht klarer, wenn man den Extremwert .17 bei KL-06 unter Berücksichtigung des Extremwertes desselben Sprechers im zuerst betrachteten Subregelblock vernachlässigt. Der zweitniedrigste Wert findet sich mit .18 bei Sprecher KL-23. Also auch hier bleibt nur festzuhalten, daß keine Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Informanten feststellbar ist.

Betrachtet man die Subregelblöcke, die diese Konstruktionen nach der Anzahl der Adverbialkomplexe als Konstituenten unterscheiden, so ändert sich das Gesamtbild ein wenig. Im Subregelblock KOK → KPT [PE] n AK/wobei $n \in [1,2]$ finden sich die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regeln bei den Frauen im Intervall zwischen den Werten .22 (KL-01) und .38 (KL-14) und bei 6 von 12 Männern im Intervall zwischen .15 (KL-16) und .31 (KL-24). Man kann hier vielleicht vorsichtig von einer Tendenz zu einheitlichem Verhalten bei den Frauen einerseits und bei der Hälfte der Männer andererseits sprechen.

Im Subregelblock KOK → KPT [PE] n AK/wobei $n \in [3,4]$ kann man für 9 der 12 männlichen Informanten und für die Hälfte der Sprecherinnen im Corpus als Ergebnis festhalten, daß sie die hier zusammengefaßten Regeln nur relativ selten zur Realisierung der Kopulakonstruktion benutzen. Für sie finden sich Wahrscheinlichkeitswerte in dem relativ kleinen Intervall von .00 (KL-13, KL-01, KL-08, KL-14) bis .07 (KL-04). Für die Werte der übrigen Sprecher kann ich keine Erklärung angeben. Man kann für diesen Subregelblock insgesamt sehr vorsichtig von einer Tendenz zu einheitlichem Verhalten bei der Mehrheit der Sprecher im Corpus sprechen.

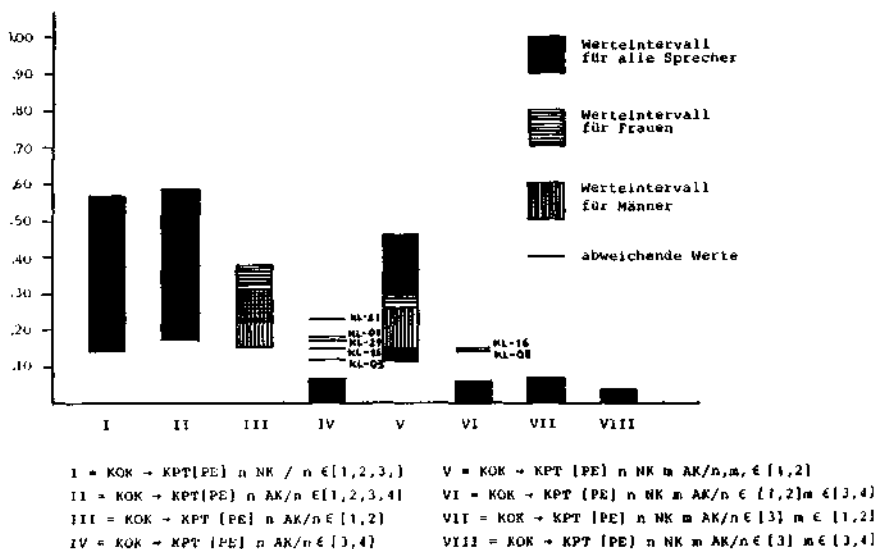
Im Subregelblock KOK → KPT [PE] n NK m AK/wobei n, m ∈ [1,2] (z.B.: (Ich) bin(KPT) mit dem(NK) und seinem Bruder(NK) seit 1962(AK) bei Pfaff(AK) = KOK → KPT 2 NK 2 AK) streuen die Anwendungswahrscheinlichkeiten im Intervall zwischen .11 (KL-29) und .46 (KL-15), wobei allerdings die Werte für vier Frauen sehr eng beisammen liegen (zwischen .26 und .29) und 7 von 12 Männern Werte zwischen .15 und .26 aufweisen. Man kann deshalb vielleicht auch hier sehr vorsichtig von einer Tendenz bei der Mehrheit der Frauen einerseits und der Mehrheit der Männer andererseits zu angenähert einheitlichem Sprachverhalten sprechen.

In den übrigen drei Subregelblöcken KOK → KPT [PE] n NK m AK/wobei n ∈ [1,2], m ∈ [3,4] KOK → KPT [PE] n NK m AK/wobei n ∈ [3], m ∈ [1,2] und KOK → KPT [PE] n NK m AK/wobei n ∈ [3], m ∈ [3,4] finden sich nur noch für wenige Sprecher einige wenige Belege, wobei die relativ hohen Wahrscheinlichkeiten von .14 bei KL-08 und .15 bei KL-16 im ersten dieser drei oben genannten Subregelblöcke noch hervorstechen. Allerdings basieren diese Werte nur auf zwei bzw. drei Belegen (vgl. Tabelle 45 im Anhang). Insgesamt gesehen kann man aber wohl festhalten, daß solche komplexen Kopulakonstruktionen von allen Sprechern im Corpus nur sehr selten oder überhaupt nicht realisiert werden. Insofern kann man von einheitlichem Verhalten der Sprecher reden.

Zusammenfassend kann man für den Regelblock R VIII festhalten, daß komplexe Kopulakonstruktionen mit ein oder zwei Nominalkomplexen oder drei Nominalkomplexen in Verbindung mit drei bis vier Adverbialkomplexen bzw. drei Nominalkomplexen in Verbindung mit bis zu vier Adverbialkomplexen als Konstituenten neben Kopulateil und möglicher Phrasenergänzung von allen Sprechern nur sehr selten oder gar nicht realisiert werden. Im Subregelblock KOK → KPT [PE] n NK m AK/wobei n, m ∈ [1,2] kann man mit großer Vorsicht von einer Tendenz zu einheitlichem Verhalten bei den Frauen einerseits und den Männern andererseits reden. Entsprechendes gilt für den Subregelblock

KOK + KPT [PE] n AK/wobei $n \in [1,2]$ und für die Mehrheit der Sprecher im Subregelblock KOK + KPT [PE] n AK/wobei $n \in [3,4]$. Für die übrigen Subregelblöcke läßt sich keinerlei Einheitlichkeit im sprachlichen Verhalten der Informanten feststellen. Diese Ergebnisse werden zur graphischen Veranschaulichung noch einmal im folgenden Histogramm H 23 zusammengefaßt, in dem die Wahrscheinlichkeitswerte-Intervalle für die einzelnen Subregelblöcke aufgeführt sind.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitsintervalle für die Informanten
im Corpus zu den Subregelblöcken des Regelblocks R VIII (H 23)



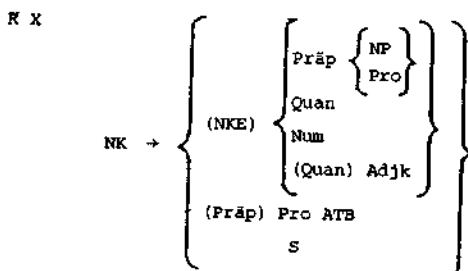
Es bleibt noch festzuhalten, daß die meisten Kopulakonstruktionen in den Subregelblöcken KOK + KPT [PE] n NK/wobei $n \in [1,2,3,4]$, KOK + KPT [PE] n AK/wobei $n \in [1,2,3,4]$ und KOK + KPT [PE] n NK m AK/wobei $n, m \in [1,2]$ belegt sind, allerdings mit sehr weit streuenden Anwendungswahrscheinlichkeiten in den beiden ersten dieser drei genannten Subregelblöcke.

Den Wert von .75 bei Sprecherin KL-14 für die Regel KPT → Kop kann man aufgrund der für diesen Regelblock insgesamt wenigen Belege bei dieser Informantin (vgl. Tabelle 46 im Anhang) vernachlässigen. Kopulasätze werden von den Sprechern im Corpus äußerst selten verneint; es finden sich nur bei KL-14, KL-21 und KL-29 höhere Wahrscheinlichkeitswerte für die Regel KPT → Kop Neg, wobei diese Anwendungswahrscheinlichkeiten allerdings nur auf zwei bzw. drei Belegen basieren. Die höheren Werte für diese Subregel korrespondieren mit den etwas niedrigeren Anwendungswahrscheinlichkeiten dieser drei Sprecher für die Regel KPT → Kop. Trotzdem bleibt als auffallend festzuhalten, daß - wie schon im Regelblock R VI festgestellt wurde - Satznegation nur relativ selten auftritt. Das mag allerdings mit der Art der zur Analyse ausgewählten Textsorten zusammenhängen.

Die Kopula ist allein bei vier Sprechern jeweils einmal als reguläre Ellipse aufzufassen; das heißt, die Regel KPT → Eli_{KO} wird nur mit einer verschwindend geringen Wahrscheinlichkeit und von 14 der 18 Sprecher sogar nie realisiert.

Insgesamt kann man für die Sprecher im Corpus von einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten in Hinsicht auf die Realisierung der Regeln dieses Regelblocks sprechen.

10. Ergebnisse für den Regelblock R X:



Betrachten wir im folgenden die Ergebnisse für die Regeln dieses Regelblocks, wie sie in der Tabelle 47 angeführt sind im einzelnen.

Sprecher	KL-01		KL-08		KL-14		KL-21		KL-28		KL-36		KL-43		KL-51		KL-59		KL-67		KL-75		KL-83		KL-91		
	KL-01	KL-07	KL-08	KL-14	KL-15	KL-21	KL-22	KL-28	KL-29	KL-36	KL-37	KL-43	KL-44	KL-51	KL-52	KL-59	KL-60	KL-67	KL-68	KL-75	KL-76	KL-83	KL-84	KL-91	KL-92	KL-99	KL-100
NK + NP	.15	.18	.10	.13	.16	.22	.20	.19	.22	.17	.18	.19	.16	.15	.14	.17	.15	.16	.14	.16	.14	.15	.13	.14	.12	.13	.11
NK + NKE NP	.05	.07	.05	.05	.04	.06	.03	.05	.04	.05	.03	.04	.03	.04	.03	.04	.03	.04	.03	.04	.03	.04	.03	.04	.03	.04	.03
NK + (NKE) NP	.20	.18	.21	.16	.17	.26	.26	.22	.18	.21	.19	.20	.17	.22	.20	.22	.20	.21	.19	.21	.18	.20	.18	.21	.19	.22	.20
NK + Prep NP	.02	.04	.04	.03	.03	.03	.02	.03	/	.01	.01	.02	.01	.02	.01	.02	.01	.02	.01	.02	.01	.02	.01	.02	.01	.02	.01
NK + NKE Prep NP	/	.01	.01	/	/	/	/	/	/	/	.01	.01	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
NK + (NKE) Prep NP	.02	.03	.03	.03	.03	.04	.02	.02	/	.01	.04	.02	/	.01	.04	.02	.05	.04	.02	.04	.02	.04	.04	.04	.04	.04	.04
NK + Pro	.59	.61	.62	.61	.61	.55	.54	.56	.52	.64	.59	.62	.57	.61	.59	.62	.57	.61	.57	.62	.55	.61	.55	.61	.55	.61	.54
NK + NKE Pro	.04	.04	/	/	.05	.03	.01	.02	.01	.01	.01	.01	/	.01	.01	.03	.02	.01	.01	.02	.01	.01	.009	.01	.01	.01	.01
NK + (NKE) Pro	.64	.64	.62	.64	.62	.56	.52	.54	.52	.64	.59	.63	.52	.61	.59	.64	.59	.64	.59	.62	.55	.61	.55	.61	.54	.61	.54
NK + Prep Pro	.02	.01	.01	.02	.02	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.02	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01
NK + NKE Prep Pro	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
NK + (NKE) Prep Pro	.02	.01	.01	.02	.02	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.02	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01
NK + Pro ATB	/	.01	/	.01	.01	/	/	.01	/	.01	.01	.02	/	.01	.01	.02	/	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.01

Tabelle 47

Regel	Sprecher																		
	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 25	
MK + Präp Pro ATB	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.005	/	/	/	/	/	/
MK + Quan	.01	/	/	.03	/	.01	.02	.00	/	.02	.01	.01	.02	.01	.01	.01	.005	.01	.01
MK + (NKE) Quan	/	/	/	.01	/	/	/	/	.01	.01	.01	.01	/	/	.01	/	.005	.01	.01
MK + (NKE) Quan	.01	/	/	.03	/	.01	.02	.02	.01	.02	.01	.02	.02	.01	.01	.01	.01	.01	.02
MK + Num	/	.01	/	/	/	.02	/	.01	.02	/	.04	/	.005	/	/	.01	.005	.01	.01
MK + (NKE) Num	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.01	.005	/	/
MK + (NKE) Num	/	.01	/	/	/	.02	/	.01	.02	/	.04	/	.005	/	/	.02	.01	.01	.01
MK + AdjK	.04	.04	.02	.01	.02	.01	.04	.02	.02	.01	.03	.01	.01	.02	.02	.01	.01	.01	.01
MK + (NKE) AdjK	.01	.01	.02	.01	.01	.01	.02	.02	.01	.01	.02	.01	.005	.02	.01	.02	.005	/	/
MK + (NKE) AdjK	.05	.05	.03	.02	.02	.02	.06	.04	.02	.02	.05	.04	.02	.04	.03	.03	.02	.02	.01
MK + Quan AdjK	/	/	/	.01	/	.01	.01	/	/	.01	/	.01	/	.02	/	.01	/	/	/
MK + (NKE) Quan AdjK	/	/	/	/	/	.01	/	.01	/	/	/	/	.005	/	/	.01	.005	/	/
MK + (NKE) Quan AdjK	/	/	/	.01	/	.02	.01	.01	/	.01	/	.01	.005	.02	/	.01	.005	/	/

Tabelle 47

Regel	Sprecher	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
	MK + (MKE) (Quan) Adik	.05	.05	.03	.03	.02	.04	.07	.04	.02	.02	.05	.05	.02	.05	.03	.04	.02	.01
	MK + S	.09	.10	.10	.04	.11	.07	.09	.10	.09	.09	.12	.07	.08	.06	.13	.11	.11	.04
	Gesamt:	1.01	1.02	1.02	1.01	1.04	1.01	1.01	1.02	1.02	1.01	1.00	1.00	1.01	1.01	1.02	1.04	1.02	1.01

Die meisten Sprecher realisieren Nominalkomplexe als Nominalphrase mit Wahrscheinlichkeiten zwischen .13 (KL-09, KL-15) und .25 (KL-29). Allein der Sprecher KL-22 liegt mit einem Wert von .07 doch deutlich unter der unteren Grenze dieses relativ kleinen Werteintervalls. Als Erklärung für den niedrigen Wahrscheinlichkeitswert kann man bei der Betrachtung des Gesamtregelblocks anführen, daß dieser Sprecher Nominalkomplexe am häufigsten als Pronomen realisiert, das heißt also, der hohe Wert für KL-22 für die Regel NK → Pro korrespondiert mit dem hier vorliegenden Wert für die Regel NK → NP. Dieses syntaktische Verhalten kann man wohl als Idiosynkrasie erklären. Damit kann man für diese Regel als Ergebnis festhalten, daß die Sprecher im Corpus einheitlich und regelhaft Nominalkomplexe als Nominalphrasen im Wahrscheinlichkeitsintervall von .13 bis .25 realisieren.

Entsprechendes gilt für die Regel NK → (NKE) NP. Nominalkomplex-Ergänzungen treten insgesamt nur mit relativ geringen Anwendungswahrscheinlichkeiten oder überhaupt nicht auf. Ich werde deshalb im folgenden Regeln mit der Konstituenten NKE mit den jeweils entsprechenden Regeln ohne diese Konstituente zusammen betrachten. Die Werte für die so zusammengefaßten Regeln sind in den Tabellen ebenfalls aufgeführt, wobei die Konstituente NKE jeweils in fakultative Klammern gesetzt ist.

Betrachten wir nun noch einmal die Werte für die Regeln NK → (NKE) NP, so vergrößert sich das Wahrscheinlichkeitsintervall auf .16 bis .31, wobei der Wert für Sprecher KL-22 mit .08 als abweichend bestehen bleibt. Diese Abweichung wurde weiter oben bereits zu erklären versucht. Bei einem Werteintervall von 15 Punkten scheint es mir noch gerechtfertigt, zumindest von einer Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten zu sprechen.

Die Werte für die Regeln NK → (NKE) Präp NP zeigen, daß Präpositionalphrasen im Nominalkomplex (z.B.: (Der macht das) für(Präp) den Meister(NP)) von allen Sprechern nur sehr selten, von KL-04 sogar nie realisiert werden. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten liegen in dem sehr kleinen Intervall von .00 (KL-04) bis .05 (KL-15). Man kann

also hier von einheitlichem und regelhaften Sprachverhalten sprechen.

Bei den Werten für die Regel NK → (NKE) Pro zeigt sich, daß die Nominalkomplexe zur Hälfte und mehr als Pronomen realisiert werden. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für 15 der 18 Sprecher liegen in dem Werteintervall von .49 (KL-06) bis .64 (KL-15). Nur die Sprecher KL-09, KL-04 und KL-22 überschreiten mit Werten von jeweils .67 und .72 die obere Grenze dieses Werteintervalls. Bei KL-22 wurde schon versucht, diesen Wert als idiosynkratisch zu erklären. Auch für die beiden anderen Sprecher, die im übrigen mit nur drei Punkten knapp über der oberen Intervallgrenze liegen, kann ich keine andere Erklärungsmöglichkeit angeben. Man kann aber insgesamt wohl auch hier festhalten, daß man für die überwiegende Mehrheit der Sprecher von einer Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten sprechen kann.

Die Regeln NK → (NKE) Präp Pro werden ebenfalls einheitlich von allen Sprechern nur sehr selten, von KL-23 sogar nie realisiert. Die Wahrscheinlichkeitswerte finden sich in dem sehr kleinen Intervall von .00 bis .05 (KL-14). Man kann also auch hier einheitliches und regelhaftes Sprachverhalten für die Sprecher im Corpus konstatieren.

Noch seltener als die eben betrachteten Subregeln werden die Regeln NK → (NKE) Quan von den Informanten realisiert. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese beiden Regeln liegen zwischen .00 (KL-08) und .03 (KL-09). Man kann deshalb auch hier von einheitlichem und regelhaften Sprachverhalten sprechen.

Numerale als Konstituenten des Nominalkomplexes werden von 9 der 18 Sprecher erstaunlicherweise überhaupt nicht und von der anderen Hälfte der Informanten nur sehr selten realisiert. Die Wahrscheinlichkeitswerte für die Regel NK → (NKE) Num liegen zwischen .00 und .04, wobei der Wert .04 bei Sprecher KL-06 schon aus dem Rahmen zu fallen scheint. Dieses Ergebnis ist überraschend, da die Akkordarbeiter ja tagtäglich mit Industrie-Minuten und Prozentwerten bei ihrer Arbeit rechnen müssen. Offensichtlich findet dieser Aspekt der Arbeit keinen oder nur einen

sehr geringen Niederschlag in Erzählungen über Situation und Erlebnisse am Arbeitsplatz - zumindest innerhalb einer Interviewsituation.⁹² Man kann also auch hier von einheitlichem und regelhaften Sprachverhalten der Informanten sprechen.

Bei den Regeln NK + Adj_k, NK + Quan Adj_k, NK + NKE Adj_k und NK + NKE Quan Adj_k fällt auf, daß sie alle nur mit einer geringen Wahrscheinlichkeit von den Sprechern im Corpus realisiert werden. Ich gehe deshalb hier nur auf die Werte ein, bei denen diese Regeln in der Notation NK + (NKE) (Quan) Adj_k zusammengefaßt sind. Auch in diesen regelzusammenfassenden Werten bleibt der Eindruck der sehr geringen Realisierungswahrscheinlichkeit von Adjektivkonstruktionen als Konstituenten des Nominalkomplexes erhalten. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten liegen für die Informanten in dem kleinen Werteintervall von .01 (KL-29) bis .07 (KL-02). Man kann also auch hier von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten sprechen und dabei den seltenen Gebrauch von Adjektiven verwundert konstatieren.

Die Regel NK + Pro ATB wird ebenfalls nur sehr selten und von 7 der 18 Sprecher sogar nie realisiert. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regel liegen in dem sehr kleinen Intervall von .00 bis .03 (KL-29).

Die Regel NK + Präp Pro ATB wird überhaupt nur von KL-15 einmal mit einer Wahrscheinlichkeit von .005 realisiert. Alle anderen Sprecher realisieren diese Regel überhaupt nicht.

Die letzte Regel dieses Regelblocks notiert Nominalkomplexe als subordinierte Sätze. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Regel NK + S liegen für die Sprecher im Corpus zwischen .04 (KL-09) und .13 (KL-22). Man kann wohl auch hier von einheitlichem und regelhaften Verhalten sprechen.

92 Dieses Ergebnis ändert sich bei der Betrachtung der Numerale als Konstituenten innerhalb einer Nominalphrase (vgl. Regelblock R XVI) auch nicht in irgendeiner bemerkenswerten Weise.

Ich fasse abschließend noch einmal die Ergebnisse für diesen Regelblock zusammen: Insgesamt kann man bei allen Regeln von einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten der Informanten sprechen. Nominalkomplexe werden hauptsächlich als Pronomen realisiert (Werteintervall: .49 bis .64). Etwas weniger häufig, aber mit noch recht hohen Wahrscheinlichkeitswerten werden Nominalkomplexe dann als Nominalphrasen realisiert (Werteintervall: .16 bis .31). Danach folgen subordinierte Sätze als Nominalkomplexe (Werteintervall: .04 bis .13). Adjektivkonstruktionen als Realisierungsform von Nominalkomplexen finden sich seltener (Werteintervall: .01 bis .07). Alle übrigen Regeln des Nominalkomplexes werden nur äußerst selten, oft sogar überhaupt nicht von den Sprechern im Corpus realisiert. Es handelt sich dabei um die folgenden Regeln:

NK → (NKE) Präp NP (Werteintervall: .00 bis .05),

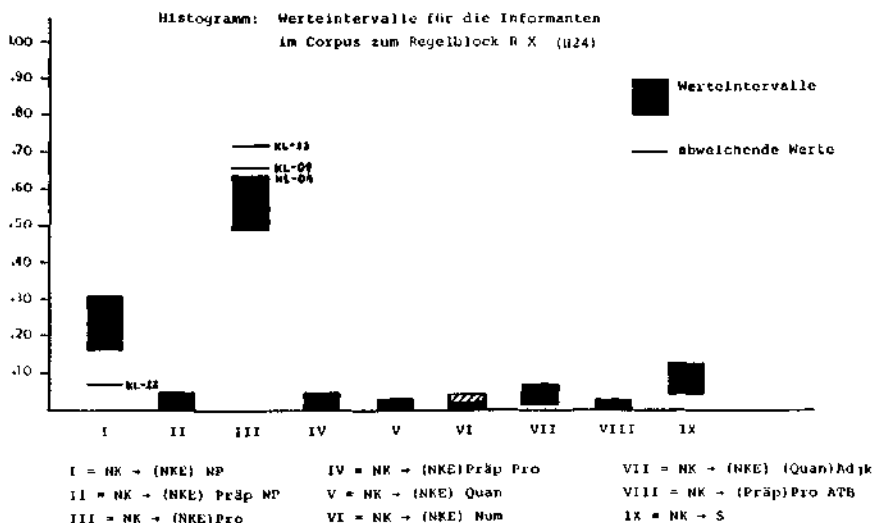
NK → (NKE) Präp Pro (Werteintervall: .00 bis .05),

NK → (NKE) Num (Werteintervall: .00 bis .04),

NK → (NKE) Quan (Werteintervall: .00 bis .03) und

NK → (Präp) Pro ATB (Werteintervall: .00 bis .03).

Die Regel NK → Präp Pro ATB ist dabei nur bei KL-16 einmal belegt. Das Histogramm H 24 faßt diese Ergebnisse zur graphischen Verdeutlichung noch einmal mit den als einheitlich interpretierten Werteintervallen für die Regeln im Block zusammen:



11. Ergebnisse für den Regelblock R XI:

R XI

$$\text{NKE} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Neg (Part)} \\ \text{Part (Konj)} \\ \text{Konj} \end{array} \right\}$$

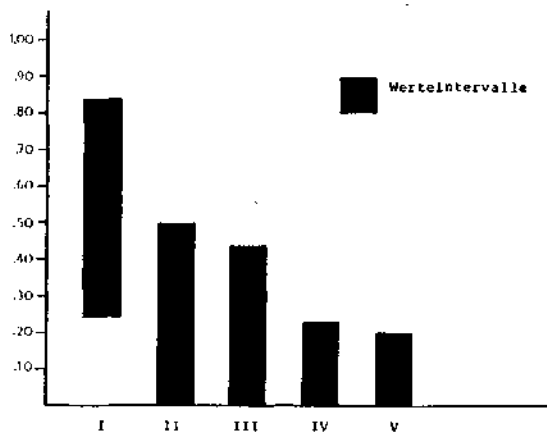
Wie aus der Tabelle 48 im Anhang hervorgeht, finden sich für Nominalkomplex-Ergänzungen insgesamt nur wenige Belege. Betrachten wir trotzdem die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die einzelnen in diesem Regelblock zusammengefaßten Subregeln in der Tabelle 48.

Die größten Wahrscheinlichkeitswerte für alle Sprecher außer KL-23 finden sich für die Regel NKE → Part. Dann folgen - im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Anwendung - die Regeln NKE → Konj, NKE → Neg, NKE → Part Konj und NKE → Neg Part. Dabei sind die Werteintervalle der Anwendungswahrscheinlichkeiten für alle Regeln recht groß. Für die Regel NKE → Part liegen die Werte zwischen .24 (KL-23) und .84 (KL-05), für die Regel NKE → Konj zwischen .00 (KL-13) und .50 (KL-07), für die Regel NKE → Neg zwischen .00 (KL-07 u.a.) und .44 (KL-09), für die Regel NKE → Neg Part zwischen .00 (KL-07 u.a.) und .23 (KL-03) und schließlich für die Regel NKE → Part Konj zwischen .00 (KL-01 u.a.) und .20 (KL-22). Man kann also außer einer Tendenz hinsichtlich einer Ordnungsfolge der Regeln nach der Wahrscheinlichkeit ihrer Anwendung in diesem Regelblock von keinerlei regelhaften oder einheitlichen Sprachverhalten der Informanten sprechen. Dieses Ergebnis wird im Histogramm H 25 noch einmal graphisch verdeutlicht. Man sollte sich aber bei der Betrachtung der Wahrscheinlichkeiten bewußt sein, daß diese Werte auf einer relativ schmalen Belegbasis errechnet wurden. Dadurch werden die Ergebnisse in ihrer Aussagekraft doch stark relativiert.

Tabelle 48

Sprecher \nRegel	KL-												KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29			
MKE + Meg	.24	/	.10	.14	/	.09	.34	.15	.08	.05	.14	.13	.06	/	/	.14	.13	.10			
MKE + Meg Fast	.06	/	/	/	/	/	.14	.23	.08	.05	/	.22	.06	/	.06	/	/	/			
MKE + Fast	.65	.50	.60	.44	.57	.67	.30	.38	.47	.84	.71	.34	.56	.75	.80	.24	.67	.70			
MKE + Komj	.06	.50	.20	.11	.43	.22	.14	.23	.33	.05	.07	/	.25	.17	/	.47	.07	.34			
MKE + Fast Komj	/	/	.10	/	/	/	/	/	.08	/	.07	/	.04	/	.20	.06	.11	/			
Gesamt:	1,01	1,00	1,00	.97	1,00	1,00	1,00	.97	.99	.93	.94	.98	.99	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00			

Histogramm: Wertintervalle für die Informanten
im Corpus zum Regelblock R XI (B 25)



I = NKE → Part

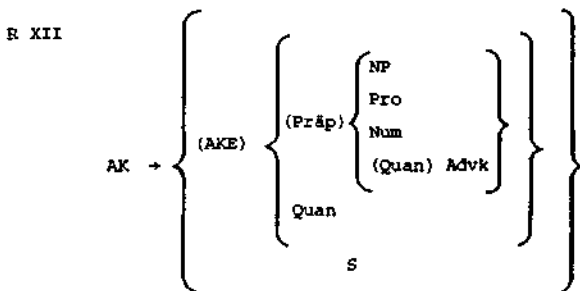
II = NKE → Konj

III = NKE → Neg

IV = NKE → Neg Part

V = NKE → Part Konj

12. Ergebnisse für den Regelblock R XII:



Betrachten wir im folgenden die Ergebnisse für die in diesem Regelblock zusammengefaßten Subregeln, wie sie in der Tabelle 49 aufgeführt sind.

Tabelle 49

Regel	Sprecher	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 27
AK + (AKR) Präp Advk	/	.01	/	.01	/	.02	/	/	.02	/	.01
AK + Präp Quan Advk	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
AK + AKR Präp Quan Advk	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
AK + (AKR) Präp Quan Advk	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
AK + Quan	/	/	/	.01	.01	/	/	/	/	.01	.01
AK + AKR Quan	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
AK + (AKR) Quan	/	/	/	.01	.01	/	/	/	/	.01	.01
AK + Q	.11	.10	.10	.11	.11	.13	.08	.07	.14	.07	.05
Gesamt:	1.00	1.00	1.00	.99	.99	1.01	.99	.99	1.01	1.01	1.00

Ähnlich wie bei Regelblock R X wird auch hier beim ersten Überblick über die Anwendungswahrscheinlichkeiten deutlich, daß die Regeln mit einer Adverbialkomplex-Ergänzung als Konstituenten von allen Sprechern insgesamt nur sehr selten, oft auch überhaupt nicht realisiert werden. Es scheint mir deshalb wie bei der Betrachtung des Regelblocks R X auch hier gerechtfertigt, die Regeln mit der Konstituenten AKE mit der jeweils entsprechenden Regel ohne diese Konstituente zu betrachten. Die Werte für die so zusammengefaßten Regeln sind in den Tabellen ebenfalls aufgeführt, wobei die Konstituente AKE jeweils bei der Regelnotation in fakultative Klammern gesetzt ist.

Die Regeln AK + (AKE) NP werden von allen Sprechern im Corpus relativ selten realisiert. Konstruktionen wie z.B. "diese Woche" werden von drei Sprechern im Corpus (KL-03, KL-23 und KL-29) überhaupt nicht und von Sprecher KL-06 nur mit dem Wahrscheinlichkeitswert von .09, der gleichzeitig die obere Intervallgrenze markiert, zur Realisierung eines Adverbialkomplexes verwendet. Da sich die Wahrscheinlichkeitswerte in einem relativ kleinen Intervall finden, kann man wohl von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten für diese Subregeln sprechen.

Präpositionalphrasen, wie sie in der Regel AK + (AKE) Präp NP zusammengefaßt sind, werden von den Informanten im Adverbialkomplex schon etwas häufiger realisiert. Für 16 der 18 Sprecher liegen die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regel in dem relativ kleinen Wertebereich von .13 (KL-05) bis .23 (KL-02). Bei den Wahrscheinlichkeitswerten, mit denen die Frauen im Corpus diese Regeln realisieren, verkleinert sich das Wertebereich sogar auf nur 5 Punkte. Die beiden mit ihren Wahrscheinlichkeiten abweichenden Sprecher liegen mit Werten von .03 (KL-04) und .27 (KL-06) deutlich außerhalb des für die große Mehrheit der Informanten festgestellten Wertebereichs. Eine Erklärung, die über die Feststellung idiosynkratischen Verhaltens hinausgehen würde, kann ich leider nicht angeben. Insgesamt bleibt aber festzuhalten, daß für die große Mehrheit der Sprecher beim Gebrauch dieser Regeln Einheitlichkeit im Sprachverhalten konstatiert werden kann.

Pronomen als Konstituenten des Adverbialkomplexes werden, wie die Werte für die Regel AK + (AKE) Pro zeigen, von 11 Sprechern im Corpus nie, von den anderen 7 Informanten mit Anwendungswahrscheinlichkeiten von .01 und .02 nahezu nie realisiert. Man kann also auch hier von einheitlichem Sprachverhalten bei den Informanten sprechen. Für die Regeln AK + (AKE) Präp Pro finden sich insgesamt gesehen wieder etwas mehr Belege, dennoch liegen die Anwendungswahrscheinlichkeiten im Intervall von .00 (KL-08 u.a.) und .07 (KL-21) sehr niedrig. Man kann also auch für diese Regeln festhalten, daß sie von den Sprechern im Corpus einheitlich und regelhaft nur relativ selten realisiert werden.

Auch die folgenden Regeln, AK + (AKE) Num und AK + (AKE) Präp Num werden nur von 5 bzw. zwei Sprechern mit Anwendungswahrscheinlichkeiten von .01 und einmal .02 (KL-01) realisiert. Sie werden also fast nie von den Informanten zur Realisierung des Adverbialkomplexes benutzt. Auch das ist ein Ergebnis, das man so nicht ohne weiteres erwarten konnte, da z.B. Konstruktionen wie "Ich kam (((1958)_{Num})_{AK}) in die Firma" oder "Ich habe (((mit)_{Präp} (14)_{Num})_{AK}) hier angefangen" zumindest bei der Textsorte "beruflicher Werdegang" wohl nicht außergewöhnlich sind. Trotzdem finden sich bei den Sprechern im Corpus insgesamt keine oder nur sehr wenige Belege dieser Art. Es bleibt festzuhalten, daß sich die Informanten auch hier einheitlich und regelhaft verhalten.

Die Werte für die Regeln AK + (AKE) Advk zeigen, daß von allen Sprechern im Corpus der Adverbialkomplex am häufigsten als Adverbkomplex realisiert wird. Dabei liegen die Anwendungswahrscheinlichkeiten für 15 der 18 Sprecher in dem relativ kleinen Wertintervall von .57 (KL-24) bis .69 (KL-03). Die Sprecher KL-06 und KL-29 bleiben mit ihren Werten von .54 und .72 nur knapp unter bzw. über den Intervallgrenzen, während die Sprecherin KL-08 mit ihrem Wert von .76 doch schon deutlich über der oberen Intervallgrenze liegt. Der etwas abweichende Wert von KL-06 mag im Zusammenhang mit der bei ihm festgestellten größeren Anwendungswahrscheinlichkeit für die Regel

AK + (AKE) Präp NP stehen. Für die abweichenden Werte der beiden anderen Sprecher kann ich ebenfalls nur idiosynkratisches Verhalten als Erklärungsmöglichkeit anführen. Insgesamt bleibt aber festzuhalten, daß man auch hier für die große Mehrheit der Informanten von einheitlichem Sprachverhalten sprechen kann.

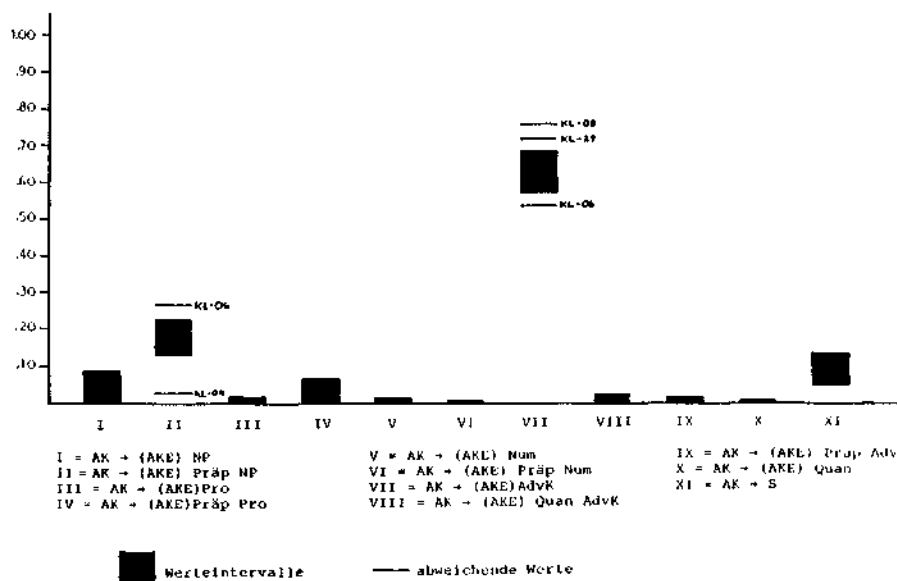
Die Werte für die Regeln AK + (AKE) Quan Advk und AK + (AKE) Präp Advk zeigen, daß diese Konstruktionen von den Sprechern im Corpus nie oder nur mit einer äußerst geringen Anwendungswahrscheinlichkeit von höchstens .03 (KL-22, Regel: AK + (AKE) Quan Advk) realisiert werden. Für die im Regelblock ebenfalls möglichen Regeln AK + (AKE) Präp Quan Advk finden sich sogar überhaupt keine Belege. Auch die Regeln AK + (AKE) Quan werden nur von 6 Sprechern mit einer Wahrscheinlichkeit von nur .01 realisiert.

Die Werte für die letzte Regel dieses Regelblocks, die Adverbialkomplexe als subordinierte Sätze notiert, liegen in dem relativ kleinen Intervall von .05 (KL-29) bis .14 (KL-04 u.a.). Man kann also wohl auch für die Realisierung der Regel AK + S bei den Sprechern im Corpus von einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten sprechen.

Ich fasse abschließend noch einmal die Ergebnisse für diesen Regelblock zusammen: Insgesamt gesehen kann man für die Realisierung aller Regeln von einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten der Informanten reden. Adverbialkomplexe werden hauptsächlich als Adverbkomplexe mit einem Wahrscheinlichkeitswert-Intervall von .57 bis .69 realisiert. Mit deutlichem Abstand folgen dann Konstruktionen, wie sie die Regel AK + (AKE) Präp NP zusammenfaßt. Das Werteintervall für diese Regeln liegt zwischen .13 und .23. Subordinierte Sätze als Adverbialkomplexe werden mit Wahrscheinlichkeiten zwischen .05 und .14 realisiert, Nominalphrasen mit Wahrscheinlichkeiten zwischen .00 und .09 und Konstruktionen, wie sie die Regel AK + (AKE) Präp Pro zusammenfaßt, werden mit Anwendungswahrscheinlichkeiten zwischen .00 und .07 zur

Realisierung des Adverbialkomplexes benutzt. Die übrigen Regeln, AK + (AKE) Pro, AK + (AKE) Num, AK + (AKE) Präp Num, AK + (AKE) Quan Advk, AK + (AKE) Präp Advk, AK + (AKE) Präp Quan Advk und AK + (AKE) Quan werden von den Sprechern im Corpus nicht oder nur mit äußerst geringen Anwendungswahrscheinlichkeiten realisiert. Diese Ergebnisse werden abschließend zur graphischen Veranschaulichung in dem Histogramm H 26 zusammengefaßt, in dem die als einheitlich interpretierten Werteintervalle für die einzelnen Regeln des Regelblocks aufgeführt sind.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitswerte-Intervalle für die Sprecher im Corpus zum Regelblock R XII (H 26)



Bei der Betrachtung des Adverbialkomplexes wurde neben den oben diskutierten Realisierungsmöglichkeiten außerdem in nicht regelähnlicher Notation festgehalten, ob es sich bei den einzelnen Adverbialen um lokale, modale, temporale

oder kausale handelte. Die folgende Aufstellung A 5, in der den Adverbialbelegen bei den einzelnen Sprechern im Corpus Wahrscheinlichkeitswerte zugeordnet sind, zeigt das Ergebnis dieser Betrachtung:

Aufstellung A 5

Regel	Sprecher																			
	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-15	KL-21	KL-23	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29			
Lokaladverbiale	.30	.34	.19	.15	.20	.44	.30	.13	.37	.20	.23	.21	.23	.20	.13	.15	.14			
Modaladverbiale	.42	.21	.41	.40	.24	.20	.36	.45	.33	.32	.36	.30	.40	.38	.51	.38	.33			
Temporadverbiale	.22	.41	.34	.42	.52	.32	.30	.30	.24	.39	.35	.38	.34	.28	.34	.42	.30			
Kausaladverbiale	.07	.04	.06	.05	.04	.03	.05	.04	.06	.01	.06	.11	.03	.05	.02	.05	.03			
Gesamt:	1.01	1.00	1.00	1.00	1.00	.99	1.01	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	.99	1.00	1.00			

Kausaladverbiale werden von allen Sprechern im Corpus nur sehr selten realisiert. Die Wahrscheinlichkeitswerte liegen in dem Intervall von .03 bis .07.

Temporaladverbiale werden von 16 der 18 Informanten mit Wahrscheinlichkeitswerten zwischen .29 (KL-03) und .42 (KL-09, KL-24) realisiert. Allein die Sprecherinnen KL-01 und KL-14 liegen mit Werten von .22 und .52 außerhalb dieses Intervalls.

Insgesamt gesehen kann man für diese beiden Adverbialen noch von einer relativ großen Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten der Informanten reden.

Bei den anderen beiden Adverbialen ist das Bild, das durch die Anwendungswahrscheinlichkeiten gegeben wird, nicht so eindeutig. Bei den Modaladverbialen streuen die Wahrscheinlichkeiten in einem Werteintervall von .20 (KL-21) bis .51 (KL-23). Allerdings liegen die Werte für 10 der 12 männlichen Informanten in einem Intervall von .30 (KL-03, KL-15) bis .40 (KL-16). Man kann deshalb hier für die Mehrheit der Männer im Corpus wohl von einheitlichem Sprachverhalten sprechen. Keinerlei Einheitlichkeit läßt sich dagegen bei den Werten der Sprecher für Lokaladverbiale feststellen. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten streuen hier in einem Werteintervall von .13 (KL-09 u.a.) bis .44 (KL-21).

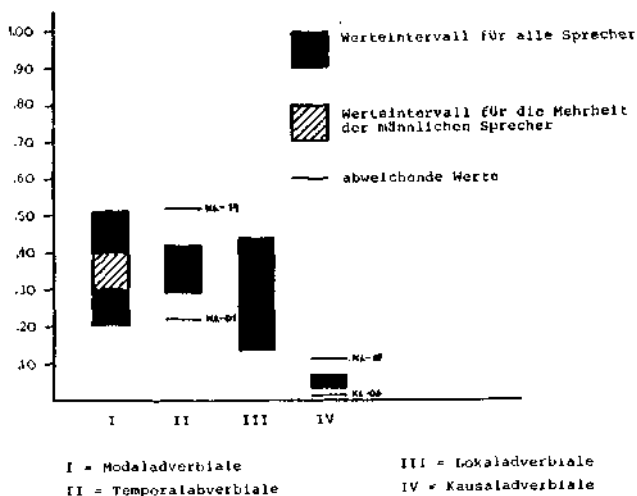
Berücksichtigt man bei den drei letzten Adverbialen die Anzahl der Sprecher, deren Wahrscheinlichkeitswerte größer bzw. gleich .30 sind, so ergibt sich die folgende Reihenfolge der verschiedenen Adverbiale nach der Häufigkeit ihrer Realisierung: Modaladverbiale werden etwas häufiger als Temporaladverbiale von den Sprechern im Corpus realisiert, dann folgen mit einem gewissen Abstand Lokaladverbiale; Kausaladverbiale werden, wie gesagt, nur relativ selten realisiert.

Zusammenfassend sei noch einmal festgehalten, daß bei den Sprechern im Corpus die Tendenz zu beobachten ist, Adverbiale in Hinsicht auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Anwendung in der Reihenfolge modal - temporal - lokal und kausal zu realisieren. Für Kausal- und Temporal-

adverbiale kann man insgesamt für alle Sprecher im Corpus von einer starken Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten sprechen. Bei Modaladverbialen kann man nur für die überwiegende Mehrheit der Männer von regelhaftem Verhalten reden, und bei Lokaladverbialen läßt sich schließlich keinerlei Einheitlichkeit im sprachlichen Verhalten der Sprecher feststellen.

Diese Ergebnisse verdeutlicht noch einmal das Histogramm H 27, in dem die Wahrscheinlichkeitswert-Intervalle für die vier Adverbiale festgehalten sind.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitswert-Intervalle für die Adverbien (H 27)



13. Ergebnisse für den Regelblock R XIII:

R XIII

$$\text{AKE} + \left\{ \begin{array}{l} \text{Neg (Part)} \\ \text{Part (Konj)} \\ \text{Konj} \end{array} \right\}$$

Wie aus der Tabelle 50 im Anhang hervorgeht, finden sich, ähnlich wie bei Regelblock R XI, auch hier nur relativ wenige Belege für Adverbialkomplex-Ergänzungen. Betrachten wir aber trotzdem die auf der Basis dieser Belege errechneten Wahrscheinlichkeitswerte für die Realisierungen der Regeln dieses Regelblocks in Tabelle 50.

Von den Sprechern im Corpus wird am häufigsten die Regel AKE → Part realisiert. Allerdings streuen hier die Wahrscheinlichkeitswerte in einem Intervall von .50 (KL-08 u.a.) bis 1.00 (KL-13), sodaß man für diese Regel nicht von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten reden kann. Das gleiche gilt für die Regel mit den insgesamt am zweithäufigsten Anwendungswahrscheinlichkeiten, AKE → Konj. Hier streuen die Werte im Intervall zwischen .00 (KL-13, KL-16) und .50 (KL-14). Für die restlichen drei Regeln des Regelblocks kann man festhalten, daß sie von allen Sprechern nur sehr selten, von der Mehrheit der Informanten sogar überhaupt nicht realisiert werden. Die Werteintervalle für diese Regeln werden im folgenden angegeben:

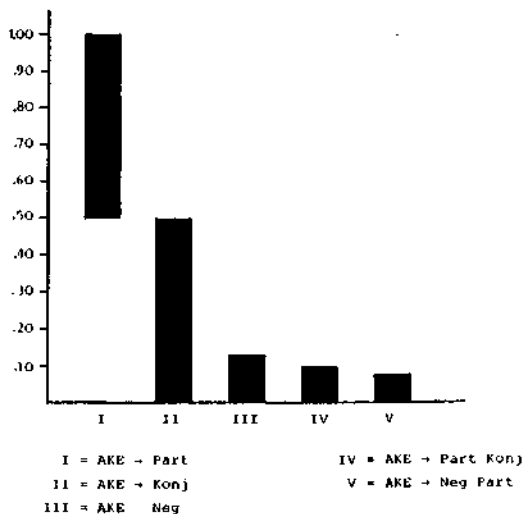
AKE → Neg	Werteintervall: .00 (KL-01 u.a.) bis
	.13 (KL-09)
AKE → Part Konj	Werteintervall: .00 (KL-01 u.a.) bis
	.10 (KL-08)
AKE → Neg Part	Werteintervall: .00 (KL-01 u.a.) bis
	.08 (KL-15)

Aufgrund der Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese drei Regeln kann man wohl von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten reden. Bei den übrigen beiden Regeln besteht aber, wie gesagt, keinerlei Anlaß von regelhaftem Sprachverhalten zu sprechen.

Allein in Hinsicht auf die Größe der Anwendungswahrscheinlichkeiten für die einzelnen Regeln insgesamt kann man vielleicht noch eine Tendenz zur Einheitlichkeit im Verhalten der Informanten innerhalb dieses Regelblocks feststellen; man kann die Regeln nämlich relativ klar in der folgenden Reihenfolge ordnen: Am häufigsten wird die Konstituente AKE als Partikel realisiert, dann als Konjunktion, dann als Negationswort, dann als Partikel in Verbindung mit einer Konjunktion und schließlich als Negationswort in Verbindung mit einer Partikel.

Dieses Ergebnis soll das Histogramm H 28 noch einmal graphisch veranschaulichen. Wie bei der Betrachtung der Wahrscheinlichkeitswerte im Regelblock R XI sollte man sich auch hier die relativ schmale Datenbasis vergegenwärtigen, auf deren Grundlage die Anwendungswahrscheinlichkeiten errechnet wurden, denn dadurch werden diese Ergebnisse in ihrer Aussagekraft doch in einem gewissen Maß relativiert.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitswerte-Intervalle für die Informanten im Corpus zum Regelblock R XIII (H 28)



14. Ergebnisse für den Regelblock R XIV:

R XIV

NP + (ATB) (ATB) (ATB) N

Betrachten wir die Werte für die vier Subregeln dieses Regelblocks in der Tabelle 51:

Tabelle 51

Regel	Sprecher																	
	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
NP + N	.15	.31	.16	.49	.11	.13	.21	.34	.16	.24	.22	.11	.32	.18	.23	.15	.19	.22
NP + ATB N	.09	.61	.42	.55	.89	.59	.67	.64	.59	.65	.65	.74	.39	.69	.07	.75	.64	.62
NP + ATB ATB N	.16	.06	.09	.10	.02	.08	.11	.06	.20	.14	.12	.15	.08	.13	.16	.08	.14	.12
NP + ATB ATB ATB N	/	.01	/	/	/	/	.01	.01	/	.03	/	/	/	/	/	.01	.02	.01
Gesamt:	1.00	.99	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	.99	1.00	1.00	.99	1.00	.99	1.00	1.00	.99	.99	1.00

Nominalphrasen werden von den Sprechern mit Anwendungswahrscheinlichkeiten zwischen .11 (KL-13) und .34 (KL-03) als Nomen realisiert. Auf den ersten Blick läßt sich also keine Einheitlichkeit für das Sprachverhalten der Sprecher insgesamt feststellen. Bei den Werten für die männlichen Informanten aber fällt bei etwas genauerem Hinsehen auf, daß 9 der 12 Informanten mit ihren Wahrscheinlichkeiten in dem relativ kleinen Werteintervall von .15 (KL-23) bis .25 (KL-29) liegen. Man kann also hier wieder einmal für die Mehrheit der männlichen Informanten die Tendenz zu Einheitlichkeit im Sprachverhalten feststellen.

Die Werte für die Regel NP + ATB N liegen für 14 der 18 Sprecher in dem Werteintervall von .58 (KL-03) bis .69 (KL-16). Die Sprecherinnen KL-09 und KL-14 und die Informanten KL-13 und KL-23 liegen mit Werten von .55, .85, .74 und .75 mehr oder weniger weit außerhalb dieses Intervalls. Diese abweichenden Werte kann ich nicht erklären. Es bleibt als Ergebnis für diese Regel festzuhalten, daß für die Mehrheit der Sprecher die Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten zu beobachten ist.

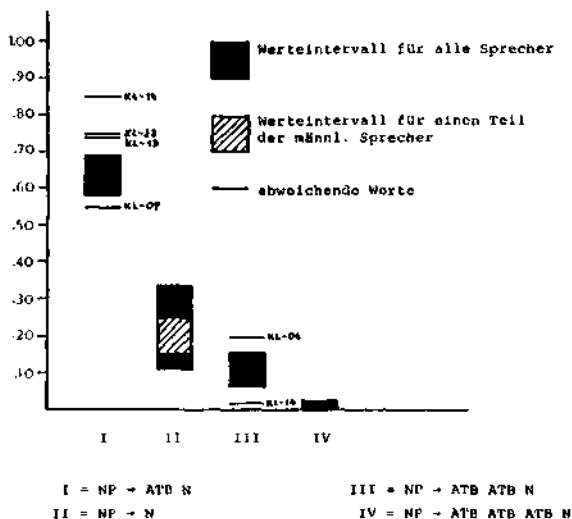
Die Regel NP + ATB ATB N wird von 16 der 18 Sprecher mit Wahrscheinlichkeiten zwischen .06 (KL-07, KL-03) und .16 (KL-01) realisiert. Allein die Sprecherin KL-14 liegt mit einem Wert von .02 unter der unteren Intervallgrenze, und der Sprecher KL-04 liegt mit einer Anwendungswahrscheinlichkeit von .20 über der oberen Intervallgrenze. Man kann wohl auch hier insgesamt von einheitlichem Sprachverhalten bei der überwiegenden Mehrheit der Sprecher im Corpus sprechen.

Die komplexeste Regel dieses Regelblocks schließlich, die Regel NP + ATB ATB ATB N wird von 11 Sprechern überhaupt nicht und von den übrigen Informanten nur mit äußerst geringer Wahrscheinlichkeit realisiert. Auch hier verhalten sich also die Informanten einheitlich und regelhaft.

Insgesamt kann man als Ergebnis der Betrachtung dieses Regelblocks festhalten, daß Nominalphrasen am häufigsten als Attribut in Verbindung mit dem Nomen realisiert werden,

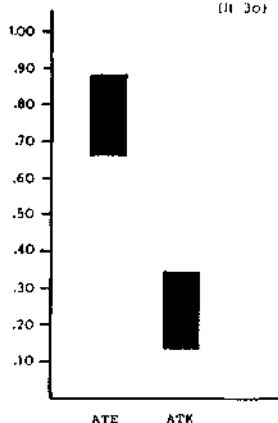
wobei für die Mehrheit der Sprecher Einheitlichkeit im Sprachverhalten festzustellen ist, daß am zweithäufigsten Nominalphrasen nur als Nomen realisiert werden, wobei allerdings nur bei der Mehrheit der männlichen Informanten eine Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten erkennbar wird, daß komplexere Nominalphrasen bestehend aus einem Nomen mit zwei Attributen schon insgesamt seltener und von der Mehrheit der Sprecher einheitlich und regelhaft realisiert werden und daß schließlich noch komplexere Nominalphrasen, die neben dem Nomen drei Attribute aufweisen, von allen Sprechern nur mit äußerst geringer Anwendungswahrscheinlichkeit gebildet werden. Das Histogramm H 29 stellt diese Ergebnisse noch einmal graphisch dar.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitswert-Intervalle für die Sprecher im Corpus zum Regelblock R XIV (H 29)



Aus den Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regeln geht hervor, daß 2/3 und mehr der Attribute als einfache Attribute realisiert werden. Für diese einfachen Attribute finden sich bei den Sprechern im Corpus Anwendungswahrscheinlichkeiten von .66 (KL-01, KL-14) bis .88 (KL-21). Entsprechend liegen die Anwendungswahrscheinlichkeiten für komplexe Attribute im Werteintervall von .13 bis .34. Außer dieser - zugegebenermaßen groben - Tendenz, einfache Attribute gegenüber komplexen Attributen im Verhältnis von etwa 2/3 zu 1/3 zu realisieren, läßt sich für das Sprachverhalten der Informanten im Corpus keine weitere präzise Aussage in Hinsicht auf Einheitlichkeit im Sprachverhalten machen - dafür sind die Werteintervalle einfach zu groß. Das Verhältnis der beiden Wahrscheinlichkeitswert-Intervalle für die Regeln ATB → ATE und ATB → ATK wird im Histogramm H 30 noch einmal graphisch dargestellt.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitswert-Intervalle für die Sprecher im Corpus zum Regelblock R XV
(H 30)



16. Ergebnisse zum Regelblock R XVI:

R XVI

$$\text{ATE} + \left\{ \begin{array}{l} \text{Det} \\ \text{Quan} \\ \text{Num} \end{array} \right\}$$

Betrachten wir im folgenden die Werte für die drei Regeln, nach denen einfache Attribute expandiert werden, wie sie in Tabelle 53 aufgeführt sind.

Tabelle 53

Regel	Sprecher	KL-01	KL-07	KL-08	KL-09	KL-14	KL-21	KL-02	KL-03	KL-04	KL-05	KL-06	KL-13	KL-15	KL-16	KL-22	KL-23	KL-24	KL-29
ATE + Det		.86	.85	.86	.86	.94	.69	.81	.86	.67	.70	.75	.73	.73	.92	.89	.60	.84	.94
ATE + Quan		.08	.09	.08	.08	/	.08	.07	.03	.21	.15	.08	.11	.05	.04	.07	.03	.03	.02
ATE + Num		.05	.10	.03	.06	.06	.23	.11	.11	.13	.15	.16	.16	.23	.04	.04	.36	.14	.10
Summe:		.99	1.01	1.00	1.00	1.00	.99	.99	1.00	1.01	1.00	.99	1.00	1.01	1.00	1.00	.99	1.01	1.00

Es fällt auf, daß alle Sprecher einfache Attribute zumeist als Determinatoren realisieren. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Regel ATE → Det liegen in dem Intervall von .60 (KL-23) bis .94 (KL-14). Insgesamt gesehen kann man hier wohl nicht von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten sprechen. Betrachtet man aber die Werte für die weiblichen Informanten, so liegen 5 der 6 Sprecherinnen mit ihren Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese Regel in dem relativ kleinen Werteintervall von .82 (KL-07) bis .94 (KL-14). Man kann deshalb wohl festhalten, daß bei der Realisierung der Regel ATE → Det bei der Mehrheit der Frauen die relativ starke Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten zu beobachten ist.

Die Regel ATE → Num wird insgesamt gesehen von der Mehrheit der Sprecher am zweithäufigsten innerhalb dieses Regelblocks realisiert. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten streuen in dem relativ großen Werteintervall von .03 (KL-08) bis .36 (KL-23), wobei aber die relativ hohen Werte bei den Sprechern KL-21 (.22), KL-15 (.23) und KL-23 wohl darauf zurückzuführen sind, daß sie in ihren Erzählungen und Situationsbeschreibungen längere Passagen über Prozentwerte und Verdienstspannen (120 Prozent, 1 500 Mark etc.) aufweisen.⁹³ Vernachlässigt man aufgrund dieser Tatsache die Werte dieser drei Sprecher, so verkleinert sich das Werteintervall für die übrigen 15 Informanten auf .03 bis .16 (KL-06, KL-13). Legt man bei der Gesamtbetrachtung nun dieses Intervall zugrunde, dann ist es wohl gerechtfertigt, von einer relativ starken Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten bei der Mehrheit der Sprecher für diese Regel zu sprechen.

Das gleiche gilt für die dritte Regel innerhalb dieses Blocks, ATE → Quan, die insgesamt von allen Sprechern am

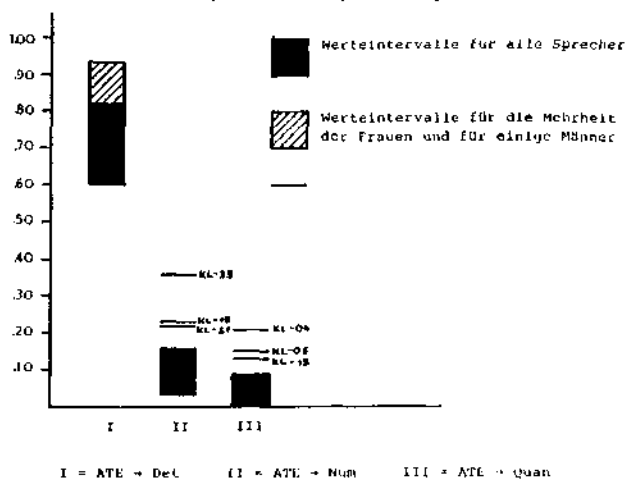
-

93 Betrachtet man die Belege, die Rohdaten für diese drei Sprecher (aber auch für die übrigen Informanten) für diese Regel in der Tabelle 53 im Anhang, so ändert sich insgesamt nichts an dem in Regelblock R X als Ergebnis festgehaltenen verblüffend seltenen Gebrauch von Numeralen bei Erzählungen der Arbeiter über ihre Situation und ihre Erlebnisse am Arbeitsplatz.

seltensten realisiert wird. Mit Ausnahme der Werte für die Sprecher KL-04 (.21), KL-05 (.15) und KL-13 (.13) liegen die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die übrigen 15 Sprecher im Werteintervall zwischen .00 (KL-14) und .09 (KL-07). Bei den Werten für die Männer im Corpus verkleinert sich das Intervall sogar auf .02 (KL-29) bis .08 (KL-06).

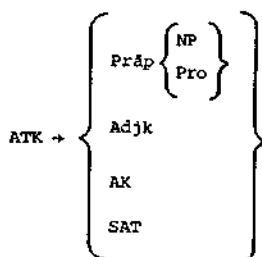
Zusammenfassend kann man also das folgende Ergebnis festhalten: Von den Regeln im Regelblock wird von allen Sprechern am weitaus häufigsten die Regel ATE + Det realisiert, dann folgen, mit großem Abstand, zunächst die Regel ATE + Num und, mit dann nur relativ geringem Abstand, die Regel ATE + Quan. Hinsichtlich der Anwendungshäufigkeiten dieser drei Regeln insgesamt besteht für die Sprecher im Corpus also eine relativ starke Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten. Betrachtet man die Regeln im einzelnen, so läßt sich bei der Realisierung der Regel ATE + Det nur bei der Mehrheit der Frauen eine starke Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten feststellen. Für die beiden übrigen Regeln dagegen kann man für die Mehrheit der Sprecher von einer relativ großen Tendenz zur Einheitlichkeit in ihrem Sprachverhalten sprechen. Das Histogramm H 31 verdeutlicht diese Ergebnisse noch einmal graphisch.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitswerte - Intervalle für die Sprecher im Corpus zum Regelblock R XVI (H 31)



17. Ergebnisse zum Regelblock R XVII:

R XVII



Die Tabelle 54 zeigt die Werte für die Regeln, nach denen das komplexe Attribut expandiert wird.

Die Werte für die Regel $\text{ATK} \rightarrow \text{NP}$ zeigen, daß die Hälfte der Sprecher komplexe Attribute überhaupt nicht in Form von Nominalphrasen realisiert, und daß die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die übrigen 9 Sprecher relativ weit streuen. Insgesamt gesehen liegen die Wahrscheinlichkeiten in dem Werteintervall von .00 (KL-07 u.a.) bis .42 (KL-06). Man kann also nicht von einheitlichem Sprachverhalten bei allen Sprechern reden. Betrachtet man aber die Werte für die Frauen im Corpus, so zeigt sich, daß die Regel allein von der Sprecherin KL-01 mit einer Wahrscheinlichkeit von nur .05 realisiert wird. Man kann also für die Frauen im Corpus festhalten, daß sie diese Regel nie oder nur äußerst selten realisieren, daß sie sich also sehr einheitlich verhalten.

Für die Regel $\text{ATK} \rightarrow \text{Präp NP}$ dagegen läßt sich keinerlei Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Informanten feststellen. Insgesamt streuen die Anwendungswahrscheinlichkeiten von .00 (KL-07 u.a.) bis .33 (KL-09).

Die Regel $\text{ATK} \rightarrow \text{Pro}$ wird, insgesamt gesehen, von den meisten Sprechern im Corpus am häufigsten von den Subregeln dieses Regelblocks realisiert. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Regel streuen aber für die Sprecher im Corpus von .17 (KL-24) bis .88 (KL-04). Es läßt sich hier keinerlei Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten erkennen.

Tabelle 54

Regel	Sprecher	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 14	KL- 21	KL- 02	KL- 03	KL- 04	KL- 05	KL- 06	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
ATK + NF		.05	/	/	/	/	/	/	.16	/	/	.30	.17	.06	/	.07	.18	.11	.13
ATK + Prop. NF		.11	/	/	.51	.06	/	.07	/	/	.11	/	/	.04	.12	/	/	.24	.04
ATK + Prop.		.37	.05	.30	.24	.75	.45	.55	.30	.30	.27	.29	.20	.32	.17	.13	.29	.17	.21
ATK + Prop. Prop.		/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	.04
ATK + AdjK		.51	.40	.65	.11	.11	.57	.60	.11	.11	.07	.31	.55	.42	.11	.13	.35	.29	.33
ATK + KE		/	/	/	/	/	/	/	/	/	.05	/	/	/	/	/	/	.04	.04
ATK + EAT		/	.07	/	.11	.46	/	/	.07	/	/	/	/	/	/	.07	/	.08	.11
Gesamt.		1.00	.79	1.01	.99	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	1.00	.99	1.00	1.00

Für die Regel ATK → Präp Pro findet sich nur bei Sprecher KL-29 ein Beleg, der sich zu einem Wahrscheinlichkeitswert von .04 aufrechnet. Man kann also festhalten, daß diese Regel von allen Sprechern im Corpus einheitlich nicht oder nur mit einer verschwindend geringen Anwendungswahrscheinlichkeit realisiert wird.

Das gleiche gilt für die Regel ATK → AK, die von 15 der 18 Sprecher nicht und von den anderen drei Sprechern jeweils nur einmal realisiert wird.

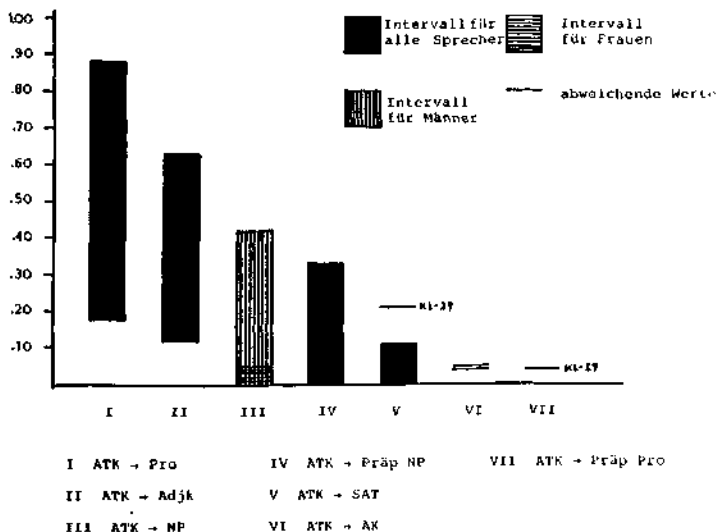
Komplexe Attribute werden insgesamt gesehen am zweithäufigsten als Adjektivkomplexe realisiert. Allerdings streuen die Anwendungswahrscheinlichkeiten bei den einzelnen Sprechern für diese Regel in dem Intervall von .11 (KL-09) bis .63 (KL-08). Man kann also nicht von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten sprechen.

Die Regel ATK → SAT wird nur von 7 Sprechern im Corpus realisiert. Auffallend ist hier, daß diese recht komplexe Konstruktion von KL-29 fünfmal gebraucht wird, während bei den übrigen Sprechern nur ein oder zwei Belege zu finden sind (vgl. Tabelle 54 im Anhang). Eine Erklärung dafür kann ich leider wiederum nur dadurch geben, daß ich auch hier auf idiosynkratisches Verhalten verweise. Insgesamt kann man für diese Regel wohl festhalten, daß bei der Mehrheit der Sprecher die Tendenz zu erkennen ist, sie nicht zu realisieren. Für 6 der 18 Sprecher streuen die Werte für diese Regel zwischen .06 (KL-14) und .11 (KL-09). Es scheint gerechtfertigt, für die Mehrheit der Sprecher die Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten festzustellen.

Fassen wir zum Schluß noch einmal die Ergebnisse für diesen Regelblock zusammen: Die Regel ATK → NP wird von den Frauen im Corpus einheitlich nie oder nahezu nie realisiert. Für die übrigen Sprecher streuen die Werte zwischen .08 und .42. Bei den Werten für die Regel ATK → Präp NP läßt sich keinerlei Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Informanten feststellen (Werteintervall: .00 bis .33). Das gleiche gilt für die Regel ATK → Pro, die zwar insgesamt am häufigsten von den Regeln im Block realisiert wird, wobei aber die Wahrscheinlichkeiten im Werteintervall von .17 bis .88 streuen.

Die Regel ATK → Präp Pro und die Regel ATK → AK werden von den Sprechern einheitlich nie oder nur äußerst selten realisiert. Keine Einheitlichkeit läßt sich bei den Werten für die insgesamt am zweithäufigsten realisierte Regel ATK → Adj feststellen. Hier streuen die Wahrscheinlichkeiten im Intervall von .11 bis .83. Bei der Regel ATK → SAT kann man für die überwiegende Mehrheit der Sprecher die Tendenz erkennen, Konstruktionen dieser Art nicht zu gebrauchen. Das Histogramm H 32 soll die Ergebnisse noch einmal graphisch veranschaulichen.

Histogramm: Wahrscheinlichkeitswerte-Intervalle für die Sprecher im Corpus zum Regelblock R XVII (H 32)



Es fällt auf, daß sich bei allen Sprechern insgesamt nur relativ wenige Belege für Adjektivkomplexe finden. So weisen 15 der 18 Sprecher nur zwischen 5 und 14 Belege auf, und nur die Sprecher KL-01, KL-02 und KL-16 realisieren in den der Analyse zugrundegelegten 100 Sätzen 19, 21 und 17 Adjektivkomplexe (vgl. Tabelle 55 im Anhang). Betrachten wir im folgenden die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die einzelnen Regeln:

Die Werte zeigen, daß Adjektivkomplexe als Adjektive in Verbindung mit Nominal- und Adverbialkomplexen und fakultativer Konjunktion von allen Sprechern nur sehr selten oder überhaupt nicht realisiert werden. Die Sprecher im Corpus realisieren nahezu alle Adjektivkomplexe als Adjektive und zwar meist als Adjektive im Positiv. Nur 8 Sprecher realisieren die Regel AdjK + AdjKom, und Adjektive im Superlativ sind nur bei zwei Sprechern (KL-14 und KL-03) belegt. Wegen der relativ geringen Anzahl der Belege scheint es gerechtfertigt, auf die Werte der drei Regeln AdjK + Adj, AdjK + AdjKom und AdjK + AdjSup nicht weiter im einzelnen einzugehen, sondern sie insgesamt zu betrachten. Hier zeigt sich, daß bei 16 der 18 Sprecher die Werte für diese Regel im Intervall zwischen .91 (KL-22, KL-24) und 1.00 (KL-08 und 10 weitere Sprecher) liegen. Die etwas abweichenden Werte von .86 bei KL-09 und .89 bei KL-29 ergeben sich aufgrund der wenigen Belege, die für die beiden Informanten gefunden werden konnten.

Es bleibt also festzuhalten, daß die Sprecher im Corpus einheitlich Adjektivkomplexe immer oder nahezu immer als Adjektive realisieren, wobei die Adjektive meist im Positiv, weit seltener im Komparativ und insgesamt gesehen äußerst selten im Superlativ stehen. Komplexere Konstruktionen mit Adjektiven in Verbindung mit fakultativer Konjunktion und Nominal- oder Adverbialkomplexen finden sich dementsprechend fast nie.

Wie bei der Betrachtung der Adjektivkomplexe zeigt sich auch hier bei den Adverbkomplexen, daß Konstruktionen bestehend aus Adverb, fakultativer Konjunktion und Nominal- oder Adverbialkomplex nahezu nie von den Sprechern im Corpus benutzt werden. Die Sprecher realisieren den Adverbkomplex nahezu immer als Adverb im Positiv. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die Regel Advk → Adv liegen in dem Werteintervall von .93 (KL-06, KL-22) bis 1.00 (KL-14 und 6 weitere Sprecher). Es finden sich demgegenüber nur wenige Belege mit geringen Anwendungswahrscheinlichkeiten für Adverben im Komparativ und für Adverben im Superlativ.

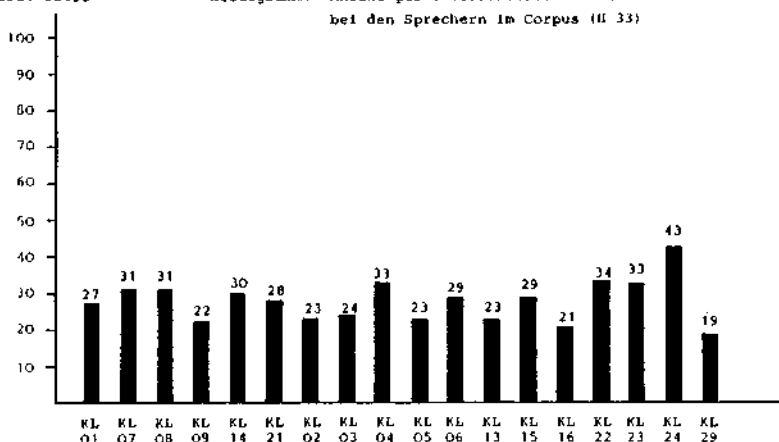
Man kann also abschließend festhalten, daß die Sprecher im Corpus einheitlich den Adverbkomplex als Adverb, hauptsächlich im Positiv, mit verschwindend geringen Wahrscheinlichkeiten im Komparativ und nahezu nie im Superlativ realisieren. Komplexere Adverbkonstruktionen sind nur bei drei Sprechern mit äußerst geringer Wahrscheinlichkeit aufzufinden.

20. Ergebnisse für weitere Beobachtungen zu den subordinierten Sätzen und zu den Pronomina

Bei der Betrachtung der Ergebnisse der syntaktischen Analyse mithilfe der für diese Untersuchung entwickelten Varietätengrammatik will ich abschließend auf zwei Beobachtungen eingehen, die von mir noch zusätzlich festgehalten wurden, nämlich auf die Anzahl der insgesamt subordinierten Sätze und auf die von den einzelnen Sprechern insgesamt realisierten Pronomen.

Betrachten wir zunächst im folgenden Histogramm H 33, wieviele der 100 Sätze von den einzelnen Sprechern im Corpus als subordinierte Sätze im Nominal- und Adverbialkomplex realisiert wurden.⁹⁴

94 Wir betrachten hier die realen Belege, nicht mehr Anwendungswahrscheinlichkeiten. Das sollte klar sein.

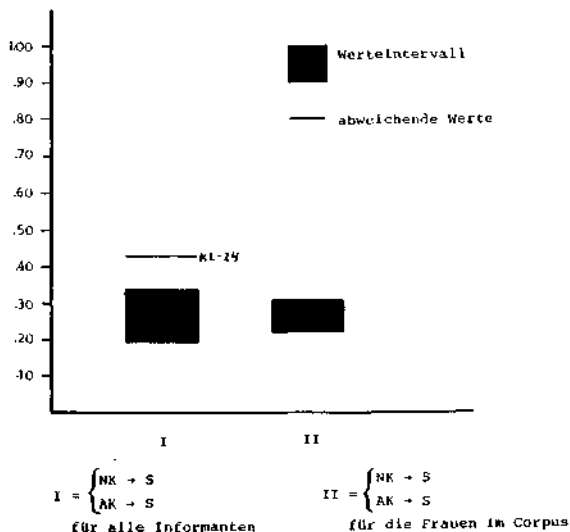
Anzahl der
subord. SätzeHistogramm: Anzahl der subordinierten Sätze
bei den Sprechern im Corpus (H 33)

Es zeigt sich, daß 17 der 18 Sprecher zwischen 19 (KL-29) und 34 (KL-22) von 100 Sätzen als subordinierte Sätze realisiert haben. Betrachten wir diese Belege noch etwas im einzelnen: Am wenigsten häufig finden sich subordinierte Sätze bei den Sprechern KL-09, KL-02, KL-03, KL-05, KL-13, KL-16 und KL-29. Diese 7 Sprecher realisieren zwischen 19 und 24 Sätze als subordiniert. Bei den übrigen 10 Sprechern sind zwischen 27 und 34 Sätze subordiniert. Die Differenz zwischen dem kleinsten und größten Belegwert beträgt 15. Es bleibt damit die Frage, ob man bei einer Differenz von 15 mehr oder weniger eingebetteten Sätzen noch von einheitlichem Sprachverhalten sprechen kann. Die Differenz von 9 Sätzen bei den Belegen für die Frauen im Corpus erlaubt wohl eher, das zu tun. Halten wir also fest, daß bei der Anzahl der subordinierten Sätze für die Frauen eine Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten festzustellen ist, und lassen wir die Beantwortung dieser Frage für die Männer im Corpus zunächst noch offen.

Betrachten wir nun die Belege, mit denen 11 der 12 Männer unter bzw. über der Anzahl der subordinierten Sätze liegen, die uns für die Frauen zur Feststellung einer einheitlichen Tendenz im Sprachverhalten veranlaßt

hat: KL-16 und KL-29 realisieren einen bzw. drei subordinierte Sätze weniger als ihre Arbeitskollegin KL-09; KL-04, KL-23 und KL-22 realisieren zwei bzw. drei subordinierte Sätze mehr als ihre Kolleginnen KL-07 und KL-08. Die Differenzen verringern sich bei dieser Art der Betrachtung schon merklich - lassen wir uns deshalb ein weiteres Mal zu der Aussage veranlassen, daß für 17 der 18 Sprecher vorsichtig von einer Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten bei der Anzahl der von ihnen subordiniert realisierten Sätze gesprochen werden kann. Der Weg, der uns zu dieser Aussage geführt hat, wird graphisch im folgenden Histogramm H 34 noch einmal dargestellt.

Histogramm: Wertintervall für die Anzahl subordinierter Sätze für die Sprecher im Corpus (H 34)



Soweit - so gut, wenn der kritische Leser sich der bisherigen Argumentation anschließen konnte.

Nun bleibt allein noch die große Zahl von 43 subordinierten Sätzen zu interpretieren, die von KL-24 realisiert werden. Daß sich dieser Sprecher bei subordinierten Sätzen

anders als die übrigen Sprecher verhält, wurde bei der Betrachtung der Wahrscheinlichkeitswerte für die Subregeln NK → S und AK → S nicht deutlich, da dort ja die Regeln für die subordinierten Sätze in Relation zu den übrigen Subregeln im entsprechenden Regelblock gesetzt und betrachtet wurden. Die isolierte Betrachtung der subordinierten Sätze insgesamt zeigt nun, daß auch hier wieder der Sprecher KL-24 von den übrigen Informanten in seinem Sprachverhalten abweicht. Da diese Abweichungen bei KL-24 schon bei mehreren Ergebnissen zur phonologischen und syntaktischen Analyse mit seiner Aufstiegsorientiertheit zu erklären versucht wurden, gehe ich an dieser Stelle nicht weiter auf diese Erklärungsmöglichkeit ein. Es bleibt festzuhalten, daß offenbar die Anzahl der insgesamt realisierten subordinierten Sätze für den Sprecher KL-24 ein weiteres Mittel darstellt, sich von seinen übrigen Kollegen sprachlich abzugrenzen.

Betrachten wir zum Schluß nun noch die Beobachtungen zu den Pronomen. Ich habe dabei die Pronomen unterschieden nach Indefinit-, Personal-, Demonstrativ-, Possessiv-, Reflexiv-, Relativ- und Interrogativpronomen. In der Aufstellung A 6 sind die Anwendungswahrscheinlichkeiten für die einzelnen Pronomen geordnet nach den Sprechern im Corpus aufgeführt.

Betrachtet man die Werte in dieser Aufstellung, so zeigt sich, daß die Sprecher am häufigsten Personalpronomen realisieren. Die Anwendungswahrscheinlichkeiten liegen hier für 16 der 18 Sprecher in dem relativ kleinen Intervall von .39 (KL-23, KL-24) bis .51 (KL-07, KL-14). Nur die Sprecher KL-21 und KL-03 liegen mit ihren Werten von .55 und .23 außerhalb dieses Intervalls. Man kann also von einer Tendenz zu einheitlichem Sprachverhalten sprechen.

Am zweithäufigsten werden dann Demonstrativpronomen im Corpus realisiert. Hier liegen die Wahrscheinlichkeiten für 14 der 18 Sprecher im Werteintervall von .21 (KL-09) bis .32 (KL-23).

Aufstellung A 6

Regel	Sprecher		KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29
Indefinitpronomen	.23	.15	.23	.13	.18	.09	.13	.32	.31	.20	.20	.13	.13	.26	.25	.15	.21	.16
Personalpronomen	.42	.51	.41	.49	.51	.55	.37	.23	.34	.34	.44	.46	.50	.41	.41	.39	.39	.41
Demonstrativpronomen	.24	.23	.22	.21	.18	.25	.39	.31	.19	.41	.26	.24	.31	.27	.16	.31	.24	.33
Possessivpronomen	.07	.03	.03	.01	.07	.03	.05	.05	.04	.02	.02	.07	.06	.06	.02	.01	.02	.02
Reflexivpronomen	.03	.04	.07	.13	.03	.04	.06	.04	.07	.01	.06	.05	.05	.08	.04	.06	.03	.04
Relativpronomen	.02	.03	.02	.02	.01	.04	.01	.04	.04	.01	.04	.02	.03	.02	.07	.05	.08	.06
Interrogativpronomen	.02	.01	.02	.01	.01	.02	/	.03	.02	.01	.04	.04	.03	.01	.01	.02	.02	.03
Gesamt:	1.00	1.00	1.01	1.01	.98	1.00	1.01	1.02	1.01	1.00	1.02	1.02	.99	1.00	.96	1.00	1.00	1.00

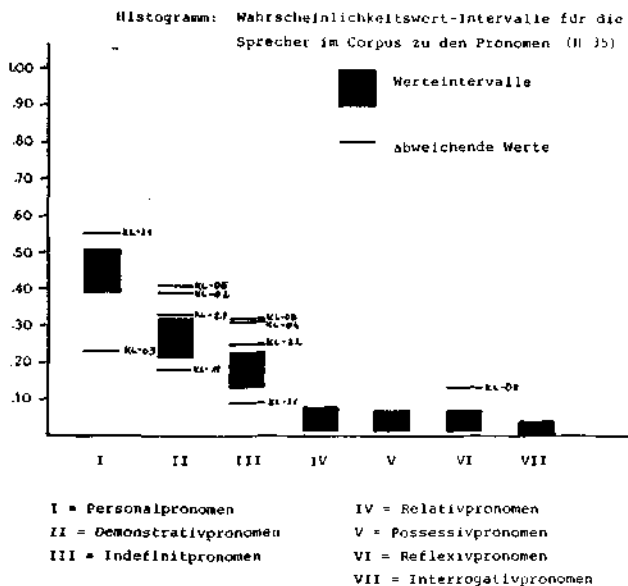
Die Sprecher KL-14 und KL-29 liegen mit ihren Werten von .18 und .33 nur knapp außerhalb dieses Bereiches, während die Informanten KL-02 und KL-05 mit Werten von .39 und .41 doch schon stark abweichen. Für diese Werte kann ich allerdings keine Erklärung außer idiosynkratischem Sprachverhalten anbieten.

Indefinitpronomina werden von 14 Sprechern im Corpus mit einer Wahrscheinlichkeit zwischen .13 (KL-09 u.a.) und .23 (KL-01) realisiert, wobei die Werte von .09 bei KL-21 und .25 bei KL-22 nur relativ knapp, die Werte der Sprecher KL-03 und KL-04, nämlich .32 und .31, dagegen schon weit außerhalb dieses Werteintervalls liegen. Man kann wohl auch hier für die Mehrheit der Sprecher von einheitlichem Sprachverhalten sprechen.

Die übrigen Pronomen werden von allen Sprechern nur relativ selten realisiert. Für Relativpronomen liegen die Anwendungswahrscheinlichkeiten in dem kleinen Werteintervall von .01 (KL-14 u.a.) bis .08 (KL-24), bei Possessivpronomen liegen die Werte zwischen .01 (KL-09, KL-23) und .07 (KL-13, KL-14); das gleiche gilt auch für die Werte von 17 Sprechern hinsichtlich der Reflexivpronomen - hier bildet allein der Wert .13 bei Sprecher KL-08 eine Ausnahme; Interrogativpronomen schließlich werden nur äußerst selten oder nie mit Wahrscheinlichkeiten zwischen .00 (KL-02) und .04 (KL-06, KL-13) realisiert.

Man kann also zusammenfassend festhalten, daß man bei den Sprechern im Corpus hinsichtlich der Realisierung der Pronomen von Einheitlichkeit, zumindest aber von großen Tendenzen zur Einheitlichkeit im Sprachverhalten sprechen kann. Das gilt sowohl für die Wahrscheinlichkeiten, mit denen die einzelnen Pronomina realisiert werden, als auch für die Häufigkeitsfolge, in der die Pronomina insgesamt realisiert werden. Es zeigt sich ja doch relativ deutlich, daß am häufigsten Personalpronomen realisiert werden, dann folgen mit einem gewissen Abstand Demonstrativpronomen und - wieder mit etwas Abstand - Indefinitpronomen. Relativ-, Reflexiv- und Interrogativpronomen werden nur sehr selten realisiert. Diese Abfolge hängt sicherlich

mit den für die Syntaxanalyse ausgewählten Textsorten zusammen. Das Histogramm H 35 soll diese Ergebnisse noch einmal graphisch veranschaulichen.



Damit sind alle Ergebnisse für die Syntax der Varietät mithilfe der probabilistisch bewerteten kontextfreien Phrasenstrukturgrammatik als Varietätengrammatik dargestellt und erörtert. Ich werde nun im folgenden auf die Ergebnisse des zweiten Analyseschritts zur Beschreibung der realen, also nicht normierten Konstituentenfolge im Satz, im Nominalkomplex und im Adverbialkomplex eingehen.

4.5.3.2. Die Ergebnisse zur realen, nicht normierten Abfolge der Konstituenten im Satz, im Nominal- und im Adverbialkomplex⁹⁵

1. Ergebnisse zur realen, nicht normierten Abfolge der Konstituenten im Satz

Wie schon in Abschnitt 4.5.2. gesagt wurde, habe ich auf der Satzebene die folgenden Konstituenten notiert: Interjektion (In), Konjunktion (Kj), Verb und Verb im Funktionsverbgefüge (Ve), Auxiliar (Ax), Modalverb (Mv), diskontinuierliche Verbalkonstituente (dV), Kopula (Ko), Nominalkomplex (Nk), Adverbialkomplex (Ak), Negation (Ne), ein in einen anderen Satz eingeschobener, eigenständiger, also nicht normierter Satz (Se), Partikel (Pa), gedoppeltes finites Verb (Vf), gedoppelter Subjektsnominalkomplex (Dn), gedoppelte Kopula (DK) und gedoppeltes Negationswort (Nd).

Eine erste maschinelle Auszählung der analysierten Satzbaupläne und ihre Verteilung auf die einzelnen Sprecher ergab für die 1 800 Sätze insgesamt 696 verschiedene Satzbaupläne, wobei die Belege etwa gleichmäßig in den Corpora für die einzelnen Sprecher gestreut waren, also keine auffallende Häufung von bestimmten oder überdurchschnittlich vielen verschiedenen Belegen für einen einzelnen Sprecher oder für einzelne Informanten festgestellt werden konnte. Mit diesen Werten ist eine Satzbauplan-Analyse wenig sinnvoll. Deshalb habe ich mich entschlossen, die Anzahl der betrachteten Konstituenten zu reduzieren. Bei einem ersten Reduktionsschritt wurden die Konstituenten Konjunktion (Kj), Interjektion (In) und Partikel (Pa) nicht beachtet. Da die erneute Auszählung nur geringfügig weniger Satzbauplan-Typen ergab, entschloß ich mich, neben den bereits genannten Konstituenten auch all die Konstituenten, die im Satz gedoppelt als Phrasenergänzung auf-

95 Ich möchte den Leser an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die Lektüre dieses Abschnittes recht trocken sein wird. Ist er nicht bereit, die gesamte vorliegende Durststrecke durchzustehen, aber trotzdem an den Ergebnissen interessiert, verweise ich auf die unterstrichenen Ergebnisse und die abgesetzten Zusammenfassungen.

traten (also die Konstituenten des Regelblocke R VII, hier Vf, Dn, Nd, Dk), eingeschobene Sätze (Se) und die diskontinuierliche Verbalkonstituente (Dv) nicht zu betrachten. Auch hier ergab die Auszählung, trotz dieses zweiten Reduktionsschritts, immer noch eine Anzahl von 612 Satzbauplan-Typen. Davon waren nur 14 types mit tokens über 20 belegt, und nur zwei dieser "Typen" wurden von allen Sprechern gebraucht. Im folgenden führe ich diese am meisten benutzten Satzbaupläne mit ihren tokens an. Dabei benutze ich die oben angeführten Konstituenten-Kürzel:

type	tokens	
1. Nk Ve Nk	73	(bei allen Sprechern belegt)
2. Nk Ko Nk	52	
3. Nk Ve	39	
4. Ve Nk	38	
5. Nk Ve Nk Nk	32	
6. Ak Ve Nk Nk	24	(bei allen Sprechern belegt)
7. Ve Nk Ak	24	
8. Nk Ve Ak	23	
9. Nk Ve Nk Ak	23	
10. Nk Ko Nk Nk	22	
11. Nk Ax Nk Ve	21	
12. Nk Nk Ve	21	
13. Nk Ak Ve	20	
14. Nk Ve Ak Nk	20	

Da die jeweiligen tokens über alle 18 Sprecher verteilt sind - für den Satztyp Nk Ve Nk finden sich z.B. Belege von 1 (KL-21) bis 8 (KL-29) - hat es auch hier wenig Sinn, dieses Ergebnis in irgendeiner Art und Weise zu erklären oder zu interpretieren. Man kann einfach nur festhalten, daß eine Satzbauplan-Analyse mit der hier verfolgten Methode zumindest bei einem Corpus von nur 100 Sätzen pro Informant zu keinem interpretierbaren Ergebnis führt. Entweder müssen die Konstituenten, die zur Beschreibung des Satzes herangezogen werden, auf einer höheren syntaktischen Ebene als der hier gewählten liegen - statt Konstituenten der Verbalphrase einzeln aufzuführen, wie z.B. Ve Nk Ak, müßte man dann diese Konstituenten unter

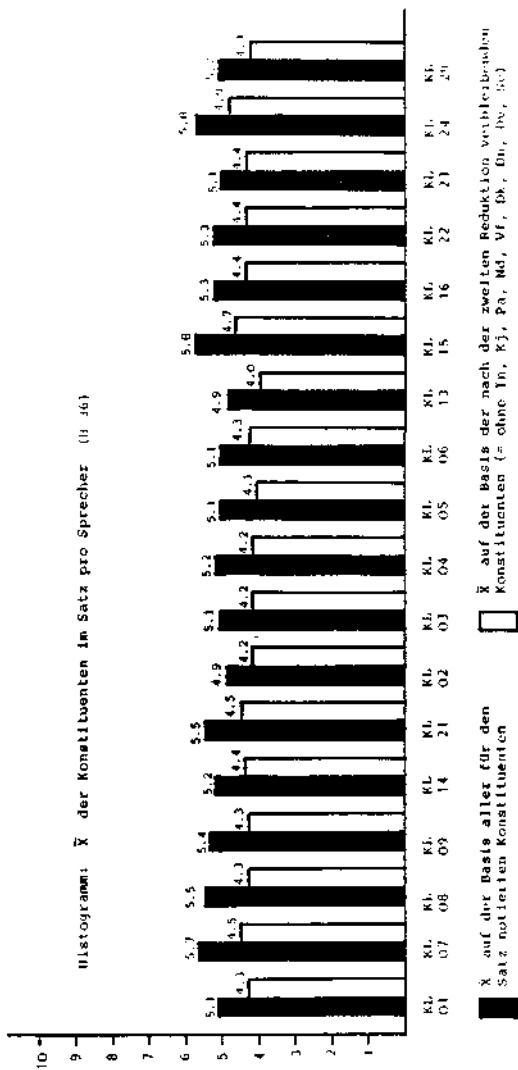
dem im Strukturbaum höheren, sie dominierenden Knoten VP zusammenfassen -, oder aber die Anzahl der der Analyse zugrundegelegten Sätze müßte weitaus größer sein als 100.⁹⁶

Damit die Analyse, Notierung und Auflistung der Satzbaupläne nicht ganz umsonst war, habe ich anhand des für die Satzbauplan-Analyse verwendeten Materials die Mittelwerte der Satzlänge pro Sprecher maschinell berechnen lassen. Dabei habe ich unter Satzlänge die Anzahl der für einen Satz notierten Konstituenten verstanden. Die Mittelwerte wurden einmal auf der Basis aller für den Satz notierten Konstituenten und einmal auf der Basis der nach dem zweiten Reduktionsschritt verbliebenen Konstituenten berechnet. Die Ergebnisse sind im Histogramm H 36 graphisch dargestellt.

Wie aus diesem Histogramm hervorgeht, schwanken die Mittelwerte, berechnet auf der Basis aller notierten Konstituenten, zwischen einem Wert von 4.9. (KL-02, KL-13) und 5.8 (KL-15, KL-24). Bei den Mittelwerten, die ohne Berücksichtigung der Konstituenten In, Kj, Pa, Nd, Vf, Dk, Dn, dV und Se berechnet wurden, liegen die Werte in dem im Vergleich gleich großen Werteintervall von 4.0 (KL-13) und 4.9 (KL-24). Das heißt also, daß bei allen Sprechern ein Satz im Durchschnitt aus 5 bzw. 4 Konstituenten besteht. Man kann aufgrund dieses Ergebnisses wohl relativ eindeutig von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten sprechen.

96 Bei einer genaueren Analyse wird man wohl gezwungen sein, beide Möglichkeiten in sinnvoller Weise zu verbinden. Das hier Gesagte gilt insgesamt auch für die beiden folgenden Analysen zur realen Abfolge der Konstituenten im Nominal- und Adverbialkomplex in entsprechender Weise.

97 Der längste Satz findet sich bei beiden Mittelwert-Berechnungen bei KL-24 mit 17 bzw. 12 Konstituenten.

Histogramm: \bar{X} der Konstituenten im Satz pro Sprecher (U 46)

2. Ergebnisse zur realen, nicht normierten Abfolge der Konstituenten im Nominalkomplex

Zunächst gebe ich - zur Erinnerung - auch hier noch einmal kurz die Konstituenten an, die für den Nominal- und Adverbialkomplex bei der Analyse zur realen Abfolge der Konstituenten festgehalten wurden:

Satz (Sa), Verb (Ve), Auxiliar (Ax), Kopula (Ko), Nomen (No), Pronomen (Po), Adjektiv (Ad), Adverb (Av), Determinator (De), Quantor (Qu), Numeral (Nm), Präposition (Pp), Negationswort (Ne), Konjunktion (Kj) und Partikel (Pa).

Das Ergebnis der ersten maschinellen Auszählung der types für die Analyse zur Abfolge der Konstituenten des Nominalkomplexes ergab für die einzelnen Sprecher im Corpus folgendes: Insgesamt wurden 128 types ausgezählt. Davon bestanden 6 Nominalkomplexe aus jeweils nur einer Konstituenten, nämlich aus Sa mit 312 tokens bei allen 18 Informanten (subordinierte Sätze wurden zur Vermeidung von doppelter Zählung nicht in ihrem Matrixsatz selbst noch einmal analysiert, sondern - wie bei der Analyse mit der PSG - als eigene, neue Sätze betrachtet), Po mit 1 940 Belegen, No mit 119 Belegen, Ad mit 84 Belegen, Qu mit 36 Belegen und Nm mit 20 Belegen. Da diese Analyse an der Abfolge mehrerer Konstituenten innerhalb des Nominalkomplexes interessiert ist, wurden diese 6 types, die nur aus einer Konstituenten bestehen, bei der weiteren Betrachtung nicht näher berücksichtigt. Die Ergebnisse zur Wahrscheinlichkeit ihrer Anwendung bei den 18 Informanten finden sich in Abschnitt 4.5.3.1 bei dem entsprechenden Regelblock.

77 Konstituentenfolgen waren nur einmal bei jeweils einem der Sprecher im Corpus belegt, für 30 Folgen konnten zwischen 2 und 10 und für 6 types zwischen 11 und 20 Belege gefunden werden. Allein bei 9 Folgen fanden sich 20 und mehr Belege. Die Belege waren etwa gleichmäßig in den Corpora für die einzelnen Sprecher gestreut, das heißt, es war keine überdurchschnittlich auffallende Häufung von bestimmten bzw. vielen unterschiedlichen Belegen für einen einzelnen oder für einzelne Informanten erkennbar.

Auch hier habe ich wegen der großen Anzahl der types in einem zweiten Auszählungsschritt die Konstituenten In, Kj und Pa als nicht besonders relevant betrachtet und unter-

drückt. In dieser Reduktionsstufe ergab sich das folgende Bild: Insgesamt wurden nun 92 types für die Sprecher im Corpus ausgezählt. Davon bestanden - natürlich - wiederum 6 types aus nur einer Konstituenten. 54 Folgen waren nur einmal belegt, für 21 Folgen konnten zwischen 2 und 10 Belege und für 4 Folgen zwischen 11 und 20 Belege gefunden werden. Bei 7 Folgen schließlich konnten 20 und mehr Belege ausgezählt werden.

Es scheint auch hier wenig sinnvoll, auf die vielen Konstituenten-Abfolgen einzugehen, die in beiden Auszählungen mit nur 1 bis 10 Belegen gefunden werden konnten. Man kann hier aber festhalten, daß der Gesamteindruck, den man bei allen Sprechern aus diesen Konstituenten-Folgen erhält, zu einem erstaunlich großen Teil die Art und Weise der Normierung der Konstituenten innerhalb der den Nominalkomplex affizierenden Regelblöcke der Varietätengrammatik als relativ stark an die wirkliche Abfolge angenähert rechtfertigt.

Ich will im folgenden zunächst die types mit zwischen 11 und 20 tokens in beiden Auszählungen angeben, ohne jedoch weiter auf sie einzugehen. Danach betrachte ich die 12 bzw. 7 Folgen mit den meisten Belegen. Ein genaueres Eingehen auf diese Konstituentenabfolge im Nominalkomplex erscheint mir aufgrund der Anzahl der Belege nur hier sinnvoll zu sein. Zunächst aber seien, wie gesagt, die Folgen der Auszählungen I und II mit Belegen zwischen 11 und 20 für die Sprecher im Corpus insgesamt aufgeführt: Bei der ersten Auszählung handelt es sich dabei um die folgenden types mit ihren jeweiligen tokens:

types	tokens für 18 Sprecher insgesamt
Kj Po	11
Qu No	12
Ad No	13
Pa Po	17
Ne No	17
Pa No	19

Ich will hier nur kurz anmerken, daß es sich bei diesen types mit Ausnahme der Folge Pa Po nur um Konstituentenabfolgen innerhalb der Nominalphrase handelt.

Bei der zweiten Auszählung wurden für diesen Beleg-Bereich die folgenden types/tokens gefunden:

types tokens für 18 Sprecher insgesamt

Pp Po No	11
Qu Ad	13
Ad No	16
Qu No	17

Auch hier ist wieder anzumerken, daß drei der vier types Konstituentenfolgen innerhalb der Nominalphrase repräsentieren.

Betrachten wir nun die Folgen für die bei den Informanten insgesamt mehr als 20 Belege gefunden werden konnten, in ihrer Verteilung auf die 18 Informanten. In den Tabellen 57 I a und b und 57 II a und b finden sich die types mit den tokens für die beiden Auszählungen. Für die einzelnen Sprecher wurde auf der Grundlage der von ihnen insgesamt realisierten Nominalkomplexe die Anwendungswahrscheinlichkeit berechnet.

Bei den von allen Sprechern insgesamt am häufigsten realisierten types der Konstituentenabfolge handelt es sich also um die folgenden:

De No	(I 295, II 333)
Po No	(I 57, II 58)
De Ad No	(I 32, II 36)
Pp No	(I 20, II 22)
Pp Po	(I 52, II 53)
Pp De No	(I 41, II 43)
Nm No	(I 25, II 33)

Berücksichtigt man bei der Auszählung auch noch die Partikel, so gehören dazu auch noch die Folgen

Pa De No	(I 30) und
Pa Ad	(I 22).

Es fällt auf, daß es sich dabei mit Ausnahme der Folge Pa Ad nur um Konstituentenfolgen innerhalb von Nominal- und Präpositionalphrasen handelt. Wenn wir uns an die beiden Anmerkungen zu den weiter oben aufgelisteten Folgetypes erinnern, dann scheint bei den Sprechern insgesamt die Tendenz zu in etwas größerem Maß gleichstrukturierter Abfolge der Konstituenten bei der Realisierung von

syntaktisch relativ einfachen Nominal- und Präpositionalphrasen zu bestehen.

Betrachten wir nun die Anwendungswahrscheinlichkeiten, mit denen Nominalkomplexe mit dieser Konstituentenabfolge von den Sprechern realisiert werden, dann ergibt sich - wenn auch die Wahrscheinlichkeiten bei 6 der 7 bzw. 8 der 9 betrachteten Folgen nur in einem Wertebereich von .00 bis .05 liegen - in beiden Tabellen ein recht einheitliches Bild. Die einzelnen Konstituentenabfolgen werden nur sehr selten von allen Sprechern und darüberhinaus nur mit sehr geringen Anwendungswahrscheinlichkeiten realisiert. Es gibt nur zwei Konstituentenabfolgen, die bei allen Sprechern belegt sind, nämlich die Folgen Po No und De No. Für die letzte dieser beiden Folgen finden sich sogar Anwendungswahrscheinlichkeiten zwischen .09 (KL-04) und .14 (KL-16, KL-29) bzw. zwischen .06 (KL-13, KL-15) und .13 (KL-29). Allein der Sprecher KL-22 scheint in beiden Tabellen mit seinem Wert von jeweils .03 etwas außerhalb der einheitlichen Tendenz zur Realisierung dieser Folge zu liegen. Aber hier handelt es sich wohl um Idiosynkrasien im Sprachverhalten des Informanten. Insgesamt kann man festhalten, daß man aufgrund der Wahrscheinlichkeit, mit der Nominalkomplexe bestehend aus Determinator und Nomen von den Informanten realisiert werden, genauso wie aufgrund der Wahrscheinlichkeiten, mit denen die übrigen hier betrachteten Konstituentenfolgen von den Informanten realisiert werden, von einheitlichem Sprachverhalten sprechen kann.

Tabelle 57 I a

Regel/Folge	Sprecher		KL- o7	KL- o8	KL- o9	KL- 14	KL- 21	KL- o2	KL- o3	KL- o4	KL- o5	KL- o6	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29
	KL- o1	KL- o2																	
Pa Ad (Gesamt: 22)	1	/	1	2	1	1	1	3	/	1	2	1	1	1	2	1	/	1	/
De No (Gesamt: 295)	13	17	14	13	16	16	18	23	16	12	14	22	10	12	23	6	24	18	22
Fa De Mo (Gesamt: 30)	3	1	3	/	1	/	/	1	/	1	9	/	1	2	2	/	/	4	2
Fo No (Gesamt: 57)	5	3	4	1	6	4	4	5	1	6	3	2	4	2	4	2	1	1	3
Die Ad Mo (Gesamt: 32)	1	2	/	/	1	1	2	4	3	0	3	1	3	1	2	/	2	3	4
Fp No (Gesamt: 20)	1	3	1	3	1	1	1	1	1	/	1	2	/	2	1	/	1	1	/
Fp Fo (Gesamt: 52)	2	2	2	4	9	6	1	6	1	1	2	5	3	2	5	1	/	4	3
Fp De No (Gesamt: 11)	1	/	3	3	1	1	1	2	2	/	2	4	1	7	3	2	4	3	2
Me No (Gesamt: 25)	/	1	1	/	/	/	2	1	/	/	5	/	4	/	/	/	6	2	3
NK - Gesamt:	184	173	182	173	195	170	181	178	173	170	194	167	211	187	179	194	198	174	174

Tabelle 57 I b

Sprecher Regel/Folge	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29
Pa Ad	.01	/	.01	.01	.01	.01	.02	/	.01	.01	.02	.01	.005	.01	.01	/	.01	/
De Mo	.08	.10	.08	.08	.08	.11	.13	.04	.07	.08	.11	.06	.06	.12	.03	.12	.09	.13
Pa De Mo	.02	.01	.02	/	.01	/	.01	/	.01	.05	/	.01	.01	.01	/	/	.02	.01
Pa No	.03	.02	.02	.01	.03	.02	.01	.01	.03	.02	.01	.02	.01	.02	.01	.01	.01	.02
De Ad Mo	.01	.01	/	/	.01	.01	.02	.02	/	.02	.01	.02	.005	.01	/	.01	.02	.02
Pa No	.01	.02	.01	.02	.01	.01	.01	.01	/	.01	.01	/	.01	.01	/	.01	.01	/
Pa Pa	.01	.01	.01	.02	.03	/	.03	.01	.01	.01	.01	.01	.01	.03	.01	/	.02	.02
Pa De Mo	.01	/	/	/	.02	.01	.01	.01	/	.01	.02	.01	.03	.02	.01	.02	.02	.01
Na Mo	/	.01	.01	/	/	.01	.01	/	/	.01	/	.02	/	/	/	.03	.01	.02

Tabelle 57 II a

Regel/Folge	Sprecher		KL- o1	KL- o2	KL- o3	KL- o4	KL- o5	KL- o6	KL- 13	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24
	KL- o7	KL- o8												
De No (Gesamt: 33)	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18
Vo No														
De Ad No (Gesamt: 36)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Pp No (Gesamt: 22)	1	3	1	2	1	1	1	1	2	1	2	1	2	1
Pp Po (Gesamt: 53)	2	2	4	10	6	1	1	2	5	3	2	5	1	4
Pp De No (Gesamt: 43)	1	3	3	1	2	2	1	2	5	1	7	3	2	4
Mm No (Gesamt: 33)														
NK - Gesamt:	184	173	182	173	170	181	178	173	170	167	211	187	179	194

Fassen wir die Ergebnisse dieses Abschnitts noch einmal kurz zusammen: Für die Abfolge der Konstituenten des Nominalkomplexes steht den Informanten im Corpus ein relativ großes Repertoire zur Verfügung, wie sie Nominalkomplex-Konstituenten kombinieren können. Dieses Repertoire wird von allen Informanten etwa gleich stark genutzt, wobei allerdings wohl die Tendenz erkennbar wird, bestimmte Realisierungsmuster zur Abfolge der Konstituenten in relativ einfachen Nominal- und Präpositionalphrasen bevorzugt zu benutzen. Das wird auch deutlich bei der Betrachtung der Folgen, die im Corpus insgesamt am häufigsten belegt sind. Es handelt sich dabei nur um sehr wenige Folgen (7 bzw. 9), die mit Ausnahme der Folge *De No* nur mit sehr geringen Wahrscheinlichkeiten von den Sprechern realisiert werden. Für diese näher betrachteten types der Konstituentenabfolge im Nominalkomplex kann man von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten sprechen. Man kann hier vielleicht noch anmerken, daß bei der Betrachtung aller Konstituentenabfolgen, nach denen die Sprecher Nominalkomplexe realisiert haben, als Gesamteindruck bleibt, daß zu einem verblüffend großen Teil die Art und Weise, wie die Konstituenten innerhalb der Nominalkomplex affizierenden Regelblöcke der Varietätengrammatik normiert wurden, mit der realen, nicht normierten Abfolge der Konstituenten übereinstimmt oder zumindest doch stark daran angenähert ist.

3. Ergebnisse zur realen, nicht normierten Abfolge der Konstituenten im Adverbialkomplex

Die Konstituenten, die bei dieser Analyse berücksichtigt wurden, sind bereits unter den Konstituenten zum Nominalkomplex zu Anfang des letzten Abschnitts aufgeführt worden. Ich gehe deshalb gleich auf die Ergebnisse der maschinellen Auszählung der analysierten Adverbialkomplex-Konstituenten-Folgen ein. Bei der Darstellung werde ich dabei wie im vorangegangenen Abschnitt verfahren.⁹⁸

Die Auszählung unter Berücksichtigung aller notierten Konstituenten ergab für die Sprecher im Corpus insgesamt 79 types von Konstituentenabfolgen innerhalb des Adverbialkomplexes. Auch hier waren die Belege in etwa gleichmäßig in den Corpora der einzelnen Sprecher gestreut und keine auffallende Häufung von bestimmten überdurchschnittlich vielen verschiedenen bzw. von bestimmten Belegen für einen einzelnen oder für einzelne Informanten erkennbar. Von den Folgen bestehen 6 nur aus jeweils einer Konstituenten, nämlich Av mit 1 276 Belegen, Sa mit 210 Belegen, Po mit 17 Belegen, Nm mit 6 Belegen, No mit 5 Belegen und Qu mit 5 Belegen. Da diese Analyse an der Abfolge von mindestens zwei oder mehreren Konstituenten innerhalb des Adverbialkomplexes interessiert ist, wurden diese 6 types, die nur aus einer Konstituenten bestehen, bei der weiteren Betrachtung nicht näher berücksichtigt. Die Ergebnisse zur Wahrscheinlichkeit ihrer Anwendung bei den 18 Informanten finden sich im Abschnitt 4.5.3.1. bei dem entsprechenden Regelblock.

39 Folgen waren jeweils nur einmal für jeweils einen der 18 Informanten belegt, für 24 Abfolge-Typen gab es zwischen 2 und 10 und für 5 types zwischen 11 und 20 Belege. Nur für 5 Folgen konnten 20 und mehr Belege gefunden werden. Auch

98 Wegen der nahezu identischen Vorgehensweise und der ähnlichen Ergebnisse lassen sich Überschneidungen mit dem vorangehenden Abschnitt nicht vermeiden. Da es nicht das Ziel einer syntaktischen Arbeit ist, ein Beispiel für geschickte Synonymenverwendung abzugeben, appelliere ich - was die folgenden Ausführungen betrifft - an die Geduld des Lesers. Ist diese Geduld allzu schnell erschöpft, verweise ich auf die Zusammenfassung zum Schluß dieses Abschnitts.

diesmal habe ich mich wegen der relativ großen Zahl der types entschlossen, in einem zweiten Auszählverfahren die drei Konstituenten Partikel (Pa), Konjunktion (Kj) und Interjektion (In) als nicht relevant bei der Auszählung zu unterdrücken. Hier ergab sich das folgende Bild: Die Auszählung erfaßte nun insgesamt 46 types. Neben den 6 types mit nur einer Konstituenten waren 16 types nur einmal für jeweils einen der 18 Sprecher belegt, 16 Folgen wiesen zwischen 2 und 10 Belege und 4 Abfolge-Typen wiesen zwischen 11 und 20 Belege auf. Für diesmal nur 4 types konnten 20 und mehr Belege gefunden werden. Da es auch bei diesem Ergebnis wenig sinnvoll ist, die types zu betrachten, die nur einmal bzw. ein- bis zehnmal belegt sind, werde ich im folgenden wiederum zuerst die Folge-Typen mit bis zu 20 Belegen in beiden Auszählverfahren angeben, um dann die 5 bzw. 4 types mit den tokens über 20 zu betrachten. Vorher sei aber auch an dieser Stelle noch angemerkt, daß der Eindruck, den man bei allen Sprechern bei der Betrachtung der gesamten Konstituentenfolgen erhält, wiederum die Art und Weise der Normierung der Konstituenten innerhalb der den Adverbialkomplex affizierenden Regeln der Varietätengrammatik als relativ stark an die wirkliche Konstituenten-Abfolge angenähert rechtfertigt. Betrachten wir aber im folgenden zunächst die Abfolge-Typen, für die in den beiden Auszählungen jeweils zwischen 11 und 20 Belege gefunden werden konnten. Bei der ersten Auszählung handelt es sich dabei um die folgenden types mit ihren jeweiligen tokens:

types	tokens für 18 Sprecher insgesamt
Qu Av	11
Pp De Ad No	12
De Qu No	13
Nm No	14
Pp Po No	14

Ähnlich wie beim Nominalkomplex ist auch hier wieder anzumerken, daß es sich bei 4 von 5 types um Folgen innerhalb syntaktisch relativ einfacher Nominal- und Präpositionalphrasen handelt. Bei der zweiten Auszählung, in der die

drei oben genannten Konstituenten unterdrückt wurden, handelte es sich in diesem Belege-Bereich um die folgenden types mit ihren jeweiligen tokens:

types	tokens für 18 Sprecher insgesamt
De Qu No	13
Pp De Ad No	13
Qu Av	14
Pp Po No	14

Auch hier ist wieder anzumerken, daß es sich bei drei der vier types um Folgen einer Nominal- und zweier Präpositionalphrasen handelt.

Betrachten wir nun die Folgen, für die bei den Informanten insgesamt 20 und mehr Belege gefunden werden konnten in ihrer Verteilung auf die 18 Informanten. In den Tabellen 58 I a und b und 58 II a und b finden sich die types und tokens für diese beiden Auszählungen. Für die einzelnen Sprecher wurde auf der Grundlage der von ihnen insgesamt realisierten Adverbialkomplexe die Anwendungswahrscheinlichkeit für die einzelnen types berechnet. Bei den am häufigsten realisierten Konstituentenfolgen innerhalb des Adverbialkomplexes handelt es sich also um die folgenden:

Nm No	(	II	22)
Pp Po	(I	44,	II 46)
Pp No	(I	107,	II 110)
Pp De No	(I	127,	II 138)

Dazu gehören noch, wenn man die Konstituenten In, Kj und Pa berücksichtigt, die Folgen

Pa Av	(I	128)	und
Kj Av	(I	34).	

Vernachlässigen wir bei einer ersten Betrachtung die beiden zuletzt genannten types, dann fällt auf, daß es sich bei dreien dieser Folgen nur um solche innerhalb von Präpositionalphrasen und bei einer um die Abfolge der Konstituenten innerhalb einer Nominalphrase handelt. Wenn wir uns auch diesmal wieder an die Bemerkungen zu den weiter oben aufgelisteten Folge-types mit zwischen 10 und 20 Belegen erinnern, dann scheint innerhalb des Adverbialkomplexes bei den Sprechern im Corpus insgesamt die Tendenz zu in etwas größerem Maß gleichstrukturierter Abfolge der Konstituenten

bei der Realisierung von syntaktisch relativ einfachen Nominal- und Präpositionalphrasen zu bestehen, wobei diese Tendenz besonders für Präpositionalphrasen zu gelten scheint.

Betrachten wir aber nun die Anwendungswahrscheinlichkeiten, mit denen Adverbialkomplexe mit diesen Konstituentenabfolgen von den Informanten realisiert werden. Es zeigt sich, daß sich nur für eine von vier (bzw. von 5) Folgen, nämlich für Pp De No bei allen Sprechern Belege finden. Die Wahrscheinlichkeiten für diese Folge liegen in beiden Tabellen in dem Bereich zwischen .01 (KL-04) und .13 (KL-14). Die Wertebereiche für die Folge Pp No liegen mit .00 (KL-14) bis .12 (KL-29) bzw. .00 bis .11 in einem vergleichbar großen Bereich. Das gleiche gilt für die Werte der Folge Pa Av, sieht man einmal von der hohen Anwendungswahrscheinlichkeit von .16 ab, mit der die Informantin KL-07 diese Folge realisiert. Die Folge Pp No wird von 14 der 18 Sprecher mit relativ kleinen Anwendungswahrscheinlichkeiten im Intervall zwischen .00 (KL-14) und .06 (KL-16 u.a.) realisiert. Vergleichbare Wertebereiche, die ebenfalls geringe Anwendungswahrscheinlichkeit dokumentieren, gelten für die restlichen Folgen in den beiden Tabellen. Man kann als Ergebnis dieser Betrachtung insgesamt wohl festhalten, daß die Wahrscheinlichkeiten für die Realisierung von Adverbialkomplexen mit diesen Konstituenten-Abfolgen zwar nicht ganz so eng beieinanderliegen wie bei den am häufigsten belegten Konstituentenfolgen innerhalb der Nominalkomplexe, aber daß man immer noch von relativ starken Tendenzen zu einheitlichem Sprachverhalten der Informanten sprechen kann.

Tabelle 58 I a

Regel/Noige	Sprecher	KL- 01	KL- 07	KL- 08	KL- 09	KL- 10	KL- 11	KL- 12	KL- 13	KL- 14	KL- 15	KL- 16	KL- 22	KL- 23	KL- 24	KL- 29			
Pa Av	(Gesamt: 128)	8	16	5	5	1	11	8	5	12	9	1	4	5	12	7	8	11	
Pp De No	(Gesamt: 127)	7	9	7	7	11	12	9	4	1	8	7	8	5	6	9	2	15	4
Kj Av	(Gesamt: 16)	5	1	1	1	3	3	5	/	1	7	1	/	/	/	1	1	1	1
Pp No	(Gesamt: 107)	2	11	5	10	7	6	6	10	1	1	9	5	6	6	7	6	6	17
Pp Po	(Gesamt: 43)	1	1	/	2	1	9	8	/	5	/	1	/	8	6	3	1	3	3
AK - Gesamt:		101	115	111	134	84	127	84	94	118	102	79	81	118	104	116	97	155	105

Tabelle 58 I b

Sprecher Regel/Folge	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29
Pa Av	.08	.16	.05	.04	.01	.09	.10	.05	.10	.09	.01	/	.03	.05	.10	.07	.05	.10
Fp De No	.07	.09	.06	.05	.13	.09	.11	.04	.01	.04	.06	.10	.04	.06	.08	.02	.10	.04
KJ Av	.05	.01	.02	.01	.04	.02	.06	/	.01	.07	.01	/	/	/	/	.01	.02	.01
Pp No	.05	.11	.05	.07	/	.05	.05	.11	.01	.03	.11	.04	.05	.06	.06	.06	.04	.11
Fp Po	.01	.01	/	.01	.01	.07	.05	/	.04	/	.01	/	.03	.06	.03	.01	.02	.03

Tabelle 58 II b

Regel/Folge	Sprecher		KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-	KL-
	01	07	08	09	14	21	02	03	04	05	06	13	15	16	22	23	24	29
Ey De Mo	.08	.09	.06	.05	.13	.09	.11	.05	.01	.04	.09	.11	.05	.07	.09	.02	.12	.04
Nm Mo	.01	.03	/	/	.01	/	.02	/	.02	.01	.06	/	.05	/	/	/	.01	/
Pp Mo	.02	.11	.05	.08	/	.05	.05	.11	.01	.04	.11	.04	.05	.06	.06	.06	.04	.12
Pp Po	.01	.01	/	.01	.02	.08	.05	/	.04	/	.01	/	.03	.06	.03	.01	.02	.03

Fassen wir die Ergebnisse dieses Abschnitts ebenfalls noch einmal zusammen. Den Sprechern im Corpus steht ein recht großes Repertoire zur Verfügung, wie sie die Konstituenten des Adverbialkomplexes kombinieren können. Dieses Repertoire wird von allen Sprechern in vergleichbarer Art und Weise genutzt, wobei aber die Tendenz erkennbar wird, bestimmte Realisierungsmuster zur Konstituenten-Abfolge in syntaktisch relativ einfachen Nominal- und Präpositionalphrasen bevorzugt zu benutzen. Bei der Betrachtung der Folgen, die im Corpus insgesamt am meisten belegt sind, wird das wieder deutlich, wenn auch die Anwendungswahrscheinlichkeiten für diese types äußerst klein sind. Dennoch kann man für diese etwas näher betrachteten Konstituentenfolgen von einheitlichem Sprachverhalten der Informanten sprechen. Bei der Betrachtung der gesamten in der Analyse festgestellten Konstituentenfolgen gewinnt man auch hier den relativ starken Eindruck, daß die Art und Weise der Normierung der Konstituenten innerhalb der den Adverbialkomplex affizierenden Regeln der Varietätengrammatik sich doch recht stark an die wirkliche Konstituenten-Abfolge annähert.

Zum Abschluß dieses Kapitels möchte ich noch kurz den hier verfolgten Ansatz und die damit für das vorliegende Datencorpus erzielten Ergebnisse kommentieren. Man muß wohl unumwunden eingestehen, daß die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebenen Ergebnisse zur realen Abfolge der Konstituenten aufgrund der wenigen Belege, die letztlich einer näheren Betrachtung unterzogen werden konnten - vielleicht mit Ausnahme der Berechnung der Mittelwerte für die Konstituenten-Anzahl im Satz - für syntaktische Analysen nicht befriedigend sind. Andererseits scheint es mir ein wichtiges Ergebnis zu sein, daß mit der hier vorgeschlagenen Methode wieder einmal gezeigt werden konnte, wie reichhaltig und gewaltig doch das Repertoire an sprachlichen Mitteln ist, das Sprechern einer natürlichen Sprache in mehr oder minder alltäglicher Rede zugänglich ist. Wie sich gezeigt hat, ist es aber sehr problematisch und schwierig und auch relativ aufwendig, dieses Repertoire

mit nur sehr wenigen Idealisierungen und Abstraktionen wissenschaftlich in den Griff zu bekommen. Vielleicht hätte diese Analyse bei einem weit umfangreicheren Corpus brauchbare(re) Ergebnisse geliefert - es käme auf einen erneuten, methodisch modifizierten Versuch an. Ich meine, ein solcher Versuch würde sich lohnen - in der Hoffnung, daß man vielleicht damit einem der großen Ziele der Linguistik etwas näher kommen könnte, nämlich Sprache so zu beschreiben, wie sie von Sprechern tatsächlich in ihrem Kommunikationsalltag gebraucht wird.

4.5.3.3. Zusammenfassung der Ergebnisse und ihre Bedeutung für die Theorie der Varietätengrammatik

Zum Abschluß dieses Kapitels gebe ich in der folgenden Übersicht zusammenfassend noch einmal die Ergebnisse der Syntaxanalyse insgesamt an. Dabei gehe ich auf die einzelnen Regelblöcke der Grammatik, auf die zusätzlich gemachten Beobachtungen, die nicht in Form von Regeln festgehalten wurden und auf die Ergebnisse zu realen Abfolge der Konstituenten im Satz, im Nominalkomplex und im Adverbialkomplex noch einmal kurz mit Bemerkungen in Hinsicht auf die Anwendungswahrscheinlichkeiten einzelner Regeln oder Subregelblöcke und auf beobachtbare Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Informanten ein. Wie bei der Zusammenfassung der Ergebnisse der phonologischen Analyse werden auch hier die Sprecher aufgeführt, die sich in ihren Anwendungswahrscheinlichkeiten für die einzelnen Regeln deutlich von den übrigen Informanten im Corpus unterscheiden. Bei diesen "Abwechtlern" wird in Stichpunkten die mögliche Erklärung für ihr abweichendes Verhalten hinzugefügt.